**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 43-47 (1993-1997)

**Teilband**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

U 402 .
XN 462: 46-47 (1996-1997)

Jahrgang 46 Februar 1996 Heft 181 ISSN 0016-5565

# SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

*Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)
*Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)*
*Pubblicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)*

*Redaktion:* Benedikt Zäch, lic. phil., Münzkabinett der Stadt Winterthur,
Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

*Andreas U. Sommer:* Einige neue reduzierte Solidi des 6. und 7. Jahrhunderts. S. 2. – *Franco d'Angelo:* Un «minimo di mistura» inedito di Re Ruggero II di Sicilia. S. 11. – Nekrolog. S. 14. – Altes und Neues. S. 14. – Ausstellungen. S. 16. – Berichte. S. 16. – Besprechungen - Comptes rendus. S. 19.

## *Philip Grierson zum 85. Geburtstag*

*Am 15. November 1995 feierte unser Ehrenmitglied Philip Grierson in ungebrochener Vitalität seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der zeitgenössischen Numismatik. Das Spektrum seines Wissens reicht von Byzanz über das gesamte europäische Mittelalter. In beiden Gebieten hat er zur Forschung grundlegende Beiträge geliefert. Daneben hat er viel für die Vermittlung des Faches Numismatik getan; eine der besten Einführungen («Numismatics», 1975) stammt aus seiner Feder. Besonders bewundernswert ist Griersons Schaffenskraft; mit 75 Jahren begann er den grossangelegten Plan der Medieval European Coinage, die Publikation seiner hochbedeutenden Privatsammlung, die er dem Fitzwilliam Museum in Cambridge geschenkt hat. Von den mehr als zehn geplanten Bänden erschien der erste 1986.*

*Dear Philip, Many Happy Returns!*

*Silvia Hurter*
*Präsidentin der SNG*

# EINIGE NEUE REDUZIERTE SOLIDI DES 6. UND 7. JAHRHUNDERTS

Andreas U. Sommer

Spätestens seit Erscheinen von Adelsons einschlägiger Monographie[1] sind über den finanz- oder aussen(handels)politischen Sinn der sogenannten reduzierten Solidi zahlreiche Mutmassungen angestellt worden. Adelson vertrat aufgrund der ihm bekannten Fundnachweise die These, diese Münzen hätten vornehmlich dem Aussenhandel gedient[2], während Hahn sie hauptsächlich in einem wechseltechnischen Rahmen deutete: So legte dieser z.B. die Einführung des Solidus zu 22 Siliquae unter Justinianus I. zusammen mit einer Kupfergeldreform in das Jahr 538; und zwar sei von da an ein Beutel alten Kupfergeldes zu 20 Pfund 30 Siliquae wert gewesen, weil neu auf einen vollgewichtigen Solidus zu 24 Siliquae nur noch 16 statt wie bisher 20 Pfund Kupfer gekommen seien[3]. Man hätte für einen alten Beutel also einen reduzierten Solidus zu 22 Siliquae und einen Tremissis gegeben. Betrügerische Absicht lag bei der Einführung des neuen Nominals auf keinen Fall vor, sind die reduzierten Stücke doch jeweils mit entsprechenden Sigeln oder (bei den Stücken zu 23 Siliquae) mit (meist beidseitigen) Sternen im Feld gekennzeichnet worden. Dass diese Münzen im Reiche selbst nur ungern in Zahlung genommen wurden, legen literarische Quellen nahe, allen voran Prokop in seinen regimefeindlichen «Anekdota», wo er vom kaiserlichen Schatzmeister Petros sagt, dieser habe die kaiserlichen Renten gekürzt, und hinzufügt:

> *Die Beraubten aber sassen in tiefer Betrübnis da; denn auch das Goldstück prägte er [sc. Petros] nicht in gewohnter Güte aus, sondern machte es – ein unerhörter Vorgang – kleiner.*[4]

Diese Stelle scheint Kents Replik auf Adelson zu stützen, wonach die Einführung der reduzierten Solidi als Sparmassnahme bei Beamtengehältern gedacht gewesen sei[5]. Hahn freilich bestreitet, dass die bei Prokop geschilderte Kürzung der Unterstützungszahlungen mit der unmittelbar danach berichteten «Münzverschlechterung» in Zusammenhang gestanden habe[6]. Jedenfalls sind, wenn man den literarischen Zeugnissen Glauben schenken will, die neuen Münzen zu 22, bald auch zu 20 Siliquae von den Byzantinern nicht geliebt worden, was andererseits heisst, dass sie nicht ausschliesslich im Aussenhandel – oder, nach einer Variante dieser Theorie: für Tribute und Geschenke an barbarische Völkerschaften – verwendet worden sein können. Man könnte überdies vermuten, die Stücke seien – weil eben untergewichtig – von ihren byzantinischen Besitzern beispielsweise nach den von Hahn angenommenen Umtauschaktionen möglichst rasch abgestossen worden, also entweder als Steuern in

[1] H.L. Adelson, Light Weight Solidi and Byzantine Trade During the Sixth and Seventh Centuries. NNM 138 (New York 1957).

[2] Adelson (Anm. 1), S. 103.

[3] MIB I, S. 25.

[4] Prokop, Anekdota XXII 38 = Werke griechisch-deutsch, Ed. O. Veh, Bd. 1 (München/Zürich ³1981), S. 191.

[5] J.P.C. Kent, Review of Adelson, NC 1959, S. 237–239.

[6] MIB I, S. 15, Anm. 52.



ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

die Staatskasse oder eben in den Handel mit benachbarten Völkern geflossen. Smedley wiederum empfiehlt in seiner neueren Untersuchung zum grossen Fundaufkommen in Südrussland, die einzelnen Typen, also 20er, 22er und 23er, differenziert zu betrachten[7]. Eine mögliche finanztechnische Bedeutung innerhalb des Reiches braucht einen (wenig) späteren aussen(handels)politischen Hauptverwendungszweck nicht auszuschliessen.

Neue Antworten auf die Frage nach der primären und sekundären Bestimmung der reduzierten Solidi können hier nicht gegeben werden. Dieser Beitrag will vielmehr einige neue Typen vorstellen. Über die Fundorte wissen wir bei diesen Stücken leider nichts; dennoch wird die Materialbasis für die Theoriebildung in Sachen «reduzierte Solidi» besonders um Prägungen aus Provinzmünzstätten erweitert, was der Aussenhandelsthese neue Nahrung geben dürfte.

### *Justinus II., 565–578*

1

Reduzierter Solidus zu 20 Siliquae, Alexandria (?)

*Vs.:* DN I-VSTI-NVS PP AVC. Die Büste des Kaisers frontal, bartlos, mit Helm, Panzer und Paludamentum. Er hält Globus mit Victoriola in der Rechten und Schild mit Reiterdarstellung auf der linken Schulter.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCCI. Frontal thronende Constantinopolis, den Kopf nach rechts, hält Lanze in der Rechten und Globus ohne Kreuz in der Linken. Links im Feld Kreuz. Im Abschnitt XXBO.

3,50 g. 180° *(Abb. 1)*.
Aretusa, Lugano, Auktion 2, Oktober 1994, Nr. 477 (falsch bestimmt als Justinus I., 518–527).

Hahn hatte die Solidi des Justinus II. mit Kreuz auf der Rückseite nach Alexandria verwiesen. Sie unterscheiden sich von den Prägungen der Hauptstadt auch durch ihren abweichenden Stil. Bislang ist lediglich ein Typ zu 20 Siliquae mit dem Sigel OBXX in der Literatur ausgewiesen (MIB 15). Mit MIB 15[1] ist der Avers des neuen Typs vermutlich stempelidentisch; beim sonst unbekannten Sigel XXBO (unter Heraclius gibt es BOXX) könnte es sich um ein Graveurversehen handeln.

### *Tiberius II. Constantinus, 578–582*

2

Reduzierter Solidus zu 20 Siliquae, Konstantinopel (?)

*Vs.:* DM TIb C[ONS]-TANT PP AVC. Die Büste des Kaisers frontal mit Kreuzkrone, Panzer und Paludamentum. Er hält Kreuzglobus in der Rechten und Schild mit Reiterdarstellung auf der linken Schulter.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCH. Standkreuz auf 4 Stufen, darunter CONXX.

3,12 g *(Abb. 2)*.
Numismatica Ars Classica, Zürich, Auktion D, März 1994, Nr. 2212 (Beschreibung fehlerhaft).

[7] J. Smedley, Seventh-Century Byzantine Coins in Southern Russia and the Problem of Light Weight Solidi, in: W. Hahn & W.E. Metcalf (Ed.), Studies in Early Byzantine Gold Coinage. NS 17 (New York 1988), S. 111–130.

Unter Tiberius sind 20er Solidi mit dem Sigel OBXX in Konstantinopel geprägt worden (MIB 6). Von diesem Typ sind zwei oder drei Exemplare belegt, die alle aus der Offizin I stammen. Hingegen scheint man in der Offizin H zunächst einmal das für die vollgewichtigen Stücke übliche CONOB auf CONXX umgeschnitten zu haben – es sei denn, wir wollten das Novum von vornherein nach Sizilien verlegen, wo Hahn eine unter Mauricius Tiberius geprägte Münze mit demselben Sigel ansiedelt (MIB 29), von der neben der «Offizin» (Indictionsjahr?) Є auch unter Θ gearbeitet wurde (vgl. Nr. 7). Allerdings halte ich die stilistische Abweichung von der hauptstädtischen Norm bei Nr. 2 für eine solche Zuweisung für zu geringfügig. Unter Tiberius werden in Ravenna übrigens Solidi zu 22 Siliquae mit dem Sigel C+N+B hergestellt, bei deren Stempeln ebenfalls das reguläre Sigel CONOB umgraviert worden ist (MIB 16).

*Mauricius Tiberius, 582–602*

3

Reduzierter Solidus zu 22 Siliquae, Konstantinopel 582/83

*Vs.:* DN TIbЄR m-[AV]RIC PP AV. Die Büste des Kaisers frontal, mit Kreuzkrone, Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus und Schild mit Reiterdarstellung auf der linken Schulter

*Rs.:* VICTORI-A AVCCΘS. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Globus ohne Kreuz in der Linken. Im Abschnitt OB+*.

4,10 g. 195° *(Abb. 3).*
Slg. des Verfassers.

Parallel zur dritten Emission vollgewichtiger Solidi unter Mauricius mit Kreuzkrone statt Federnhelm ist ein sehr seltener 22er-Solidus mit DN mAVRIC TIb-Legende bekannt, wohl von 583/84 (MIB 12)[8]. Von der ersten Emission mit einer geringfügig abgeänderten Tiberius-Legende, wahrscheinlich nur in den ersten Tagen der Regierungszeit des Mauricius ausgegeben (MIB 3), sind hingegen keine reduzierten Exemplare überliefert. Mit dem hier vorgestellten Stück ist nun für die zweite Emission ein 22er mit DN TIbЄR mAVRIC aufgetaucht. Die von Adelson diskutierte Zuweisung jener reduzierten Solidi, deren Rückseitenumschrift auf ΘS endet, an Antiochien/Theoupolis[9] – eine These, die auch von Bellinger und Grierson verteidigt wurde[10] – darf mittlerweile als widerlegt gelten. Nicht zuletzt aus stilistischen Gründen kommt wohl nur Konstantinopel als Prägeort in Frage[11].

[8] Zwei Exemplare, offenbar von verschiedenen Stempeln, sind mir bekannt: Adelson (Anm. 1), Nr. 99 und Auction Sotheby's, New York: William Herbert Hunt Collection: Byzantine Coins, Dezember 1990, Nr. 159.

[9] Adelson (Anm. 1), S. 98–102.

[10] DOC I, S. 133, zu Nr. 200.

[11] Es gibt vom späteren 22er Solidus des Mauricius mit Federnhelm und ΘS-Legendenende (MIB 13a) Exemplare, wo auf dem Stempel das Sigel CONOB in OB** oder OB+*, ein (unleserlicher) einzelner Offizinbuchstabe in ΘS umgraviert worden ist (Hunt Collection [Anm. 8], Nrn. 157 und 158).

4
Reduzierter Solidus zu 23 Siliquae, Konstantinopel

*Vs.:* DN MAVRC-TIb PP AVC. Die Büste des Kaisers frontal, mit Helm (Pendilien), Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus. Rechts im Feld Stern.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCI. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Kreuzglobus in der Linken. Rechts im Feld Stern, links I. Im Abschnitt CONOB.

4,24 g *(Abb. 4)*.
Baldwin's Auctions, London, Auction 5, Oktober 1995, Nr. 58
(Slg. P.J. Donald).

Unter Mauricius Tiberius wurden nach 584, vielleicht 587, Solidi zu 23 Siliquae eingeführt (MIB 11)[12]. Daneben gab es in verschiedenen Offizinen eine Emission normalgewichtiger Solidi mit Beizeichen Φ (MIB 7), T (MIB 8), K (MIB 9) oder I (MIB 10) auf der *rechten* Seite des Reversfeldes. Über deren Auflösung ist viel gerätselt worden. Hahn nimmt an, es seien «speziell gekennzeichnete Donativmünzen»[13]. Das häufigste Beizeichen ist I[14], von dem Hahn mutmasst, es sei jeweils auf einem von zehn Solidi angebracht worden. Bei Nr. 4 liegt die erste von Mauricius bekannte Kombination beider «Besonderheiten» vor: Der Stern zur Kennzeichnung der Untergewichtigkeit hat das Beizeichen I auf die linke Seite des Feldes verdrängt[15]. Unter Heraclius taucht in den Jahren 613 bis etwa 616 noch einmal ein äusserst seltener reduzierter Solidus, diesmal zu 22 Siliquae auf, ebenfalls mit dem Beizeichen I, freilich ordnungsgemäss rechts im Feld, da die Untergewichtigkeit bei 22ern ja im Sigel kenntlich gemacht wird (MIB 60).

5
Reduzierter Solidus zu 20 oder 22 Siliquae, Rom (?)

*Vs.:* DN MAVRC-TIb PP AVC. Die Büste des Kaisers frontal, mit Helm (Pendilien), Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCΘ. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Kreuzglobus in der Linken. Im Abschnitt OBXX (umgraviert aus OB+* oder umgekehrt).

3,95 g *(Abb. 5)*.
Numismatica Ars Classica, Zürich, Auktion D, März 1994, Nr. 2223.

[12] Hahn ändert MIB III, S. 64f. die MIB II, S. 61 gegebene Datierung «bald nach 584» zu 587.
[13] MIB II, S. 61.
[14] MIB III, S. 74 kennt bereits 22 Stücke.
[15] Vgl. P.J. Donald im Katalog der Baldwin's Auctions, London, Auction 5, Oktober 1995, S. 14.

6
Solidus zu 24 Siliquae, Rom (?)

*Vs.:* DN MAVRC-TIb PP AVC. Die Büste des Kaisers frontal, mit Helm (Pendilien), Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCΘ. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Kreuzglobus in der Linken. Im Abschnitt CONOB.

4,24 g *(Abb. 6)*.
Numismatica Ars Classica, Zürich, Auktion D, März 1994, Nr. 2222 (fehlerhaft bestimmt).
Typ MIB 30: neue Offizin Θ.

Die italischen Goldprägungen unter Mauricius geben noch einige Rätsel auf. Nrn. 5 und 6 – mit rundem Stirnjuwel auf dem Helm – sind wohl Hahns römischer Gruppe zuzuschlagen, obschon MIB 30(1) und 31 eine stilistisch deutlich abweichende Vorderseitendarstellung zeigen. Das Porträt erinnert an die Serie jener häufigen Solidi mit dem breiten Gesicht des Kaisers, die früher nach Antiochia/Theoupolis verlegt worden sind (DOC 149–151), in denen Hahn aber keine eigenständigen Typen sah und ihre Prägung daher in Konstantinopel lokalisierte. Sehr nahe kommt unseren Stücken stilistisch MIB 30[2] (im Nachtrag MIB III, Pl. 57 – ebenfalls Rom). Bei Nr. 5 ist offensichtlich OBXX aus OB+* umgraviert worden – oder eher umgekehrt, entspricht das Gewicht doch etwa 21 Siliquae? Wir haben hier, wie auch bei der ähnlichen Nr. 6, eine ominöse «Offizin» Θ (vgl. Nr. 7) – Hahns römische Solidi weisen ein P bzw. ein S (MIB 30[2]) auf, wahrscheinlich für «prima» bzw. «secunda officina». Sollte man im Westen «tertia» zur Not mit Theta geschrieben haben? Zu beachten ist ferner, dass bei Nr. 5 der Globus, den die Victoria in der Linken hält, ein Kreuz trägt, der bei den 20ern mit CONXX der sizilischen Gruppe wie üblich fehlt. Demgegenüber findet sich auch beim römischen 22er ein Kreuzglobus (MIB 31).

7
Reduzierter Solidus zu 20 Siliquae, Sizilien (?)

*Vs.:* DN MAVRC-TIb PP AVI. Die Büste des Kaisers frontal, mit Helm (Pendilien), Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCΘ. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Globus ohne Kreuz in der Linken. Im Abschnitt CONXX.

3,40 g *(Abb. 7)*.
Numismatica Ars Classica, Zürich, Auktion D, März 1994, Nr. 2224 (Beschreibung fehlerhaft).

8
Reduzierter Solidus ?, Sizilien (?)

*Vs.:* DN MAVRI-TIb PP AVI. Die Büste des Kaisers frontal, mit Helm (Pendilien), Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCЄ. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Kreuzglobus in der Linken. Im Abschnitt CONOB.

3,34 g. 210° *(Abb. 8)*.
Slg. des Verfassers.

Bei Nr. 7 handelt es sich offenbar um eine Variante des bereits bekannten Typs MIB 29 (= DOC 258), aber mit Offizin/Indictionsjahr Θ. Dies ist insofern bedeutsam, als Hahn das Є am Ende der Rückseitenlegenden von MIB 28 und 29 als Indictionsjahr nach dem Vorbild von Karthago interpretiert, was seines Erachtens nur für das Jahr 601/02 sprechen kann[16], da die sizilischen Kupfermünzen in diese späte Phase der Regierung von Mauricius fielen[17]. Falls nun das Θ ein Indictionsjahr bezeichnen sollte, wäre 590/91 gemeint, so dass man entweder die Prägelücke von über einem Jahrzehnt erklären oder die Є-Stücke ins Jahr 586/87 legen müsste. Andererseits – und dies scheint mir plausibler – ist auch eine (Pseudo-)Offizinangabe denkbar, wie sie bei einem wohl sizilischen Follis vorzukommen scheint (MIB 139, dort Δ). An der Zugehörigkeit von Nr. 7 zu dieser von Hahn des Herrscherporträts (viereckiges Stirnjuwel) wegen nach Sizilien gewiesenen Gruppe besteht kein Zweifel. Für die alte Zuschreibung an Konstantina in Numidien[18] spricht wenig.

Ein besonderes Problem wirft die Metrologie bei der sizilischen Goldprägung auf. Die vier mir vorliegenden, gekennzeichneten 20er – Nr. 7, DOC 258 und zwei weitere Exemplare Typ MIB 29[19] – sind unbeschnitten, aber bei vorzüglicher bis stempelfrischer Erhaltung stark untergewichtig: Nr. 7 wiegt knapp 18 Siliquae, DOC 258 und das Stück von Lanz mit jeweils 2,93 g sowie das vierte von Aretusa mit 2,97 g etwa 15,5 Siliquae. Bei MIB 28 verfüge ich über die Gewichtsangaben von DOC 257 (gelocht) mit 4,50 g, von einem Exemplar mit 4,30 g[20], von Nr. 8, die mit 3,34 g noch gerade 17,5 Siliquae auf die Waage bringt, sowie von einem weiteren Stück im Handel mit 3,19 g[21]. Das Münzbild ist jeweils das eines vollgewichtigen 24ers, und das Gewicht der letzten beiden Stücke scheint weder durch nachträgliche Beschneidung noch sonstige Beschädigung wesentlich beeinträchtigt zu sein. Die bei DOC 258 gestellte Frage, ob es sich wirklich um einen Solidus zu 20 Siliquae handelt, wie das Sigel suggeriert[22], müsste – mit mehr Material – noch einmal im Blick auf die ganze Gruppe ernsthaft behandelt werden. Auf Anhieb drängt sich die Feststellung auf, dass in dieser Prägestätte, aus welchen Gründen auch immer, stark verkleinerte Schrötlinge im Gebrauch waren.

Bei der römischen Gruppe habe ich auf die mögliche Übergewichtigkeit von Nr. 5 bereits hingewiesen (falls es ein 20er sein sollte), wogegen Nr. 6 in tolerierbarem Rahmen untergewichtig ist.

*Phokas, 602–610*

9

Reduzierter Solidus zu 23 Siliquae, Konstantinopel 602/03

*Vs.:* ON FOCAЄ-PЄRP AVC. Die Büste des Kaisers frontal, mit Spitzbart, Kreuzkrone, Pendilien, Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus. Kein Stern rechts im Feld.

[16] MIB II, S. 63.

[17] MIB II, S. 73.

[18] DOC I, S. 361, zu den Nrn. 257–263.

[19] Aretusa, Lugano, Auktion 2, Oktober 1994, Nr. 487 (falsch bestimmt), und Numismatik Lanz, München, Auktion 74, November 1995, Nr. 871.

[20] Numismatik Lanz, München, Auktion 74, November 1995, Nr. 870.

[21] A.H. Baldwin & Son Ltd., London, A Selection of Byzantine Coins 18, November 1995, Nr. 20.

[22] DOC I, S. 362, zu Nr. 258.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCZ. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Kreuzglobus in der Linken. Rechts im Feld Stern. Im Abschnitt CONOB.

4,27 g *(Abb. 9)*.
Baldwin's Auctions, London, Auction 5, Oktober 1995, Nr. 73 (Slg. P. J. Donald).

10
Solidus zu 24 Siliquae, Konstantinopel 602/03

*Vs.:* ON FOCAЄ-PЄRP AVC. Die Büste des Kaisers frontal, mit Spitzbart, Kreuzkrone, Pendilien, Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCZ. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Kreuzglobus in der Linken. Im Abschnitt CONOB.

4,44 g. 195° *(Abb. 10)*.
Slg. des Verfassers.[23]
Typ MIB 4: neue Offizin Z.

11
Reduzierter Solidus zu 23 Siliquae, Konstantinopel 602/03

*Vs.:* ON FOCAЄ-PЄRP AVC. Die Büste des Kaisers frontal, mit Spitzbart, Kreuzkrone, Pendilien, Panzer und Paludamentum. Er hält in der Rechten Kreuzglobus. Kein Stern rechts im Feld.

*Rs.:* VICTORI-A AVCCΘ. Frontal stehender Engel hält Chrismonstab in der Rechten und Kreuzglobus in der Linken. Rechts im Feld Stern. Im Abschnitt CONOB.

4,23 g. 195° (*Abb. 11*).
Slg. des Verfassers.

Trotz des fehlenden Sternes auf dem Avers haben wir hier eine reguläre und nicht hybride 23er-Prägung vor uns[24], fehlt doch manchmal auch bei der späteren 23er-Emission mit der ONFOCAЄ-Legende und der Pendilienkrone der Stern auf dem Avers (MIB 13b). Der Umstand, dass in wenigstens zwei Offizinen 23er mit entsprechendem Gewicht und verschiedenen Vorderseitenstempeln hergestellt worden sind, schliesst die Möglichkeit eines Versehens aus. Es handelt sich um einen Typen aus der zweiten Solidusserie von Phokas mit einer auf ON beginnenden, allerdings dativischen Vorderseitenumschrift, mit deren Ausgabe wohl im Dezember 602 begonnen wurde[25]. Somit ist es der früheste der publizierten reduzierten Solidi von Phokas und der einzige mit einer FOCAЄ-Legende. Hahn kann vom vollgewichtigen

[23] Ein wahrscheinlich stempelidentisches Exemplar bei Baldwin's Auctions, London, Auction 5, Oktober 1995, Nr. 74 (Slg. P.J. Donald): 4,40 g.
[24] Als «mule» wurde Nr. 9 von P.J. Donald im Katalog der Baldwin's Auctions, London, Auction 5, Oktober 1995, S. 16 beschrieben. Die dort angegebene, auf Simon Bendall zurückgehende Zuweisung der Münze nach Thessalonika halte ich für wenig plausibel.
[25] MIB, S. 76.

ONFOCAЄ-Solidus (MIB 4) die Offizine Є und Θ (Nachtrag MIB III) nachweisen; neu kommt zu den anderswo schon vorgestellten S und I[26] parallel zum 23er (Nr. 9) noch Z hinzu (Nr. 10).

*Heraclius und Heraclius Constantinus, 613–641*

12
Solidus zu 24 Siliquae, Jerusalem (?) 612/617

*Vs.:* ddNN hЄRACLIYS ЄT [hЄRA] CONST PP AV. Die frontale Büste des Heraclius mit kurzem Bart links, die des bartlosen Heraclius Constantin kleiner rechts, jeder mit Kreuzkrone und Chlamys. Zwischen den Köpfen im Feld Kreuz.

*Rs.:* VICTORIA-AVSYI. Standkreuz auf 3 Stufen, darunter CONOB. Rechts im Feld Stern.

4,551 g. 225° *(Abb. 12).*
Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen im Archäologischen Institut. Erworben im Libanon[27].

Bislang war nur ein Stück dieser Münze MIB 78 ausgewiesen (Istanbul), von dem Hahn das Gewicht nicht kannte, weswegen er offen lässt, ob es sich wegen des Sterns im Reversfeld um einen reduzierten Solidus zu 23 Siliquae handle[28]. Das stempelidentische Göttinger Exemplar falsifiziert nun eine solche Vermutung[29].

*Andreas U. Sommer, lic. phil.*
*Blochmonterstrasse 5*
*4054 Basel*

*Abbildungsnachweise*

1: Aretusa S.A., Lugano
2, 5, 6, 7: Numismatica Ars Classica, Zürich
3, 8, 10, 11: Verfasser
4, 9: Baldwin's Auction, London
12: Georg-August-Universität Göttingen, Archäologisches Institut

[26] A.U. Sommer, Unedierte Varianten zur byzantinischen Numismatik II: Phokas, Münzen-Revue 22, 1990, Nr. 5, S. 538.
[27] Ich danke Herrn PD Dr. Christof Boehringer herzlich, diese Münze der von ihm betreuten Göttinger Sammlung hier vorstellen zu dürfen.
[28] MIB III, S. 90.
[29] Ein Katalog der interessanten Byzantiner-Sammlung der Universität Göttingen wird zum Druck vorbereitet.

*Abb. 1*

*Abb. 2*

*Abb. 3*

*Abb. 4*

*Abb. 5*

*Abb. 6*

*Abb. 7*

*Abb. 8*

*Abb. 9*

*Abb. 10*

*Abb. 11*

*Abb. 12*

HARLAN J. BERK LTD.

31 N. Clark Street,

Chicago, IL 60602

(312) 609-0016 FAX (312) 609-1309

ALL COINS 700 BC TO 1990's AD

BOUGHT AND SOLD

Contact us for a copy of our

bi-monthly Buy or Bid Sale catalogue

FRANK STERNBERG AG
ZÜRICH

Schanzengasse 10
Tel. 01 252 30 88 • Fax 01 252 40 67

Ankauf und Verkauf von Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder

Auktionen

Gemmen, Kameen, Schmuck
Antike bis Neuzeit
Numismatische Literatur

**Numismatik – professionell betreut**

An- und Verkauf von Münzen und Medaillen. Verlangen Sie unsere Auktionskataloge oder ausführlichen Preislisten mit Gold- und Silbermünzen aus aller Welt.

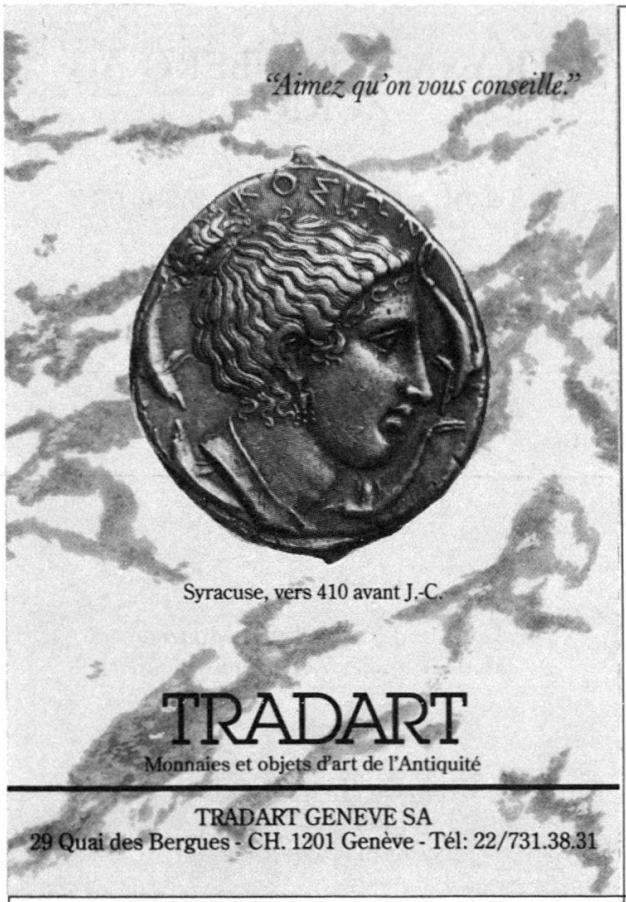
Numismatische Abteilung
Aeschenvorstadt 1, CH-4002 **Basel**
Tel. (41-61) 288 90 06, Fax (41-61) 288 66 73

Frankfurter Münzhandlung GmbH
Grosse Bockenheimer Strasse 44, D-60313 **Frankfurt a. M.**
Tel. (49-69) 28 77 77, Fax (49-69) 71 401 172

Numismatische Abteilung
Poststrasse 3, CH-8010 **Zürich**
Tel. (41-1) 237 40 40, Fax (41-1) 237 23 05

Crédit de la Bourse SA
2, rue du 4-Septembre, F-75002 **Paris**
Tel. (33-1) 42 96 51 74, Fax (33-1) 42 96 07 45

**Schweizerischer Bankverein**




RATTO MARIO

di Marco Ratto & C. s.a.s

Via Manzoni 14, Tel. (02) 799 380
I-20121 MILANO

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat – Vente – Listes – Expertises –
Direction de ventes publiques
Editeur Numismatique

HESS-DIVO AG

Geschäftsführer: J. P. Divo
Löwenstrasse 55
8001 Zürich
Telefon 01 225 40 90
Fax 01 225 40 99

MÜNZEN – MEDAILLEN

Ankauf – Verkauf – Schätzungen – Auktionen
Unsere Verkaufsliste wird Ihnen auf Wunsch gratis zugesandt.

**MÜNZENHANDLUNG**

**Gerhard Hirsch Nachfolger**

AUKTIONEN

ANKAUF - VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Promenadeplatz 10/11

80333 München

Telefon (089) 29 21 50, Fax (089) 228 36 75


Insertionspreise: 1/4 Seite: Fr. 400.–/Jahr; 1/2 Seite: Fr. 750.–/Jahr; 1/1 Seite: Fr. 1400.–/Jahr

**NUMISMATICA ARS CLASSICA AG**

Antike Münzen:
Griechen
Römer - Byzanz
Mittelalter
Renaissance
Medaillen

Auktionen / An- und Verkauf

**NUMISMATICA ARS CLASSICA AG**
Niederdorfstrasse 43 CH - 8025 Zürich
Tel. 01 261 17 03 - Fax 01 261 53 24

*Antike Münzen feiner Qualität*
*Gold- und Silbermünzen für Sammler*
*Ankauf – Verkauf – Schätzungen – Auktionen*

*Leu Numismatik*

*In Gassen 20 8001 Zürich*
*Telefon 01 211 47 72 Fax 01 211 46 86*

**Bebilderter KATALOG kostenlos**

# Münzen...

sollten Sie beim Fachmann kaufen. Erfahrene Numismatiker informieren Sie unverbindlich und helfen beim Aufbau Ihrer Sammlung. Fordern Sie die interessanten Unterlagen über das preiswerte Ritter-Sammelsystem an!

**BERATUNG – ANKAUF – VERKAUF**

**MÜNZHANDLUNG RITTER GMBH**

Immermannsstrasse 19 • D-40210 Düsseldorf
Telefon 0211/367 80 0 • Telefax 0211/367 80 25

SMB

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

*An die Leser*
*unserer Publikationen*

Ergänzen Sie Ihre Bestände
der Rundschau
und der Münzblätter.

Melden Sie uns die fehlenden
Nummern, wir unterbreiten Ihnen
gerne eine Offerte.

Alexander Wild
Rathausgasse 30
CH-3011 Bern
Telefon 031 311 44 80

*Aux lecteurs*
*de nos publications*

Complétez vos séries
de la Revue
et de la Gazette!

Dites-nous les numéros
qui vous manquent
et nous vous ferons une offre!

Alexander Wild
Rathausgasse 30
CH-3011 Berne
Téléphone 031 311 44 80

AMERIKAS
FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen. Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen.
Vorteilhafte Bedingungen.
Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

KUNST UND MÜNZEN AG

Piazza Riforma 3
CH-6900 Lugano

Achat – Vente – Expertises

Listes de prix illustrées sans frais
Ventes aux enchères

Prezzi d'inserzione: 1/4 pagina: fr. 400.–/anno; 1/2 pagina: fr. 750.–/anno; 1/1 pagina: fr. 1400.–/anno

NUMISMATIK
LANZ
MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen

Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10
D-80333 München
Tel. (49) (89) 29 90 70 – Fax (49) (89) 22 07 62

Ankauf • Verkauf • Schätzungen • Expertisen
Auktionen • monatliche Preislisten

Reichhaltiges Lager an antiken, europäischen
und Schweizer Münzen

MÜNZEN
UND MEDAILLEN AG BASEL

Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel
Telefon 061 272 75 43/44
Telefax 061 272 75 14

SOTHEBY'S HÄLT REGELMÄßIG AUKTIONEN
FÜR MÜNZEN ALLER ART
IN LONDON, GENF, ZÜRICH UND NEW YORK

**SOTHEBY'S**

LORIN LILTI

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an: Tom Eden, Coin Department,
Tel. 44 (171) 408 5313, Fax 44 (171) 408 5973. Sotheby's, 34-35 New Bond Street, London W1A 2AA


Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

# Dr. Busso Peus Nachf.

Deutschlands ältestes numismatisches Auktionshaus

- An- und Verkauf von Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Neuzeit
- Zwei Versteigerungen jährlich mit jeweils etwa 3000 Einzellosen
- Sammlerbetreuung und Beratung durch erfahrene Experten
- Kundenvertretungen bei allen wichtigen internationalen Auktionen

Kataloge auf Anforderung

**Bornwiesenweg 34, D-60322 Frankfurt a. M. 1**
**Telefon (0 69) 5 97 02 81, Telefax (0 69) 55 59 95**

monetarium

Antike und moderne
Sammlermünzen

Wir senden Ihnen gerne
unsere regelmässig erscheinenden
Monetarium-Kataloge.

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA

Monetarium
Numismatische Abteilung
Tel. 01/333 25 26
Bahnhofstrasse 89, 4. Stock
CH-8070 Zürich

A. H. BALDWIN & SONS LTD.

*Established 1872*

*NUMISMATISTS*

GREEK ROMAN AND
BYZANTINE COINS

ISLAMIC COINS

MEDIAEVAL AND MODERN
COINS OF THE WORLD

A. H. BALDWIN & SONS LTD.
11 ADELPHI TERRACE
LONDON WC2N 6BJ


Prezzi d'inserzione: 1/4 pagina: fr. 400.–/anno; 1/2 pagina: fr. 750.–/anno; 1/1 pagina: fr. 1400.–/anno

**Haupt**

Münzen-Spezialist
in Satz und Druck

Falkenplatz 11 • 3012 Bern
Tel. 031 / 301 24 34
Fax 031 / 301 54 69

Specialists in the finest
Ancient, Islamic, British
and World Coins,
Commemorative Medals,
Banknotes, Orders
and Decorations

Publishers of the Numismatic Circular, ten times per year,
listing coins, medals and books for sale.
Subscriptions: UK & Europe £14. Rest of the World £35 –
all including post and pack. Send for your free copy.

**SPINK**

SPINK & SON LTD. 5, 6 & 7 KING STREET, ST JAMES'S, LONDON SW1Y 6QS.
TEL: 0171-930 7888. FAX: 0171-839 4853. TELEX: 916711

EUPREMIO MONTENEGRO
NUMISMATICO

Specialista in
Monete e Medaglie italiane

Editore Numismatico

Acquista Monete
Medaglie
Libri

EUPREMIO MONTENEGRO
C.so Vittorio Emanuele, 65
10128 Torino - Italia
Tel. 11-546 365 • Fax 544 856

**Over 140 Articles**
**about Ancient Coins and Artifacts**

*The Best of The Celator*

*is The Best Deal Yet*
*in Numismatic Literature!*

Order your six volume set today

for **$30.00** postpaid (U.S. funds)

Overseas orders add $8 postage.

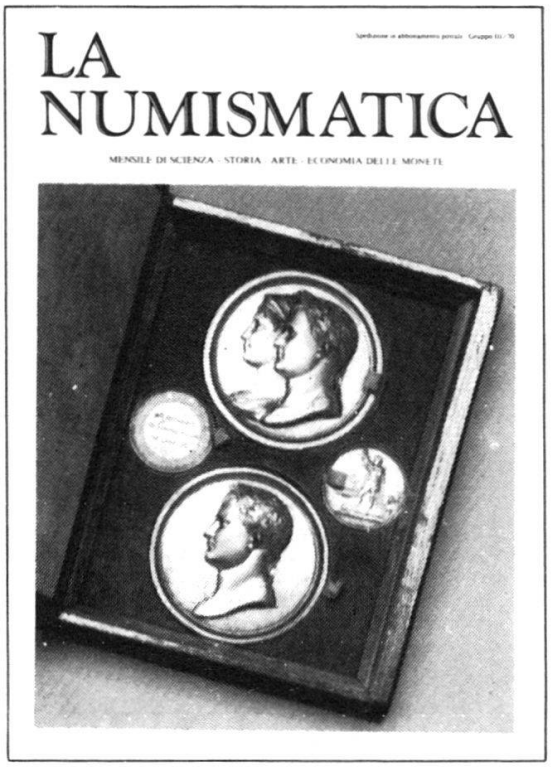
Call (608) 592-4684 or order by mail,

*The Celator*

P.O. Box 123, Lodi, WI 53555

Individual volumes available at $6.95 ea.
(Please specify year(s) '88 - '93)

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich




Abbonamento
annuo L. 60.000
per l'Italia

L. 75.000 per l'estero

85$ USA per via
aerea extra Europa

Fondata nel 1970 è la rivista di numismatica italiana più conosciuta nel mondo. Ogni mese, da 24 anni, informa i lettori sulla storia delle monete antiche e moderne con articoli dei maggiori esperti di numismatica europea; contiene rubriche dedicate alle nuove emissioni mondiali, agli appuntamenti internazionali (manifestazioni ed aste); un catalogo-prezziario delle monete più collezionate, un listino di vendita per corrispondenza di monete, medaglie e libri di numismatica. LA NUMISMATICA è diffusa in Italia ed all'estero, per abbonamento, presso alcune edicole e presso i migliori negozi di numismatica.

spedire in busta chiusa, compilato in stampatello, a LA NUMISMATICA - Via Ferramola 1/A - 25121 BRESCIA
Tel. e Fax 030/3756211

COGNOME E NOME .....
VIA .....
CAP. ..... CITTÀ .....

Prego dar corso a mio nome ad un abbonamento annuale alla rivista mensile LA NUMISMATICA.
Per il pagamento (L. 60.000 per l'Italia):

- ☐ Allego assegno bancario
- ☐ Ho versato L. 60.000 tramite bollettino di c/c postale a Vs. nome sul conto N. 15306251
- ☐ Prego spedire in c/A postale (pagherò al postino)

# UN «MINIMO DI MISTURA» INEDITO DI RE RUGGERO II DI SICILIA

Franco d'Angelo

È proprio vero che nella conoscenza delle monete antiche, medievali e moderne, in questo caso nella monetazione dei primi Normanni di Sicilia, non si può mai dire la parola fine.

Presso un collezionista privato di Trapani è conservata una minuscola moneta normanna, inedita e, nello stesso tempo, estremamente insolita e interessante.

2:1

Dr.: Leggenda araba in caratteri cufici su tre righe:

| | | |
|---|---|---|
| ...؟ | [bi-amr] | [per ordine] |
| الملك | al malik | di re |
| رجار | Rugār | Ruggero |

entro circolo di perline (lettura della prof.ssa Marilì De Luca)

Rv.: Busto volto a destra con copricapo (o elmo?) entro circolo di perline

Diam. mm. 10
Peso gr. 0,32

Il viaggiatore arabo al Muqqaddasi riferisce che nelle province fatimide la più piccola frazione di moneta d'argento corrisponde va ad 1/16 di *dirhem*, ed era chiamata col nome di *kharruba* perché era grande quanto il seme del frutto della carruba. La kharruba sembra essere stata una caratteristica emissione della Sicilia araba ed è molto raro che una kharruba si ritrovi fuori dall'isola.

Le prime monete battute dai Normanni durante il loro lungo periodo di conquista della Sicilia furono del tutto simili alle precedenti monete arabe battute nell'isola. Tuttavia, le ultime emissioni arabe di kharrube di Sicilia si erano progressivamente svilite per cui i Normanni emisero delle kharrube con pochissimo argento, distinguendole dalle precendenti, contrassegnandole con una T, una stella a sei punte e anche con una breve leggenda in lingua araba (cfr. tavola di Spinelli, *fig. 1*)[1].

[1] D. Spinelli, Monete cufiche battute da principi Longobardi, Normanni e Svevi nel Regno delle Due Sicilie (Napoli 1844), tav. IV.

Vincenzo Tarascio[2] riporta quattro esemplari di kharrube normanne in cui legge il nome di Ruggero II re (nn. 83, 87, 88 e 92) ed una che chiama frazione di follaro (n. 89).

Lucia Travaini[3] riferisce che l'esperto di monete islamiche Michael Bates ha chiamato queste emissioni normanne «minimi di mistura» in quanto contengono poco argento per essere considerate delle vere kharrube, ma nello stesso tempo non sono di solo rame per essere chiamate follari.

Quel che rende insolita questa minuscola moneta normanna grande un centimetro ed estremamente sottile, contenente poco argento e molto rame, è la chiarezza del nome del sovrano Ruggero re (1130–1154) posta sul dritto della moneta.

Quel che la rende interessante è la rappresentazione del busto di profilo di re Ruggero II, sollevato e volto a sinistra, ricoperto da un copricapo (forse un elmo) sul rovescio della stessa moneta, mai rappresentato nelle monete siciliane battute in epoca precedente e successiva all'età di Ruggero II re.

*Franco d'Angelo*
*Via Ercole Bernabei, 51*
*I-90145 Palermo*

[2] V. Tarascio, Siciliae Nummi Cuphici (Acireale 1986).
[3] L. Travaini, Le prime monete argentee dei Normanni in Sicilia, RIN 92, 1990, p. 177.

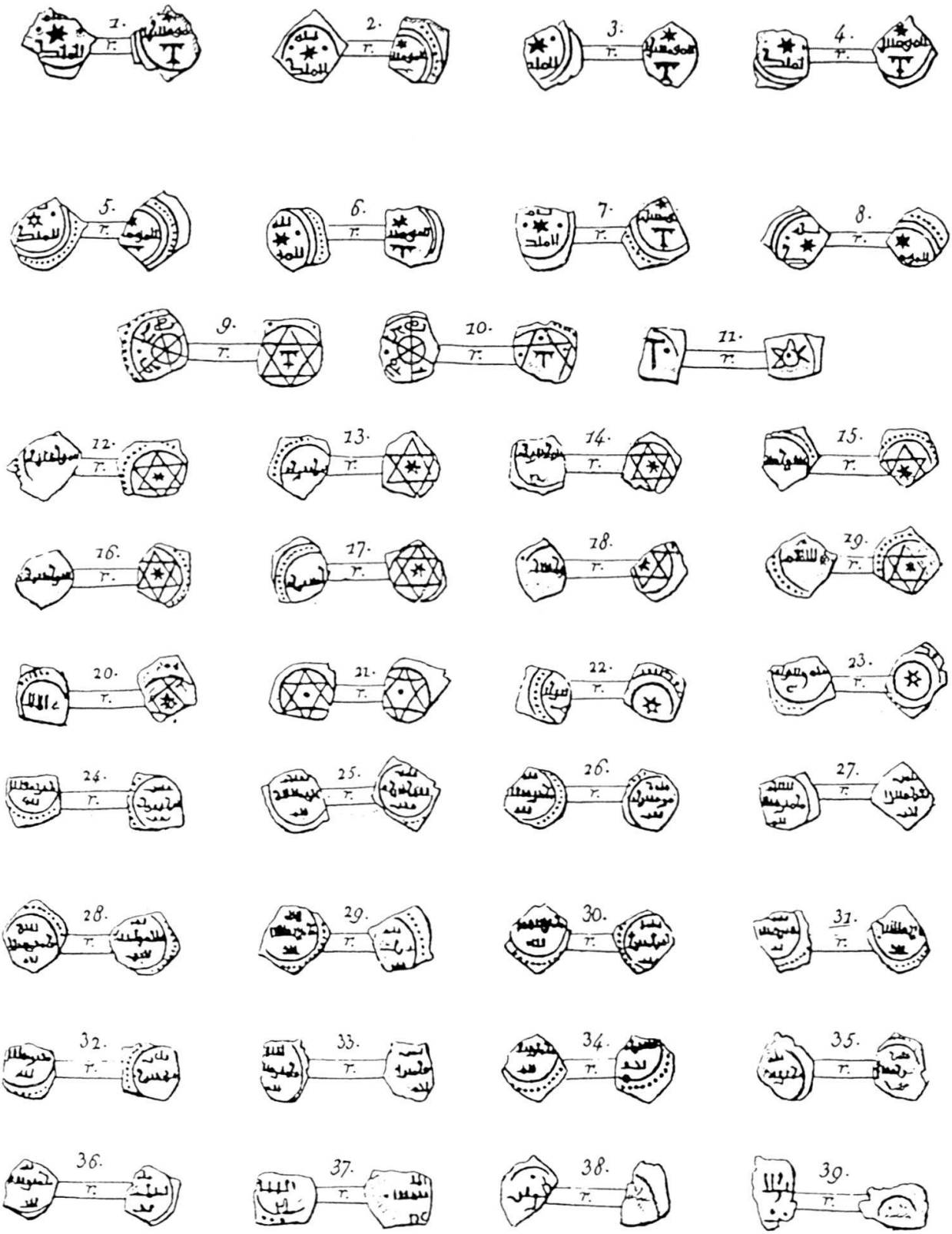
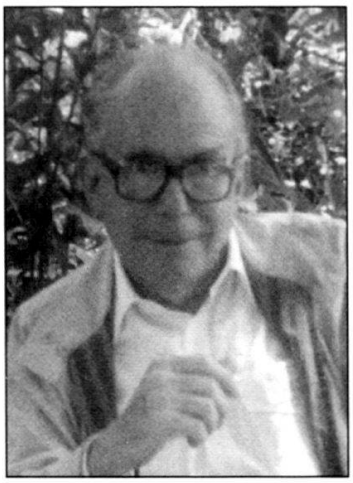


*Fig. 1:* Le prime monete argentee dei normanni in Sicilia (Spinelli [n. 1], tav. IV; 1:1).

## NEKROLOG

Am 28. Mai 1995 verstarb nach schwerer Krankheit Pierre Strauss, einer der Doyens des schweizerischen und internationalen Münzhandels.

Die Familie Strauss stammte ursprünglich aus dem Rheinland, von wo sie 1933 nach Frankreich übersiedelte. Der junge Pierre trat in die Fussstapfen seines Vaters, der sich schon mit Numismatik beschäftigt hatte, und eröffnete 1945 in Paris hinter der Madeleine ein eigenes Münzgeschäft. Aus dieser Zeit stammen auch seine ersten Publikationen über Probleme der constantinischen Epoche. 1958 holten Herbert und Erich Cahn Strauss als Mitdirektor in die Münzen und Medaillen AG nach Basel. Hier konnte er seine Begabung und seine Expertise voll entfalten. Er war massgeblich am hohen Niveau der Basler Auktionskataloge beteiligt. Daneben arbeitete und publizierte er auf zwei Spezialgebieten, dem *Bas Empire* und der hellenistischen, besonders der seleukidischen Münzprägung.



*† Pierre O. Strauss (1922–1995)*

Bei Sammlern und Händlerkollegen galt Pierre Strauss zu Recht als grosser Kenner von echt und falsch auf dem Gebiet der Antike. Wir alle vermissen nicht nur den Kenner, sondern auch eine Persönlichkeit voller Charme und trockenem Humor. *Silvia Hurter*

## ALTES UND NEUES – NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

*Beiträge zur schweizerischen Medaillenkunde in «The Medal»*

Die Zeitschrift «The Medal», das Organ der FIDEM (Fédération International de la Médaille), widmet ihr neuestes Heft aus Anlass des Internationalen FIDEM-Kongresses, der 1996 erstmals in der Schweiz stattfindet, ausschliesslich Themen der schweizerischen Medaillengeschichte. *The Medal*, No. 28, Spring 1996, enthält folgende Beiträge:

*Felix Ackermann*
Die Perlmutternachbildung einer Medaille auf Benavides im Historischen Museum Basel

*René Schiffmann-Baur*
Zwei Medaillen Papst Sixtus V. zum römischen Stadtbau

*Denise de Rougemont*
Les médailles des Princes de Neuchâtel

*Dietrich Schwarz*
Die Bedeutung der Schweiz für die Medaillen-Kunst des 18. Jahrhunderts

*Marie-Alix Wyss-Roesle*
Der Zürcher Münzmeister und Medailleur Hans Jakob Gessner

*Werner Bieri*
Die Preismedaillen der Oekonomischen Gesellschaft Bern von Johann Kaspar Mörikofer

*Balázs Kapossy*
Eine Porträtserie von Ärzten und Naturforschern in einer alten bernischen Hausapotheke

*P. Ratpert Roth*
Niklaus von Flüh: Mystiker und Staatsmann

*Peter Felder*
Eine Art-Nouveau-Medaille auf Loie Fuller

*Rencontre-Entretien entre*
*Henry Jacot*, graveur-médailleur, et *Paul Huguenin*

*Denkmünze HELVETICA 1996*
*«Riese Gargantua»*

Seit 17. Januar 1996 ist die dritte Denkmünze der vierteiligen Serie «Landschaften und Sagen» zum Nennwert von 20 Franken im Handel erhältlich. Die neue Silbermünze ist der Romandie gewidmet und zeigt als Motiv den Riesen «Gargantua».

*Die Sage*

*Vor langer Zeit wurde der sehnsüchtige Wunsch eines Zwergenpaares nach einem Kind erfüllt. Der Knabe Gargantua entwickelte sich zu einem Riesen; sein Kopf erinnerte an einen Berg, seine Haare glichen einem riesigen Wald. Erhob er sich nach einem kurzen Nickerchen, hinterliess er ein tiefes Tal. Weinte er, verursachten seine Tränen katastrophale Überschwemmungen.*

*Einmal trank der Hüne in seinem Durst den Doubs aus, so dass der Strom für drei Tage versiegte. Weil er sich aber des Ungemachs, das er den Menschen bereitete, bewusst war, half er ihnen immer wieder aus der Not. So verehrten sie ihn als einen starken und lebendigen Gott.*

Die neue Denkmünze mit einem Nennwert von 20 Franken hat einen Silberfeingehalt von 835 Tausendsteln, ein Gewicht von 20 Gramm und einen Durchmesser von 33 mm und gilt als gesetzliches Zahlungsmittel. Die vom Zürcher Künstler *Peter Emch* gestaltete Münze ist bei Banken und Münzhändlern erhältlich. Die Auflage wurde auf 206 000 Stück in Normalprägung und 30 000 Stück in «Polierter Platte» (inkl. Prägungen für Set) festgesetzt. Der Reinertrag aus dem Verkauf der Denkmünze ist für die Förderung von kulturellen Projekten bestimmt.

Anfangs Februar wurde in der Westschweiz eine Promotionskampagne durchgeführt, an der im Rahmen verschiedener Aktionen die Münze dem Publikum vorgestellt wurde.

Die letzte Münze der vierteiligen Serie «Landschaften und Sagen» zeigt den «Drachen von Breno» und wird Ende August 1996 erscheinen. Zum gleichen Zeitpunkt wird in limitierter Auflage von maximal 5000 Stück ein Set mit allen vier Münzen der Serie herausgegeben.

*Eidg. Finanzdepartement*
*Presse- und Informationsdienst*

*Monnaie commémorative HELVETICA 1996*
*«Gargantua le géant»*

La troisième pièce commémorative de la série de quatre pièces intitulée «Paysages et Légendes» fut mise en vente le 17 janvier 1996. Cette pièce, d'une valeur de 20 francs, est consacrée à la Suisse romande et représente «Gargantua le géant». Le produit de la vente de cette monnaie servira à financer divers projets culturels.

Cette nouvelle pièce commémorative a une valeur nominale de 20 francs, une teneur en argent fin de 835 millièmes, un poids de 20 grammes, un diamètre de 33 mm et peut servir de moyen de paiement. Créée par l'artiste zurichois *Peter Emch*, elle peut être obtenue dans les banques et auprès des marchands de monnaies et de médailles. Le tirage a été limité à 206 000 unités classiques et à 30 000 pièces en flan bruni (y compris celles frappées pour les écrins de collections).

Une campagne promotionnelle fut organisée début février en Suisse romande afin de présenter la nouvelle monnaie commémorative au grand public.

La dernière pièce commémorative de la série intitulée «Paysages et Légendes», qui représentera «Le dragon de Breno», sera mise sur le marché fin août 1996. A la même date seront émises, en tirage limité, 5000 séries complètes de collection contenant les quatre pièces.

*Département fédéral des finances*
*Service de presse et d'information*

## AUSSTELLUNGEN

*«Vom Taler zur Mark»*

Für die Wanderausstellung «Vom Taler zur Mark» des Niedersächsischen Münzkabinetts der Deutschen Bank in Hannover können drei weitere Termine bekanntgegeben werden:

- 18.3.–10.5.1996
  im Stadtmuseum Hofheim
  Chinonplatz 2
  D-65719 Hofheim am Taunus
- 20.5.–13.9.1996
  im Emslandmuseum Lingen
  Burgstrasse 28 b
  D-49808 Lingen (Ems)
- 23.9.–15.11.1996
  in der Deutschen Bank Rudolstadt
  Marktstrasse 45
  D-07407 Rudolstadt

Anhand einer Auswahl wichtiger und herausragender Exponate aus der Sammlung des Münzkabinetts, dem ehemaligen Königlichen Münzkabinett zu Hannover, erhält der Besucher eine gut aufbereitete Einführung in die Geldgeschichte der Neuzeit. Zur Ausstellung ist ein illustriertes Begleitheft von Dr. Reiner Cunz (Niedersächsisches Landesmuseum) erschienen; es kann direkt in der Ausstellung erworben oder über den einschlägigen numismatischen Versandhandel bestellt werden. *pd*

## BERICHTE – RAPPORTS

*International Committee for Numismatic Museums (ICOMON)*

Der Vorstand des International Council of Museums (ICOM) hat anlässlich des XVII. Internationalen Kongresses von ICOM, der vom 2. bis 7. Juli 1995 in Stavanger (Norwegen) stattfand, die Gründung des International Committee for Numismatic Museums (ICOMON) endgültig gutgeheissen. Damit entstand im Rahmen von ICOM ein Komitee, das sich der spezifischen Bedürfnisse und Probleme von Münz- und Bankmuseen annimmt.

*Erste Mitgliederversammlung von ICOMON am 2. Juli 1995 in Stavanger (Norwegen)*

Wie in den Schweizerischen Münzblättern 44, 1994, S. 100–103, berichtet, fand die Gründungsversammlung von ICOMON am 21. März 1994 in London statt. Die erste Jahresversammlung folgte nun am 2. Juli 1995 in Stavanger (Norwegen). Nach der Begrüssung der 24 anwesenden Mitglieder berichtete die Präsidentin, Frau *Dr. Mando Oeconomides* (Numismatic Museum, Athen), kurz über den Stand der Dinge: ICOMON hat 56 Mitglieder, davon 51 mit Stimmrecht. 70% stammen aus Westeuropa, 15% aus Ost- und Zentraleuropa. Der Rest teilt sich auf die übrige Welt auf.

Im folgenden berichtete *Christiane Logie* (Banque Nationale de Belgique, Brüssel) von den ICOMON-Aktivitäten im Jahr 1995. Diese konzentrierten sich auf drei Bereiche:

- Kontaktaufnahme mit potentiellen Mitgliedern
- Die Herausgabe der ersten beiden ICOMON-Bulletins (Auflage 200 Stück)
- Vorbereitung des ICOMON-Fachprogrammes für den Kongress in Stavanger

Zum Bulletin bemerkte Christiane Logie, dass dessen Finanzierung langfristig nicht gesichert sei. Zurzeit wird die Finanzierung und Produktion grosszügigerweise von der Belgischen Nationalbank übernommen, wo auch das ICOMON-Sekretariat angesiedelt ist. Mittelfristig wird sich jedoch die Frage nach dem Standort des Sekretariats und somit auch nach der Finanzierung des Bulletins stellen.

Das Protokoll der Jahresversammlung 1995 wird im ICOMON-Bulletin Nr. 2 erscheinen. Die nächste Jahresversammlung findet anläss-

lich des Kolloquiums «Coins and Exhibitions», das vom Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien vom 17.–19. Oktober 1996 organisiert wird, statt.

*ICOMON-Fachprogramm*
*(3.–5. Juli 1995)*

Das übergreifende Thema des ICOM-Kongresses 1995 lautete: «Das Museum und die Öffentlichkeit». Das detaillierte Programm wurde im ICOMON-Bulletin 1995 publiziert. Für ICOMON stand dabei die Frage im Vordergrund, wie numismatische Sammlungen dem breiten Publikum nähergebracht werden können.

Die ersten beiden Kongresstage waren aber dem Thema «Konservierung von Münzen und Papiergeld» gewidmet. Einen Überblick über die heutigen Möglichkeiten der Pflege und Erhaltung von Münzen gaben *Marina Lykiardopoulou-Petrou* (Numismatic Museum, Athen) und *Robert W. Hoge* (Museum of the American Numismatic Association, Colorado Springs). Diesen Ausführungen folgten zwei Fallbeispiele. *Cecilia Meir* (Eretz Israel Museum, Tel Aviv) berichtete über die Reinigung von rund 1700 Münzen aus der Altstadt von Jaffa, die um 1949 gefunden wurden und seither der feuchten Meeresluft Jaffas ausgesetzt waren. *Marjan Scharloo* (Het Koninklijk Penningkabinet, Leiden) berichtete vom Seminar des «Leiden National Museum of Coins and Medals» im Jahr 1993 zum Thema «Konservierung von Münzen». Sie wies dabei auf die mangelnde Sensibilität gegenüber Fragen der Konservierung auch unter Fachleuten hin sowie auf die spezifischen Schwierigkeiten, die sich allein schon durch die Quantität der Münzen in einer Münzsammlung ergeben.

Aufschlussreich waren die Referate zur Frage der Erhaltung und Aufbewahrung von Papiergeld. *Graeme Gardiner* (Preservation Solutions, London) erläuterte kurz und witzig die Regeln im Umgang mit Archivalien und Banknoten. *Teresa Tortella* (Banco de España, Madrid) berichtete von der praktischen Arbeit mit Bankarchivalien, während *Tuukka Talvio* (National Museum of Finland, Helsinki) die Pflege und Aufbewahrung von Banknoten im Nationalmuseum von Finnland beschrieb.

Zum Schluss des Themenblocks «Konservierung» erläuterte *Rafael Feria* (Museo Casa de la Moneda, Madrid) die Richtlinien zur Aufbewahrung und Ausstellung von Münzen. *Günther Dembski* (Kunsthistorisches Museum, Wien) wies auf die Schwefelausdünstung von Gipsabgüssen hin und forderte deren getrennte Aufbewahrung. *Edna Southard* (Miami University Museum, Ohio) präsentierte einen von ihr entworfenen Münzschrank für die Studiensammlung der Universität Miami, der den Studenten erlaubt, die Münzen auch ohne Aufsicht zu behändigen. *Yao Shuomin* (China Numismatic Museum, Beijing) stellt schliesslich das 1992 eröffnete China Numismatic Museum in Beijing vor und fasste dessen Ausstellungskriterien zusammen.

Am dritten Sitzungstag stand das übergeordnete Tagungsthema «Museum und Öffentlichkeit» im Mittelpunkt. Zunächst erläuterten *Hortensia von Roten* (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich) und *Raf Van Laere* (Provinciaal Munt- en Penningkabinet, Tongeren) als Vertreter unterschiedlicher Museumstypen Charakter und Zweck ihrer Münzsammlungen sowie ihre Ausstellungsphilosophie. Erfahrungsgemäss stehen in grösseren historischen Museen mit numismatischen Fachleuten numismatische Sonderausstellungen samt Publikationen und Führungen, die individuelle Möglichkeit, die Studiensammlung zu konsultieren, und allfällige Lehrveranstaltungen im Vordergrund der Öffentlichkeitsarbeit. Nationale sowie regionale Museen mit numismatisch geschultem Personal bieten ferner Beratung, teilweise Aufarbeitung fremder Sammlungsbestände sowie die Vermittlung allfälligen Fachpersonals an. Der Dienstleistungsbedarf übersteigt indessen bei weitem die vorhandenen Kapazitäten auch grösserer Institutionen.

Die Frage der wirksamen Kommunikationsmittel war ein weiterer Themenschwerpunkt. Auf die Möglichkeiten der Museologie als Kommunikationsmittel ging *Elena Horz de Via* ein, die im Auftrag der Nationalbank Mexikos weltweit Ausstellungen zu mexikanischen Themen organisiert.

*John Keyworth* (Bank of England, London) stellte die permanente neue Ausstellung der Bank of England vor und betonte den Nutzen interaktiver audiovisueller Mittel für Jung und Alt. Bemerkenswert ist, dass vor allem staatliche Geldinstitute, namentlich die Bank of England, die Belgische Nationalbank und die Niederländische Münzstätte, versuchen, ihre Aufgaben und Produkte durch umfassende Ausstellungsprojekte und Inszenierungen der Öffentlichkeit näherzubringen. Wie *Albert Scheffers* (Het Nederlands Muntmuseum, Utrecht) berichtete, kann bei der Realisierung solcher Ausstellungen das «Museum Networking» von beträchtlichem Nutzen sein.

*Michael Alram* (Kunsthistorisches Museum, Wien) und *Jens Moesgaard* (Musée départemental des antiquités de la Seine- Maritime, Rouen) betonten beide die Wichtigkeit wissenschaftlicher Forschung, so z.B. die Aufarbeitung von Fundmünzen in Museumssammlungen unter Berücksichtigung der archäologischen Befunde als Voraussetzung für entsprechende Publikationen und Ausstellungen. Ganz vom Museumsbetrieb unabhängig sind dagegen die von *Richard Doty* (National Museum of American History, Smithsonian Institution, Washington DC) vorgestellten Sonderausstellungen zu verschiedenen Themen, die über Versandkataloge bei der Smithsonian Institution in Washington DC angefordert und in Schulen und anderen öffentlichen Räumen aufgestellt werden können. Es versteht sich von selbst, dass dabei viel mit Bild und Text, aber wenig mit Originalmünzen gearbeitet wird.

Zum Schluss der Tagung äusserten sich verschiedene Referenten zur Rolle des Auftraggebers bzw. der Sponsoren. Die Referate von *Christiane Logie* (Banque National de Belgique, Brüssel), *Ignatio Acosta* (Madrid) und *William Bischoff* (The Newark Museum, Oxford, Ohio) machten deutlich, dass sowohl die Trägerschaft privater Münzmuseen als auch die Museen staatlicher (Finanz-)Institute der Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle beimessen.

Zum Abschluss des ICOMON-Fachprogramms besuchten die ICOMON-Mitglieder das Archäologische Museum Stavanger, wo wir von der Direktorin *Ingebjorg Reigstad* herzlich empfangen wurden. In der ständigen Ausstellung waren keine Münzen ausgestellt, aber das numismatische Material des Museums lag für uns im Sitzungszimmer zur Besichtigung bereit. Die Münzen – ein Sammelsurium aus aller Welt und allen Zeiten – waren nach Ländern geordnet, in Kuverts verpackt und summarisch angeschrieben. Frau Reigstad räumte ein, dass die Münzen für Ausstellungen kaum brauchbar sind, da sie mangels einer Fachkraft noch nicht aufgearbeitet werden konnten. Die ICOMON-Mitglieder waren sich einig, dass zahlreiche Museen in ähnlicher Situation sein dürften. In der Folge wurde ad hoc unter Federführung von *Henrik Klackenberg* (Royal Coin Cabinet, Stockholm) eine Art Merkblatt über den Umgang mit Münzsammlungen erarbeitet. Es richtet sich an Museen mit unbetreuten Münzsammlungen.

*Hortensia von Roten*
*Vorstandsmitglied ICOMON*

*Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker*

Im Jahre 1995 verlief das Programm im gewohnten Rahmen mit fünf Sitzungen in den Herbst- und Wintermonaten, die jeweils am letzten Dienstag des Monats um 18.15 Uhr stattfanden und gut besucht wurden.

Der Mitgliederbestand hat sich von 42 Mitgliedern des Vorjahres um eines auf 43 vermehrt. Nach über zwanzig Jahren hat *Edwin Tobler* das Amt des Kassiers altershalber niedergelegt. Er hatte in zuverlässiger Weise und zum Wohle der Vereinigung ihre Finanzen geführt. An seiner Stelle wurde *Dr. Hansjörg Brem* zum neuen Kassier gewählt.

Das Schweizerische Landesmuseum gewährte in verdankenswerter Weise Gastrecht für die Veranstaltungen, der Leu Numismatik haben wir für die gewohnt zuverlässige Besorgung des Sekretariats zu danken.

## BERICHTE – RAPPORTS

*Die Vorträge:*

31. Januar 1995: *Marta Mœlewska*, Warschau: «Polnische Medaillen aus Danzig»

21. Februar: *Benedikt Zäch*, lic.phil., Winterthur: «Kunst, Politik und Mentalitäten in Schweizer Münzbildern»

Im Anschluss daran fand das traditionelle Jahresessen statt.

28. März: *Marguerite Spoerri*, lic. ès lettres, Neuchâtel: «Griechische Münzen der römischen Kaiserzeit»

18. Oktober: *Dr. Dr. h.c. Leo Mildenberg*, Zürich: «Griechische Münzen, die mir gefielen»

29. November: *Markus Peter*, lic.phil., Augst: «Münzen aus Petra (Jordanien) – Zum Münzumlauf am 19. Mai 363 n.Chr.»

Gäste und neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

*Hans-Ulrich Geiger*

## BESPRECHUNGEN – COMPTES RENDUS

*Dietrich O.A. Klose*, Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland, Staatliche Münzsammlung München, 20. Heft: Ionien 1 (Nr. 1–882). München: Hirmer Verlag, 1995. [33] p. et 29 pl. ISBN 3-7774-6540-2.

Depuis quelques années, le Cabinet des médailles de Munich poursuit une active politique de publication en ce qui concerne ses collections grecques de l'Asie mineure. Ainsi, depuis 1989, les volumes consacrés à la Phrygie (24. Heft, 1989) ainsi qu'à la Troade, l'Eolide et à l'île de Lesbos (19. Heft, 1991) ont successivement paru dans la série de la *Sylloge*.

Le présent cahier, très prochainement complété par un deuxième volume, présente la première partie des émissions de l'Ionie (Ephèse à Priène). Il a été réalisé dans le traditionnel format in-folio, probablement en vue de garder une homogénéité par rapport aux précédentes publications. Chaque monnaie y est soigneusement décrite, avec citation des principales références (SNG Cop, SNG von Aulock, BMC, RPC ou tout autre ouvrage plus spécialisé, comme le corpus de S. Schultz sur Magnésie du Méandre par exemple). Les liaisons de coin sont également indiquées, de même que les contremarques (ces dernières malheureusement sans référence au très utile corpus de Chr. Howgego, Greek Imperial Countermarks, London 1985). Les planches photographiques, réalisées à partir des moulages des monnaies, sont de bonne qualité.

Pas plus que les précédents, ce volume ne contient un index, probablement parce qu'il ne constitue qu'un exemplaire isolé de la série plus vaste de toute la collection munichoise. Inutile de dire que la publication d'un tel index serait vivement souhaitable, la personne s'intéressant par exemple aux contremarques en étant pour l'instant réduite à dépouiller séparément chaque page des volumes déjà parus!

Des 882 monnaies décrites, près d'un tiers provient d'Ephèse (n$^{os}$ 14 à 293). Parmi celles-ci, les émissions de l'époque impériale sont particulièrement bien représentées. En ce qui concerne les monnaies archaïques, relevons sous le n° 14 la présence d'un tiers de statère présentant à l'avers un cerf broutant accompagné de l'inscription «ΦΑΝ[ΕΟΣ]». Cette monnaie fait partie d'une série plus importante, célèbre par l'inscription «ΦΑΝΟΣ ΕΜΙ ΣΗΜΑ» figurant, de manière plus ou moins abrégée et avec quelques variantes, sur les différents exemplaires et dont l'interprétation a suscité bien des controverses (*cf.* d'ailleurs la littérature citée ici). Si l'origine ionienne de ces émissions ne fait aucun doute, l'attribution à Ephèse est en revanche plus incertaine.

Parmi les autres ensembles plus particulièrement représentatifs de ce volume de la *Sylloge*, signalons les monnaies d'Erythrée (n$^{os}$ 294 à 429, avec une très nette prédominance des émissions des IV$^{e}$ et III$^{e}$ siècles av. J.-C.),

celles de Clazomènes (nos 450 à 531), de Magnésie du Méandre (nos 585 à 658), de Milet (nos 701 à 787) et enfin de Phocée (nos 788 à 860). Les émissions de Colophon, d'Héraclée du Latmos, de Lebedos, Leucai, Métropolis, Phygela et Priène complètent ce tableau déjà fort représentatif du monnayage des cités ioniennes.

Gageons que nombreux seront ceux qui attendront avec impatience la publication des prochains volumes de la collection munichoise!

*Marguerite Spoerri*

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)
*Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)*
*Pubblicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)*
ISSN 0016-5565
*Administration:* Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, Postfach, CH-3001 Bern,
Fax +41 031 301 54 69, Postcheck-Konto 30-2337-7

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.
Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.
Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.
Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.

HEK ICH

Jahrgang 46 Mai 1996 Heft 182 ISSN 0016-5565

# SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

*Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)
*Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)*
*Pubblicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)*

*Redaktion:* Benedikt Zäch, lic. phil., Münzkabinett der Stadt Winterthur,
Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

*Hermann Maué:* Zwei Buchdruckermedaillen auf Henricus Petri in Basel und Johann Petreius in Nürnberg. S. 22. – *Matteo Campagnolo:* La réformation à Genève: Monnaies, médailles et marques typographiques au service d'une idée. S. 30. – *Ulrich Klein und Albert Raff:* «Zu Pregung einer guldinen Mesdailles für den Mahler Huber von 16½ Ducaten». S. 38. – *Jörg Zemp:* Eine goldene Krönungsmedaille Alexanders I. von Russland (1801–1825) in der Münzsammlung des Kantons Aargau. S. 45. – *Wolfgang Steguweit:* Reduziermodell oder Gussmedaille? Reliefstudien von Henri François Brandt (1789–1845) in Berlin aus den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts. S. 51. – Personalia. S. 70. – Von Münzen und Menschen. S. 71. – Nekrolog. S. 73. – Ausstellungen. S. 74. – Besprechungen. S. 79.

## Beiträge zur schweizerischen Medaillengeschichte

*Die fünf Artikel des vorliegenden Heftes stehen ganz im Zeichen des XXV. FIDEM-Kongresses, der vom 12.–15. Juni erstmals in der Schweiz, in Neuchâtel, stattfindet. Sie sind in enger Verbindung mit zehn weiteren Beiträgen zu sehen, die im Frühjahrsheft (Nr. 28) der Zeitschrift «The Medal», dem Organ der FIDEM, vor kurzem erschienen sind.*

*Beide Bündel von Beiträgen gehören zusammen; sie sind, auf Anregung von Philip Attwood, dem Redaktor von «The Medal», für die Zeitschrift zum Kongress hin gesammelt worden. Dank dem besonderen Engagement von Beatrice Schärli (Münzkabinett Historisches Museum Basel) und der Unterstützung von Marguerite Spoerri (Cabinet de Numismatique du Musée d'art et d'histoire Neuchâtel) kamen so viele Artikel zusammen, dass der Rahmen von «The Medal» bei weitem gesprengt worden wäre. Daher boten sich die «Schweizer Münzblätter» gerne als ein zweites Gefäss an, um die reiche Ausbeute, sinnvoll auf beide Zeitschriften verteilt, als Ganzes veröffentlichen zu können.*

*Für die Forschung zur schweizerischen Medaillenkunde und -geschichte bedeuten die insgesamt 15 Beiträge, die nun in beiden Zeitschriften erscheinen, eine markante Belebung. Im Falle der Münzblätter ist dies schon daraus zu ersehen, dass die letzten längeren Arbeiten zu Medaillen – übrigens eine Serie von Paul Huguenin über Medailleure aus Le Locle – ein gutes Jahrzehnt zurückliegen. Mit den hier versammelten Beiträgen wird ein weiter Bogen gespannt von den frühen Medaillen des 16. Jahrhunderts bis hin zu Stücken, die ihrer Entstehung nach nicht schweizerisch sind, aber über den Medailleur oder als Geschichtsdokument in enger Verbindung zu unserem Land stehen.*

*Beiden Kolleginnen in Basel und Neuchâtel danke ich herzlich für die grosse Arbeit, die sie bei der Vermittlung der Artikel eingebracht haben, und freue mich, dass auch unsere Zeitschrift einen Beitrag dazu leistet, die schweizerische Medaillenforschung wieder ein gutes Stück voranzubringen.*

*Benedikt Zäch*

# ZWEI BUCHDRUCKERMEDAILLEN AUF HENRICUS PETRI IN BASEL UND JOHANN PETREIUS IN NÜRNBERG

Hermann Maué

1992 versteigerte die Münzhandlung Busso Peus Nachfolger in Frankfurt am Main die Medaillensammlung zum Buchdruck von Paul Jehne (1851–1937)[1], sicherlich die umfangreichste Sammlung dieser Art, die der Sammler selbst bereits 1907 und in einem Nachtrag 1913 publizierte[2]. Die Sammlung war von P. Jehnes Erben 1938 der Dresdner Münzhandlung C.G. Thieme verkauft worden und blieb mit Ausnahme weniger Goldmedaillen bis zur Versteigerung 1992 erhalten. Versteigert wurden auch einige Stücke, die der Sammler nach Erscheinen seiner ersten Ergänzung erwarb; eine von ihm vorgesehene zweite Ergänzung kam nicht zustande, so dass diese Medaillen von Jehne selbst nicht mehr publiziert werden konnten. Hierzu gehört auch eine gegossene Bildnismedaille, in der der Frankfurter Katalog den Nürnberger Buchdrucker Johann Petreius erkennt *(Abb. 1,2)*[3].

*Abb. 1:* Henricus Petri, Basel, 1567, Silber, gegossen.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum (Inv.Nr. Med 12565).

Frau Beatrice Schärli, Basel, danke ich für vielfältige Hilfe.

[1] Dr. Busso Peus Nachf. Münzhandlung, Katalog 333, Frankfurt 1992, Nr. 3664–3901.

[2] P. Jehne, Über Buchdruckmedaillen (Dippoldiswalde 1907). – Ders., Über Buchdruckmedaillen. Erster Nachtrag (Dippoldiswalde 1913). Die beiden Bände wurden, bereichert um 28 Tafeln, 1992 von der Münzhandlung Busso Peus nachgedruckt.

[3] Auktionskatalog Peus (Anm. 1), Nr. 3893 und 3894. Das Exemplar in Silber, gehenkelt, wurde vom Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, erworben – Inv.Nr. Med 12565, Dm. 35 mm, 22,91 g –, das zweite Exemplar ist aus Blei und besteht aus zwei Hälften; ein weiteres Exemplar in Silber, 24,35 g: Schweizer Medaillen aus altem Privatbesitz, Bank Leu AG, Zürich, Auktion 43, 1987, Nr. 1248; ein zweiteiliges Bleiexemplar: Münzen- und Medaillenauktion H.H. Kricheldorf Nachf., Freiburg i.Br. 1994, Nr. 478. Kricheldorf legt die Medaille nach Basel.



Sonderdruck aus «Schweizer Münzblätter» 46, 1996, Nr. 182

*Abb. 2:* Henricus Petri, Basel, 1567, Silber, gegossen, ziseliert.
Historisches Museum Basel (Inv.Nr. 1905.769).

Die Vorderseite der Medaille zeigt einen alten Mann mit eingefallenen Wangen, starken Backenknochen und zerfurchter Stirn. Sein glattes Haar ist oberhalb der Ohren gerade geschnitten, der lange Bart reicht bis auf die Brust. Bekleidet ist der Mann mit einem Rock mit hochgeschlagenem Kragen und mit einem kleinen, sehr flachen Barett. Die vertiefte Umschrift lautet: HENRIC. PETRI. AN(no). AETAT(is). LIX +. Auf der Rückseite ist ein geschweifter Wappenschild mit einem Felsen, aus dem ein aus Wolken ragender Arm mit einem Hammer Funken schlägt. Ein Windgott in Wolken entfacht durch kräftiges Blasen das Feuer. Die Helmzier bildet ebenfalls ein hochgereckter Arm mit einem Hammer in der Faust. Dichtes, sehr plastisches Rankenwerk füllt die gesamte Fläche. Auf einem an den Enden sich aufrollenden Band die abgekürzte, ebenfalls vertiefte Umschrift: V.M.Q.I.ET.M.C.P.HIERM.23. Im Corpus der deutschen Bildnismedaillen des 16. Jahrhunderts von Georg Habich fehlt diese Medaille[4]. Der Auktionskatalog vermerkt, das Stück sei vermutlich unediert.

*Abb. 3:* Johann Petreius, Nürnberg, Joachim Deschler, 1545, Silber, gegossen.
Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (Inv.Nr. Med K 760).

[4] G. Habich, Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts, Bd. I–II (München 1929–1934).

Es gibt eine weitere Medaille auf Johann Petreius, die ebenfalls in der Sammlung Jehne vorhanden war *(Abb. 3)*[5]. Die Vorderseite dieser 1545 von Joachim Deschler in Nürnberg geschaffenen Medaille zeigt das Brustbild des Petreius im Profil, ein flaches Barett auf dem lockigen Haar, bekleidet mit einem Hemd mit verziertem Kragen und mit einem Pelzrock. Die Umschrift nennt Namen, Alter und Beruf des Dargestellten: IOH(annes). PETREIVS. TYPOGRAPHVS: ANNO AET(atis) SVAE IIL. ANNO 1545. Die Rückseite dieser Medaille zeigt eine aus Wolken hervorkommende Faust mit strahlendem, flammendem Schwert und der Umschrift: SERMO DEI IGNITVS. ET PENETRANTIOR. QVOVIS GLADIO ANCIPITI. Die Umschrift ist angelehnt an den Brief an die Hebräer des Neuen Testamentes, Kap. 4, Vers 12: *Vivus est enim sermo Dei, et efficax, et penetrabilior omnis gladio ancipiti* («Denn lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert»). Im Feld sind die vertieften legierten Initialen HP. Die Darstellung auf der Medaillenrückseite einschliesslich der Umschrift verwandte Johann Petreius auch als Druckerzeichen, das der Nürnberger Peter Flötner entworfen hatte *(Abb. 4)*[6].

Schon die unterschiedlichen Namensformen «Henricus Petri» und «Iohannes Petreius» sowie eine Gegenüberstellung der beiden Bildnisse machen es eher unwahrscheinlich, dass auf den beiden Medaillen derselbe Mann im Alter von 48 bzw. 59 Jahren dargestellt ist; unmöglich ist es jedoch, da Johann Petreius bereits mit 53 Jahren starb[7].

Dargestellt ist auf der fraglichen Medaille der Basler Buchdrucker Henricus Petri, 1508 in Basel geboren und dort 1579 gestorben. Demnach lässt sich die Bildnismedaille in das Jahr 1567 datieren[8]. Die Rückseite zeigt das Wappen des Henricus Petri, das

[5] Auktionskatalog Peus (Anm. 1), Nr. 3841. – Jehne 1907 (Anm. 2), Nr. 243. – Habich (Anm. 4), Bd. I,2, Nr. 1560. – J. G. Doppelmayr, Historische Nachrichten von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern (Nürnberg 1730), Taf. 14. – G. A. Will, Eine artige Medaille auf den gelehrten Buchdrucker M. Johann Petreius von 1545, Nürnbergische Münzbelustigungen, Bd. 3, 1766, S. 25–32. – Ch. A. Imhof, Sammlung eines Nürnbergischen Münz-Cabinets, Teil 1, 2. Abteilung (Nürnberg 1782), S. 860, Nr. 8. Das Exemplar der Medaille auf Johann Petreius im Germanischen Nationalmuseum: Inv.Nr. Med K 760, Silber, abgekniffener Henkel, Dm. 32 mm, 14,48 g.

[6] H. Grimm, Deutsche Buchdruckersignete des 16. Jahrhunderts. Geschichte, Sinngehalt und Gestaltung kleiner Kulturdokumente (Wiesbaden 1965), S. 309. – H. Wendland, Signete. Deutsche Drucker- und Verlegerzeichen 1457–1600 (Hannover 1984), S. 233. Das gleiche Motiv führte sein Neffe Andreas Petri, 1565–1593 Buchdrucker in Eisleben, und unabhängig von der Familie Petreius auch Jean Gérard, Buchdrucker in Genf, in den Jahren 1540–1554; Grimm, S. 309–310.

[7] Das Grab des Johannes Petreius ist auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg erhalten; das Bronzeepitaph zeigt wie seine Buchdruckermarke die Initialen IP; P. Zahn, Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd zu Nürnberg (München 1972), S. 164, Nr. 677, Abb. 74.

[8] Ein weiteres Exemplar dieser offenbar seltenen Medaille bewahrt das Münzkabinett des Historischen Museums Basel, Inv.Nr. 1905.769. Silber, Dm. 36 mm, 23,52 g; Verzeichnis der Medaillen- und Münzensammlung von Antistes Falkeisen, 1815. Handschriftliches Inventar; Archiv des Historischen Museums Basel F 3, Nr. 107. – A. Geigy, Katalog der Basler Münzen und Medaillen der im Historischen Museum zu Basel deponierten Ewig'schen Sammlung (Basel 1899), S. 170 d. Die zweiseitigen Bleigüsse sind von dieser ziselierten Medaille abgegossen. Da der Eindruck der durchgreifend ziselierten Medaille in Basel gänzlich anders ist als derjenige des Nürnberger unbearbeiteten Stücks, werden beide Exemplare abgebildet *(Abb. 1,2)*.

er zugleich auch als Druckerzeichen benutzte und dem ein Entwurf aus dem Umkreis des Hans Holbein zugrunde liegen soll *(Abb. 5)*[9]. Petri hatte ein abgeschlossenes Medizinstudium und übernahm mit 19 Jahren die Druckwerkstatt und den Verlag von seinem 1527 verstorbenen Vater Adam Petri[10]; er war einer der bedeutendsten Verleger seiner Zeit. Vor allem druckte er medizinische sowie mathematisch-astronomische Literatur. Besonders hervorzuheben sind die Werke Sebastian Münsters, und zwar sowohl Bearbeitungen antiker Autoren, etwa des Ptolemäus, wie auch die berühmte Cosmographia[11]. Sebastian Münster hatte die Witwe des Adam Petri geheiratet, war also Stiefvater des Henricus Petri.

Neben seiner Tätigkeit als Drucker bekleidete Petri in seiner Vaterstadt Basel öffentliche Ämter: er war Ratsherr und Dreierherr sowie Deputat der Kirchen und Schulen. Als Anerkennung für seine Dienste erhob ihn Kaiser Karl V. 1556 in den Ritterstand[12]. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm das seit langem geführte Druckerzeichen als Familienwappen verliehen. Um nicht mit anderen Familien gleichen Namens verwechselt zu werden, nannte sich dieser Zweig seitdem Henricpetri. Sein Sohn Adam sagt von ihm, er sei «eyn liebhaber der Antiquiteten» gewesen[13].

Die Frage, wer die Medaille auf Henricus Petri gefertigt hat, ist schwierig zu beantworten, da in Basel im 3. Viertel des 16. Jahrhunderts kein Medailleur namentlich bekannt ist. Verlockend ist der Gedanke, die Medaille könnte eine Arbeit des älteren Bruders des Henricus Petri, des Goldschmieds Hieronymus Petri, sein, der aus Basel nach Nürnberg übersiedelte, wo er 1541 Meister sowie 1554 Geschworener wurde und

[9] C.Chr. Bernoulli, Basler Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Büchermarken oder Buchdrucker- und Verlegerzeichen (Strassburg 1895), Nr. 69, 72–87. – Grimm (Anm. 6), S. 128–131. – Wendland (Anm. 6), S. 109.

[10] Das Todesjahr des Adam Petri wird angegeben mit 1525 und 1527; I. Stockmeyer/B. Reber, Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte, hrsg. von der Historischen Gesellschaft zu Basel (Basel 1840), S. 137. – H. Grimm, Geadelte deutsche Buchdrucker-Familien im 16. und 17. Jahrhundert, Gutenberg Jahrbuch 36, 1961, S. 257–271, bes. S. 265–268.

[11] Die wichtigsten Druckwerke des Henricus Petri sind aufgeführt bei Stockmeyer/Reber (Anm. 10), S. 147–150; hier auch Angaben zu früheren und späteren Druckwerken dieser Offizin. – M. Reiter, Die Basler Druckerfamilie Petri. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek, Aus dem Antiquariat 1990, S. A 248–A 252. – Zu den illustrierten Büchern des Henricus Petri vgl. F. Hieronymus, Basler Buchillustration 1500–1545. Ausstellungskatalog Universitätsbibliothek Basel (Basel 1984), S. VI und Nr. 477, 479.

[12] Grimm (Anm. 10), S. 266–267.

[13] Dieser Hinweis findet sich in seinem Historienbuch. Er spricht davon, dass Kaiser Nero an der Tibermündung einen Hafen anlegte, worauf Münzen geprägt wurden: «Deren Pfennigen findt man noch heutiges tags/vnd hab solchen vnder vielen Antiquitetischen Pfennigen vnd Moneten meines geliebten Herrn Vatters/Henrichen Petri gesehen»; A. Henricpetri, Generalhistorien der Allernamhafftigsten vnnd fürnembsten Geschichten, Thaten vnd Handlungen ... Basel bei Sebastian Henricpetri 1577, fol. 99 (1556). Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Frank Hieronymus, Universitätsbibliothek Basel.

1569 starb[14]. Marc Rosenberg kannte lediglich drei Arbeiten von ihm, zu wenig, als dass sich diese Vermutung bestätigen liesse[15].

Man wird den Medailleur eher in der Schweiz oder in Südwestdeutschland zu suchen haben. Denken liesse sich an den Zürcher Goldschmied und Medailleur Jakob Stampfer, der 1533 Meister wurde und 1579 in Zürich starb. Stampfers Medaillen haben jedoch ein sehr viel flacheres Relief, er löst den Körper in unterschiedliche Volumina auf und erzielt plastische Wirkungen durch feine Höhenabstufungen[16]. Der Künstler unserer Medaille erreicht dagegen plastische Wirkung durch starke Ziselierung – besonders im Basler Exemplar –, er sieht sehr viel stärker linear. Sehr deutlich ist diese Auffassung beim Bart des Dargestellten ablesbar. Die einzelnen Haarsträhnen sind nicht als modellierte Masse, sondern allein als Liniengewirr erkennbar. Das legt den Schluss nahe, dass der Künstler dieser Medaille kein Bildhauer, sondern eher ein Goldschmied war. Vertiefte, gegossene Umschriften kommen wohl ausschliesslich bei solchen Gold- und Silberschmieden vor, die nur vereinzelt auch Medaillen hergestellt haben.

Eine vertiefte, gegossene Umschrift findet sich auch auf einem Basler Ehe-Pfennig von 1587 auf Wernher Rüdin und Katharina Beckel, der jeweils auf einer Seite das zugehörige Wappen trägt[17]. Auffällig ist bei der Medaille auf Henricus Petri das an seinen Enden aufgerollte Schriftband, das mehrfach bei Siegelumschriften zu beobachten ist und von hier für Wappendarstellungen auf Medaillen übertragen wurde[18]. Auch diese Beobachtung lässt freilich die Zuweisung der Medaille an einen bestimmten Medailleur nicht zu.

Zu klären ist schliesslich die Bedeutung der Darstellung auf der Medaillenrückseite mit Wappen und abgekürzter Umschrift[19]. Dieses Bild – ohne den blasenden Windgott – kommt in der emblematischen Literatur wiederholt vor und bedeutet

[14] Wappenbuch der Stadt Basel, hrsg. von W.R. Staehelin, 1. Teil, 1. Folge (Basel o.J.), Nr. 33 mit Stammbaum der Familie Petri. – R. Schürer, Meisterliste der Nürnberger Goldschmiede 1514–1700, in: Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500–1700. Ausstellungskatalog Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (München 1985), S. 491–509. Unter Nr. 55 ist aufgeführt Hieronymus Peter, genannt Schweitzer. Hieronymus Petri hat offenbar zuvor in Basel noch nicht selbständig gearbeitet, da der Name nicht verzeichnet ist bei U. Barth, Basler Goldschmiede 1267–1989. Schätze der Basler Goldschmiede-Kunst 1400–1989, Heft 3. Ausstellungskatalog Historisches Museum Basel (Basel 1989).

[15] M. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, Bd. 3 (Frankfurt a.M. 1925), Nr. 3855. Die Goldschmiedemarke ist gebildet aus den Initialen GP (Gronymus oder Jeronimus Petri).

[16] E. Hahn, Jakob Stampfer, Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 79 (Zürich 1915). – D. Schwarz, Zürcher Medailleure, in: E.-M. Lösel, Zürcher Goldschmiedekunst vom 13. bis zum 19. Jahrhundert (Zürich 1983), S. 92–99.

[17] Das Exemplar im Historischen Museum zu Basel, Inv.Nr. 1905.1456, vergoldet, Dm. 36 mm. Die Medaille ist aus stilistischen Gründen nicht vom selben Medailleur wie diejenige auf Henricus Petri. – Zu Wernher Rüdin (1565–1624) und zu Katharina Beckel (1570–1629) Staehelin (Anm. 14), Nr. 35 und 1. Teil, 2. Folge, Nr. 4. – Rüdin: Supplement zu dem allgemeinen helvetisch-eidgenössischen oder schweizerischen Lexicon, hrsg. von Hans Jakob Leu, fortgeführt von Hans Jakob Holzhalb, Bd. 5 (Zürich 1791), S. 210–211. – P. H. Boerlin, Leonhard Thurneysser als Auftraggeber (Basel/Stuttgart 1976), Anm. 430 und 563.

[18] Offenbar wurden gelegentlich Siegelabdrücke unverändert als Vorlagen für Medaillenrückseiten verwendet, vgl. z.B. Habich (Anm. 4), Bd. I,2, Nr. 1334 u. Bd. II,1, Nr. 3042.

[19] Staehelin (Anm. 14), Nr. 33.

«Angestrengte Wahrheitssuche» oder auch «Bewährung des Charakters»: «Wie das Feuer aus dem Stein nicht sprüht, wenn man ihn mit dem Eisen nicht gewaltig schlägt, so tritt die Wahrheit nicht ohne grosse Anstrengung ans Licht», oder «Wie der Feuerstein das Feuer in sich beschlossen hält, bis es durch den Stahl daraus geschlagen wird, also nehme das edle Feuer, so einer in seiner Brust geschlossen trägt, aus Ermangelung der Gelegenheit, damit er seine Tugend und Tapferkeit könnte sehen lassen, ab, und sei ohne Glanz»[20].

Die emblematische Literatur liefert jedoch keinen Hinweis, wie die Umschrift V.M.Q.I.ETM.C.P.Hierm.23 aufzulösen ist. Alfred Geigy lässt die Umschrift mit M.C.P. ... beginnen und liest die Zahl 53. Der Bearbeiter des Versteigerungskataloges Hess von 1903 sah in der 53 das Jahr der Herstellung der Medaille, also 1553, weswegen er das Geburtsjahr des Henricus Petri ins Jahr 1494 verlegte[21]. Die Umschrift ist jedoch, was bislang nicht erkannt wurde, ein Zitat aus den Klageliedern des Propheten Jeremias, Kap. 23, Vers 29: *Numquid non verba mea sunt quasi ignis, dicit Dominus, et quasi malleus centerens petram* («Sind meine Worte nicht wie Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?»)[22]. Die Medaillenumschrift ist demnach aufzulösen: V(erba) M(ea) Q(uasi) I(gnis) ET M(alleus) C(enterens) P(etram) HIERM(ia, Kap.) 23. Johannes Mathesius erklärt in seinem «Sarepta oder Bergpostill» die Bedeutung dieses aus der Sprache der Bergleute entlehnten Bildes: «Ist nicht mein wort spricht Christus Jeremiae am 23. wie ein feuer damit man den Stein hebt, und wie ein hammer oder peuschel, damit man die felsen zuschmeist»[23]. Es ist gut nachzuvollziehen, dass dieser Bibeltext, der in der Betonung des Wortes einem der lutherischen Lehre anhängenden Buchdrucker gut ansteht, dem Wappenbild zugrunde liegt[24]. Zusätzlich ist der Fels eine vordergründige Anspielung auf den Familiennamen Petri[25].

Es bleibt freilich auch eine andere Interpretation des Bildes möglich. Der Physiologus berichtet in seinem 32. Kapitel vom Diamanten: «Ist auch ein Stein, Adamas genannt, denn er wird nicht mit Eisen geschnitten noch mit dem Meissel geformt, ja selbst nicht vom allverzehrenden Feuer geschmolzen. ... Warum aber und um weswillen wurde diesem Dinge diese widersprüchliche Art verliehen? Damit, so

[20] Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des 16. und 17. Jahrhunderts, hrsg. von Arthur Henkel und Albrecht Schöne (Stuttgart 1967), Sp. 80 und 81.

[21] Adolph Hess Nachfolger, Frankfurt am Main, 4. Mai 1903, Nr. 4344.

[22] Von Adam Petri gibt es ein Druckerzeichen, das diesen Bibeltext als Umschrift in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache aufweist; Bernoulli (Anm. 9), Nr. 69. – Derartige mehrsprachige Druckerzeichen kommen in dieser Zeit häufiger vor. Sie belegen nicht nur die hohe Bildung des Druckers, sondern auch die Leistungsfähigkeit der Druckerei, die mehrsprachig drucken kann und neben einem lateinischen auch über einen griechischen und hebräischen Schriftsatz verfügt.

[23] J. Mathesius, Sarepta oder Bergpostill sampt der Joachimsthalischen kurtzen Chroniken (Nürnberg 1562), fol. 196.

[24] Heinrich Grimm lehnt diese reformatorische Deutung ab, da er, allein auf die Kenntnis der Buchdruckermarke gestützt, ausschliesst, dass der Bibeltext sich auf die bildliche Darstellung bezieht. Die ihm unbekannte Medaille zeigt jedoch unzweifelhaft die enge Verknüpfung von Bild und Text. Grimm meint dagegen, die Unzerstörbarkeit des Felsens bekunde «innere Genugtuung und Stolz des Druckers darüber, dass er, dessen Offizin vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch stand», sie dennoch zu wirtschaftlicher Blüte gebracht hat. Das Signet bedeute also «Krisenfestigkeit und wirtschaftliche Überlegenheit»; Grimm (Anm. 6), S. 129.

[25] Wendland (Anm. 6), S. 109.

*Abb. 4:* Druckerzeichen des Johann Petreius, Nürnberg, Peter Flötner.

*Abb. 5:* Druckerzeichen des Henricus Petri, Basel, Umkreis des Hans Holbein.

einer befunden wird, dass er der göttlichen Botschaft und Christi Lehre von Herzen glauben möchte, aber wider seinen Willen sich nicht überzeugen kann»[26]. Die Darstellung lässt keine eindeutige Entscheidung zu, ob das Feuer aus dem Stein geschlagen oder ob dieser Stein der Feuerprobe unterzogen wird.

Damit spannt sich der Bogen wieder zu der Umschrift auf der Medaille des Nürnberger Buchdruckers Johann Petreius. Einmal wird die Wirkung des (gedruckten) Wortes mit Feuer und einem Hammer, das andere Mal mit einem scharfen Schwert gleichgesetzt. Eine systematische Untersuchung zu den literarischen Quellen der Umschriften auf Personenmedaillen in den Jahren unmittelbar nach der Reformation steht noch aus. Auffallend ist jedoch, dass häufig – meistens leicht abgewandelt und prägnant verkürzt – Texte aus dem Alten und Neuen Testament verwandt werden, während die frühen Humanisten in aller Regel antike Autoren zitierten[27]. Dies entspricht Luthers Vorstellungen, das Wort Gottes ins Zentrum religiöser Übungen zu stellen. Luther selbst sagt dazu: «Wer wenig Jar zurück gedenckt, der mus bekennen, Das kein Buch so vnbekand gewesen vnd weniger gelesen sey, denn eben die heilige Bibel. ... Nu aber etliche jahr her ... wird sie von vielen fromen Christen ... mit grossem ernst, vleis vnd verstand gelesen, nicht on sonderliche lust, freude vnd trost jrs Gewissens»[28].

Diese geistige Verwandtschaft der Embleme und Umschriften auf den Medaillen des Henricus Petri und des Johann Petreius korrespondiert mit einer tatsächlichen Verwandtschaft, was bislang weitgehend unbekannt war. Der Vater des Henricus Petri in Basel, Adam Petri, wurde in dem kleinen Ort Langendorf an der Fränkischen Saale bei Hammelburg geboren. Mehr als 40 Jahre später kam in demselben Dorf auch Johann Petreius zur Welt. Die genauen verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden sind nicht bekannt, doch waren die hier beteiligten Personen sich deren sehr wohl bewusst, als Johannes Petreius im Wintersemester 1512/1513 sein Studium in Basel aufnahm und dort 1515 den Grad eines Baccalaureus und 1517 den eines Magisters

[26] Der Physiologus, übertragen und erläutert von Otto Seel (Zürich/Stuttgart 1960), S. 29.

[27] K. Löcher, Humanistenbildnisse – Reformatorenbildnisse. Unterschiede und Gemeinsamkeiten, in: Literatur, Musik und Kunst im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, hrsg. von Hartmut Boockmann, Ludger Grenzmann, Bernd Moeller, Martin Staehelin (Göttingen 1995), S. 352–390.

[28] D. Martin Luther, Die Propheten alle Deutsch (Wittenberg bei Hans Luft, 1544; Reprint München 1972), S. 2514.

erwarb[29]. Seit 1519 arbeitete er als Korrektor in der Druckerei von Adam Petri[30]. Wie lange Johann Petreius diese Tätigkeit ausübte, ist unbekannt; erst am 16. Mai 1523 wird er wieder greifbar, als er in Nürnberg in das Neubürgerverzeichnis aufgenommen wird: «Johann Petri, Puchtrucker». Aus demselben Jahr datieren auch seine ersten Drucke[31]. Zwei Jahre später brachte er ein Musterblatt mit 12 verschiedenen Schrifttypen, darunter auch eine griechische und zwei hebräische, heraus.

Lässt schon dieser Druck mit griechischer und hebräischer Schrift an das Buchdruckerzeichen Adam Petris denken[32], so ergeben sich auch im verlegerischen Programm augenfällige Parallelen, da Petreius allein zwischen 1524 und 1526 mehr als 50 reformatorische Schriften herausbrachte. Zwischen 1529 und 1531 druckte er den mehrbändigen «Codex iuris civilis», eine für die Rechtsgeschichte bahnbrechende Edition, und 1548 die erste deutschsprachige, 10 Bände umfassende Vitruv-Ausgabe. Zu einer Zeit, als die Basler Druckerei von Henricus Petri geleitet wurde, erschienen auch in der Nürnberger Offizin mathematische und naturwissenschaftliche Werke. 1543 etwa brachten die Nürnberger und die Basler Druckerei gleichzeitig von Nikolaus Kopernikus dessen bahnbrechendes Hauptwerk «De revolutionibus orbium coelestium» heraus. Im Abstand von nur zwei Jahren, nämlich 1541 und 1543, verlegten wiederum beide Druckereien Werke von Georg Peurbach und Johannes Regiomontanus.

Der «frugifer error» im Versteigerungskatalog der Medaillensammlung zum Buchdruck von Paul Jehne, der auf zwei Medaillen dieselbe Person zu erkennen glaubte, hat zu der Erkenntnis geführt, dass sich die verwandtschaftlichen Verbindungen und beruflichen Kontakte der beiden Dargestellten als sehr viel enger erweisen, als man das bislang gewusst hat; die beiden Medaillen sind Ausdruck dieser Beziehungen.

*Dr. Hermann Maué, Münzkabinett Germanisches Nationalmuseum*
*Postfach 95 80, D-90105 Nürnberg*

*Abbildungsnachweis*

Basel, Historisches Museum, Münzkabinett (Foto: A. Seiler): 2.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: 1, 3–5.

[29] Die Matrikel der Universität Basel, hrsg. von H. G. Wackernagel, Bd. 1: 1460–1529 (Basel 1951), S. 314, Nr. 16. Es heisst dort: «Johannes Petri de Langendorff Herbip. dyoc.» (aus dem Bistum Würzburg).

[30] G.W.K. Lochner, Johann Neudörfer's Nachrichten von Künstlern und Werkleuten in Nürnberg aus dem Jahre 1547 (Wien 1875), S. 177–178. – J. Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet (Wiesbaden, ²1982), S. 355. – H.-O. Keunecke, Johann Petreius (1496/97–1550). Ein Beitrag zu Leben und Werk des Nürnberger Buchdruckers, Verlegers und Buchhändlers, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 69, 1982, S. 110–129. – Ders., Johann Petreius. Drucker und Verleger 1496/1497–1550, in: Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten, hrsg. von Christoph von Imhoff (Nürnberg 1984), S. 117–119. – M. Teramoto/A. Brinzing, Katalog der Musikdrucke des Johannes Petreius in Nürnberg (Kassel 1993). – Nach Doppelmayr (Anm. 5), S. 195 erwarb Johann Petreius den Magistergrad in Wittenberg, was aber offenbar falsch ist.

[31] Das Haus, das Johann Petreius 1533–1550 bewohnte und wo auch seine Werkstatt war, steht noch heute; E. Mulzer, Das Haus Ölberg 9, ein neu entdecktes Nürnberger Geschichtsdenkmal, Nürnberger Altstadtberichte Nr. 5, 1980, S. 51–84.

[32] Johann Petreius spricht diese Beziehung indirekt in einem Brief an den Stadtschreiber Stephan Roth in Zwickau an: «... die Bassler sind mit gesindt etwas greckisch [griechisch] zu trucken bess versorgt, denn wir zu Nürmberg»; zitiert nach Keunecke 1982 (Anm. 30), S. 120.

# LA RÉFORMATION À GENÈVE: MONNAIES, MÉDAILLES ET MARQUES TYPOGRAPHIQUES AU SERVICE D'UNE IDÉE

Matteo Campagnolo

Parmi les notions théologiques sur lesquelles Calvin revient fréquemment dans son œuvre capitale, nous trouvons la *vérité* et l'*espérance*.

La vérité, comme annonce Jean 14,6, et Jésus-Christ ne font qu'un. Invisible dans son essence, incarnée en lui, elle est visible dans ses effets, elle se révèle. La vérité est, si on nous passe l'expression, une des façons dont Christ se manifeste à nous. Si l'on veut, elle est un effet de sa présence. L'équation «Christ = vérité» une fois posée, Calvin peut écrire: «... quand Dieu illumine l'homme, et lui donne à cognoistre sa vérité, il est dit qu'il le suscite des morts et le fait nouvelle créature...» (Institution III, XIV, 5)*.

Cette lumière, c'est Christ. Le début du livre III, ch. XXV, 1, de l'«Institution» l'indique bien; Christ y est comparé au soleil:

> *«Combien que Iesus Christ, comme soleil de iustice, après avoir veincu la mort ait esclairé le monde par son Evangile, pour mettre la vie en clarté, comme dit sainct Paul (2 Tim. 1, 10), dont il est dit qu'en croyant nous entrons de mort à vie (Iean 5, 24), et ne sommes plus estrangers ne forains, mais bourgeois avec les saincts et domestiques de Dieu, lequel nous a fait soir aux lieux célestes avec son Fils unique (Epeés. 2, 6.19), tellement que rien ne nous défaut à pleine félicité, toutesfois afin qu'il ne nous ennuye point d'estre exercez à guerroyer encore sur terre, voire avec condition dure et fascheuse, comme si nous ne voyons nul fruict de la victoire que Christ nous a acquise, nous avons à retenir ce qui est dit ailleurs de la nature d'espérance. Car puisque nous espérons ce qui n'apparoit point (Rom. 8, 25), et comme il est dit en un autre passage: ‹La foy est une démonstrance des choses invisibles› (Hébr. 11, 1)...»*
> *«...la foy et charité des enfans de Dieu regardent à l'espérance qui leur est apprestée au ciel (Coloss. i, 5). Quand nous avons les yeux ainsi arrestez en haut...»*[1]

«L'espérance, condition du chrétien», tel est le sens de ce passage[2]. La vérité définit l'Eglise: «...l'Eglise universelle est toute la multitude laquelle accorde à la vérité de Dieu et à la doctrine de sa parolle, quelque diversité de nation qu'il y ait, ou distance de région, d'autant qu'elle est unie par le lien de religion...» (Institution IV, I, 9) – mais nulle vérité hors de l'Eglise: «Tant que nous demeurons dans le sein de l'Eglise la vérité demeure avec nous»[3].

* Abréviations:
Institution = Jean Calvin, Institution de la religion chrestienne, publiée par Jean-Daniel Benoit, 4 vols. (Paris 1957–1963), le vol. 5: Glossaire, tables et références = Benoit).
Heitz = P. Heitz, Genfer Buchdrucker- und Verlegerzeichen im XV., XVI. und XVII. Jahrhundert (Strasbourg 1908).
Demole = E. Demole, Déscription des médailles concernant Jean Calvin (Lausanne 1909).

[1] C'est nous qui soulignons. Ce passage, d'une lecture ardue, réunit maintes notions qui reviendront plus loin.

[2] Benoit, s. v. espérance. Et ibid.: «Espérance n'est autre chose sinon fermeté et persévérance de foi», «Notre seule espérance est qu'en Jésus-Christ nous avons un Médiateur».

[3] Benoit, s. v. vérité.

Confession de la
FOY CHRESTIENNE,

Faite par Theodore de Beze, contenant la confirmation d'icelle, & la refutation des superstitions contraires.

SIXIEME EDITION,
Reueuë sur la Latine, & augmentée, auec vn Abbregé d'icelle.

charité, & pour le heaume, l'esperance de salut. 1. Thes. Thessaloniciens, Cha. V. 8.

Soyez sobres, se sauuant du halecret de foy &

A GENEVE,
Par François Iaquy.
1563.

B 14,1 (63)

*Fig. 1*

279

EMBLEME XXXIX.

*Qui es tu (di le moy) marchant si mal vestuë?*
*Ie suis Religion, de l'Eternel issue.*
*D'où vient ce pauure habit? si de caduque arroy.*
*Quel beau liure est-ce là? de mon pere la loy.*
*Que ne te couures tu? de rondeur suis amie.*
*Que veut dire ta croix? sans la croix ie n'ay vie.*
*Et tes ailes? ie fay l'homme voler aux cieux.*
*Tes rayons? i'aboli l'erreur pernicieux.*
*Ce frein? l'ame par moy ses passions surmonte.*
*Et la mort sous tes pieds? la mort ie mords & dompte.*

*Fig. 2*

Cette vérité, cette espérance et cette religion sont les ressorts du «guerrier» réformé *(fig. 1)*, en proie à tant d'adversaires internes et externes. Il convenait de le lui rappeler dans la vie de tous les jours.

On sait que la Réforme adopta une position très stricte à l'égard des images, dans lesquelles elle ravisait un penchant vers l'idolâtrie ou l'indulgence envers les sens. Mais nous voyons que même dans le climat si austère de la Genève de Calvin et de Bèze, les images surent trouver refuge dans certains lieux mineurs.

Théodore de Bèze apporta à cela sa caution, et une contribution décisive à la diffusion de l'«agiographie» réformée, par la publication d'un recueil d'«Icones»[4] ou «Les vrais pourtraits des hommes illustres en pieté et doctrine, du travail desquels Dieu s'est servi en ces derniers temps, pour remettre sus la vraye religion [...]»[5]. Le titre indique bien qui sont ces hommes illustres. Chaque brève biographie était accompagnée d'un portrait gravé, aussi ressemblant que le permettaient les ressources de Bèze et de ses aides[6]. L'intention parénétique de l'ouvrage était encore accentuée

[4] (Genève 1580).
[5] (Genève 1581).

*Fig. 3*

*Fig. 4*

par l'appendice qui lui était adjointe: «Plus quarantequatre emblemes chrestiens». Ces *emblèmes*, dont il semble qu'ils avaient été inventés par André Alciat cinquante ans plus tôt, étaient des sortes d'apologues, ou de paraboles, populaires ou raffinées, dont l'intention souvent moralisante était proche de la fable. La loi du genre les voulait illustrés par une vignette. Les petits poèmes de Bèze, traduits en français par Simon Goulart, prônent une «morale» résolument réformée! Les bois réalisés par un artiste lyonnais de valeur, Pierre Cruche, soulignent et agrémentent les paroles, fidèlement, parfois crûment et avec malice.

L'emblème n° XXXIX nous intéresse directement *(fig. 2)*. La religion vainc la mort par la loi et la croix. On y trouve la transposition populaire du passage de l'«Institution» de Calvin cité plus haut. Mais il y a deux autres rapprochements qui se présentent spontanément à l'esprit: Pétrarque n'avait-il pas affirmé, sur son ton prophétique: «Povera e nuda vai, filosofia, dice il volgo al vil guadagno inteso...»? C'était maintenant au tour de la Religion d'être ainsi mal vêtue. Mais il y a mieux: dans un poème de jeunesse, Bèze avait dédié à la Vertu ce même éloge plein de ferveur et de subtilité qu'il adressait en 1580 à la Religion[7]. On ne peut que regretter que les «Poemata» ne fussent pas illustrés. La comparaison avec le bois de Cruche aurait été instructive.

Cette femme ailée et fort peu vêtue allait prendre place sur les médailles récompensant dès 1616 les meilleurs étudiants de l'Académie[8]. Mais avant, cette Religion servit de marque à l'imprimeur Gabriel Cartier, pour son édition de Philippe Duplessis-Mornay, «Réponse pour le traité de l'Eglise» (Genève 1595), et, en 1656, à Pierre Chouet[9]. Les marques d'imprimeur étaient encore un lieux ou les images, tantôt rhétorique et morales, tantôt espiègles, vivaient à Genève de leur belle vie...

La médaille de Calvin et Bèze de 1562 *(fig. 3)*, représente au revers:

> *«Dans un cercle de grènetis, la Vérité debout, demi-nue, de face, portant sur l'épaule droite une croix latine, est accompagnée de deux anges qui achèvent de la dépouiller de ses vêtements. Autour d'elle, plusieurs suppliciés sont dans les flammes.»*[10]

On voit qu'il y a un lien entre la Vérité, qui vainc l'enfer, en embrassant la croix, dont elle se fait un bouclier et la Religion, telle que nous l'avons vu représentée. Cette Vérité était promise à un bel avenir, autant dans le domaine de l'imprimerie que de la médaille genevoises.

Une médaille de Calvin[11], dont le revers est ainsi décrit par Demole, est proche de la précédente quant au type du revers *(fig. 4)*:

> *«Exergue · VERITATE ·*
> *La Vérité debout, de trois-quarts à gauche, un livre à la main, inspirée par le Saint-esprit qui, sous la forme d'une colombe, la baise au front, éclairée par un soleil resplendissant qui dissipe les nuées, foule aux pieds divers emblèmes pontificaux, pendant que la foudre tombe de tous côtés et disperse des dignitaires de l'Eglise catholique.»*

[6] Sur cet ouvrage voir l'introduction d'Alain Dufour au reprint (Genève 1986).

[7] Théodore de Bèze, Poemata iuvenilia ([Genève] 1548), p. 41: «Descriptio Virtutis».

[8] Voir *infra (fig. 9)*.

[9] Heitz, pp. 8–9, n° 25.

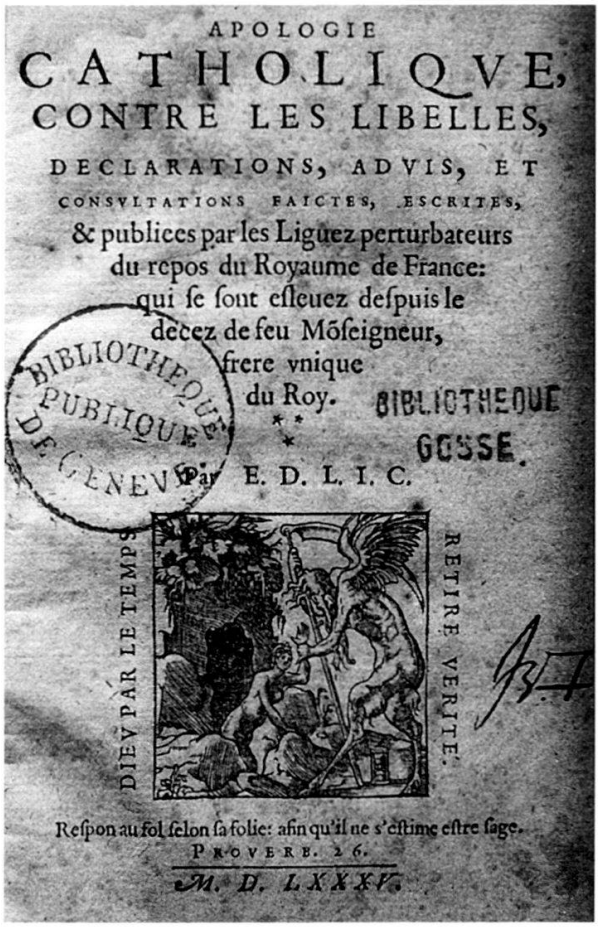
[10] Demole, p. 6, pl. XIX, n° 5. On lit encore: «Bronze, fondue et retouchée, module 49 mm». Musée d'art et d'histoire de la Ville de Genève (MAH), inv. n° CdN 50694.

[11] Demole, p. 10, n° 44, pl. XVIII, n° 6. Il ajoute: «Étain, fondue et retouchée, module 47 mm. Cabinet de Genève». MAH, inv. n° CdN 2213.

*Fig. 5*

*Fig. 6*

*Fig. 7*



APOLOGIE
CATHOLIQVE,
CONTRE LES LIBELLES,
DECLARATIONS, ADVIS, ET
CONSVLTATIONS FAICTES, ESCRITES,
& publiees par les Liguez perturbateurs
du repos du Royaume de France:
qui se sont esleuez despuis le
decez de feu Mõseigneur,
frere vnique
du Roy.
Par E. D. L. I. C.

BIBLIOTHEQUE PUBLIQUE DE GENEVE
BIBLIOTHEQUE GOSSE.

DIEV PAR LE TEMPS RETIRE VERITE.

Respon au fol selon sa folie: afin qu'il ne s'estime estre sage.
PROVERB. 26.
M. D. LXXXV.

*Fig. 8*

Demole date cette pièce «de la fin du 17e ou du commencement du 18e siècle». On y retrouve la conception générale de la médaille des deux réformateurs décrite précédemment.

Entre les deux médailles il faut donc placer la médaille, également anonyme, commémorant le premier jubilé de la Réformation, frappée en 1635 *(fig. 5–6)*. A l'avers, Genève, vue du lac, c'est à dire du côté des alliés suisses (ce qui demeura une tradition sur les médailles commémoratives genevoises); la Citadelle de la réforme, la petite ville au «complexe obsidionale», se blottit derrière ses remparts. Mais au revers, la Vérité fait bonne garde. Elle est plantureusement campée sur un léger nuage, drapée, et non plus nue comme au siècle précédent. Contraste singulier entre la rudesse de l'avers et cette madonne en gloire, dans son drapé flottant! Elle contemple avec attendrissement, dirait-on presque, le petit soleil qu'elle tient de la droite, comme une Vénus son miroir. Elle pose la gauche d'un geste nonchalant sur l'écusson aux armes de Genève. La légende VERITAS MENDACIVM LVX TENEBRAS EXPELLIT («La vérité chasse le mensonge comme la lumière chasse les ténèbres»)[12] établit un parallèle qui n'est autre qu'une interprétation de la devise genevoise POST TENEBRAS LVX.

La médaille du deuxième jubilé fut confiée à Jean Dassier. La conception générale iconographique est assez semblable à la précédente, mais le climat est totalement

[12] Traduction E. Demole, Visite au Cabinet de numismatique, ou coup d'œil sur l'histoire de Genève (Genève 1914), p. 34. MAH, inv. nº CdN 32891.

différent. Genève, s'épanouit sous le soleil qui chasse les nuages de la rade sillonnée de bateaux, tandis que le revers présente une vérité dont la tête est nimbée du soleil irradiant. La vérité est une femme distante, qui est assise avec grâce sur un nuage; elle tient la palme, comme sur la marque de Saint-André, et le Livre. L'émotion se concentre sur la figure, nouvelle, de l'humanité dont les chaînes viennent de tomber. Et la légende de commenter: VERITAS LIBERAVIT VOS[13].

Revenons au XVI^e siècle et aux imprimeurs. Pierre de Saint-André choisit la Vérité comme marque pour des éditions de Calvin *(fig. 7)*[14]. Dans la marque la plus complète, la Victoire avec la croix de Christ lève une couronne, la Justice tient le glaive et la balance, tout en embrassant la couronne sur laquelle un bandeau porte l'inscription «ΑΛΗ//ΘΕΙΑ//ΠΑΝΔΑ//ΜΑΤΩΡ». Cette formidable épithète, dont est affublée une Vérité désormais bien nue, comme il se doit, à part sa longue et seyante chevelure, est inconnue des écrits bibliques et chrétiens. Elle vient en droite ligne du vocabulaire épique, où elle est du reste utilisée avec parcimonie, pour caractériser le sommeil et le temps «qui dompte tous». Et en effet, notre Vérité, dans sa nudité héroïque, ou prétendue telle, tient le globe terrestre, non dans la main comme les empereurs de Byzance, mais sous son talon. En revanche, elle tient dans une main le soleil, ce «soleil de justice», qui caractérise le monnayage genevois dès 1540 probablement[15] jusqu'à la Révolution, et dans l'autre le Livre, la Loy de l'Emblème n° XXXIX de Bèze, et la palme.

Cette Vérité victorieuse et dominatrice avait été précédée par une Vérité chétive et effarouchée par la lumière subite, car comme le dit la légende sur la marque de Conrad Badius «(Des creux manoirs et pleins d'obscurité) // Dieu par le temps retire vérité». Le temps, représenté comme Charon, le démon infernal, a pourtant un geste engageant à l'égard de la prisonnière *(fig. 8)*[16].

Une scène qui présente des analogies avec la marque de Conrad Badius orne la médaille frappée dès 1616 comme récompense pour les meilleurs collégiens et étudiants *(fig. 9)*. Selon Blavignac[17], «à la voix de la Religion, dont les regards sont fixés vers le ciel où brille le nom de Jéhovah, l'Instruction sort de son tombeau et fait jaillir de son sein le lait de la science; dans l'arrière-plan on voit une église ombragée par un arbre. Légende: LEX. DEI . SAP(ient)IAM. PRAESTAT. PARVVLIS.» Notons seulement que la légende présente la lecture LEX DEI, et non *Religio*, ce qui est probablement dû au souci de renoncer à un mot ambigu en latin classique.

Pour conclure, nous souhaitons revenir à l'Espérance, dont l'importance est grande, nous l'avons vu, dans l'«Institution» de Calvin. Une médaille ignorée de Demole est conservée au Cabinet de Numismatique de Genève *(fig. 10)*[18].

[13] Reproduite ibid., p. 35.

[14] Heitz, pp. 2–3, n^os 3–5.

[15] Voir M. Campagnolo, Le créateur de la monnaie de Genève, dans: Jean Duvet, le Maître à la licorne, Catalogue de l'exposition au Cabinet des estampes du MAH de la Ville de Genève, 21 mars–19 mai 1996 (Genève 1996), p. 15.

[16] Heitz, pp. 4–5, n° 7.

[17] Av.: le long de l'écusson, gravé à la main, *«Johannes // Aburgius»*. Argent, 25,46 g, 41,4 mm, 360°. MAH, inv. n° CdN 60289. – J.-D. Blavignac, Armorial genevois (Genève 1849), p. 331, qui attribue la médaille à Isaac Royaume. La même iconographie, mise au goût du jour, continua à orner les prix du collège jusqu'à son remplacement, en 1823 (voir ibid., pp. 332–336). Une autre médaille représentant la religion servit de prix au début du XVIII^e siècle (voir ibid., p. 332).

[18] Argent, retouchée à la main, 59,09 g, 59 mm, env. 360°. MAH, inv. n° CdN 29358.

*Fig. 9*

*Fig. 10*

L'avers est le même que celui de la médaille de Calvin et de A. Lasco[19]. Le revers en revanche montre un personnage qui traverse une mer en tempête dans une barquette. Il semble approcher du but, il lève le bras gauche et indique le ciel de l'index. De l'autre main il s'apprête à jeter l'ancre au large d'un îlot boisé. A l'horizon le soleil se lève. Une brève légende dit: JE VIVE EN ESPERANCE.

Ce survol, qui n'a pas la prétention d'être exhaustif, a pour but de montrer que Genève et la Réforme ne se sont pas privées de la représentation graphique, toutes précautions prises. Les empereurs de Byzance avaient honoré la sagesse de Dieu, la sainte sophie, dans leurs églises palatines. Le peuple fit de Sainte Sophie une sainte, et finit par la représenter en chaire et en os[20]. Les graveurs personnifièrent les attributs divins de l'*Institution* de Calvin. Ces représentations n'ont-elles pas contribuées à raffermir la foi de ces «guerriers»?

*Matteo Campagnolo*
*Cabinet de Numismatique*
*Musée d'art et d'histoire de la Ville de Genève*
*2, rue Charles Galland, case postale 3432*
*1211 Genève 3*

*Sources des illustrations*

Genève, Musée d'art et d'histoire de la ville de Genève: 1–10.

[19] Demole, p. 5, n° 11. E. Doumergue, Iconographie calvinienne (Lausanne 1909), pp. 74–75, pl. XIX, n° 1.

[20] Voir, par exemple, J. Meyendorff, L'iconographie de la Sagesse divine dans la tradition byzantine, Cahiers archéologiques X, 1959, pp. 259–277.

# «ZU PREGUNG EINER GULDINEN MESDAILLES FÜR DEN MAHLER HUBER VON 16½ DUCATEN»

## Bemerkungen zur Tätigkeit des Schweizer Malers Johann Rudolf Huber für Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg in der Zeit um 1700*

Ulrich Klein und Albert Raff

### *Württemberg im ausgehenden 17. Jahrhundert*

Nach nur dreijähriger Regierung und im Alter von 30 Jahren starb im Sommer 1677 Herzog Wilhelm Ludwig von Württemberg. Sein überraschender Tod traf das Land hart, da sich das Reich im Kriegszustand mit Frankreich befand. Württemberg hatte gleichermassen unter den französischen Angriffen wie der Anwesenheit der kaiserlichen Truppen zu leiden. Die Aufgabe, das Land vor der Willkür der fremden Armeen zu schützen und die Kriegsschäden in Grenzen zu halten, fiel nun Friedrich Karl von Württemberg-Winnental zu. Als Bruder Wilhelm Ludwigs war er zum Administrator bestellt worden, denn dessen einziger Sohn Eberhard Ludwig war beim Tod seines Vaters noch nicht einmal ein Jahr alt.

Nachdem durch den Frieden von Nymwegen (1678) die Gefahr einer französischen Invasion für einige Jahre gebannt war, kam es 1688 erneut zum Krieg. In einer besonderen Ironie des Schicksals geriet Friedrich Karl, der sich stets um eine Stärkung der militärischen Schlagkraft Württembergs bemüht hatte, im Herbst 1692 in französische Gefangenschaft[1]. Ludwig XIV. liess ihn nach Paris bringen und versuchte, ihn zum Abfall vom Kaiser zu bewegen. Obwohl Friedrich Karl auf die Angebote nicht einging und Ludwig XIV. ihn Anfang 1693 wieder frei liess, wurde infolge dieser Vorkommnisse der erst 16jährige Eberhard Ludwig auf Betreiben der Landstände und seiner Mutter Magdalena Sibylla vorzeitig für volljährig erklärt.

Während der 40 Jahre dauernden Regierungszeit von Eberhard Ludwig entfalteten sich die Pracht und der Glanz des Hochbarocks auch am württembergischen Hof. Das handgreiflichste Zeichen dafür war der seit 1704 einsetzende Bau des Schlosses in Ludwigsburg. Zugleich aber lag vor dem jungen Herzog die «fast unlösbare Aufgabe, sein von den Truppen Ludwigs XIV. verwüstetes Land zu befreien, es militärisch zu sichern und die schweren wirtschaftlichen Schäden, die das vom Dreissigjährigen Krieg her ohnehin noch darniederliegende Land getroffen hatten, zu beseitigen»[2].

* Die Verfasser danken Frau Beatrice Schärli, Basel, nicht nur für den ersten Hinweis auf die «Huber-Medaille» und deren Foto (vgl. *Abb. 1*), sondern auch für vielfältige sonstige Unterstützung.

[1] Vgl. zu den auf diesen Anlass geprägten Medaillen U. Klein/A. Raff, Die Württembergischen Medaillen von 1496–1797. Süddeutsche Münzkataloge 5 (Stuttgart 1995), S. 187–192.

[2] A. Seiler, in: Eberhard Ludwig, Herzog von Württemberg (1676–1733). Gründer von Schloss und Stadt Ludwigsburg. Katalog einer Ausstellung zur 300. Wiederkehr seines Geburtstages (Ludwigsburg 1976), S. 5.

Seit der Hochzeit von Eberhard Ludwig mit Johanna Elisabeth von Baden-Durlach im Mai 1697 verstärkte sich sein Sinn für fürstliche Repräsentation. «Der Hof wurde immer glänzender, auch immer luxuriöser»[3]. So galt es zunächst unter anderem, die Stuttgarter Residenz zu modernisieren. Jetzt baute man den unter Administrator Friedrich Karl 1686 errichteten mächtigen Südturm des Stuttgarter Schlosses, «der der Front zum heutigen Karlsplatz hin eine gewisse Symmetrie gab», aus, und auch sonst wurden die Innenräume neu dekoriert[4]. Für die dabei anfallenden umfangreichen Malereien reichten die einheimischen Künstler nicht mehr aus. Denn die Malkunst war aufgrund des Dreissigjährigen Kriegs und der deshalb ausgebliebenen herzoglichen Aufträge völlig ins Kleinbürgerliche und Handwerkliche abgesunken[5]. So zog Eberhard Ludwig für die Ausmalung des Stuttgarter Schlosses den bekannten und gefeierten Basler Maler Johann Rudolf Huber (1668–1748)[6] heran. Es handelte sich um «die ersten monumentalen Malereien der Barockzeit in Württemberg, zu denen die Künstler im Lande nicht befähigt gewesen wären»[7].

### *Hubers Aufenthalt in Stuttgart*

Herzog Eberhard Ludwig hatte Huber durch seinen Schwiegervater, den Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach, kennengelernt. Nachdem Durlach 1686 von den Franzosen zerstört worden war, residierte der badische Hof meistens in Basel. Dort hatte Huber, der 1693 aus Italien zurückgekehrt war, vom Markgrafen verschiedene Aufträge erhalten. So liess sich auch Eberhard Ludwig anlässlich seiner bevorstehenden Vermählung zusammen mit Johanna Elisabeth von Huber in Basel porträtieren und ernannte ihn 1696 vermutlich schon dort zum herzoglichen Hofmaler. Huber übersiedelte wohl 1697 nach Stuttgart, und «1698 begannen die Arbeiten im Stuttgarter Schloss, im Vor- und Audienzgemach des Herzogs, im neuen Turmgemach und im Kabinett des Appartements der Herzogin darüber. Es handelte sich nach dem Akkord um insgesamt 28 Bilder, die nach den Bezahlungen von 1500 fl. und 4380 fl. äusserst umfangreich gewesen sein müssen»[8].

Nach Abschluss dieses Auftrags kehrte Huber im Jahre 1700 wieder nach Basel zurück. Zu den damals von ihm ausgeführten Malereien gehörte auch ein Jupiter/Herkules-Zyklus in einem Saal im Ostturm des Schlosses, der aus zehn runden

[3] W. Fleischhauer, Barock im Herzogtum Württemberg (Stuttgart 1958 = [2]1981), S. 129.

[4] Vgl. Ausstellungskatalog Ludwigsburg (Anm. 2), S. 38.

[5] Vgl. Fleischhauer (Anm. 3), S. 80.

[6] Vgl. zu Huber u. a. den Artikel bei U. Thieme/F. Becker, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler 18 (Leipzig 1925), S. 12 f., den einschlägigen Abschnitt im Ausstellungskatalog «Basler Kleinmeister zur Zeit Isaak Iselins» (Basel 1977), S. 24 oder die biographischen Daten im Ausstellungskatalog «Barock in Baden-Württemberg» 1 (Karlsruhe 1981), S. 96 f. – Von Huber stammt beispielsweise auch der Entwurf für die grosse Berner Verdienstmedaille von 1708 und eine weitere Berner Medaille von 1723. Siehe dazu Thieme/Becker, S. 13; U. Friedländer, Schweizer Medaillen aus altem Privatbesitz (Zürich 1989), S. 73 f., Nr. 537 und 540/541 oder Leu Numismatik AG, Zürich, Auktion 60 vom 24./25. Oktober 1994, Nr. 89.

[7] Fleischhauer (Anm. 3), S. 134.

[8] Fleischhauer (Anm. 3), S. 134.

Deckengemälden und acht ovalen Bildern in den Fensternischen bestand[9]. Beim verheerenden Schlossbrand im Dezember 1931 konnten hiervon nur die acht ovalen Bilder mit verschiedenen Taten des Herkules gerettet werden[10]. Sie hängen heute im Ständesaal des Alten Schlosses. Die Deckengemälde wurden dagegen leider nie einzeln fotografiert. 1703/04 wurde Huber dann noch einmal nach Stuttgart gerufen – unter anderem, «um ein Bild für das Gemach Serenissimae zu malen»[11].

### *Eine Medaille auf Huber*

Während Hubers Aufenthalt in Stuttgart ist 1698 auch eine Porträtmedaille auf ihn entstanden, die er vermutlich selbst in Auftrag gegeben hat *(Abb. 1)*. Die Vorderseite zeigt ein nach rechts gerichtetes, drapiertes Brustbild des Dreissigjährigen mit Perücke, der in der Umschrift ausdrücklich als P(rimarius)[12] PICTOR DUC(is) WIRTEM(bergiae), also als Hofmaler des Herzogs von Württemberg, bezeichnet wird. Auf der Rückseite erscheint ein aufgerichteter, nach links blickender Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der auf einem Felsen steht und sich vielleicht zum Flug anschickt. Die devisenartige Umschrift lautet TEMPORE ET EXERCITIO («Durch Zeit und Übung»).

Von dieser Medaille ist nur ein einziges Exemplar im Münzkabinett des Historischen Museums Basel bekannt *(Abb. 1)*[13]. Es handelt sich um einen etwas unsauberen

[9] Vgl. J. Zahlten, Hercules Wirtembergicus. Überlegungen zur barocken Herrscherikonographie, Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 18, 1981, S. 7–45, hier S. 26–31 (noch ausschliesslich als Herkules-Zyklus interpretiert) sowie dens., Der «Göttersaal des Capitolium (Stadtschloss) in Stuttgardt» nach einer Beschreibung aus dem Jahre 1850, mit Bemerkungen zur Neubewertung der Mythologie, ebda. 20, 1983, S. 19–32, hier S. 19–25 (auf der Grundlage einer neu aufgefundenen Beschreibung von 1850 nun als Jupiter/Herkules-Zyklus vorgestellt). – Eine Wiedergabe des Saals findet sich ausser bei Zahlten, Hercules, Abb. 12(/13) auch im Ausstellungskatalog Ludwigsburg (Anm. 2), Abb. 6.

[10] Vollständig abgebildet bei Zahlten (Anm. 9), S. 28 f., zwei Bilder auch bei Fleischhauer (Anm. 3), Abb. 70/71.

[11] Fleischhauer (Anm. 3), S. 135.

[12] Vgl. zu dieser Auflösung – man könnte auch an P(ublicus) denken – die Rs.-Inschrift der allerdings gut 70 Jahre späteren Medaille auf den herzoglich-württembergischen Galeriedirektor Nicolas Guibal. Siehe dazu die Abb. bei Klein/Raff (Anm. 1), S. 291 oder die Beschreibung bei Ch. Binder, Württembergische Münz- und Medaillen-Kunde (Stuttgart 1846), S. 558 f./575, Nr. 28.

[13] Inv.Nr. 1905.967. – Das «klassische» Zitat für diese Medaille bietet bereits G. E. v. Haller, Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinet 2 (Bern 1781), S. 464 f., Nr. 238a. Beschrieben und abgebildet ist sie – sozusagen anhangsweise – ferner bei A. Geigy, Katalog der Basler Münzen und Medaillen der im Historischen Museum zu Basel deponierten Ewig'schen Sammlung (Basel 1899), S. 171, Nr. g mit Abb. 167 auf Taf. XXX. Geigy weist auch auf die zeichnerische Wiedergabe der Medaille in der Handschrift «Bruckner–Falkeisen» hin. – Erst während der Ausarbeitung dieses Artikels stiessen die Verfasser darauf, dass das Stück wegen seines Bezugs zu Württemberg sogar in die Rubrik der «Medaillen auf merkwürdige Personen» bei Binder (Anm. 12), S. 561/578, Nr. 41 aufgenommen ist (so schlecht kennt man «seinen Binder»!). Binder beschreibt die Medaille nach Haller und verweist zur Person Hubers kurz und bündig auf «Füssli's Künstler-Lexicon».

Bronzeguss mit einem Durchmesser von 64,5 mm. Er ist nach einer Abformung hergestellt (Gussperlen!) und geht am Rand um 1–2 mm über den Reif hinaus, der die Darstellungen begrenzt. Das Stück stammt aus der Sammlung des Antistes Hieronymus Falkeisen (1758–1838), die er 1815 «der Lobl. Bibliothek» um den Metallwert von 3000 Franken «überliefert» hat[14].

*Abb. 1:* Medaille auf Johann Rudolf Huber von 1698.

Da die Huber-Medaille nicht signiert ist, können über den Künstler, von dem sie stammt, nur Vermutungen angestellt werden. Eine Basler Inventarnotiz, nach der es sich um «denselben Meister wie bei der Medaille des Joh(ann) Rud(olf) Battier»[15] handelt, führt deshalb nicht weiter, weil sie «anonym» bleibt und weil die Battier-Medaille über ein Wachsmodell möglicherweise mit dem erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tätigen Johann Ulrich Samson in Verbindung zu bringen ist[16]. Vielleicht muss der Medailleur eher in Stuttgart gesucht werden, wo sich Huber zur fraglichen Zeit ja aufhielt[17]. Aber auch dort ist die Auswahl gering. Der nur kurz für Eberhard Ludwig tätige einheimische Siegelstecher und Stempelschneider Johann David Daniel kommt aus stilistischen Gründen kaum in Betracht. Er war wohl nicht zuletzt gerade wegen seiner hausbacken-steifen Porträts noch 1694 von dem

[14] Vgl. dazu H. Reinhardt, Basler Münzsammler, Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1945, S. 33–44, hier S. 40. – Dementsprechend ist die Medaille natürlich in Falkeisens handschriftlichem Verzeichnis seiner Sammlung angeführt (Nr. 102).

[15] Vgl. dazu Geigy (Anm. 13), S. 170 f., Nr. f mit Abb. 159 auf Taf. XXVIII.

[16] Vgl. zu Samson U. Barth, Schätze der Basler Goldschmiedekunst 1400–1989, Heft I. Ausstellungskatalog Historisches Museum Basel (Basel 1989), S. 62 f.

[17] So ist wohl auch eine kurze Anmerkung im Basler Inventar zu verstehen, die vermutlich von H. Reinhardt (vgl. Anm. 14) stammt.

berühmten Augsburger Medailleur Philipp Heinrich Müller abgelöst worden[18]. Und an Müller selbst ist auch nicht zu denken.

### *Eine Medaille für Huber*

Als Huber nach mehrjährigem Aufenthalt im Herbst 1700 Stuttgart wieder verliess, erhielt er von Eberhard Ludwig zum Abschied und zur Anerkennung für die geleistete Arbeit als damals übliches Präsent eine Goldmedaille verehrt. Die diesbezügliche Notiz in den Landschreiberei-Rechnungen informiert über den Zeitpunkt der Prägung und über die Kosten, enthält aber natürlich keine Angaben darüber, um was für eine Medaille es sich gehandelt hat[19]. Sicher ist jedoch, dass es eine der zahlreichen Ausgaben mit der Reichssturmfahne war.

*Abb. 2:* Selbstbildnis von Johann Rudolf Huber aus dem Jahre 1710.

[18] Vgl. zu den signierten Arbeiten Daniels U. Klein/A. Raff, Die Württembergischen Münzen von 1693–1797. Süddeutsche Münzkataloge 3 (Stuttgart 1992), Nr. 31, 34, 47, 48 sowie dies., Medaillen (Anm. 1), Nr. 193, 195 (mit Hinweis auf Fleischhauer [Anm. 3], S. 269 f.).

[19] Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 256, Landschreiberei-Rechnungen von 1700/01: *«Den 10. Septembris 1700 zu pregung einer guldinen Mesdailles für den mahler Huber von 16½ Ducaten, thun 66 fl. und 4 fl. Prägelohn – 70 fl.».*

Nachdem es 1694 im Zusammenhang mit der Verleihung der Kurwürde an das Haus Hannover-Braunschweig zum Streit um das Amt des Erzbannerträgers gekommen war, sollten diese Medaillen aller Welt verkünden, dass die schon 1336 an Württemberg übertragene und im Herzogswappen geführte Reichssturmfahne das alleinige Reichspanier war. So zeigen diese Medaillen neben dem Porträt des Herzogs auf der Vorderseite als Rückseitendarstellung alle eine Wiedergabe des Streitobjekts. Es wird von einem aus Wolken hervorkommenden Arm gehalten und durch die Umschrift PRO DEO ET IMPERIO («Für Gott und das Reich») kommentiert.

Eberhard Ludwig verwendete die Medaillen mit der Reichssturmfahne bei allen sich bietenden Gelegenheiten zu Geschenkzwecken. Während seiner Regierungszeit wurden – einige weitere Medaillentypen eingeschlossen – nach den vorliegenden Abrechnungen mindestens 138 Goldmedaillen in einem Gesamtwert von 17 000 fl. hergestellt. Davon sind heute nur noch wenige Exemplare erhalten[20].

*Abb. 3:* Gegenüberstellung einer Ausschnittvergrösserung aus dem Selbstbildnis Hubers mit der grösseren Reichssturmfahnen-Medaille von 1695.

Eine nähere Spezifizierung der Medaille, die Huber erhielt, ist nun deshalb möglich, weil er sich selbst im Schmuck dieser als «Gnadenpfennig» getragenen Auszeichnung porträtiert hat. Der bildliche Beleg für die Medaille ist ein Gemälde von 1710, auf dem der Maler selbstbewusst dem Betrachter entgegenblickt. Die ins Auge fallenden Zeichen seiner Würde und seines Standes sind das Familienwappen auf einer Balustrade im Vordergrund, die Palette in seiner rechten Hand und die an einer schweren Goldkette hängende Medaille *(Abb. 2)*[21]. Trotz des kleinen Formats des

[20] Vgl. dazu insgesamt Klein/Raff (Anm. 1), S. 12 und S. 208–220.

[21] Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum, Inv.Nr. G 686. – Abgebildet z.B. bei Fleischhauer (Anm. 3), Abb. 69 und im Basler Kleinmeister-Katalog (Anm. 6), S. 26 f., Nr. 5 («Abb. 10»).

Selbstbildnisses, das nur 42,5 x 33,5 cm misst, ist unschwer zu erkennen, dass der «Gnadenpfennig» – was auch aus zeitlichen Gründen naheliegt – ein Exemplar der Reichssturmfahnen-Medaille von 1695 sein muss.

Diese Medaille, deren Stempel von Philipp Heinrich Müller geschnitten wurden, kommt in zwei verschiedenen Grössen mit Durchmessern von 45 und 40 mm vor. Sie hat das charakteristische Kennzeichen, dass der rechte Armabschnitt des gepanzerten und drapierten Brustbilds auf der Vorderseite nach vorne gestreckt ist. Auch auf dem Gemälde tritt dieses Merkmal deutlich hervor. Dagegen ist die Umschrift mit EBERH – DVX WIRTEN verständlicherweise verkürzt wiedergegeben (vgl. die Gegenüberstellung in *Abb. 3*). Da gerade vom grösseren Format dieser Medaille noch zwei goldene Exemplare nachzuweisen sind, kann man vermuten, dass auch Huber diese Version erhalten hat. Nach Kenntnis der Verfasser stellt sein Selbstbildnis bisher den einzigen Beleg für den «Gebrauch» der so zahlreich ausgegebenen Medaillen mit der Reichssturmfahne dar[22].

*Dr. Ulrich Klein*
*Münzkabinett*
*Württembergisches Landesmuseum*
*Schillerplatz 6*
*D-70173 Stuttgart*

*Albert Raff*
*Böhmstrasse 14*
*D-70597 Stuttgart*

*Abbildungsnachweis*

Historisches Museum Basel, Münzkabinett (Foto: A. Seiler): 1.
Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Kunstmuseum: 2.
Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum, Münzkabinett: 3.

[22] Vgl. dazu insgesamt schon kurz Klein/Raff (Anm. 1), S. 209 und S. 215 f., Nr. 197 und 198.

# EINE GOLDENE KRÖNUNGSMEDAILLE ALEXANDERS I. VON RUSSLAND (1801–1825) IN DER MÜNZSAMMLUNG DES KANTONS AARGAU

Jörg Zemp

In der Münzsammlung des Historischen Museums Aargau auf Schloss Lenzburg sticht eine grosse russische Goldmedaille ins Auge *(Abb. 1)*.

Erstmals veröffentlichte diese Medaille im Jahre 1871 Arnold Münch, Politiker, Historiker und Publizist von Rheinfelden, in seinem Katalog zur Aargauischen Münzen- und Medaillensammlung. Münchs allzu knappe Informationen reizten zu weiteren Nachforschungen im Staatsarchiv in Aarau. Aus einem Protokollauszug des Kleinen Rates (Regierungsrat) vom 7. Mai 1838 geht tatsächlich hervor, dass dem Stande Aargau die auf «die Krönung des Kaisers Alexander I. von Russland Bezug

*Abb. 1:* Medaille auf die Krönung von Zar Alexander I. von Russland, 1801. 117,116 g; 65,44 mm; 360°. Gold. Historisches Museum Aargau (Schloss Lenzburg), Inv.-Nr. M 8614.

Für die zuvorkommende Hilfe bei der Übersetzung von russischen Texten sei Frau Monika Bankowski, Fachreferentin für Slawistik bei der Zentralbibliothek Zürich, ganz herzlich gedankt. Mein Dank gilt auch Herrn Ran Zander, Herausgeber des Journal of the Russian Numismatic Society (JRNS) für viele wertvolle Hinweise.

habende goldene Medaille» von den Testamentsvollstreckern Fréderic César de la Harpes übersandt wurde.[1]

Die Medaille zeigt auf der Vorderseite das Haupt des erst 24jährigen Zaren, mit der (russischen) Umschrift (nach Boehtlingk): «Von Gottes Gnaden Alexander I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen». Unter der Büste ist die Medaille signiert mit C.LEBERECHT.F.[2]

Auf der Rückseite ist ein Säulenstück dargestellt. Darauf liegt die Kaiserkrone. Die Tafel in der Mitte der Säule enthält das Wort «Zakon» (Das Gesetz). In der Umschrift: «Die Bürgschaft für das Wohlergehen aller und jedes einzelnen». Ganz Russland sollte wissen, dass in Zukunft nicht die Willkür des Zaren, sondern das Gesetz herrschen solle.[3] Rechts auf der Standfläche der Säule stehen die Buchstaben C M.F. (Carl Meisner Fecit).[4] Im Abschnitt sind der Krönungsort (Moskau) und das Datum (15. September 1801) angegeben.

Anlässlich der Krönung wurden etwa 2000 Medaillen in Gold und Silber in den drei Grössen 65, 51 und 40 mm geprägt, von den grossen goldenen (65 mm) nur ungefähr 50 Exemplare.[5]

Wie ist diese aussergewöhnliche Medaille in den Aargau gelangt? Zum besseren Verständnis muss ein Streiflicht auf die Gründungsgeschichte des Aargaus, vor allem auf die Zeit vor und nach dem Wiener Kongress von 1814/15, geworfen werden. Vier Namen sind dabei von herausragender Bedeutung: neben Zar Alexander I. von Russland (1777–1825) und dem Waadtländer Fréderic César de La Harpe (1754–1838) die beiden Aargauer Philipp Albert Stapfer[6] (1766–1840) und Albrecht Rengger[7] (1764–1835).

Fréderic César de La Harpe, geboren am 6. April 1754 in Rolle (Kanton Waadt), gestorben am 30. März 1838 in Lausanne, war Jurist, Erzieher und Politiker. Nach dem Besuch des Seminars in Haldenstein (Kanton Graubünden) von 1768–1771 absolvierte er in Tübingen das Studium der Rechtswissenschaft, das er 1774 abschloss. Eine Tätigkeit als Anwalt in Bern gab er wegen der Diskriminierung als Waadtländer Untertan bald auf und beschloss auszuwandern. 28jährig kam er in Kontakt mit der russischen Zarenfamilie. Zarin Elisabeth betraute ihn 1784–1795 mit der Erziehung

[1] A. Münch, Die Münzsammlung des Kantons Aargau, gebildet aus den vereinigten Münzsammlungen des bisherigen Antiquitäten-Kabinetts zu Königsfelden, des ehemaligen Klosters Muri und der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Argovia VII (Aarau 1871), S. 280f., Nr. 46. – Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau (StAAG), Mappe: Bibliothek-Kommission, Auszüge aus dem Protokoll des Kleinen Rates 1838–1882.

[2] Karl von Leberecht (Meiningen 1749 oder 1755 – Petersburg 1827) war seit 1779 Medailleur und Gemmenschneider, später Leiter der Münzstätte in St. Petersburg.

[3] A. Boehtlingk, Friedrich Caesar Laharpe, 2 Bde. (Berlin/Leipzig 1925), Bd. 2, S. 33.

[4] Karl Meisner (1774–1815) in St. Petersburg war Schüler von Leberecht.

[5] Freundliche Mitteilung von E.S. Ščukina, Eremitage in St. Petersburg (Brief vom 4. Nov. 1994). – Der Herausgeber des Journal of the Russian Numismatic Society (JRNS), Ran Zander, vermutet eine Anzahl von 50–100 Medaillen (Brief vom 11. April 1995).

[6] Stapfer war 1798–1800 Helvetischer Minister der Künste und Wissenschaft, 1800–1803 Gesandter der Schweiz in Paris, Mitglied der Konsulata. Er setzte die Aufnahme des Aargaus als Kanton in die Verfassung von Malmaison durch und verwendete sich 1814 im Hauptquartier der Alliierten für den Kanton Aargau. 1803–1806 und 1815–1822 war er Grossrat.

[7] Rengger war in der Helvetik Präsident des obersten Gerichtshofes, dann Minister des Innern, 1803 Landammann der Schweiz, Mitglied der aargauischen Regierungskommission, 1803 und 1814–1822 Grossrat, 1815–1821 Regierungsrat. Er vertrat den Aargau 1814 am Wiener Kongress.

ihrer beiden Enkel Alexander (dem nachmaligen Zar Alexander I.) und Konstantin. In diesen Jahren engsten Kontaktes – vor allem mit Alexander – entwickelte sich jene auf Respekt und Vertrauen basierende Freundschaft, die zeitlebens Bestand haben sollte. Dieser bedeutsame Einfluss sollte sich später, am Wiener Kongress, zugunsten der Neuordnung der Schweiz vorteilhaft auswirken.

Obschon La Harpe 1801 in St. Petersburg weilte, lehnte er die Einladung Alexanders, diesen zur Krönung am 15. September des selben Jahres nach Moskau zu begleiten, mit der Begründung ab, dass er sich dort deplaziert fühle. Gleichwohl gelangte er offensichtlich in den Besitz der grossen goldenen Krönungsmedaille seines ehemaligen Schülers.

Mit Stapfer und Rengger war La Harpe in einer freundschaftlichen Beziehung verbunden. Gemeinsam war den drei Politikern ihr entschlossenes Engagement für den Fortbestand ihrer während der Helvetik entstandenen Heimatkantone Waadt und Aargau. Was in jener Zeit an diplomatischen Aktivitäten vor sich ging, kann nur in wenigen Sätzen nachgezeichnet werden.

Am 1. Januar 1814 erhielten die Kantone der Schweiz vom österreichischen Kanzler Metternich die Zusicherung, dass sich die Alliierten nicht in deren innere Angelegenheiten mischen würden.[8] Die Berner forderte er jedoch heimlich auf, nur ja durch weisen Gang und vorsichtige Geduld an ihren legitimen Ansprüchen auf die Waadt und den Aargau festzuhalten.

Für die Aargauer Regierung war es schon längst kein Geheimnis mehr, dass der Zar am Schicksal der Schweiz persönlich Anteil nahm. Die Leitung der «Schweizerischen Angelegenheiten» war zu seiner eigenen Sache geworden. Er äusserte sich angeblich einmal dahingehend, dass er den Aargau so gut wie die Waadt von der absurden Herrschaft der Berner bewahren werde. Auch La Harpe hatte sich lebhaft für den Aargau verwendet. Es war also wichtig, auch mit ihm in Verbindung zu kommen, da sein Einfluss auf den Zaren noch im Wachsen begriffen war. Diese Aufgabe konnte niemand besser lösen als sein Freund Stapfer, der La Harpe – und dadurch indirekt auch den Zaren – von der Notwendigkeit der Erhaltung des Kantons Aargau überzeugen konnte.

Am 1. Juni 1814 empfing Alexander I. eine schweizerische Delegation, der er die Erklärung abgab, er sei nicht geneigt, sein gegebenes Wort zu brechen, was auch immer die Minister der Verbündeten sagen möchten, auch wolle er nicht dulden, dass dem Kanton Aargau ein einziges Dorf entrissen werde.

Stapfer, der an dieser Audienz teilnahm, schrieb anderntags an Johann Nepomuk von Schmiel[9]: «Alles geht vortrefflich, teuerster Herr Oberst. Alexander hat gestern wie ein Engel gesprochen und nicht bloss sich bestimmt erklärt, er würde im Hinblick auf die Grenzen des Kantons Aargau nie seine Meinung ändern, sondern auch alle Einwürfe des Schultheiss von Mülinen [von Bern] mit eben der Sachkenntnis und eben der Wärme widerlegt, mit der wir selber hätten sprechen können...».[10]

In einer geheimen Sitzung betraute der Regierungsrat des Kantons Aargau Albrecht Rengger mit der Wahrung der aargauischen Interessen am Wiener Kongress. Am 11. September reisten Rengger und La Harpe zusammen nach Wien. In der Sitzung vom 10. Dezember 1814 fiel die Entscheidung. Die für die «Schweizer Angelegenheit»

[8] N. Halder, Geschichte des Kantons Aargau 1803–1953, Bd. 1 (Aarau 1953), S. 199ff.

[9] Johann Nepomuk Heinrich Florian Ignaz von Schmiel (1774–1850) stammte aus Leipnik (Lipnik) in Mähren. Er war Oberst, von 1815–1831 Regierungsrat, 1815–1849 Grossrat, 1831–1833 Gerichtspräsident und 1832–1850 Bezirksamtmann in Aarau.

[10] Halder (Anm. 8), S. 206f.

zuständigen Kommissionsmitglieder bestätigten die Integrität und den Fortbestand des neuen Kantons Aargau. Die diplomatische Mission von Rengger, Stapfer und La Harpe kam zu einem erfolgreichen Ende. Es entsprach der selbstlosen Gesinnung Renggers, dass er wiederholt auf die Verdienste von La Harpe und Kaiser Alexander I. um den Aargau hinwies, obwohl er – wie seinerzeit Stapfer in Paris – «dem oft von Anfällen der Mutlosigkeit und des politischen Ekels befallenen La Harpe beständig zur Seite stehen musste»[11]. Den Dank des Kantons Aargau erstattete Rengger dem Zaren mündlich, welcher erwiderte: «Was ich für den Aargau getan habe, tat ich mit Vergnügen; übrigens glaube ich, dies sei das einzige Mittel, um die Schweiz zu befrieden. Ich hoffe, dass der Bestand des Aargaus für immer gesichert ist.»[12]

Als Erinnerungs- und Dankzeichen wünschte die Aargauer Regierung, im Grossratssaal ein lebensgrosses Bild des Zaren und eine Marmorbüste des Generals[13] La Harpe aufzustellen. Die Büste *(Abb. 2)*, 1818 von Joseph Maria Anton Christen[14] verfertigt, wurde zunächst in der Kantonsbibliothek aufgestellt, die ab 1832 im Grossratsgebäude untergebracht war. Heute befindet sie sich im Kunsthaus Aarau.

Über 20 Jahre später vermachte La Harpe dem Staate Aargau testamentarisch die ihm von Alexander 1801 geschenkte Krönungsmedaille. Eine Geste der dankbaren Erinnerung an die ihm von der aargauischen Regierung am 10. Juni 1815 zuteil gewordene Ehrung?[15] Eine Erklärung liefern möglicherweise die persönlichen Beziehungen, die La Harpe zeitlebens zu namhaften Politikern im Aargau pflegte.

La Harpes letztem Willen nachkommend, übersandten dessen Testamentsvollstrecker dem Stande Aargau die auf «die Krönung des Kaisers Alexander I. von Russland Bezug habende goldene Medaille». Im Protokollauszug des Kleinen Rates vom 7. Mai 1838 wird ausgeführt, dass man sich bei der Regierung der Waadt erkundigen wolle, «welche Vorkehrungen bereits getroffen worden, um dem Verstorbenen ein Denkmal zu errichten, damit dann auch hierseits das Geeignete verfügt werden könne».[16]

Das ehrende «Denkmal» bestand in der Aufstellung der Marmorbüste von La Harpe in der Kantonsbibliothek, versehen mit einer «würdigen Aufschrift», die auf die Medaille hinwies. Über die Art, wie nun die Büste aufgestellt werden sollte, gingen die Ansichten weit auseinander. Deshalb beauftragte die Regierung die Bibliothek-Kommission, über dieses Vorhaben Bericht zu erstatten.[17]

[11] Halder (Anm. 8), S. 231.

[12] Halder (Anm. 8), S. 230f.

[13] «General» beschreibt keinen militärischen Grad, sondern eine Rangauszeichnung innerhalb der Hierarchie am Hofe von St. Petersburg, vgl. Boehtlingk (Anm. 1), Bd. 1, S. 67.

[14] In Wien weilte damals auch der 1767 in Wolfenschiessen (Kt. Nidwalden) geborene und 1838 in Königsfelden (Kt. Aargau) verstorbene J.M.A. Christen. Im Auftrag der Regierung modellierte er die Büsten des Kaisers Alexander I. und La Harpes. Rengger vermochte La Harpe zu überreden, dem tüchtigen Meister für den Aargau Modell zu sitzen, doch kam das Werk erst auf Drängen der aargauischen Regierung zwei Jahre später zustande. Andererseits versprach La Harpe dem Aargau eine Kopie des Bildnisses von Kaiser Alexander, das der berühmte Historienmaler François Gérard (1770–1837) in Paris gemalt hatte. Dieses Bildnis ist heute nicht mehr nachweisbar; es ist unsicher, ob es je angefertigt wurde.

[15] An jenem Datum kam La Harpe nach Aarau, um mit aargauischen Regierungsvertretern die Rettung und Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes zu feiern; Halder (Anm. 8), S. 231.

[16] StAAG, Auszug aus dem Protokoll des Kleinen Rates, 7. Mai 1838.

[17] «An die hohe Regierung, Vortrag der Bibliothek-Commission über die Aufstellung der Büste des Generals Friedrich Cäsar de La Harpe, in der Kantons-Bibliothek zu Aarau» (1840); StAAG, Schulrat, Faszikel 97.

*Abb. 2:* Marmorbüste General Friedrich Caesar de La Harpe, von Joseph Maria Anton Christen (1818). Aargauer Kunsthaus Aarau, Inv.Nr. S 480.

Die wertvolle Medaille bewahrte man indessen in einer «schönen Kapsel» auf; sie wurde auf Verlangen Besuchern vorgewiesen. Bald verschwand sie jedoch aus dem öffentlichen Bewusstsein. 1862 – im Zusammenhang mit der durch Arnold Münch vorgenommenen Inventarisierung der kantonalen Münzen- und Medaillensammlung – wird sie im Verzeichnis über die bei der Staatskasse liegenden Objekte erwähnt.[18] Ein weiteres Mal hätte das Stück an einer Ausstellung gezeigt werden sollen,

[18] StAAG, R 3, Schulwesen 1868–1920.

die 1938 zum 100. Todesjahr von La Harpe im Musée Historiographique Vaudois in Lausanne veranstaltet wurde. Obwohl Aarau die Medaille gerne dem Konservator Frédéric Théodor Dubois für die Ausstellung zur Verfügung gestellt hätte, ging sie wegen Sicherheitsbedenken nicht nach Lausanne. Mit Bedauern schrieb Dubois seinem Kollegen A. Gessner[19] in Aarau: «Je n'ai pas pu obtenir une vitrine fermée c'est pour cela que je ne vous ai pas demandé la médaille que vous m'avez offerte. Merci encore mille fois.»[20]

*Jörg Zemp, Historisches Museum Aargau*
*Schloss Lenzburg, 5600 Lenzburg*

*Abbildungsnachweise*

Lenzburg, Historisches Museum Aargau (Foto: H. Weber): 1.
Aarau, Aargauer Kunsthaus: 2.

*Anhang*

Exemplare der Krönungsmedaille Alexanders I. in Gold und Silber sind an folgenden Orten publiziert:

- Sammlung russischer Medaillen. Auf höchstes Geheiss herausgegeben von der Archäographischen Kommission, Gravuren von N. Mencov, Text von Reichel, unter der Redaktion von S. Stroev, Lfgg. 1–5 (St. Petersburg 1840–46); Bd. 1 (1840) Nr. 247 und 250, ohne Metallangabe (russisch).
- Reichel, Die Reichel'sche Münzsammlung in St. Petersburg (St. Petersburg 1842–1850), 9 Bde., Nr. 3051, Silber.
- V.P. Smirmov, Beschreibung der russischen Medaillen (St. Petersburg 1908), Nr. 332a, ohne Metallangabe (russisch). (Déscription de médailles russes 862–1908 [mit Supplement], St. Petersburg 1908, Nachdruck der Russian Numismatic Society [RNS], Alexandria 1990).
- S.I. Cizov, Die Ikonographie Alexanders I. im Bereich der Medaillen (St. Petersburg 1912), S. 41–43 (russisch).
- Hess AG, Luzern, Auktion 1939, Nr. 350. Goldmünzen und -medaillen des Grossherzogs Georgii Mikhailovitch. (Wegen des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges, fand die Auktion nicht statt. Das dort angebotene Exemplar wird als Probemedaille 1801 von Leberecht und Ljalin bezeichnet.)
- Christie's, London, Auktion 1950, Nr. 352, 122,2 g. (Es handelt sich um die 1939 bei der Hess AG, Luzern, nicht zur Versteigerung gelangte Sammlung russischer Goldmünzen und -medaillen des Grossherzogs Georgii Mikhailovitch).
- E.S. Ščukina, Die Medaillenkunst in Russland im 18. Jahrhundert (Leningrad 1962), S. 98–101 und S. 121, VIII–13 (russisch).
- Schweizerischer Bankverein, Basel, Auktion 27.–29. Januar 1981, Nr. 1342, Silber.
- R. Zander, La Harpe's specimen of the 1801 coronation medal, Journal of the Russian Numismatic Society, No. 58, 1995, S. 72–74.

[19] August Gessner (1864–1941) war von 1901–1941 Konservator des Antiquariums in Aarau, Vorläufer des Historischen Museums Aargau.
[20] Akten des Historischen Museums Aargau, Brief F.Th. Dubois an A. Gessner, 6. April 1938.

# REDUZIERMODELL ODER GUSSMEDAILLE? RELIEFSTUDIEN VON HENRI FRANÇOIS BRANDT (1789–1845) IN BERLIN AUS DEN 30ER JAHREN DES 19. JAHRHUNDERTS

Wolfgang Steguweit

Im Jahre 1831 war in Berlin der aus Tirol stammende Bildnismedailleur Leonhard Posch (geb. 1750) verstorben, dessen Lebenswerk seit 1804 untrennbar mit dem preussischen Eisenkunstguss des Klassizismus verbunden war[1] *(Abb. 1)*. Der grosse Bildhauer der Epoche, Johann Gottfried Schadow (1764–1850), würdigte das Schaffen seines Kollegen: «... in dessen Arbeiten sich eine Feinheit der Ausführung mit Geschmack verbunden zeigt, die noch von keinem lebenden Künstler in diesem Fache erreicht wurde ...»[2]. Mit Poschs Tod war anscheinend auch die Gussmedaille vorerst zu Grabe getragen worden. Ohnehin war der Meister ein Aussenseiter im Medaillenschaffen geblieben, denn der allgemeine Geschmack der Zeitgenossen wurde seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert stärker von feingliedrigen, mit zunehmender technischer Perfektion gefertigten Medaillen geprägt, deren mattglänzendes Relief sich vom «polierten», mit hohem Druck verdichteten Grund abhob, aber nicht selten «... zu einem geistlosen, sehr mechanischen Geschäft ohne allen eigentlichen Gehalt abgesunken war ...»[3].

Mit den edlen Werken des Steinschnittes wollten die besten Arbeiten durchaus wetteifern. In Berlin war darin die private Medaillenprägeanstalt der Dynastie Loos unschlagbar. Sie beschäftigte unter ihrem Signum «LOOS» mehrere namhafte Stempelschneider und galt in der Medaillenproduktion als ernsthafter Konkurrent der Königlichen Münze. Die «Berliner Medaillenmünze», wie sich das Loos'sche Familienunternehmen nannte, soll allein zwischen 1822 und 1828 etwa 80 000 (!) «Denkmünzen» hergestellt haben[4].

Ein neuerlicher Anschub zur Belebung der Gussmedaille in Berlin sollte nach Posch wiederum von einem zugereisten Künstler und Wahlberliner ausgehen: Henri François Brandt, 1789 in La Chaux-de-Fonds, im einstmaligen preussischen Fürstentum Neuenburg, geboren, hatte nach einer gediegenen Ausbildung zum Medailleur bei dem seinerzeit gerühmten Pariser Künstler Jean-Pierre Droz (1746–1823) schon in jungen Jahren einen Ruf erlangt, der in Berlin nicht überhört wurde[5] *(Abb. 2)*. Kein

Für freundliche Auskünfte zum Bestand von Medaillengüssen Brandts im Cabinet de Numismatique des Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel danke ich Frau Marguerite Spoerri, Konservatorin des Münzkabinetts.

[1] Die immer noch umfassendste Übersicht zum Werk Leonhard Poschs ist enthalten in: E. Hintze, Gleiwitzer Eisenkunstguss (Breslau 1928).

[2] J.G. Schadow, Kunst-Werke und Kunst-Ansichten (Berlin [2]1890; Neuausgabe Berlin 1980, hrsg. von H. Börsch-Supan), S. 260–261.

[3] H. Bolzenthal, Skizzen zur Kunstgeschichte der modernen Medaillen-Arbeit (Berlin 1840), S. 289.

[4] K. Sommer, Die Medaillen des königlich preussischen Hofmedailleurs Daniel Friedrich Loos und seines Ateliers (Osnabrück 1981), S. 29.

*Abb. 1:* Leonhard Posch, Selbstbildnis, 1815
Guss, Zinnmodell, 87 mm

*Abb. 2:* Henri François Brandt (HFB), Theseus, 1813 («Grand Prix de Gravure en Medailles»)
Prägung, Zinn, 82 mm

HARLAN J. BERK LTD.

31 N. Clark Street,

Chicago, IL 60602

(312) 609-0016 FAX (312) 609-1309

ALL COINS 700 BC TO 1990's AD

BOUGHT AND SOLD

Contact us for a copy of our

bi-monthly Buy or Bid Sale catalogue

FRANK STERNBERG AG
ZÜRICH

Schanzengasse 10
Tel. 01 252 30 88 • Fax 01 252 40 67

Ankauf und Verkauf von Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder

Auktionen

Gemmen, Kameen, Schmuck
Antike bis Neuzeit
Numismatische Literatur

**Numismatik – professionell betreut**

An- und Verkauf von Münzen und Medaillen. Verlangen Sie unsere Auktionskataloge oder ausführlichen Preislisten mit Gold- und Silbermünzen aus aller Welt.

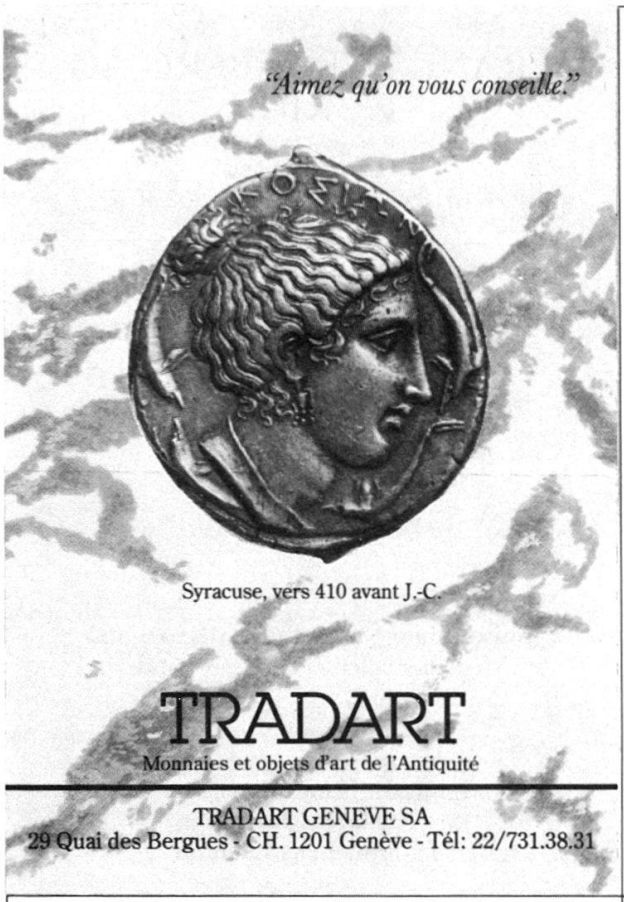
Numismatische Abteilung
Aeschenvorstadt 1, CH-4002 **Basel**
Tel. (41-61) 288 90 06, Fax (41-61) 288 66 73

Frankfurter Münzhandlung GmbH
Grosse Bockenheimer Strasse 44, D-60313 **Frankfurt a. M.**
Tel. (49-69) 28 77 77, Fax (49-69) 71 401 172

Numismatische Abteilung
Poststrasse 3, CH-8010 **Zürich**
Tel. (41-1) 237 40 40, Fax (41-1) 237 23 05

Crédit de la Bourse SA
2, rue du 4-Septembre, F-75002 **Paris**
Tel. (33-1) 42 96 51 74, Fax (33-1) 42 96 07 45

**Schweizerischer Bankverein**




RATTO MARIO

di Marco Ratto & C. s.a.s

Via Manzoni 14, Tel. (02) 799 380
I-20121 MILANO

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat – Vente – Listes – Expertises –
Direction de ventes publiques
Editeur Numismatique

HESS-DIVO AG

Geschäftsführer: J. P. Divo
Löwenstrasse 55
8001 Zürich
Telefon 01 225 40 90
Fax 01 225 40 99

MÜNZEN – MEDAILLEN

Ankauf – Verkauf – Schätzungen – Auktionen
Unsere Verkaufsliste wird Ihnen auf Wunsch gratis zugesandt.

**MÜNZENHANDLUNG**

Gerhard Hirsch Nachfolger

AUKTIONEN

ANKAUF - VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Promenadeplatz 10/11

80333 München

Telefon (089) 29 21 50, Fax (089) 228 36 75


Insertionspreise: 1/4 Seite: Fr. 400.–/Jahr; 1/2 Seite: Fr. 750.–/Jahr; 1/1 Seite: Fr. 1400.–/Jahr

**NUMISMATICA ARS CLASSICA AG**

Antike Münzen:
Griechen
Römer - Byzanz
Mittelalter
Renaissance
Medaillen

Auktionen / An- und Verkauf

**NUMISMATICA ARS CLASSICA AG**
Niederdorfstrasse 43 CH - 8025 Zürich
Tel. 01 261 17 03 - Fax 01 261 53 24

*Antike Münzen feiner Qualität*
*Gold- und Silbermünzen für Sammler*
*Ankauf – Verkauf – Schätzungen – Auktionen*

*Leu Numismatik*

*In Gassen 20 8001 Zürich*
*Telefon 01 211 47 72 Fax 01 211 46 86*

MÜNZHANDLUNG RITTER 1509 DÜSSELDORF

**Bebilderter KATALOG kostenlos**

# Münzen...

sollten Sie beim Fachmann kaufen. Erfahrene Numismatiker informieren Sie unverbindlich und helfen beim Aufbau Ihrer Sammlung. Fordern Sie die interessanten Unterlagen über das preiswerte Ritter-Sammelsystem an!

**BERATUNG – ANKAUF – VERKAUF**

**MÜNZHANDLUNG RITTER GMBH**

Immermannsstrasse 19 • D-40210 Düsseldorf
Telefon 0211/367 80 0 • Telefax 0211/367 80 25

SMB

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

*An die Leser*
*unserer Publikationen*

Ergänzen Sie Ihre Bestände
der Rundschau
und der Münzblätter.

Melden Sie uns die fehlenden
Nummern, wir unterbreiten Ihnen
gerne eine Offerte.

Alexander Wild
Rathausgasse 30
CH-3011 Bern
Telefon 031 311 44 80

*Aux lecteurs*
*de nos publications*

Complétez vos séries
de la Revue
et de la Gazette!

Dites-nous les numéros
qui vous manquent
et nous vous ferons une offre!

Alexander Wild
Rathausgasse 30
CH-3011 Berne
Téléphone 031 311 44 80

AMERIKAS
FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen. Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen.
Vorteilhafte Bedingungen.
Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

KUNST UND MÜNZEN AG

Piazza Riforma 3
CH-6900 Lugano

Achat – Vente – Expertises

Listes de prix illustrées sans frais
Ventes aux enchères

Prezzi d'inserzione: 1/4 pagina: fr. 400.–/anno; 1/2 pagina: fr. 750.–/anno; 1/1 pagina: fr. 1400.–/anno

NUMISMATIK
LANZ
MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen

Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10
D-80333 München
Tel. (49) (89) 29 90 70 – Fax (49) (89) 22 07 62

Ankauf • Verkauf • Schätzungen • Expertisen
Auktionen • monatliche Preislisten

Reichhaltiges Lager an antiken, europäischen
und Schweizer Münzen

MÜNZEN
UND MEDAILLEN AG BASEL

Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel
Telefon 061 272 75 43/44
Telefax 061 272 75 14

SOTHEBY'S HÄLT REGELMÄßIG AUKTIONEN
FÜR MÜNZEN ALLER ART
IN LONDON, GENF, ZÜRICH UND NEW YORK

**SOTHEBY'S**

LORIN LILFI

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an: Tom Eden, Coin Department,
Tel. 44 (171) 408 5313, Fax 44 (171) 408 5973. Sotheby's, 34-35 New Bond Street, London W1A 2AA


Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

# Dr. Busso Peus Nachf.

Deutschlands ältestes numismatisches Auktionshaus

- An- und Verkauf von Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Neuzeit
- Zwei Versteigerungen jährlich mit jeweils etwa 3000 Einzellosen
- Sammlerbetreuung und Beratung durch erfahrene Experten
- Kundenvertretungen bei allen wichtigen internationalen Auktionen

Kataloge auf Anforderung

**Bornwiesenweg 34, D-60322 Frankfurt a. M. 1**
**Telefon (0 69) 5 97 02 81, Telefax (0 69) 55 59 95**

monetarium

Antike und moderne
Sammlermünzen

Wir senden Ihnen gerne
unsere regelmässig erscheinenden
Monetarium-Kataloge.

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA

Monetarium
Numismatische Abteilung
Tel. 01/333 25 26
Bahnhofstrasse 89, 4. Stock
CH-8070 Zürich

A. H. BALDWIN & SONS LTD.

*Established 1872*

*NUMISMATISTS*

GREEK ROMAN AND
BYZANTINE COINS

ISLAMIC COINS

MEDIAEVAL AND MODERN
COINS OF THE WORLD

A. H. BALDWIN & SONS LTD.
11 ADELPHI TERRACE
LONDON WC2N 6BJ


Prezzi d'inserzione: 1/4 pagina: fr. 400.–/anno; 1/2 pagina: fr. 750.–/anno; 1/1 pagina: fr. 1400.–/anno

**Haupt**

Münzen-Spezialist
in Satz und Druck

Falkenplatz 11 • 3012 Bern
Tel. 031 / 301 24 34
Fax 031 / 301 54 69

Specialists in the finest
Ancient, Islamic, British
and World Coins,
Commemorative Medals,
Banknotes, Orders
and Decorations

Publishers of the Numismatic Circular, ten times per year,
listing coins, medals and books for sale.
Subscriptions: UK & Europe £14. Rest of the World £35 –
all including post and pack. Send for your free copy.

**SPINK**

SPINK & SON LTD. 5, 6 & 7 KING STREET, ST JAMES'S, LONDON SW1Y 6QS.
TEL: 0171-930 7888. FAX: 0171-839 4853. TELEX: 916711

EUPREMIO MONTENEGRO
NUMISMATICO

Specialista in
Monete e Medaglie italiane

Editore Numismatico

Acquista Monete
Medaglie
Libri

EUPREMIO MONTENEGRO
C.so Vittorio Emanuele, 65
10128 Torino - Italia
Tel. 11-546 365 • Fax 544 856

**Over 140 Articles**
**about Ancient Coins and Artifacts**

*The Best of The Celator*

*is The Best Deal Yet*
*in Numismatic Literature!*

Order your six volume set today

for **$30.00** postpaid (U.S. funds)

Overseas orders add $8 postage.

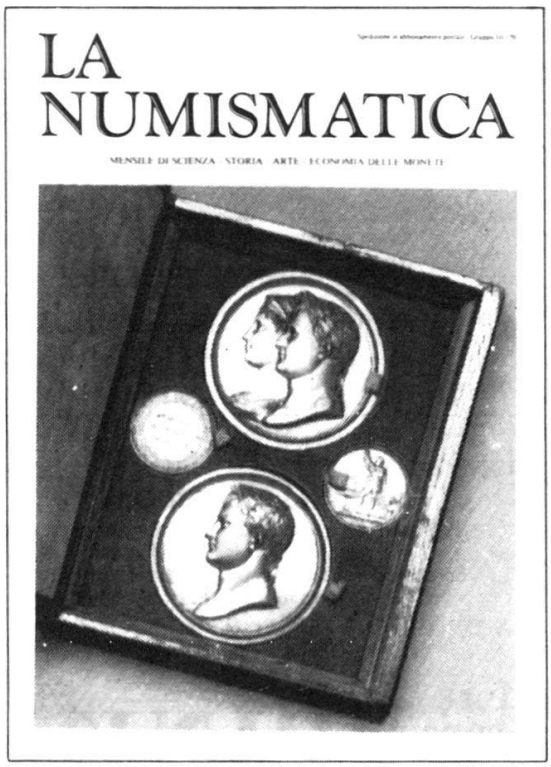
Call (608) 592-4684 or order by mail,

*The Celator*

P.O. Box 123, Lodi, WI 53555

Individual volumes available at $6.95 ea.
(Please specify year(s) '88 - '93)

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich




Abbonamento
annuo L. 60.000
per l'Italia

L. 75.000 per l'estero

85$ USA per via
aerea extra Europa

Fondata nel 1970 è la rivista di numismatica italiana più conosciuta nel mondo. Ogni mese, da 24 anni, informa i lettori sulla storia delle monete antiche e moderne con articoli dei maggiori esperti di numismatica europea; contiene rubriche dedicate alle nuove emissioni mondiali, agli appuntamenti internazionali (manifestazioni ed aste); un catalogo-prezziario delle monete più collezionate, un listino di vendita per corrispondenza di monete, medaglie e libri di numismatica. LA NUMISMATICA è diffusa in Italia ed all'estero, per abbonamento, presso alcune edicole e presso i migliori negozi di numismatica.

spedire in busta chiusa, compilato in stampatello, a LA NUMISMATICA - Via Ferramola 1/A - 25121 BRESCIA
Tel. e Fax 030/3756211

COGNOME E NOME .....
VIA .....
CAP. ..... CITTÀ .....

Prego dar corso a mio nome ad un abbonamento annuale alla rivista mensile LA NUMISMATICA.
Per il pagamento (L. 60.000 per l'Italia):

- ☐ Allego assegno bancario
- ☐ Ho versato L. 60.000 tramite bollettino di c/c postale a Vs. nome sul conto N. 15306251
- ☐ Prego spedire in c/A postale (pagherò al postino)

Geringerer als der Bildhauer Christian Daniel Rauch (1777–1857) verwandte sich im Jahre 1816 von Rom aus, wo er das junge Talent Brandt kennen- und schätzengelernt hatte, an den Generalmünzdirektor Goedeking (1770–1851) nach Berlin:

> *«... Ich habe neulich durch Thorwaldsen einen jungen Künstler namens Brandt aus Neufchatel als einen äußerst gewandten und geschickten Stempelschneider hier kennen gelernt ... indem ich nach meinem eigenen und anderer Urtheil zu glauben berechtigt bin, daß dieser j. Brandt gewiss alle Ihre Wünsche zum Besten des Berliner Münzwesens ... befriedigen wird»*[6].

1817 erhielt Brandt den Ruf als Erster Medailleur an die Königliche Hauptmünze nach Berlin. Im Jahre 1831, dem Todesjahr Leonhard Poschs, lebte und wirkte Brandt bereits das 14. Jahr in der preussischen Hauptstadt. Zu diesem Zeitpunkt hatte er neben den Stempelschneideaufgaben für die Münze etwa 30 Medaillen produziert. In seinen besten Arbeiten bewies er auch in der Folgezeit, dass er den Medaillenschnitt als «Bildhauer-Medailleur» beurteilte. Er gravierte nicht nur positiv, fertigte also im Unterschied zum vorherrschenden Negativstil Patrizen, mittels derer er auf dem Wege der Absenkung die Stempel erzeugte[7] *(Abb. 3a–c)*. Er bevorzugte gelegentlich auch eine Reliefstärke, die den Hang zur Skulptur nicht verleugnete.

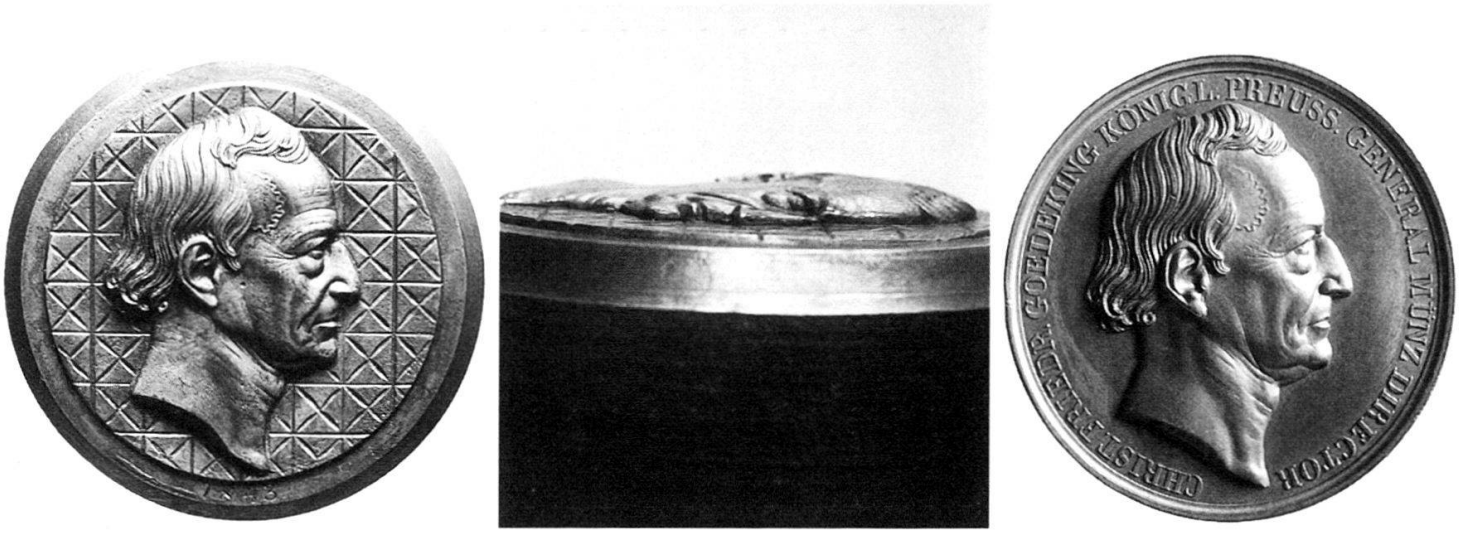



*Abb. 3 a–c:* HFB, Generalmünzdirektor Goedeking (Vorderseite), 1843
Patrize (a), Seitenansicht (b) und Medaille (c)
Prägung, Kupfer, 45 mm

[5] Hildegard Lehnert konnte für ihr grundlegendes Corpus noch auf zahlreiche inzwischen verschollene Quellen zu Leben und Werk ihres Grossvaters zurückgreifen: H. Lehnert, Henri François Brandt, Erster Medailleur an der Königlichen Münze und Professor der Gewerbe-Academie zu Berlin 1789–1845. Leben und Werke (New York 1897). – Aus jüngerer Zeit ist auf eine ungedruckte Dissertation hinzuweisen: A. Krautz, Die Medaillenporträts Henry François Brandt (Phil. Diss. Humboldt-Universität Berlin 1963).

[6] W. Steguweit, Ein bemerkenswerter Vorschlag des preussischen Generalmünzdirektors Goedeking vom Jahre 1843 (unveröff. Manuskript, 1996). – H. Lehnert (Anm. 5) hat die Briefinitiative Rauchs an Goedeking nicht gekannt.

[7] Lehnert (Anm. 5), S. 36.

*Abb. 4:* HFB, Gewerbefleiss in Preussen (Vorderseite), o.J. (1823)
Prägung, Silber, 78 mm

*Abb. 5:* HFB, Alexander von Humboldt, 1828
Prägung, Silber, 63 mm

*Abb. 6:* David d'Angers, Alexander von Humboldt, 1831
Guss, Bronze, 155 mm

Heinrich Bolzenthal (1796–1870), der als Kustos des Königlichen Münzkabinetts für neuzeitliche Münzen und Medaillen wie kein anderer die Medailleure Berlins kannte und beurteilen konnte, würdigte den Aufschwung der Medaillenkunst in Berlin durch Brandt. Er hätte sichtbar sowohl eine Steigerung der Anforderungen wie auch der Leistungen bewirkt[8].

Für den Verein zur Beförderung des Gewerbefleisses in Preussen hatte Brandt 1823 eine Preismedaille geschnitten, die ob ihrer Grösse mit 78 mm und einer beachtlichen

[8] Bolzenthal (Anm. 3), S. 311.

*Abb. 7:* David d'Angers, Henri François Brandt, 1834
Guss, Bronze, 175 mm

Plastizität eine technische Herausforderung darstellen musste *(Abb. 4)*. Als ein weiteres markantes Beispiel für anspruchsvolle, erhabene Reliefgestaltung sei die Humboldtmedaille von 1828 angeführt, die der Künstler zur Erinnerung an die berühmten Vorlesungen des Gelehrten über «Physikalische Geographie» schuf[9] *(Abb. 5)*. Brandt schnitt das Kopfbildnis mit einem sich 6 Millimeter (!) vom Grund der 63 mm grossen Medaille abhebenden Relief. Abgesehen von der prägetechnischen Kompliziertheit

[9] W. Steguweit, Henri François Brandt: Medaille zum Gedächtnis der Vorlesungen Alexander von Humboldts 1828, Geldgeschichtliche Nachrichten 31, 1996, H. 171, S. 37–38.

solch hoher Reliefs stellte sich im Schaffensprozess eines Künstlers die Frage nach der für eine bestimmte Wirkung angemessenen Vervielfältigungstechnik. Brandt war es natürlich bewusst, dass Durchmesser und Reliefhöhe einander bedingen und ab einer bestimmten Dimension die Umsetzung im Gussverfahren nahelegen. Die die Skulptur hervorbringende Gusstechnik ist in ihrem Wesen auch dem Relief verwandt. Der Reliefgrund assoziiert hier im Gegensatz zur Prägung nicht eine starre isolierte Fläche, eine Sperrschicht gewissermassen, auf die das Relief wie aufmontiert wirkt. Spätere Künstlergenerationen haben die Grundfläche als eine von mehreren Ebenen definiert und in lebendiger Korrespondenz zur Reliefläche gesehen[10].

Von Brandt haben sich offenbar theoretische Äusserungen zu einem Reliefkonzept nicht erhalten. So müssen wir sein Werk im Hinblick auf experimentelle Ansätze in Richtung Gussmedaille befragen. Das Jahr 1834 liefert dazu vielleicht den Schlüssel. In jenem Jahre kam es in Berlin zu einer Begegnung mit David d'Angers (1788–1856), dem grossen französischen Künstler und gleichaltrigen Medailleur. Brandt wird Davids bis zu 20 Zentimeter grosse Bronzemedaillons der «Galerie des Contemporains» geschätzt haben. Wie das Medaillon auf Humboldt von 1831 zeigt, war David eine Expressivität und reliefplastische Lebendigkeit eigen *(Abb. 6)*, die Brandts technisch kühler Prägung versagt bleiben musste *(vgl. Abb. 5)*. Beide Künstler sassen sich Modell und fertigten voneinander Studien für den Medaillenguss an. David blieb bei seinem auf das Antlitz reduzierten Konzept[11] *(Abb. 7)*, Brandt dagegen bevorzugte für seine kleinere Reliefstudie eine «moderate» Brustbildkomposition, die das Porträt mit seinem realen stofflichen Bezug umgab und ihm damit die heroisch wirkende klassizistische Strenge nahm *(Abb. 8)*. Das in Blei gegossene Medaillon aus dem Besitz des Märkischen Museums Berlin wird hier, soweit ich sehe, zum erstenmal publiziert[12]. Bekannt war bislang lediglich eine Entwurfsskizze, die der Überlieferung zufolge von David mit konturierenden Strichen versehen wurde[13] *(Abb. 9)*. Um das Medaillon auf David d'Angers gruppieren sich in den 30er Jahren weitere Reliefs auf Zeitgenossen Brandts

[10] Einer der Theoretiker unter den Künstlern in Deutschland war der Bildhauer und Medailleur Adolf Hildebrand (1847–1921) mit seinem erstmalig 1893 erschienenen Werk «Das Problem der Form in der bildenden Kunst». – Vgl. W. Steguweit, Europäische Medaillenkunst von der Renaissance bis zur Gegenwart (Berlin 1995), S. 19.

[11] Lehnert (Anm. 5), S. 3: «Das ... von David d'Angers geschaffene Bronze-Relief stellt Brandt in seinem 46. Lebensjahre dar. Von der Jugendzeit her in freundschaftlichen Beziehungen zu ihm stehend, modellierte ihn David, als dieser im Jahre 1834 Berlin besuchte. Das Werk ist im Besitz der Brandt'schen Familie. (Durchmesser des Originals 17,5 cm)» Ein Original dieses Medaillons konnte der Verfasser bislang nicht nachweisen. Das von H. Lehnert erwähnte Original könnte mit dem Nachlass Brandts im letzten Krieg verloren gegangen sein.

[12] Krautz (Anm. 5), S. 112–115. – Für die Möglichkeit der Aufnahme des Medaillons danke ich Herrn Dieter Engelmann, Märkisches Museum Berlin.

[13] W. Wavre, Œuvres inédites de Henri François Brandt, Musée neuchâtelois 1904, S. 92–96, hier S. 94, Abb. 5.

mit einer vergleichbaren Porträtauffassung. Die in Berliner Museumsbesitz befindlichen Exemplare werden hier erstmals mit ihrer jeweiligen Provenienz vorgestellt[14].

Zwei Medaillen von 1837 sollen zunächst näher untersucht werden. Es sind die beiden einzigen zweiseitigen von insgesamt 13 bekannt gewordenen Medaillengüssen Brandts[15]. Sie werfen die spannende Frage nach der Funktion und Originalität all dieser Güsse auf:

Auf den königlich preussischen Generalpostmeister von Nagler schuf Brandt im Jahre 1837 einen zweiseitigen (!) Bronzeguss von 72 mm Grösse, der in der Gestaltung beider Seiten deutlich von den zwei Jahre älteren und 41 mm grossen Prägemedaillen abweicht *(Abb. 10–11)*. Der Guss enthält die Signatur «BRANDT F. 1837»[16]. Im Stempelarchiv des Münzkabinetts hat sich ein exakt von der Bildnisseite reduzierter Prägestempel samt Probeabschlag erhalten. Er weist allerdings die abweichende Signatur «C. PFEUFFER FEC» auf[17]. Zu einer Auflage als Prägung ist es offenbar nicht gekommen.

Auf den 40. Jahrestag des Regierungsantritts «seines» Königs Friedrich Wilhelm III. legte Brandt im selben Jahre aus eigenem Antrieb einen ebenfalls zweiseitigen Medaillenguss in Bronze vor, der allerdings an höherer Stelle Missfallen erregte *(Abb. 12)*. Auf Befragen des Medailleurs konnte die Münzdirektion berichten, dass in der Münze keine Medaille dieser Art geprägt und auch kein Stempel eingesenkt worden sei:

> *«... Wohl aber hat Herr Professor Brandt ein Modell in Gyps angefertigt, davon einige wenige Exemplare bei dem Ciseleur Müller in Broncemetall giessen lassen und das beste ... dem König überreicht, weil ihm die Erlaubnis ertheilt wäre, die Erzeugnisse seines Kunstfleisses ... einreichen zu dürfen. Von dieser Broncemedaille*

[14] Unsere Kenntnis der in Lehnerts Corpus von 1897 noch nicht verzeichneten Brandtschen Medaillengüsse geht auf eine Anfrage derselben Autorin zurück, veröffentlicht in NCirc, Juli 1902, Sp. 5429–5430. Darin erbat sie Aufklärung über vier bislang unbekannte Medaillen, zu denen sie nichts im Nachlass ihres Grossvaters gefunden hätte. Es handelt sich um die Bildnisse auf Johann Koepke, Isidore Magués, Alexandre Vattemare und F. George Fritz. – Kurz darauf stellte W. Wavre (Anm. 13) erstmals insgesamt zwölf Medaillengüsse Brandts zusammen und gab zu dem Porträt auf David die Zeichnung wieder. – Im Jahre 1905 gelangten acht (!) «Modelle» in Form von Blei- bzw. Bronzegüssen zur Versteigerung: Leo Hamburger/Frankfurt a.M., Auktionskatalog 8. Mai 1905 und folgende Tage, Nr. 309, 366–369, 403, 1188, 2439. – A. Krautz (Anm. 5) nahm 1963 die Medaillons in seine ungedruckte Dissertation auf. Ihm ist der Nachweis des Gusses auf David d'Angers im Märkischen Museum Berlin gelungen. – Zuletzt teilte Denise de Rougement fünf Güsse Brandts aus dem Besitz des Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel mit: Médaille, mémoire de métal. Les graveurs neuchâtelois, Nouvelle revue neuchâteloise 6, 1989, n° 22, S. 52.

[15] W. Wavre (Anm. 13) kannte 11 Güsse und die Zeichnung zur Medaille auf David d'Angers. Unser Beitrag steuert den Guss auf David und einen Unbekannten namens Carl Friedrich Schulz bei. Siehe Nr. 5 und 8 im Verzeichnis der Berliner Güsse.

[16] H. Lehnert (Anm. 5), Nr. 51, las die Jahreszahl neben der Signatur als 1831. Ein Vergleich der Zahlen 1 und 7 erhärtete die Korrektur in 1837.

[17] Den Hinweis verdanke ich Frau Elke Bannicke, Münzkabinett Berlin. Vgl. K. Sommer, Die Medaillen der königlich-preussischen Hof-Medailleure Christoph Carl Pfeuffer und Friedrich Wilhelm Kullrich (Osnabrück 1986), Nr. P 59. Darin nimmt der Autor ohne Begründung für die Prägung die Entstehungszeit «um 1837» an. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Brandt einer Verwertung oder richtiger Manipulation seiner Medaille durch Pfeuffer zugestimmt hätte.

*ist übrigens nichts verkauft worden und konnte, weil es nur Modelle sind, auch nichts verkauft werden. Der Prof. Br. hat vielmehr damit schon jetzt zeigen wollen, welche Ideen ihn bei etwaigem Auftrag leiten würden»*[18].

Die Frage, ob es sich bei diesen und den nachfolgenden Medaillengüssen Brandts vielleicht lediglich um Reduziermodelle für die Reliefkopiermaschine gehandelt haben könnte, ist theoretisch denkbar und muss beantwortet werden. Solche Maschinen zur Gravur der Prägestempel von grösseren (Eisen-)Modellen arbeiteten nach dem Prinzip des Pantographen und waren in den Münzstätten seit dem späteren 18. Jahrhundert zunehmend, wenn auch zögerlich, zuerst bei der Münzstempelherstellung in Einsatz gekommen. Mit welcher Zeitverschiebung dies geschah, zeigen die zwei folgenden Beispiele: Der berühmte englische Maschinenbaumeister Mattew Boulton (1728–1809) orderte eine solche Maschine für die Münze in Soho bei Birmingham im Jahre 1790[19]. Die königlich sächsische Münze Dresden besass dagegen 1853 diese Technik noch nicht. Der dortige Münzstempelschneider und Medailleur Ernst Wilhelm Ulbricht wurde zur Besichtigung einer «Reliefkopiermaschine» in die herzoglich sächsische Münzstätte nach Gotha geschickt, wo sein Kollege Ferdinand Helfricht (1809–1892) eine solche schon seit Ende der 40er Jahre im Einsatz hatte[20].

Wann in Berlin diese Technik in der Königlich Preussischen Hauptmünze Einzug hielt, war bis vor kurzem noch unklar. Der Münzmedailleur Otto Schultz (1848–1911) hatte sie nach eigenem Bekunden seit 1867 gekannt, wusste aber zu berichten, dass der Medailleur Johann Karl Fischer (1802–1865) mit einer Reduziermaschine arbeitete, sie jedoch wie ein Arkanum hütete[21]. Klaus Sommer, der Monographien mehrerer Berliner Medailleure verfasste, ging von einem Einsatz in Berlin um 1840 aus[22]. Nach jüngsten Forschungen von Elke Bannicke ist der *terminus post quem* des Gebrauchs eines Reduziermodells in der Münzstempelproduktion für das Jahr 1821 als sicher und für die Jahre 1816/1817 als möglich anzunehmen[23].

Für Brandt als Medailleur (nicht als Münzeisenschneider!) kann der Gebrauch einer Reduziermaschine nahezu ausgeschlossen werden. Es existiert in seinem gesamten Medaillenœuvre nur eine Prägung, zu der ein vergrössertes Modell existiert und eine Reduktion von demselben nicht von vornherein verneint werden kann: Im Jahre 1825 sah er es als unnützen Zeitverlust an, einer Prägemedaille für Grossherzog Carl August von Sachsen-Weimar ein Entwurfsmodell voranzustellen, konnte sich aber letztlich in diesem Falle nicht durchsetzen[24]. Das erhaltene vergrösserte Modell[25] könnte nicht nur

[18] Lehnert (Anm. 5), Nr. 69. Die Briefpassage ist auf S. 30 wiedergegeben.

[19] D.R. Cooper, The Art and Craft of Coinmaking. A History of Minting Technology (London 1988), S. 164–165.

[20] W. Steguweit, Beziehungen Ferdinand Helfrichts zur Königlichen Münze in Dresden, in: IV. Bezirksmünzausstellung Mühlhausen 1975 (Hrsg. vom Kulturbund der DDR), S. 43–47.

[21] Vortragsresümee des Münzmedailleurs O. Schultz: Berliner Münzblätter 28, 1907, S. 533.

[22] Sommer (Anm. 17), S. 4. – Ders., Preussische Medailleure des 19. Jahrhunderts. Von Daniel Loos bis Otto Schultz. Ein Beitrag zur Berliner Münzgeschichte, Der Herold 34, 1991, Nr. 6, S. 161–175, hier S. 169.

[23] E. Bannicke, Medaillenherstellung in der Königlichen Münze Berlin. Vortrag auf dem Kolloquium «Medaillenkunst in Deutschland von der Renaissance bis zur Gegenwart» am 4. Mai 1996 im Schlossmuseum Gotha.

[24] Der Vorgang zu dieser Prägung ist ausgewertet von L. Frede, Das klassische Weimar in Medaillen (Leipzig 1959), S. 91–95.

[25] Lehnert (Anm. 5), Taf. XXII, Nr. 105. – Frede (Anm. 24), S. 95.

als Besichtigungsvorlage gedient haben, sondern zumindest theoretisch ein Glied in der Reihe zur Stempelanfertigung gewesen sein. Zur selben Zeit äusserte dagegen der Bildhauer Christian Friedrich Tieck (1776–1851) gegenüber Goethe, dass nach Brandts Beispiel die jungen Stempelschneider in Berlin ebenfalls die schwierige Technik des Positivschnitts anwenden würden[26], was nach meiner Auffassung gegen den Gebrauch der Reduziertechnik spräche.

Die im folgenden verzeichneten Bronzegüsse sind dagegen als originäre Medaillen zweifelsfrei. Sie besassen keine Sekundärfunktion. Prägungen sind nach ihnen nie gefertigt worden.

*Verzeichnis der im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin (MKB) und im Märkischen Museum Berlin (MMB) befindlichen Medaillengüsse von Henri François Brandt*

*I. Datierte Arbeiten*

1
Medailleur George Fritz, 1833 *(Abb. 13)*

GEORGE FRITZ KOENIGL: HANNOVer MEDAILLEUR
Brustbild nach links mit Hemd, Schleife, Weste, Oberrock und einem durch Troddelschnur vor der Brust gehaltenen, pelzbesetzten Mantel. Signiert und datiert: BRANDT F 1833.

78 mm, einseitig, Bronze
MKB, Inv.Nr. 350/1903, erworben von G. Pfannenberg aus Göttingen.
Weiterer Nachweis: Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel, Cabinet de Numismatique
Lit.: Wavre (Anm. 13), Nr. II. – Krautz (Anm. 5), Nr. 28.

*Bem.:* Ein schönes, gewiss mit Sympathie modelliertes Jugendbildnis des an der königlichen Münze Hannover zwischen 1830 und 1859 tätigen Medailleurs und Kollegen George Fritz.

2
Generalpostmeister von Nagler, 1837 *(Abb. 10)*

*Vs.:* K.PR.GEN.POSTMSTR. – C.F.F. VON NAGLER
Kopf nach rechts. Am Halsansatz sign. und dat. BRANDT F 1837.

*Rs.:* Geflügelte weibliche Figur mit Merkurstab, auf einem fliegenden Adler sitzend. Reiche Randgestaltung mit sechs Eilpostwagen und Darstellungen der Flussgötter Mosel und Njemen.

72 mm, Bronze versilbert (?)
MKB o. Nr.
Lit.: Lehnert (Anm. 5), Nr. 51 (Jz. 1831!). – Wavre (Anm. 13), S. 92. – Krautz (Anm. 5), Nr. 26 (Jz. 1831!).

[26] Zitiert nach Lehnert (Anm. 5), S. 36.

3
40jähriges Regierungsjubiläum König Friedrich Wilhelms III. von Preussen, 1837 *(Abb. 12)*

*Vs.:* In breiten, unten gebundenen Lorbeerzweigen Kopf nach rechts und geteilte Umschrift: FRIED. WILH. III – KOENIG V. PREUSSEN. Am Halsansatz sign.: BRANDT F.

*Rs.:* FELICITAS – PUBLICA. Thronende weibliche Figur mit Herrschersymbolen. Zu den Seiten kleine, nackte geflügelte Genien. Im Abschnitt: XVI. NOV. MDCCCXXXVII.

78 mm, Bronze
MKB o. Nr., ex Sammlung B. Friedländer, 1869.
Lit.: Lehnert (Anm. 5), Nr. 69.– Krautz (Anm. 5), Nr. 45.

4
Maler (?) Isidore Magués, 1839 *(Abb. 14)*
Oben herum: Isidore Magués. Bärtiger Kopf nach links. Unten herum: BRANDT F. MDCCCXXXIX.

77 mm, einseitig, Bronze
MKB, Inv.Nr. 102/1905, erworben von der Münzhandlung R. Ball, Berlin. – Ein zweites Exemplar MMB.
Weiterer Nachweis: Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel, Cabinet de Numismatique
Lit.: Wavre (Anm. 13), Nr. IV. – Krautz (Anm. 5), Nr. 57.

## *II. Undatierte Arbeiten*

5
Bildhauer und Medailleur David d'Angers (1834) *(Abb. 8–9)*
P.J. DAVID D'ANGERS – STATUAIRE FRANÇOIS. Bärtiges Brustbild nach links mit pelzbesetztem, drapiertem Mantel über Rock mit hochgestelltem Kragen.

98 mm, einseitig, Blei
MMB
Lit.: Wavre (Anm. 13), Nr. V (nur die Zeichnung!). – Krautz (Anm. 5), Nr. 36.

6
Kammerpräsident F.A. Begasse (um 1835?) *(Abb. 15)*
F.A. BEGASSE V. PREUSS: – KAMMER PRESIDENT. Hüftbild im Rock nach rechts. Unten Familienwappen und Signatur BRANDT F. Palmettenring.

91 mm, einseitig, Bronze
MKB o. Nr., erworben von Leo Hamburger, Kat. Mai 1905, Nr. 369. Ein offensichtlich nach der Bronze gefertigter Gipsabguss (90 mm) stammt aus dem Besitz der Familie Begas und gelangte über die Nationalgalerie im Jahre 1987 an das Münzkabinett.
Weiterer Nachweis: Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel, Cabinet de Numismatique
Lit.: Wavre (Anm. 13), Nr. VI. – Krautz (Anm. 5), Nr. 35.

*Bem.:* F.A. Begasse war der Schwiegervater Brandts. Aus der Familie, die sich später Begas nannte, gingen die Bildhauer Carl B. (1845–1916) und Reinhold B. (1831–1911) hervor.

7
Johann Koepke (um 1835?) *(Abb. 16)*

Brustbild im Rock nach rechts. Zu den Seiten im Rund IOHANN – KOEPKE. Am Schulteransatz signiert BRANDT F.

69 mm, einseitig, Bronze
MKB, Inv.Nr. 413/1914, erworben von S. Rosenberg, Frankfurt a.M. – 2. Exemplar 71,5 mm, Blei, Inv.Nr. 1175/1920, erworben von Tassilo Hoffmann, Berlin. – MMB. Weiterer Nachweis: Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel, Cabinet de Numismatique.
Lit.: Wavre (Anm. 13), Nr. I. – Krautz (Anm. 5), Nr. 30.

*Bem.:* Über den Dargestellten war nichts in Erfahrung zu bringen.

8
Carl Friedrich Schulz (um 1835?) *(Abb. 17)*

Brustbild im Rock und mit drapiertem Mantel nach links. Oben herum: CARL FRIEDRICH SCHULZ. Unsigniert(!)

77 mm, einseitig, Bronze
MKB, Inv.Nr. 415/1914, erworben von S. Rosenberg, Frankfurt a.M.
Lit.: Unediert.

*Bem.:* Der einzige unsignierte Guss unter den Arbeiten Brandts dürfte an seiner künstlerischen Autorschaft keine Zweifel aufkommen lassen. Zu eng ist die stilistische Verwandtschaft zu den hier vorgestellten Bildnissen mit ihrer Kostümierung. Über den Dargestellten konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

In der verstärkten Hinwendung zum Medaillenguss in den 30er Jahren kam Brandts plastisches Empfinden als «Bildhauer-Medailleur» in einem inzwischen gereiften Schaffensprozess zum Ausdruck. Man mag darin aber auch eine demonstrative Abkehr von der zunehmenden Technisierung des geprägten Flachreliefs und eine Hinwendung zur Skulptur sehen, für die David d'Angers als Vorbild gelten konnte. Diesem kunsttheoretischen Ansatz entsprach der bereits erwähnte Heinrich Bolzenthal 1840 mit dem Postulat, die Medaille als «ein freies Werk der Kunst» anzuerkennen[27]. Der Auffassung von der Medaille als Teil der Plastik kam in gewisser Weise der Zeitgeschmack des wohlhabenden Berliner Bürgertums und des bürgerlich lebenden Adels entgegen. Zum Wohnstil der Zeit gehörten zum Beispiel unterlebensgrosse Bildnisskulpturen ebenso wie auf einem Fuss montierte «Makromedaillen», die ein Mittelding zwischen freistehender Büste und verschiedenen Formen des Wandreliefs bis hin zur Lithophanie abgaben[28].

[27] Bolzenthal (Anm. 3), S. 4.
[28] H. Börsch-Supan, Berliner Bildnisplastik der Schadowzeit (1789–1850), in: Ethos und Pathos. Die Berliner Bildhauerschule 1780–1914. Staatliche Museen zu Berlin (Berlin 1990), S. 207–223.

Der direkte Einfluss Brandts in seinen gewiss begrenzten Möglichkeiten als Erster Medailleur der Königlichen Hauptmünze Berlin ist schwer auszumachen. Die Ausstrahlung solch dominanter Künstler wie Schadow und Rauch darf ebenso wenig übersehen werden wie die Nachwirkung von Leonhard Posch. Der Einfluss ist am ehesten bei dem Medailleur und Nachfolger im Amt, Christoph Carl Pfeuffer (1801–1861), zu vermuten. Von anderen Berliner Medailleuren wie Johann Karl Fischer (1802–1865), Johann Ludwig Jachtmann (1776–1842), Bernhard Afinger (1813–1882), Carl Heinrich Lorenz (1810–1888) oder dem Ziseleur und Medailleur C. Müller (tätig 2. Drittel 19. Jh.) sind ebenfalls Medaillengüsse bekannt. Sie alle hatte Henri François Brandt, «... mit Genie für diesen Zweig der Plastik geboren ...», überragt[29].

*Dr. Wolfgang Steguweit*
*Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin*
*Bodestrasse 1–3*
*D-10178 Berlin*

[29] Bolzenthal (Anm. 3), S. 311.

*Abb. 8:* HFB, David d'Angers, 1834
Guss, Blei, 98 mm

*Abb. 9:* Skizze zu Abb. 8 mit Korrekturen Davids

*Abb. 10:* HFB, Generalpostmeister von Nagler, 1837
Guss, Bronze versilbert, 78 mm

*Abb. 11:* HFB, Prägung zu Abb. 10 mit abweichender Gestaltung, 1835
Kupfer, 41 mm

*Abb. 12:* HFB, König Friedrich Wilhelm III., 1837
Guss, Bronze, 78 mm

*Abb. 13:* HFB, George Fritz, 1833
Guss, Bronze, 78 mm

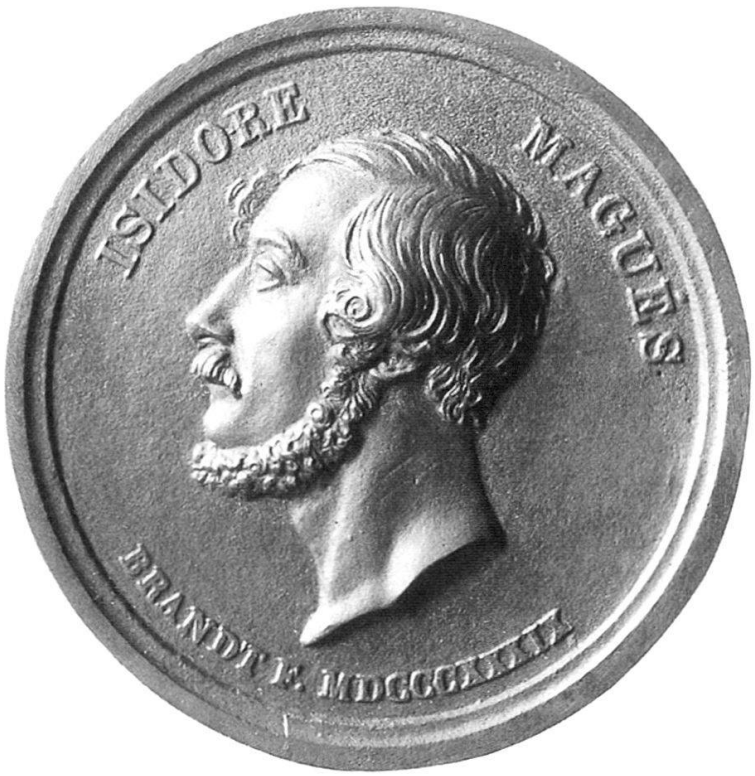



*Abb. 14:* HFB, Isidore Magués, 1839
Guss, Bronze, 77 mm

*Abb. 15:* HFB, F.A. Begasse, o.J. (um 1835?)
Guss, Bronze, 91 mm

*Abb. 16:* HFB, Johann Koepke, o.J. (um 1835?)
Guss, Bronze, 69 mm

*Abb. 17:* HFB, Carl Friedrich Schulz, o.J. (um 1835?)
Guss, Bronze, 77 mm

## Maria R.-Alföldi zum 70. Geburtstag

In den ersten Junitagen feiert Maria R.-Alföldi ihren 70. Geburtstag. Ein grosser Kreis von Freunden, Kollegen, Mitarbeitern und Schülern aus dem In- und Ausland möchte der Jubilarin aus diesem Anlass die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Sie alle freuen sich, dass Maria R.-Alföldi diesen «runden» Geburtstag bei bester Gesundheit und ungebrochener Schaffenskraft begehen kann.

Wer die Jubilarin kennt, der wusste, dass sie sich mit ihrer 1991 erfolgten Emeritierung nicht aufs Altenteil zurückziehen und dem Studium der Geschichte der antiken Welt untreu werden würde. Von den vielfältigen Verpflichtungen einer Hochschullehrerin an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a.M. befreit, widmet sie seither viel Kraft dem Projekt «Fundmünzen der Antike», das sie seit 1970 leitet.

In regelmässiger Folge erscheinen Materialvorlagen wie Studienbände, unermüdlich und vorausschauend berät Maria-R. Alföldi Kollegen und Mitarbeiter im In- und Ausland, regt an, hilft Wege öffnen und ebnen. Immer wieder packt sie persönlich mit an, auch beim Bestimmen von Fundmünzen.

Mit Genugtuung erfüllt es die, die Maria R.-Alföldi nahestehen, dass es ihr in den letzten Jahren gelungen ist, das seit langem verfolgte wichtige Ziel der Forschung, die antiken Fundmünzen der Stadt Rom zu erschliessen, entscheidend voranzubringen; die betreffenden Publikationen sind weit fortgeschritten. Mit keinem andern Ort fühlt sich Maria R.-Alföldi so eng verbunden wie mit der Ewigen Stadt, dem Zentrum der römischen Welt wie auch des Christentums. Hier, fern vom Frankfurter Alltag, sind neben der Arbeit am Fundmünzenprojekt auch eine Reihe weiterer Einzelstudien entstanden oder abgeschlossen worden, die von den weitgesteckten Interessen der Jubilarin und ihrer souveränen Kenntnis der verschiedenen antiken Quellengattungen zeugen. Maria R.-Alföldi gehört zum heute klein gewordenen Kreis derer, die – bei aller Spezialisierung – noch in der Lage sind, durch Beiträge, die die Disziplinengrenzen überschreiten, das gemeinsame Ziel der Altertumswissenschaften zu verfolgen.

Neue Aufgaben kamen in den letzten Jahren hinzu. Als es galt, das vor gut 100 Jahren auf Initiative von Theodor Mommsen ins Leben gerufene «Griechische Münzwerk» aus der Akademie der Wissenschaften der ehemaligen DDR in die neugegründete Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften zu überführen, stellte Maria R.-Alföldi ihre reiche Erfahrung und ihr Organisationsgeschick mit Erfolg in den Dienst dieses traditionsreichen wissenschaftlichen Unternehmens.

Auch mit ihren 70 Jahren ist Maria R.-Alföldi unermüdlich tätig, voller Ideen und Pläne für die Zukunft. Wir wünschen ihr und uns, dass es ihr vergönnt sein möge, möglichst viel davon zu verwirklichen.

*Hans-Markus von Kaenel*

## Genf: Das Münzkabinett arbeitet wieder

Fast fünf Jahre Vakanz sind letzten Herbst am Cabinet de Numismatique des Musée d'art et d'histoire in Genf endlich beendet worden. Im Oktober hat *Matteo Campagnolo* die Leitung dieses bedeutenden Münzkabinetts – seine Sammlung gehört zu den grössten in der Schweiz – übernommen. Er war zuvor als wissenschaftlicher Assistent am Cabinet des Médailles in Lausanne tätig gewesen.

Gingen Wahl und Arbeitsbeginn eher still über die Bühne, so gilt dies nicht von den publizistischen Aktivitäten des neuen Konservators, die Genf nun wieder in die numismatische Welt einführen. Im März, anlässlich einer Ausstellung über Jean Duvet, «le Maître à la licorne» (Cabinet des estampes des Musée d'art et d'histoire, Genf), stellte er in der Begleitpublikation Duvet als möglichen «créateur de la monnaie de Genève» nach der Reformation vor; in diesem Heft der Münzblätter wiederum ist ein Beitrag von ihm zu einem Thema der Genfer Reformationsgeschichte zu lesen, ausgehend von Medaillen im Besitz des Genfer Münzkabinetts.

Dem neuen Kollegen in Genf sei auch künftig möglichst viel von diesem Elan gewünscht!

*Benedikt Zäch*

## IFS: Stabwechsel in Zürich

*Hansjörg Brem*, seit dem Start des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS) im Jahre 1992 Leiter der Zürcher Stelle dieser Institution der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften, ist auf Anfang Mai zum Adjunkten der thurgauischen Kantonsarchäologie gewählt worden. Er kehrt damit, nach einigen Jahren Aufbauarbeit beim IFS, zur Archäologie zurück. Seine neue Tätigkeit, die ihn nicht ganz von der Numismatik wegführen wird, ist ihm nicht unvertraut: bereits 1987–1989 und 1990/91 arbeitete er für die thurgauische Kantonsarchäologie an einem Inventar der kantonalen Fundmünzensammlung und an einer Monographie über das römische Arbon.

Seine Nachfolgerin beim IFS, *Rahel Warburton-Ackermann*, beginnt ihre Arbeit am 1. Juli. Sie betritt ebenfalls kein unvertrautes Terrain. Die Basler Archäologin, zuletzt als Fundmünzenbearbeiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Münzkabinetten von Basel und Winterthur tätig, wechselt, was die Fundmünzen betrifft, gewissermassen nur die Seiten. Sie bringt mit ihrer Erfahrung beste Voraussetzungen mit, um auch in finanziell schwierigeren Zeiten die Kontinuität dieses wichtigen nationalen Unternehmens gewährleisten zu helfen.

Rahel Warburton und Hansjörg Brem entbieten wir die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer Wahl und wünschen ihnen vor allem Freude und Kraft für die jeweils neue Herausforderung.

*Benedikt Zäch*

## SAGW und IFS: Das Jahr 1995

Der eben erschienene Jahresbericht 1995 der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) legt Rechenschaft ab über die vielfältige Tätigkeit der Akademie, ihrer affilierten Institutionen – zu denen seit 1995 auch die Nationalen Wörterbücher gehören – und auch der Mitgliedsgesellschaften.

Als roter Faden zieht sich die immer schwieriger werdende Situation der Geisteswissenschaften durch die einzelnen Resumés. Spardruck bei gleichzeitigem Wachstum der Aufgaben und das Anlegen marktwirtschaftlicher und utilitaristischer Messlatten an die Forschung mit dem erklärten Ziel, «Nützliches» von bloss «Wünschbarem» zu unterscheiden, sind beinahe tägliche Begleiter geworden.

Die Akademie, einerseits gezwungen, den Spardruck einfach weiterzugeben, versucht andererseits, neue Wege und Formen wissenschaftlicher Förderung mit Hilfe von «Evaluationen» zu suchen. Eine Evaluation der von der SAGW unterstützten Periodika wurde 1995 abgeschlossen; sie erbrachte markante Einsparungen, rief aber auch manchen Widerstand gegen zu schematische Bewertungsgrundlagen hervor. Eine Selbst-Evaluation

ausgewählter Fachbereiche (Beurteilung der Forschungs-Infrastruktur, Situation des Nachwuchses usw.) ist noch im Gange.

Das *Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS)* ist die kleinste der bei der Akademie angesiedelten Institutionen. Wenn es von ihr im allgemeinen Tätigkeitsbericht heisst, dass es allein dem IFS gelungen sei, «die in der langfristigen Planung festgehaltenen Absichten einzulösen» (S. 21), so spricht dies für die ungebrochene Dynamik des jungen Unternehmens – und eine kluge Planung.

Hans-Ulrich Geiger legt wieder den Jahresbericht des IFS vor (S. 216–224). Schwerpunkt war 1995 demnach die Weiterentwicklung der Datenbank als zentralem Teil des IFS. Es erschien kein Inventarband, dafür aber, als Supplement zum Bulletin IFS 2 1994 (das die Funde und die Literatur des Jahres 1994 verzeichnet), die Veröffentlichung «Abnutzung und Korrosion. Bestimmungstafeln zur Bearbeitung von Fundmünzen». Es sind die an Beispielen erläuterten und bildlich umgesetzten Definitionen für Abnutzung und Korrosion bei Fundmünzen, die bereits 1988 von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF) entwickelt und seither als Beschreibungsstandard in der Schweiz verwendet wurden. Mit der Vorlage der Mustertafeln soll ein praktisches Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden, das Gewähr für eine einheitliche Bestimmung bietet.

Für 1996 sind zwei Inventarbände vorgesehen, die über 8000 Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst der Jahre 1949–1972 vorlegen werden. Damit wird der bisher grösste bearbeitete Fundkomplex einer römischen Siedlung in der Schweiz für die Forschung verfügbar.

Der Jahresbericht 1995 der SAGW ist kostenlos erhältlich beim Generalsekretariat der SAGW, Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern.

*Benedikt Zäch*

## Freundinnen und Freunde für Winterthur

Am 29. Februar 1996 wurde der Verein «Freunde des Münzkabinetts Winterthur» gegründet. Er setzt sich zum Ziel, das Münzkabinett der Stadt Winterthur in seiner gesamten Tätigkeit ideell und finanziell zu unterstützen. Absicht ist es, die Institution Münzkabinett einem breiteren Publikum bekanntzumachen und damit besser in der Öffentlichkeit zu verankern.

Dem Vorstand unter dem Präsidium von *Katharina Furrer-Kempter (Winterthur)* gehören Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wissenschaft an; das Münzkabinett, das die Geschäftsstelle besorgt, ist durch den Konservator im Vorstand vertreten.

Mitglieder des Vereins können alle Personen, Institutionen oder Firmen werden, die die Ziele des Vereins unterstützen möchten. Der jährliche Mitgliederbeitrag beträgt für natürliche Personen Fr. 40.–, für juristische Personen Fr. 100.–. Die Mitgliedschaft auf Lebenszeit kann von natürlichen Personen mit einem einmaligen Beitrag von Fr. 800.– erworben werden. Für natürliche oder juristische Personen gibt es die Möglichkeit, Gönnermitglied zu werden (Fr. 200.– bzw. Fr. 500.–).

Die Vereinsmitglieder erhalten bevorzugt Informationen über die Aktivitäten des Münzkabinetts und werden zu Vernissagen und Veranstaltungen speziell eingeladen. Es sind auch vereinseigene Publikationen vorgesehen. Anmeldungen für Neumitglieder nimmt gerne entgegen:

*Verein*
*«Freunde des Münzkabinetts Winterthur»*
*c/o Münzkabinett der Stadt Winterthur*
*Lindstrasse 8, Postfach 428*
*8401 Winterthur*

Dort sind auch nähere Informationen über den Verein und seine Aktivitäten erhältlich.

*Benedikt Zäch*

## Friedrich Wielandt (1906–1996)

Am 18. März 1996 ist Professor Dr. Friedrich Wielandt im 90. Lebensjahr verstorben. Allen an der süddeutschen und schweizerischen Numismatik Interessierten ist sein Name ein Begriff. Seine zum Standardwerk gewordene «Badische Münz- und Geldgeschichte», die drei Auflagen erlebte, wird ebenso häufig zitiert wie das zusammen mit Joachim Zeitz verfasste Corpus «Die Medaillen des Hauses Baden».

Die Schweizer Numismatik verdankt ihm die Münz- und Geldgeschichten von Schaffhausen (1959), Schwyz (1964), Zug (1966) und Luzern (1969), ausserdem die Bearbeitung der Basler Münzprägung bis 1373 (Schweizer Münzkataloge 6, 1971) und der Münzen von Laufenburg und Rheinau (1978). Daneben befasste er sich immer wieder in Einzelstudien und Fundpublikationen mit der Münzgeschichte der Nordschweiz. Seine letzte diesbezügliche Arbeit stellte eine bisher unbekannte Kleinmünze des Abts Beda Angehrn von St. Gallen (um 1773) vor (SM 35, 1985, Nr. 140, S. 100–101). Bereits 1956 war er zum Ehrenmitglied der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft ernannt worden.

In der Erforschung des Breisgauer Pfennigs («Der Breisgauer Pfennig», 1951, überarb. Auflage 1976) hat er Pionierarbeit geleistet. Wenn auch hier manche Dinge heute etwas anders gesehen werden, so wäre doch der wissenschaftliche Fortschritt auf diesem Gebiet ohne seine Untersuchungen nicht möglich. Die Zahl seiner Arbeiten zu den verschiedensten Gebieten der Münzkunde, aber auch der Wirtschaftsgeschichte («Das Konstanzer Leinengewerbe», 2 Bde., 1950 u. 1953) ist beachtlich.

Von 1936 bis 1971 leitete Friedrich Wielandt mit kriegsbedingter Unterbrechung das Münzkabinett des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe. Bis 1978 war er Präsident der Badischen Gesellschaft für Münzkunde und in dieser Eigenschaft auch lange im Vorstand des damaligen Verbandes der Deutschen Münzvereine. In der Badischen Gesellschaft fand er seit 1936 viele Freunde und Verehrer, sie wurde ihm zu seiner zweiten Familie. In Hunderten von Vorträgen liess er dort an seinem profunden Wissen teilhaben. Auch nach seinem Rücktritt als Präsident besuchte er, solange es ihm möglich war, die Sitzungen der Gesellschaft. Der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland gehörte er seit ihrer Gründung 1950 bis zu seiner Pensionierung an. 1990 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet.

Aus einer alten badischen Familie stammend, blieb Friedrich Wielandt als ausgebildeter Historiker und Archivar immer dem Grossherzogtum Baden verhaftet. Als geistreicher Gesellschafter wusste er seine Unterhaltungen immer mit amüsanten Anekdoten aus der «guten alten Zeit» zu würzen. Von den Beschwerden des Alters gebeugt, musste er in den letzten Jahren auf Arbeiten in seiner geliebten Wissenschaft verzichten und lebte zurückgezogen in seinem schönen Haus in einem Vorort von Karlsruhe.

Alle, die diesen liebenswerten Menschen kannten und seine Bücher benutzen, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*Peter-Hugo Martin*

## Exposition FIDEM 1996

La FIDEM (Fédération internationale de la médaille) tient tous les deux ans un congrès international accompagné d'une exposition de médailles d'art contemporaines. Après Helsinki, Londres et Budapest, Neuchâtel accueille cette importante manifestation, organisée pour la première fois en Suisse.

Les artistes de 35 pays différents participent à cette exposition: les œuvres suisses sont ainsi mises en valeur aux côtés de médailles portugaises, russes, canadiennes ou encore japonaises. Ce sera l'occasion de présenter au public suisse les dernières tendances d'un art en pleine évolution. De plus en plus, les artistes sortent des sentiers battus, expérimentent différents matériaux ou techniques jouent avec la forme même de leur œuvre. La médaille peut ainsi devenir une véritable «sculpture à deux dimensions et demie», bien éloignée de l'image traditionnelle que le terme «médaille» évoque d'habitude en nous.

Un catalogue richement illustré accompagne l'exposition.

*Marguerite Spoerri*

*(13 juin au 20 octobre 1996)*
Musée d'art et d'histoire
1, quai Léopold-Robert, 2001 Neuchâtel
*Heures d'ouverture:*
mardi–dimanche, 10 h à 17 h,
jeudi entrée gratuite

*Fig. 1:* Jolanta Slomianowska (Pologne), Composition I: Grue, 1995: Bronze coulé, 140 mm.

*Fig. 2:* Dora de Pedery-Hunt (Canada), Le bibliothécaire, 1995. Bronze coulé, 80 x 75 mm.

## Roger Huguenin: Une rétrospective

En parallèle à l'exposition internationale de la FIDEM, le Cabinet de numismatique de Neuchâtel propose une rétrospective de l'artiste-médailleur neuchâtelois Roger Huguenin (1906–1990). Ce natif de La Chaux-de-Fonds prend, au début des années trente, le chemin de Paris. Il en revient trois ans plus tard comme médailleur, ayant découvert cet art lors d'une exposition consacrée à Pisanello, créateur de la médaille aux XV^e^ siècle.

Les sujets illustrés reflètent le goût de l'auteur pour les grands écrivains: Cervantes, Romain Rolland, Henri Bosco et tant d'autres. N'oublions pas Dante et la Divine Comédie, cycle pour lequel Roger Huguenin obtient le deuxième prix médaille d'argent à la Biennale Dantesque de Ravenne en 1973.

Seul artiste suisse à s'être exclusivement consacré à la médaille d'art, Roger Huguenin a participé à toutes les expositions internationales de la FIDEM, de 1949 à 1990.

C'est également l'occasion, à travers son œuvre, d'esquisser un survol d'un demi-siècle de création dans l'art de la médaille.

*Marguerite Spoerri*

*(28 mai au 6 juillet 1996)*
Péristyle de l'Hôtel de Ville, 2001 Neuchâtel
*Heures d'ouverture:*
lundi–vendredi, 8h à 19h; samedi 8h à 17h

*Fig. 1:* Roger Huguenin, Michel de Cervantes (revers), 1976, diam. 99 mm.

## Jugendstil auf der Lenzburg

*«Medaillen des Jugendstils»*

Das Historische Museum Aargau auf Schloss Lenzburg bietet das Sommerhalbjahr über Einblick in eine der grössten in sich geschlossenen Privatsammlungen von Jugendstil-Medaillen. Der Sammler, Dr. Peter Felder, ist den Mitgliedern der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft bestens bekannt als Verfasser der massgebenden Monographie über den Schwyzer Medailleur Johann Carl Hedlinger, die 1978 veröffentlicht wurde.

Angeregt durch diese Beschäftigung mit der Medaillenkunst, entstand eine Sammlung von 800 Medaillen und Plaketten der Jahrhundertwende, die durch die Konzentration auf die Zeit des Jugendstils als grösste ihrer Art gelten kann.

*Abb. 1:* J.C. Chaplain, Medaille zur Weltausstellung in Paris, 1900.

Der Jugendstil oder «Art Nouveau» war die Frucht einer Reformbewegung, deren Anliegen es war, der dekorativen Kunst wieder jene zentrale Stellung einzuräumen, die sie in der Renaissance innehatte. Als erster setzte William Morris (1834–1896) dieses Bestreben in seiner «Arts and Crafts»-Bewegung um. We-

nig später sprang der Gedanke auf Frankreich, Deutschland, Belgien, Österreich und Spanien über. Bestärkt durch die Entdeckung fernöstlicher Ästhetik entstand ein internationaler, zeitgemässer Stil. Das kennzeichnende Gestaltungsmittel des neuen Stils, der zwar in den einzelnen Zentren eine eigene Formensprache entwickelte, bildete das Ornament. Jegliche Form, auch die menschliche Figur, wurde entmaterialisiert und zum Ornament stilisiert.

Die Erneuerer der Medaillenkunst griffen auf das ursprüngliche Merkmal der Medaille zurück, dem geistigen Zusammenspiel von Vorder- und Rückseite, und schenkten der Harmonie zwischen Bild und Schrift grosse Aufmerksamkeit. Die Themen, welche die Jahrhundertwende beschäftigten, fanden ihren Niederschlag in der Medaille. Errungenschaften der Wissenschaft und Technik wurden gefeiert, so der Eisenbahnbau mit seinen Brückenkonstruktionen. Die Elektrizität, unter deren Bann die Weltausstellung von 1900 in Paris stand *(Abb. 1)*, liess das Leben im wahrsten Sinne des Wortes in neuem Licht erstrahlen. Die Nacht wurde zum Tag, was die Industrie mit der neu eingeführten Nachtschicht zu nutzen wusste.

*Abb. 2:* Hans Frei, Plakette zur Basler Bundesfeier, 1901. – Fotos: Franz Jaeck.

Auch berühmten Künstlern und Geistesgrössen aus der Geschichte wurde gedacht: Zahlreich sind die Medaillen, die den Werken und der Person von Malern, Musikern und Schriftstellern gewidmet sind. Der Sport und die Jugend lieferten beliebte Bildmotive. Der neuerwachte Sinn für ethische Natürlichkeit, für Gymnastik, Eurythmie und Freikörperkultur bewirkte jenes Ideal vom schönen Menschen, der uns in schillernder Jugendlichkeit entgegentritt *(Abb. 2)*. Selten hat eine Epoche so anziehende Darstellungen von Menschenkindern hervorgebracht.

So sind diese kleinplastischen Gebilde wertvolle kulturhistorische Dokumente und vor allem lebendige Zeugen einer reicher und freier gewordenen Bildwelt, deren vielfältige Thematik in der Ausstellung auf exemplarische Weise sichtbar gemacht werden soll. Die Wiederbelebung der Medaillen- und Plakettenkunst war allerdings bloss eine Facette innerhalb des ausserordentlich innovativen Kunstgewerbes im Jugendstil, das mit seinen Erzeugnissen der Gebrauchsgraphik, der Glas- und Keramikmanufaktur, der Metallbearbeitung, der Textilherstellung und des Möbeldesign diese «letzte grosse Stilepoche» am stärksten geprägt hat.

*pd/bz*

*(Bis 3. November 1996)*
Historisches Museum Aargau
Schloss Lenzburg, 5600 Lenzburg

*Öffnungszeiten:*
Di–Sa 10–12 und 13–17 Uhr, So und allg. Feiertage durchgehend 10–17 Uhr.
Montags und 12. Juli geschlossen.

## Böhmen in Winterthur

*«Böhmen. Geld und Geschichte im Herzen Europas»*

Böhmen und Mähren, die beiden böhmischen Länder, liegen geographisch im Herzen Europas. Ihre Lage und ihre naturräumlichen Voraussetzungen zeichnen sie seit jeher als Durchgangsland mit wichtigen Verbindungen zwischen Ost und West, zwischen Süd- und Nordeuropa aus.

Böhmen lag immer wieder auch im Brennpunkt – «im Herzen» – bedeutender historischer Ereignisse mit europäischer Ausstrahlung. Münzgeschichtlich sind von diesen Landschaften mehrfach – in keltischer Zeit (Münzsystem), im 14. Jahrhundert (Prager Groschen) und im 16. Jahrhundert (Taler) – bedeutende Impulse ausgegangen. Eine Ausstellung zur Münzgeschichte von Böhmen und Mähren führt deshalb weit in die Geschichte und Kunstgeschichte hinein.

Die neue Ausstellung des Winterthurer Münzkabinetts beginnt mit den Prägungen der Boier und endet mit den neusten Münzserien der beiden seit 1993 unabhängigen Staaten der ehemaligen Tschechoslowakei, der Tschechischen und der Slowakischen Republik.

Ausgehend vom Goldreichtum Böhmens, entwickelte sich bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts v.Chr. bei den keltischen Boiern die umfangreichste Goldprägung ausserhalb der antiken Mittelmeerwelt. Sie wurde im 1. Jahrhundert v.Chr. durch Silbermünzen ergänzt, darunter rund 17 g schweren «Tetradrachmen», deren späteste Gruppe Namen von keltischen Grossen tragen. – In römischer Zeit lag Böhmen ausserhalb des *Imperium Romanum* und prägte kein eigenes Geld.

*Abb. 1:* Herzogtum Böhmen, Oldrich (1012–1034), Denar, Prag, Rs.

Erst in der Mitte des 10. Jahrhunderts, unter den Herzögen der Přemysliden, erscheinen die ersten «böhmischen» Münzen. Es sind Nachahmungen bayerischer Denare. Im 11. und 12. Jahrhundert entwickelt sich in Ansätzen eine Geldwirtschaft. Die Denare dieser Zeit *(Abb. 1)* heben sich durch ihren eigentümlichen, zum Teil sehr qualitätsvollen Stempelschnitt aus der hochmittelalterlichen europäischen Münzprägung heraus.

Die Blütezeit der Přemyslidenherzöge und -könige, der ersten böhmischen Herrscherdynastie, endete um 1300 mangels einer männlichen Nachfolge. 1310 betrat mit den Luxemburgern eine neue Königsdynastie die böhmische Bühne. In enger Tuchfühlung mit dem französischen und dem burgundischen Hof stehend, brachte diese Familie grossen Glanz und eine «moderne» Herrschaftsauffassung mit.

Deren herausragendster Vertreter, Karl IV. (als böhmischer König Karl I.), war gleichzeitig deutscher König und Kaiser (ab 1355). In Böhmen hinterliess der gebildete und kunstsinnige Herrscher als Bauherr in Prag, mit dem neuen Veitsdom als grösstem Werk, Spuren, die bis heute nachwirken. Mit seinem Sohn Wenzel IV. *(Abb. 2)* brach die Nachfolge auch dieser Dynastie 1419 ab.

*Abb. 2:* Königreich Böhmen, Wenzel IV. (1378–1419), Heller, Kuttenberg (1383), Vs.

In die Zeit der Luxemburger fällt der erste bedeutende Impuls Böhmens für die europäische Münzgeschichte, die Schaffung des Prager Groschens. Als vermünztes Silber aus den Silberbergwerken in Kuttenberg (Kutná Hora) wurden diese Münzen im Gewicht von ursprünglich 3,7 g zum wichtigsten Handelsgeld in Mitteleuropa.

Zweimal machten Aufstände in Böhmen europäische Geschichte. Während die Hussitenkriege (ca. 1420–1440) nur sehr dürftige numismatische Spuren in Form von Kleinmünzen hinterliessen, sind die Münzen der

Jahre 1619/20 nicht nur Zeugnisse für den böhmischen Aufstand gegen Habsburg und den «Winterkönig» Friedrich von der Pfalz, sondern stehen auch am Beginn der ersten europäischen Münzkrise, der Kipper- und Wipperzeit der Jahre 1620–1624.

1526, nach einer Periode des Wahlkönigtums mit einer zeitweiligen Doppelkönigsherrschaft (Böhmen und Ungarn) gelangten in einer Krisensituation die Habsburger auf den böhmischen Thron. Die ersten Talermünzen, Prägungen aus dem Silberbergbauort Joachimstal, fallen in diese Zeit. Sie haben dem Taler, dem Dollar und allen Abwandlungen dieses Nominals den Namen gegeben.

Die Habsburger blieben fast genau 300 Jahre böhmische Herrscher. In dieser Zeit wurde das böhmische Münzwesen allmählich in dasjenige der übrigen Erbländer eingegliedert und angepasst *(Abb. 3)*. Seit dem 18. Jahrhundert waren nahezu alle Eigenheiten verschwunden, die Münzstätte Prag stellte schliesslich 1857, nach 900 Jahren, ihre Tätigkeit ein.

*Abb. 3:* Königreich Böhmen im Habsburgerreich, Leopold I. (1657–1705), XV Kreuzer 1696, Prag. – Fotos: Jürg Zbinden, Bern.

Durch die vielfachen Verbindungen zwischen Münzgeschichte und politischer Geschichte und Kunstgeschichte werden die böhmischen Münzen zu reichen Geschichtsquellen. Kunstsinn und Selbstverständnis der herrschenden Herzöge und Könige, Politik und Zeitgeschichte widerspiegeln sich in ihnen. Im 20. Jahrhundert etwa lassen sich der Wandel von der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit zur Volksrepublik und – jüngst – zur Tschechischen und Slowakischen Republik und die dahinter stehenden Leitbilder auf Münzen eindrucksvoll verfolgen.

Die neue Wechselausstellung des Winterthurer Münzkabinetts geht für einmal nicht von der eigenen Sammlung, sondern von einer Privatsammlung aus, die für die Dauer der Ausstellung dem Münzkabinett grosszügig anvertraut wurde. Der 1979 verstorbene Hans A. Dietiker, ein in Böhmen aufgewachsener Schweizer, hat eine einmalige Sammlung von böhmischen Münzen aufgebaut, von der ein schöner Teil nun erstmals der Öffentlichkeit zugänglich wird.

*Benedikt Zäch*

*(Bis 9. März 1997)*
Münzkabinett und Antikensammlung
der Stadt Winterthur
Villa Bühler
Lindstrasse 8
8400 Winterthur

*Öffnungszeiten:*

Dienstag, Mittwoch, Samstag und Sonntag,
jeweils 14–17 Uhr.
Auskünfte und Anmeldung für
Gruppenbesuche: Tel. 052 267 51 46.

*Mittagsführungen im Juni*
*(jeweils Dienstag, 12.30 Uhr):*

*11. Juni:* Von der Tschechoslowakei
zu Tschechien, mit Benedikt Zäch
*25. Juni:* Böhmen im habsburgischen
Vielvölkerreich, mit José Diaz

*Katharina Comoth*, Rekonstruktionen zum Delphischen ε und Gnostischen Γ. Beiträge zur Philosophie, Neue Folge. Heidelberg: C. Winter, 1995. 32 S., 9 Abb. ISBN 3-8253-0327-6.

Auf delphischen Münzen der Kaiserzeit, geprägt unter Hadrian und Faustina senior, ist die Front des Apollontempels dargestellt mit einem grossen «E» in der Mitte (zu einem Exemplar, einem Fundstück aus Martigny, vgl. H.A. Cahn, SM 34, 1984, 66).

Dieses «E» hat schon in der Antike zur Deutung herausgefordert. Plutarch in seiner Schrift «De E apud Delphos» gibt fünf Interpretationen, die alle nicht plausibel sind. Auch in der Neuzeit hat man an dem «E» herumgerätselt (vgl. hierzu K. Ziegler in seinem Plutarch-Artikel RE XX 1, 827). Die Verfasserin unternimmt einen neuen Deutungsversuch: Das «E» sei eine Abkürzung für die Herdgöttin Hestia, deren Altar im Innern des Apollontempels gestanden habe.

Auch diese Deutung scheint mir nicht schlüssig. Als Beleg führt die Verfasserin schwarzfigurige Krateriskoi an, meist aus dem Artemisheiligtum in Brauron, deren Doppelhenkel die Form eines liegenden Epsilon hätten. Dass solche Henkel, die nur entfernt an ein liegendes «E» erinnern, als religiös und sinnerfüllt zu interpretieren wären, wird sonst nicht belegt; zudem gehören die Gefässe zum Artemiskult und haben keine Verbindung zum Apollon- oder Hestiakult. Auch ist der «Herdaltar inmitten des Tempels», den die Verfasserin auf Münzen zu erkennen glaubt, auf den abgebildeten Exemplaren nicht ersichtlich. So bleibt das «E» weiter ein Rätsel.

*Herbert A. Cahn*

*M. Asolati, C. Crisafulli*, Ritrovamenti monetali di età romana nel Veneto, Provincia di Venezia: Altino II. Ritrovamenti monetali di età romana nel Veneto (RMR Ve) VI/2. Padova: Editoriale Programma, 1994. XII+283 pp., 18 tav. ISBN 88-86413-01-7.

*A. Bernardelli, B. Callegher, G. Gorini, A. Saccocci*, Ritrovamenti monetali di età romana nel Veneto, Provincia di Treviso: Treviso. RMR Ve II/I. Padova: Editoriale Programma, 1995. XII+523 pp., 11 tav. ISBN 88-7123-136-8.

Die beiden 1994 und 1995 publizierten Bände der Reihe «Ritrovamenti monetali di età romana nel Veneto» – in der von Giovanni Gorini herausgegebenen Reihe sind 1992 und 1993 bereits zwei Bände erschienen – legen Fundmünzen aus Altino (Provinz Venedig) und aus Treviso vor.

In einem ersten Band zu Altino (Altino I), der sich in Vorbereitung befindet, werden Funde unmittelbar aus dem Gemeindehauptort publiziert werden. Die nun im zweiten Band vorgelegten Funde stammen aus dem Umland der Gemeinde und setzen sich vorwiegend aus Münzen der republikanischen Zeit zusammen. Einen zweiten Schwerpunkt bilden Fundmünzen des 1. und 2. Jh. n.Chr., mehrheitlich aus der Regierungszeit Domitians bis hin zu Mark Aurel. Ebenfalls aufgeführt sind byzantinische Prägungen, die von Justinian I. bis zu Manuel I. Komnenos (1143–1180) reichen. Ostgotische und langobardische Münzen sind mit je einem Exemplar vertreten. Weiter werden sechs arabische Münzen, vorwiegend abassidische Prägungen, vorgestellt.

Das Bild, welches die Münzfunde aus Treviso bieten, hat einen etwas anderen Schwerpunkt. Zu verzeichnen sind 11 ptolemäische Münzen. Gut vertreten ist auch hier wiederum die republikanische Epoche. Das Hauptgewicht dieser Funde liegt jedoch eindeutig in der frühen Kaiserzeit (Augustus bis Claudius) sowie in der Zeit von Hadrian bis Mark Aurel. Wenig vertreten sind Fundmünzen aus dem 3. Jh. Noch seltener scheinen byzantinische Prägungen zu sein, die von Justin I. bis Theodoros I. Laskaris (1208–1222) reichen. Ebenfalls aufgeführt sind fünf ostgotische und zwei langobardische Münzen. – Beiden Gebieten ist somit eine Kontinuität der Funde über die römische Kaiserzeit hinaus gemeinsam.

Wie ausdrücklich im Vorwort vermerkt, lehnt sich die Reihe stark an das Publikationsmuster des FMRD an. Es fragt sich, ob die

unveränderte Übernahme dieses Schemas sich nicht nachteilig auswirkt. Gerade bei Publikationen von Fundmünzen, die nicht nur von Numismatikern, sondern auch von archäologisch Interessierten konsultiert werden, wäre es sinnvoll, mehr über den Zustand der Objekte selbst zu erfahren. Angaben zu Erhaltungszustand, Eingriffen wie Teilungen oder Beschädigungen ermöglichen indirekt Rückschlüsse auf Geldumlauf und Fundzusammenhänge. Die Angabe der Gewichte wie auch Erläuterungen zum Erhaltungszustand könnten darüber hinaus für statistische bzw. metrologische Überlegungen herangezogen werden.

Die Verwendung der zahlreichen Abkürzungen für Prägestätten und -herrschaften geht auf Kosten einer guten Lesbarkeit, die vor allem ungeübten Numismatikern eine rasche Orientierung über die Zusammensetzung der an einem bestimmten Ort gefundenen Münzen erschwert. Durch die Ergänzung der Indices mit einer Kolonne, aus der die Anzahl Stücke pro Zeitabschnitt hervorgehen würde, könnte die Übersicht über das gesamte vorgestellte Material wesentlich erleichtert werden. Gegenwärtig sind im Index die einzelnen Münzen mit einer Nummer aufgeführt, die sich aus Gemeindecode und fortlaufender Münznummer zusammensetzt. Die Frage, wieviele Münzen beispielsweise aus der späten Kaiserzeit im bearbeiteten Gebiet gefunden wurden, lässt sich nur durch Auszählen beantworten.

Da es das Ziel einer Materialvorlage wie der hier besprochenen Reihe ist, als Basis für weitergehende, d.h. vergleichende Studien zu dienen, wäre es wünschenswert, in der Publikation genügend Informationen vorzufinden, die dies erlauben würden. Deshalb sollte das Material nicht nur als numismatisches, sondern auch als archäologisches Objekt behandelt werden. Die Publikation sollte eine knappe Übersicht über die Zusammensetzung der Funde in den jeweils bearbeiteten Regionen bieten.

In «Coins and Computers Newsletter» No. 5, June 1995, S. 13–18, stellte Giovanni Gorini die Erfassungsarbeit, die den Publikationen zugrundeliegt, vor. Leider wurden die entsprechenden Computer-Eingabemasken nicht publiziert, so dass die erfassten Kriterien nicht herausgelesen werden können. Für Projekte, die sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert sehen, wäre es sehr interessant, diese mit den eigenen Lösungen vergleichen zu können. Es ist durchaus denkbar, mehr Informationen zu erfassen, als in den Publikationen anschliessend gedruckt werden. Allerdings erfüllen Materialbearbeitungen nur dann ihren Zweck, wenn die Informationen publiziert und damit für weiterführende Studien verwertbar sind.

Es ist sehr zu begrüssen, dass die Region Veneto sich zur Herausgabe dieser Reihe entschlossen hat, da es meines Wissens eines der wenigen Projekte in Italien ist, die sich um eine systematische Aufarbeitung und computerisierte Erfassung des numismatischen Fundguts bemühten und die Resultate kontinuierlich publizierten. Sehr wichtig wird in den nächsten Jahren auch das auf CD-Rom abgespeicherte Bildmaterial beispielsweise für Stempelvergleiche werden.

*Luisa Bertolaccini*

*Hortensia von Roten*, Münzen. In: *Carola Jäggi, Hans-Rudolf Meier, Renata Windler, Martin Illi*, Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur: Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 14. Zürich/Egg: Komm. Fotorotar, 1993, S. 94–110 und S. 263–273, Taf. 21–25.
ISBN 3-905647-59-1.
*Martin Illi/Renata Windler*, Stadtkirche Winterthur: Archäologie und Geschichte. Zürich: Chronos, 1994. 95 S. ISBN 3-905311-43-7.

Im Laufe der archäologischen Ausgrabungen in der Stadtkirche Winterthur 1980–1983 sind insgesamt 261 vorwiegend mittelalterliche Münzen zum Vorschein gekommen (eine Marke und verschiedene Münzfragmente nicht gezählt). Dieser Komplex stellt das grösste bisher im Kanton Zürich bei einer Kirchengrabung geborgene Ensemble von Fundmünzen dar. Diese Münzen liegen nun

als Teil der Gesamtauswertung der Grabung, mit einem längeren Kommentar versehen, publiziert vor.

Wie bei anderen Kirchengrabungen überwiegen in der Stadtkirche Winterthur die Klein- und Kleinstnominale, während grössere Münzen kaum vorhanden sind. Das Gros der Münzen besteht etwa zur Hälfte aus Pfennigen und aus Hälblingen. Erwartungsgemäss stammen gerade aus dieser letzteren Gruppe bisher unbekannte Stücke.

Das einleitende erste Kapitel des Kommentars widmet sich den Münzen im Fundzusammenhang. Diese Passagen lassen erkennen, dass in diesem Fall eine intensive Zusammenarbeit zwischen der numismatischen und der archäologischen Seite stattgefunden hat, die für beide Seiten fruchtbare Resultate zeigt. So lassen sich dank den Münzen zwei Fugenschmutzschichten unter ehemaligen Bretterböden datieren. Der archäologische Befund wiederum erlaubt eine genaue Einordnung von einzelnen Münzen. Im konkreten Fall kann dank der Stratigraphie ein St. Galler Hälbling mit Sicherheit ins frühe 14. Jh. datiert werden.

Die räumliche Verteilung der Fundmünzen innerhalb der Kirche wird anhand von drei Plänen und entsprechenden Tabellen dargestellt, wobei eine Tabelle allerdings etwas umfangreich und damit unübersichtlich geraten ist. Ersichtlich wird eine Massierung im nördlichen Mittelschiff, wo sich im Spätmittelalter ein Sebastiansaltar befand, an dem offenbar fleissig geopfert wurde.

Der Hauptteil des Kommentars widmet sich der Besprechung der vorkommenden spätmittelalterlichen Pfennigtypen. Von Zürich liegt mit zwei Ausnahmen die vollständige Typenreihe zwischen etwa 1300 und der Zeit nach 1425 vor, inklusive der «Äbtissin mit der Rüschenhaube». Dabei wird besonders die chronologische Einordnung der Pfennige des frühen 15. Jh. diskutiert. Während die Zuweisung des Typs mit vier Kugeln auf dem Rand und des dazugehörigen Hälblings (ohne Kugeln) zum Münzvertrag von 1424 klar ist, bestehen bei der Einordnung der übrigen Typen vor oder nach diesem Fixpunkt noch etliche Unsicherheiten. Stark vertreten ist in einer frühen Phase Schaffhausen, wobei die Typen Wielandt 7 und 12 meines Wissens überhaupt des erste Mal in einer Kirchengrabung zum Vorschein kamen. Aus Laufenburg stammt eine ganze Reihe von Hälblingen, die bisher nicht als solche erkannt worden sind.

Interessanterweise ist auch das Bodenseegebiet vertreten mit einem kleinen Schatzfund, bestehend aus vier «Ewigen Pfennigen» (Überlingen, Lindau und St. Gallen) und einer Ulmer Prägung (gekrönter Kopf zwischen zwei Ringlein), die miteinander verbacken waren und wahrscheinlich aus einem Grab stammen. Gleich zwei unedierte Stücke stammen aus St. Gallen, einerseits ein Hälbling zum «Ewigen Pfennig» von St. Gallen aus dem frühen 14. Jh., andererseits der bisher nicht belegte Haller zum Münzvertrag von 1424. Somit liegen nun zu diesem Vertrag sämtliche sechs Haller und Pfennige der drei beteiligten Städte vor.

Im Schlusskapitel betrachtet die Autorin die Fundmünzen zusammenfassend unter dem Aspekt des Geldumlaufs in Winterthur. Das Fundmaterial lässt sich grob in vier chronologisch gestaffelte Gruppen gliedern. Die erste Gruppe besteht aus den westalemannisch-breisgauischen Pfennigen um 1300, die im Schatzfund von Winterthur-Haldengut eine Parallele haben. Auffällig und erklärungsbedürftig ist in dieser Phase das schwache Vorkommen der Zürcher Pfennige (bloss drei Stück!), die im erwähnten Schatzfund den Löwenanteil ausmachen. Im 14. Jh. dagegen sind die Heller erstaunlich stark vertreten, die hierzulande kaum in Schatzfunden vorkommen. Zu diesem Zeitpunkt erscheinen nun vermehrt auch Hälblinge. Um 1400 nehmen die Zürcher Pfennige schlagartig zu, sie machen nun fast die Hälfte des Fundvolumens aus.

Eine eigene Gruppe bilden die Pfennige der zweiten Hälfte des 15. Jh. aus weit entfernten Münzstätten im bayerisch-mitteldeutschen Raum (Nürnberg, Sachsen, Altenburg, Leuchtenberg, Mansfeld usw.), in Böhmen, Ungarn und Polen. Im Zusammenhang mit dieser letzten Gruppe stellt sich das Problem, ob diese Pfennige bei uns zum umlaufenden

Kleingeld gehörten oder ob sie, weil sie hier wertlos waren, einfach im Opferstock entsorgt wurden. Die Autorin spricht sich mit Vorsicht für die zweite Möglichkeit aus.

Hier wäre es wünschenswert gewesen, wenn diese Frage, die doch für Münzen aus Kirchengrabungen von entscheidender Wichtigkeit ist, etwas ausführlicher diskutiert worden wäre: Sind die Münzen aus der Stadtkirche nun tatsächlich ein Spiegelbild des alltäglichen Geldumlaufs oder bloss eine Negativauswahl? Was im Text ebenfalls etwas zu kurz kommt, ist der Vergleich mit anderen Kirchengrabungen, der dem Leser die Besonderheiten des vorliegenden Fundensembles noch etwas deutlicher hätte vor Augen führen können.

Insgesamt betrachtet jedoch liegt nun zu den Fundmünzen aus der Stadtkirche Winterthur eine Publikation vor, die auf alle wesentlichen Fragen dieses Komplexes eingeht und die durch ihre sorgfältige Ausführung und nicht zuletzt durch die ausgezeichneten Tafeln (alle Münzen sind abgebildet!) auch hohen Ansprüchen genügen kann.

Parallel zur wissenschaftlichen Monographie ist von Martin Illi und Renata Windler eine Kurzfassung der wesentlichen Erkenntnisse der Ausgrabungen als Begleitschrift zu einer Ausstellung verfasst worden. Auf den S. 74–78 werden die Fundmünzen besprochen, allerdings etwas anders gewichtet als in der Monographie. So wird auf die Diskussion der einzelnen Münztypen verzichtet und der Schwerpunkt auf den Geldumlauf in Winterthur gelegt. Folgerichtig wird die Herkunft der Münzen anhand von zwei Karten dargestellt, die nun im Gegensatz zur Karte der Monographie auch zeitlich differenziert sind.

Die Frage nach der Rolle der Münzen des 15. Jh. aus weit entfernten Münzstätten wird anders als in der Monographie beantwortet, nämlich dass diese Münzen im Geldumlauf eine gewisse Rolle gespielt haben. Auf einfache, aber sachlich korrekte Art wird hier wie im ganzen Büchlein versucht, dem Laien diese nicht ganz einfachen Sachverhalte näherzubringen, was auch auf überzeugende Art gelingt.

Es bleibt zu hoffen, dass diese beiden auch für die Numismatik wichtigen Publikationen nicht nur bei Archäologen, sondern auch bei Numismatikern und Historikern ihre verdiente Beachtung finden.

*Daniel Schmutz*

## Eingänge von Büchern zur Besprechung / Ouvrages reçus pour comptes rendus

(Eingetroffen bis 1. Mai 1996.
Vergabe in der Zwischenzeit vorbehalten)

Zusendungen von Rezensionsexemplaren sind erbeten an: Redaktion Schweizer Münzblätter, Benedikt Zäch, Münzkabinett der Stadt Winterthur, Lindstrasse 8, Postfach 428, CH-8401 Winterthur.

- *Sylloge Nummorum Arabicorum Tübingen: Palästina IV a Bilād aš-Šām I,* bearbeitet von Lutz Ilisch. Tübingen: Ernst Wasmuth, 1993. 51 S. (inkl. 18 Taf.).
- *Clemens Maria Haertle,* Die Münzen und Medaillen des Stiftes und der Stadt Kempten. Bestands-, Typen- und Variantenkatalog des Allgäuer Heimatmuseums Kempten, Museum für Kunst und Kulturgeschichte. Bestandskataloge der Museen der Stadt Kempten, Bd. 2. Kempten: Verlag Tobias Dannheimer, 1993. 459 S., ill.
- *François de Callataÿ/Georges Depeyrot/Leandre Villaronga,* L'argent monnayé d'Alexandre le Grand à Auguste. Cercles d'études numismatiques, Travaux 12. Bruxelles: C.E.N., 1993, 117 p., ill.
- *Helfried Ehrend,* Eligius auf Münzen, Medaillen, Marken und Plaketten. Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer e.V., Bd. 33. Speyer: Numismatische Gesellschaft Speyer, 1993. 155 S., ill.
- *Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland (FMRD), Abteilung II:* Baden-Württemberg, Bd. 3: Südwürttemberg-Hohenzollern, Nachtrag 1, bearb. von Karlhorst Stribrny. Berlin: Gebr. Mann, 1993. 239 S.

- *Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland (FMRD), Abteilung II:* Baden-Württemberg, Bd. 4: Nordwürttemberg, Nachtrag 1, bearb. von Karlhorst Stribrny. Berlin: Gebr. Mann, 1993. 220 S.
- *Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland,* Sammlung der Universitätsbibliothek Leipzig, 1. Band: Autonome griechische Münzen, bearb. von Sabine Schultz. München: Hirmer, 1993. XIII + 76 S./Taf.
- *Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland,* Pfälzer Privatsammlungen, 4. Band: Pamphylien, Nr.1–960, bearb. von Johannes Nollé. München: Hirmer, 1993. 50 S./Taf.
- *Brigitte Rochat,* Les deniers à la légende BEATA VIRGO: Monnaies anonymes de l'évêché de Lausanne. Cahiers romands de numismatique 3. Lausanne: Association des amis du Cabinet des médailles, 1994. 175 p., ill.
- *Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland (FMRD), Abteilung V:* Hessen, Bde. 1,1 und 1,2: Wiesbaden, bearb. von Joachim Gorecki, mit Beiträgen von Hans Werner Ritter. Berlin: Gebr. Mann, 1994. 617 S. und 499 S., ill.
- *Ute Wartenberg,* After Marathon. War, Society and Money in Fifth-Century Greece. London, British Museum Press, 1995. 64 p., ill.
- *Derek Allen/Melinda Mays,* Catalogue of the Celtic Coins in the Britsh Museum, with supplementary material from other British collections, vol. III: Bronze Coins of Gaul (edited by Melinda Mays). London, The British Museum Press, 1995. 106 p., 38 pl.
- *The Banker's Art.* Studies in Paper Money, edited by Virginia Hewitt. London: British Museum Press, 1995. 168 p., ill.
- *Tusindtallets Danske Mønter fra Den kongelige Mønt- og Medaillensamlig – Danish Coins from the 11th century in The Royal Collection of Coins and Medals* (Redaktør: Jørgen Steen Jensen). Kopenhagen: Nationalmuseet/Munksgaard, 1995. 171 p., ill.
- *Trouvailles monétaires d'églises / Fundmünzen aus Kirchengrabungen:* Actes du premièr colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires (Lucerne, 19 novembre 1993) / Sitzungsbericht des ersten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (Luzern, 19. Nov. 1993), édité par Olivier F. Dubuis, Suzanne Frey-Kupper. Études de numismatique et d'histoire monétaire 1. Lausanne: Édition du Zèbre, 1995. 182 p., 11 pl.
- *Stephen Doswald/Philippe Della Casa,* Kanton Zug. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 2. Lausanne: Inventaire des trouvailles monétaires suisses/Académie suisse des Sciences humaines et sociales, 1994. 225 S., 22 Taf., ill.
- *HMZ-Katalog Schweiz, Liechtenstein:* 15. Jahrhundert bis Gegenwart. 5. verbesserte und erweiterte Auflage, bearbeitet von Hans-Peter Capon. Zürich: HMZ-Verlag, 1995. 304 S., ill.
- *Jean Duplessy,* Les trésors monétaires médiévaux et modernes découvertes en France, tome II: 1223–1385. Paris: Bibliothèque Nationale de France, 1995. 181 p.
- *Enrico Ghidelli/Hans Erni,* Kunst im Kleinen: Die philatelistischen und numismatischen Werke von Hans Erni. Reinach BL: Multipress, 1995. 319 S., ill.
- *Wolfram Weiser,* Katalog ptolemäischer Bronzemünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln. Papyrologica Coloniensia, vol. XXIII. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. 127 S., ill.

*Die 115. Generalversammlung unserer Gesellschaft wird am 31. August und 1. September 1996 in Neuenburg stattfinden. Weitere Informationen folgen später.*

*La 115e Assemblée générale de notre société se tiendra le 31 août et 1er septembre 1996 à Neuchâtel. Des informations supplémentaires suivront plus tard.*

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)
*Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)*
*Pubblicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)*
ISSN 0016-5565
*Administration:* Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, Postfach, CH-3001 Bern, Fax +41 031 301 54 69, Postcheck-Konto 30-2337-7

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.
Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.

HEK·H·

Jahrgang 46 August 1996 Heft 183 ISSN 0016-5565

# SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

*Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)
*Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)*
*Pubblicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)*

*Redaktion:* Benedikt Zäch, lic. phil., Münzkabinett der Stadt Winterthur,
Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

*Kay Ehling:* Zu einer Bronzemünze des Alexander II. Zabinas. S. 85. *Ulrich Klein:* Ein seltener fränkischer Pfennig vom Anfang des 12. Jahrhunderts aus Esslingen am Neckar. S. 90. – *Lorenzo Bellesia:* Un bianco di Massa Lombarda finora sconosciuto. S. 98. – Nekrolog. S. 101. – Von Münzen und Menschen. S. 102. – Expositions. S. 102. – Kongresse. S. 104. – Bibliographie. S. 105.

## ZU EINER BRONZEMÜNZE DES ALEXANDER II. ZABINAS

Kay Ehling

Unter den für den Seleukiden Alexander II. Zabinas (129/28–123 v.Chr.) in Antiochia geprägten Münzen findet sich eine undatierte Kleinbronze, die auf der Vorderseite den Kopf des Königs in der Elephantenhaut nach rechts zeigt und auf der Rückseite zu der Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΩΥ ein Aphlaston trägt *(Abb. 1)*[1].

*Abb. 1:* Alexander II., AE, Antiochia (125–123 v.Chr.).
3,29 g; 360°. Münzkabinett Berlin, ex Slg. Imhoof-Blumer.

[1] P. Gardner, BMC The Seleucid Kings (Nachdruck Bologna 1963), S. 83 Nr. 28; E. Babelon, Les rois de Syrie, d'Arménie et de Commagène (Paris 1890), S. 171 Nr. 1326.1327 mit Taf. XXIII, 14; SNG Kopenhagen Syria Seleucid Kings Nr. 372; A. Houghton, The Coins of the Seleucid Empire from the Collection of Arthur Houghton (New York 1983), S. 19 Nr. 314.

Als erster hellenistischer König liess Ptolemaios I. seit etwa 321/20 v.Chr. auf seinen alexandrinischen Tetradrachmen Alexander den Grossen in der Elephantenhaut abbilden[2]. Die Elephantenhaut verweist vermutlich auf die Eroberung Indiens durch Alexander den Grossen[3]. Wenn sich spätere hellenistische Herrscher, wie die graecobaktrischen Könige Demetrios[4] und Lysias[5], oder die Seleukiden Antiochos IV.[6], Demetrios I.[7] und Demetrios II.[8] auf ihren Münzen im Elephantenfell darstellen lassen, ist diese Angleichung Teil einer bewusst gestalteten ikonographischen *imitatio Alexandri*[9] als Ausdruck einer nach dem Osten hin orientierten Expansionspolitik.

Das Rückseitenmotiv der abgebildeten Bronzemünze, das Aphlaston, ist das Symbol eines Seesieges und neu auf in Antiochia geprägten Seleukidenmünzen[10]. Der Bronzetyp kombiniert durch die Selbstdarstellung des Alexander II. in der Elephantenhaut in aussergewöhnlicher Weise ein Motiv der *imitatio Alexandri* mit dem Zeichen eines Seesieges. Der Münztyp muss wohl so aufgefasst werden, dass Alexander II. Anspruch auf einen Seesieg erhob, der ihm zugleich die Möglichkeit bot, sich mit Alexander dem Grossen in Verbindung zu bringen[11]. Vor dem Hintergrund der literarischen Überlieferung zu den historischen Ereignissen zwischen 129/28 und 125 v.Chr. wird im folgenden der Versuch einer Interpretation dieser interessanten Bronzemünze unternommen.

Anfang 129 v.Chr. entkam Demetrios II. aus parthischer Gefangenschaft und kehrte nach Syrien zurück[12]. Da ihm von seiner Schwiegermutter Kleopatra der ägyptische Thron versprochen worden war (Iust. 39,1,2), rückte er mit einem Heer bis vor Pelusion, wagte jedoch keine Schlacht mit dem ägyptischen König Ptolemaios VIII.

[2] Vgl. dazu B. Kuschel, Die neuen Münzbilder des Ptolemaios Soter, JNG 11, 1961, S. 9ff. Das Datum nach Kuschel S. 18. Später liess auch Seleukos I. in Susa und Ekbatana Bronzemünzen mit Alexander d. Gr. in der Elephantenhaut prägen, vgl. E.T. Newell, The Coinage of the Eastern Seleucid Mints (New York 1938; Nachdruck 1978), S. 109f. Nr. 294–297, S. 170f. Nr. 459–460.

[3] Dazu zuletzt R.R.R. Smith, Hellenistic Royal Portraits (Oxford 1988), S. 41. Anders Kuschel (Anm. 2), S. 15ff.

[4] M. Mitchiner, Indo-Greek and Indo-Scythian Coinage (London 1975), Bd. I, S. 57f. Typ 103.104.105 und S. 64 Typ 122.

[5] Ebenda S. 142 Typ 259 und S. 143 Typ 262.

[6] G. Le Rider, Suse sous les Séleucides et les Parthes (Paris 1965), S. 65f. Nr. 59 Taf. V, 59, 1–4.

[7] Ebenda S. 145.348 Taf. XXVIII, M und N.

[8] Ebenda S. 152.371 Taf. XXX, M; BMC Seleucid Kings (Anm. 1), S. 61 Nr. 26.

[9] Zur *imitatio Alexandri* vgl. C. Bohm, Imitatio Alexandri im Hellenismus (Diss. Köln 1986; München 1989).

[10] Zum Aphlaston als Seesiegzeichen vgl. G. Kleiner, Alexanders Reichsmünzen. Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1947 Nr. 5 (Berlin 1949), S. 20ff. Das Motiv ist vielleicht aus Askalon übernommen: vgl. Houghton (Anm. 1), S. 82 Nr. 818f.

[11] Alexander II. betrieb eine intensive *imitatio Alexandri*, vgl. zu seinem Thronnamen Bohm (Anm. 9), S. 127ff. Ausserdem liess er sich auf Münzen in der Löwenhaut darstellen, vgl. BMC Seleucid Kings (Anm. 1), S. 83 Nr. 26f.; Babelon (Anm. 1), S. 169f. Nr. 1315ff.; Houghton (Anm. 1), S. 19 Nr. 309.

[12] In diesem Jahr setzt die datierte Münzprägung für Demetrios II. wieder ein, z.B. in Antiochia: Houghton (Anm. 1), S. 18 Nr. 292; Tyros: Babelon (Anm. 1), S. 161 Nr. 1245 und Sidon: S. 162 Nr. 1251ff.

Euergetes II., da er sich auf seine eigenen Truppen nicht verlassen konnte; er zog sich wieder nach Syrien zurück (Euseb. Chron. I 258=FGH 260 F 32,21). Daraufhin erhob Ptolemaios VIII. einen Gegenkönig, der den Thronnamen Alexander erhielt (Iust. 39,1,5) und als ein Sohn des Alexander I. Balas ausgegeben wurde[13]. Alexander II. wurde mit starken ägyptischen Verbänden ausgerüstet (Iust. 39,1,5; JoS. ant. 13,268) und hinter Demetrios II. hergeschickt (Euseb. Chron. I 258=FGH 260 F 32,21).

Die erzählenden Quellen berichten über die Eroberung Syriens durch Alexander II. und die Auseinandersetzung mit Demetrios II. nur wenig. Die spärlichen und teilweise sich widersprechenden Nachrichten werden aber durch das numismatische Material ergänzt, mit dessen Hilfe sich die wichtigsten chronologischen Daten des Konfliktes gewinnen und die territoriale Aufteilung Syriens zwischen Alexander II. und Demetrios II. ungefähr rekonstruieren lässt[14].

Noch im Jahr 184 S. Ä. (= 129/28 v.Chr.) fiel Antiochia von Demetrios II. ab (Iust. 39,1,3), und es gelang Alexander II., die Stadt unter seine Kontrolle zu bringen. In Antiochia sind mit dem Datum ΔΠΡ (= 184 S. Ä.) für Demetrios II. die letzten, für Alexander II. die ersten Bronzemünzen geprägt worden[15]. Die Einnahme der Stadt durch die Truppen des Alexander II. ist etwa in das Frühjahr 128 v.Chr. zu datieren[16].

Von Antiochia aus wurde wahrscheinlich schon bald Laodikeia und dann Tarsos in die Herrschaft Alexanders II. eingegliedert. Die Münzprägung für Demetrios II. in Laodikeia scheint unmittelbar von der für Alexander II. abgelöst worden zu sein[17], ebenso wie in Tarsos. A. Houghton hat gezeigt, dass in Tarsos vermutlich nur bis 128 v.Chr. für Demetrios II. geprägt wurde, und sich die Prägung für Alexander II. direkt anschliesst[18]. Apameia und einige andere (nord-?)syrische Städte waren bereits während des Kriegszuges gegen Ägypten von Demetrios II. abgefallen (Iust. 39,1,3).

Das Herrschaftsgebiet des Alexander II. beschränkte sich Ende 128 v.Chr. also auf Nordsyrien, während sich Demetrios II. insbesondere auf die phoinikischen Küstenstädte stützen konnte. Für ihn wurden in Ptolemais[19], Tyros[20] und Sidon[21] Münzen

[13] Wie die Münzprägung für Alexander II. beweist, ist diese Überlieferung bei Porphyrios (Euseb. Chron. I 258 = FGH 260 F 32,21) der bei Justin (39,1,5), nach der Alexander II. als Adoptivsohn des Antiochos VII. ausgegeben wurde, vorzuziehen, vgl. K. Ehling, Alexander II. Zabinas – ein angeblicher (Adoptiv-)Sohn des Antiochos VII. oder Alexander I. Balas?, SM 45, 1995, S. 2–7.

[14] So heisst es bei U. Wilcken, Alexander (23), RE I,1 (1893), Sp. 1440: «In welchem Umfang er (= Alexander II., Anm. d. Verf.) von Syrien Besitz ergriffen hat, lässt sich nicht genauer feststellen.» U. Kahrstedt, Syrische Territorien in hellenistischer Zeit. Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Neue Folge Bd. XIX, 2 (Berlin 1926), geht nicht gesondert auf den Konflikt zwischen Demetrios II. und Alexander II. ein.

[15] Vgl. Houghton (Anm. 1), S. 18 Nr. 292 bzw. Nr. 299.300.

[16] E.T. Newell, The Seleucid Mint of Antioch (New York 1917/18), S. 84.

[17] Vgl. Beizeichen und Monogramme auf den Bronzemünzen bei Babelon (Anm. 1), S. 162f. Nr. 1258ff. (Demetrios II.) und S. 172 Nr. 1335 (Alexander II.). Ausserdem W. Moore, Berytos-Laodicea Revisited, SM 42, 1992, S. 120f. Nr. 2ff.

[18] A. Houghton, The Second Reign of Demetrius II of Syria at Tarsus, ANSMN 24, 1979, S. 116.

[19] E.T. Newell, Late Seleucid Mints in Ace-Ptolemais and Damascus, NNM 84, 1939, S. 4ff. Nr. 1ff.

[20] Babelon (Anm. 1), S. 161 Nr. 1245ff.

[21] Ebenda S. 162 Nr. 1251ff.

geschlagen. Aber auch Seleukeia[22], Damaskos[23] und Askalon[24] blieben loyal. In Askalon endet die Münzprägung für Demetrios II. mit dem Jahr 186 S. Ä. (= 127/26 v.Chr.) und setzt mit dem Datum ΙΠΡ (= 187 S. Ä.) für Alexander II. ein[25]. Daraus ergibt sich, dass Alexander II. sich im Jahr 126/25 v.Chr. auf einem Feldzug durch Koilesyrien befunden hat, bei dem Askalon etwa seit Oktober 126 v.Chr. in seinen Händen war. Wahrscheinlich ist Alexander II. mit seinem Heer hinter Demetrios II. hergezogen, denn (Anfang?) 125 v.Chr.[26] kam es bei Damaskos zur Entscheidungsschlacht (Euseb. Chron. I 258 = FGH 260 F 32,21), aus der Alexander II. siegreich hervorging.

Hier beginnt nun die – freilich äusserst bruchstückhafte – historische Überlieferung, in deren Kontext die zur Diskussion stehende Bronzemünze gesehen und gedeutet werden muss. Nach der verlorenen Schlacht bei Damaskos floh Demetrios II. nach Ptolemais (JoS. ant. 13,268). In der Stadt hielt sich Kleopatra Thea auf, die dort schon seit einiger Zeit kultische Verehrung genoss[27] und im Jahr 126/25 v.Chr. eigene Münzen prägen liess[28]. Die Textstelle bei Josephos (ant. 13,268), dass Kleopatra sich weigerte, Demetrios II. in der Stadt aufzunehmen, kann nach den dann folgenden Ereignissen nur so aufgefasst werden, dass Demetrios II. zwar in Ptolemais eingelassen, ihm aber das dauernde Bleiberecht von Kleopatra verwehrt wurde. Denn Justin zufolge kam Demetrios II. mit einer *navis* nach Tyros (39,1,8), und man muss deshalb annehmen, dass er von Ptolemais aus mit dem Schiff nach Tyros gesegelt ist. Wichtig ist, dass auch Porphyrios eine Flucht mit dem Schiff erwähnt (Euseb. Chron. I 258 = FGH 260 F 32,21), wenn auch sein Bericht dahingehend verkürzt ist, dass Demetrios II. das Schiff bestiegen habe, nachdem ihm in Tyros «kein Einlass» gewährt worden war.

Von einem Seekampf zwischen Alexander II. und Demetrios II. überliefern die literarischen Quellen allerdings nichts, doch ist die Bronzemünze mit dem Aphlaston Beweis genug dafür, dass er stattgefunden hat. Seinen Seesieg über Demetrios II. kann Alexander II., wie sich gezeigt hat, eigentlich nur nach dessen Flucht aus Ptolemais mit dem Schiff nach Tyros errungen haben. Sicherlich ist Demetrios II. mit einem grösseren Schiffsverband gesegelt, da sich sonst kein propagandistisch verwertbarer «Seesieg» ergeben hätte.

Es ist gut denkbar, dass Alexander II. den Seesieg vor Tyros errungen hat und mit der Elephantenhaut an die siebenmonatige Belagerung und Eroberung von Tyros durch Alexander den Grossen im Jahr 332 v.Chr. erinnern wollte. Allerdings hätte es dann vielleicht näher gelegen, sich auf der Vorderseite der Bronzemünze in der

[22] Nach einer 1887 im Tempel der paphischen Aphrodite auf Zypern gefundenen Inschrift; vgl. dazu U. Wilcken, Ein Beitrag zur Seleukidengeschichte, Hermes 29, 1894, S. 436ff., besonders S. 441f.

[23] So nach den Münzen, vgl. Newell (Anm. 19), S. 49ff. Nr. 67ff.

[24] Nach den Münzen, vgl. A.B. Brett, The Mint of Ascalon under the Seleucids, ANSMN 34, 1950, S. 49 Nr. 11.

[25] Baldwin Brett (Anm. 24), S. 49 Nr. 12f. und A. Spaer, Ascalon: from Royal Mint to Autonomy, in: Festschrift für/Studies in Honor of Leo Mildenberg (Wetteren 1984), S. 232 Nr. 1.

[26] Das Datum nach den Münzen, vgl. auch Wilcken (Anm. 14), Sp. 1440.

[27] Vgl. die Inschrift zu Ehren Antiochos' VII. und seiner Gemahlin Kleopatra Thea in Ptolemais aus dem Jahr 130/29 v. Chr.; Y.H. Landau, A Greek Inscription from Acre, IEJ 11 (1961), S. 118ff.; sie heisst dort *Kleopatra Thea Eueteria*, S. 120.

[28] Newell (Anm. 19), S. 10 Nr. 7.

Löwenhaut darstellen zu lassen, als Hinweis auf den in der Stadt verehrten Gott Herakles. Es war der tyrische Herakles selbst, der Alexander dem Grossen im Traum erschienen war, ihm die Hand gereicht und ihn in die Stadt geführt hatte (Arr. Anab. II 18,1). Auch noch in spätseleukidischer Zeit wurden Spiele für Herakles in Tyros veranstaltet (II. Makk. 4,18ff.). Es wäre aber auch möglich, dass Alexander II. seinen Seesieg vor Alexandroschoine errang, einem zwischen Ptolemais und Tyros gelegenen Küstenort, dessen Gründung vermutlich auf Alexander den Grossen zurückgeht[29]. Vielleicht ergab sich auf diese Weise der im Detail leider nicht näher fassbare Alexander-Bezug.

Demetrios II. rettete sich mit einem einzigen Schiff und Besatzung nach Tyros und suchte dort um Tempelasyl nach (Iust. 39,1,8). Beim Verlassen des Schiffes wurde der vollständig besiegte König auf Befehl des Stadtkommandanten *(praefectus)* ermordet (Iust. 39,1,8; JoS. ant. 13,268). Angeblich handelte er auf Anweisung Kleopatras (App. Syr. 68), in jedem Fall aber auch im Interesse Alexanders II. Als «Belohnung» für die Mordtat erhielt Tyros die Autonomie. Die Münzprägung für Demetrios II. wurde 126/25 v.Chr. eingestellt, und noch im selben Jahr wurde mit der autonomen Prägung ohne Königskopf begonnen[30]. Die Ermordung Demetrios' II. dürfte etwa Frühjahr/Sommer 125 v.Chr. zu datieren sein[31], d.h. dass in diese Zeit auch der Seesieg Alexanders II. (vor Tyros oder Alexandroschoine?) fällt. Die Angabe bei Porphyrios (Euseb. Chron. I 258 = FGH 260 F 32,21), der als Todesjahr 124/23 v.Chr. nennt, ist nach der datierten Münzprägung um genau ein Jahr nach oben zu rücken. Aus aktuellem Anlass wurde sicherlich schon bald in Antiochia mit der Prägung der den Seesieg des Alexander II. verherrlichenden Bronzemünze mit Aphlaston begonnen.

*Kay Ehling*
*Gustav-Müller-Strasse 19/I*
*D-10829 Berlin*

[29] Anders V. Tscherikower, Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Grossen bis auf die Römerzeit. Philologus, Supplementband XIX, Heft 1 (Leipzig 1927), S. 81.

[30] HN, S. 800; W. Ruge, Tyros, RE VIIA,2 (1948), Sp. 1897.

[31] In der Literatur wird das Todesdatum meist nur allgemein mit 126/25 v. Chr. angegeben, vgl. z.B. E. Will, Histoire politique du monde hellénistique (323–30 av. J.–C.) (Nancy 1967), Bd. II, S. 365.

# EIN SELTENER FRÄNKISCHER PFENNIG VOM ANFANG DES 12. JAHRHUNDERTS AUS ESSLINGEN AM NECKAR

Ulrich Klein

Von 1960 bis 1963 wurde in der Esslinger Stadtkirche St. Dionysius eine grossangelegte Grabung durchgeführt, die gleichsam die Mittelalterarchäologie in Württemberg begründet hat[1]. Auch unter numismatischem Aspekt war die Untersuchung in St. Dionysius durchaus ergiebig. Sie erbrachte nicht nur verschiedene bemerkenswerte Einzelstücke, sondern auch einen ersten grösseren Streufundkomplex aus einer Kirche im südwestdeutschen Raum[2]. Dass Esslingen auch sonst für die Mittelalterarchäologie ein lohnendes Terrain ist, erwiesen gerade in den letzten Jahren verschiedene weitere archäologische Untersuchungen im Bereich der Altstadt. Gegraben wurde unter anderem im Karmeliterkloster, Klarakloster und Predigerkloster, im Denkendorfer Pfleghof, im Münster St. Paul, im Alten Rathaus oder in der Allmandgasse, Ehnisgasse und Kupfergasse[3]. An allen diesen Stellen kamen auch Fundmünzen zutage, deren Zahl recht unterschiedlich war. Sie bewegte sich zwischen nur einem Stück aus dem Münster St. Paul und bis zu etwa 80 aus dem Karmeliterkloster[4].

Hier soll nun eine Fundmünze aus der Grabung in der Allmandgasse von 1994 näher vorgestellt werden[5]. Insgesamt wurden dort 13 Münzen oder münzähnliche Gegenstände gefunden. Die letzteren bestanden aus einer Bleimarke, einem unkenntlichen Bruchstück aus Blei sowie einem hohlgeprägten Beschlag und einer Metallscheibe. Die eigentlichen Fundmünzen schienen sich auf den ersten Blick durchaus in den üblichen Rahmen einzufügen, handelte es sich doch um einige Heller des 13./14. Jahrhunderts, verschiedene Rechenpfennige des 16. bis 18. Jahrhunderts und diverse Kleinmünzen

[1] Vgl. dazu jetzt (endlich) G. P. Fehring/B. Scholkmann u.a., Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Archäologie und Baugeschichte I (Die archäologische Untersuchung und ihre Ergebnisse). – P. R. Anstett u.a., Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Archäologie und Baugeschichte II (Die Baugeschichte von der Spätromanik zur Neuzeit). – Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Tafeln. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 13/1–3 (Stuttgart 1995).

[2] Vgl. dazu bereits bald nach der Grabung E. Nau, Neue Ausgrabungsfunde in Württemberg, in: P. Berghaus/G. Hatz (Hrsg.), Dona Numismatica. Walter Hävernick zum 23. Januar 1965 dargebracht (Hamburg 1965), S. 261–279, sodann U. Klein, Fundmünzen aus Kirchengrabungen in Württemberg. Eine Bilanz der letzten 30 Jahre, in: O. F. Dubuis/S. Frey-Kupper (Hrsg.), Trouvailles monétaires d'églises/Fundmünzen aus Kirchengrabungen. Études de numismatique et d'histoire monétaire/Untersuchungen zur Numismatik und Geldgeschichte, Vol./Bd. 1 (Lausanne 1995), S. 41–70, hier S. 43f. und S. 56f., Nr. 38, sowie E. Nau, Die Münzen, in: Fehring/Scholkmann (Anm. 1), S. 269–298.

[3] Vgl. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, S. 196–199; 1989, S. 326–332; 1991, S. 250–257; 1992, S. 300–303, 339–343; 1994, S. 291–295.

[4] Vgl. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990, S. 327; 1991, S. 349–353, 356; 1994, S. 364.

[5] Vgl. dazu bereits kurz Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1994, S. 364, und 1995, S. 338–340. – Ein weiterer Artikel, der für den Jahresbericht der Gesellschaft zur Förderung des Württembergischen Landesmuseums von 1994 vorgesehen war, ist bisher nicht über die Fahnenkorrektur hinausgediehen.

aus dem 17./18. Jahrhundert. Aber nach der Reinigung liess ein vermeintlicher Heller statt der gewohnten Bilder von Hand und Kreuz ganz andere Darstellungen erkennen. Offensichtlich lag hier ein Pfennig vor, der um einiges älter war als die seit etwa 1200 im Geldumlauf erscheinenden Heller.

Auf der Vorderseite der abgegriffenen und sehr mässig erhaltenen Silbermünze, die gelocht ist, einen Durchmesser von 17–19 mm hat und 0,39 g wiegt, war mit einiger Mühe ein von vorne gesehenes Brustbild und auf der Rückseite die Wiedergabe eines Gebäudes auszumachen. Ausserdem konnten auf beiden Seiten kaum erkennbare Reste einer Umschrift festgestellt werden *(Abb. 1)*. Dieser Münztyp scheint bisher nur in zwei weiteren Exemplaren bekannt zu sein, die bemerkenswerterweise aus den zwei estnischen Münzschätzen von Kohtla-Käva und Kose stammen. Diese beiden Funde bestanden aus etwa 800 und etwas mehr als 1700 der verschiedensten Prägungen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts. Sie enthielten gerade je ein Stück des vorliegenden Typs.

Die beiden Exemplare aus Kohtla-Käva und Kose, die offensichtlich mit demselben Stempelpaar geprägt wurden, sind wesentlich besser erhalten als die Esslinger Fundmünze und lassen so die Darstellungen viel deutlicher erkennen *(Abb. 2 und 3)*. Demnach hält das auf der Vorderseite erscheinende Brustbild, das barhäuptig und tonsuriert ist, in der Rechten einen nach innen gebogenen Krummstab und in der Linken einen Palmzweig. Beide Arme sind, soweit erkennbar, spitz abgewinkelt. Das einfach gezeichnete Gewand, das mit Punkten und Strichen verziert ist, hat einen dreieckigen Ausschnitt. Die zwischen zwei Perlkreisen stehende Umschrift umfasst einige wenige, nicht besonders deutliche Zeichen. Die genannten Attribute weisen das Münzbild als Darstellung eines Geistlichen oder Heiligen aus und sind ein Anhaltspunkt dafür, dass es sich um die Prägung eines geistlichen Münzstands handelt. Das Gebäude auf der Rückseite ist eine Art Torbau, der sich aus einem hohen Mittelturm und zwei von etwas niedrigeren Türmen bekrönten Seitenflügeln zusammensetzt. Ein charakteristisches Merkmal ist das Gittermuster der Zwischenhaube des Mittelturms und der Dächer der Seitenflügel. Die Umschriften sind bei beiden Münzen recht gut lesbar und ergänzen sich gegenseitig. Sie bestehen aus der nicht weiter verständlichen Buchstabenfolge +ANI – GCA. Auffällig ist, dass die beiden estnischen Fundstücke mit Gewichten von 0,93 und 0,92 g mehr als doppelt so schwer sind als die Münze aus der Allmandgasse. Man fragt sich, ob dieser Unterschied nur durch die schlechte Erhaltung der letzteren zu erklären ist, oder ob es sich etwa um ein regelrechtes, typengleiches Halbstück handelt.

In den einschlägigen Veröffentlichungen der estnischen Funde – das heisst den ursprünglichen Fundpublikationen von 1965 und 1986 sowie der neuen Übersicht über alle westeuropäischen Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts aus estnischen Funden[6] – sind die beiden Exemplare aus Kohtla-Käva und Kose jeweils unter den «Unbestimmten» eingereiht. Dabei wird im Fall Kose zur Rückseite auf ein Vergleichsstück aus dem finnischen Fund von Salla hingewiesen. Diese Münze trägt in der Tat eine identische

[6] V. Sõerd, Ein Münzfund des XII. Jahrhunderts aus Kohtla-Käva. Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised, Bd. 14/Ühiskonnateaduste Seeria, Nr. 4, 1965, S. 486–513, hier S. 494, Nr. 375 (mit Abb. auf Taf. VI). – I. Leimus, Der Münzfund von Kose aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts. Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR (Tallinn 1986), S. 41, Nr. 1466 (mit Abb.). – A. Molvõgin, Die Funde westeuropäischer Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts in Estland. Numismatische Studien, Heft 10 (Hamburg 1994), Nr. 75A.511 und Nr. 76.1439 (jeweils mit Abb.).

Rückseitendarstellung mit der nur teilweise lesbaren, offensichtlich geringfügig abweichenden Umschriftvariante [+]A[? ?] – CG[?]. Die Vorderseite zeigt dagegen ein ganz anderes Motiv. Es besteht aus den Brustbildern zweier einander zugewandter Personen, von denen die eine einen Krummstab hält. Im Standardwerk über die deutschen Münzen aus Funden in Finnland wird das Stück ohne Benennung eines Münzherrn als Ausgabe der bischöflichen Münzstätte Bamberg angeführt[7].

Diese Einordnung beruht darauf, dass die finnische Fundmünze ihrerseits durch wieder dieselbe Rückseitendarstellung und -umschrift mit einer anderen, in zwei Vorderseitenvarianten vorliegenden Prägung verbunden ist, die aufgrund ihrer Vorderseitenumschrift dem Bamberger Bischof Otto I. (1102–1139) zugeschrieben wird *(Abb. 4–6)*. Diese Münzen sind in einem schon 1904 bei Liesborn in Westfalen entdeckten Fund vorgekommen[8]. Beide Varianten zeigen auf der Vorderseite ein nach rechts gewandtes, barhäuptiges Brustbild, das die Rechte segnend ausgestreckt hat und in der Linken im einen Fall eine Art Lilienzepter *(Abb. 4)* und im anderen einen nach aussen gebogenen Krummstab hält *(Abb. 5 und 6)*. Die Umschrift lautet OTTO EP(iscopu)S, wobei die Abkürzung des Bischofstitels verschiedene Formen hat. Auf der Rückseite beider Versionen erscheint der charakteristische Torbau in etwas gröberer, aber formal durchaus entsprechender Zeichnung. Die ominöse Umschrift ist hier als +ANI – CGP zu lesen[9].

Das wesentliche Argument, das für die Bestimmung der Liesborner Fundstücke bereits in der Erstpublikation angeführt wurde, ist, dass die Münzen ihrer Typologie und Machart nach eindeutig fränkischen Zuschnitts sind und im fraglichen, durch die Datierung des Fundes umrissenen Zeitraum vom Ende des 11./Anfang des 12. Jahrhunderts kein anderer passender Bischof mit dem Namen Otto zur Verfügung

[7] H. Salmo, Deutsche Münzen in vorgeschichtlichen Funden Finnlands. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja/Finska Fornminnesföreningens Tidskrift 47 (Helsinki 1948), S. 306, Nr. 73.3 (mit Abb. auf Taf. 49).

[8] W. Engels [laut Suhle (Anm. 9): B. Engelke], Der Münzfund von Liesborn in Westfalen, ZfN 25, 1906, S. 227–244, hier S. 231–234, Nr. 5 a und b (jeweils mit Textabb.). – «Oberflächlich beschrieben» werden konnte dieser Münztyp bereits gerade noch von H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Bd. 4 (Berlin 1905), S. 926, Nr. 2071 (ohne Abb., vgl. auch die Fundnotiz ebda., S. 887, Nr. 153).

[9] Die in den *Abb. 4* und *5* wiedergegebenen Münzen sind die beiden Liesborner Exemplare, die sich – wie schon von Engels (Anm. 8) vermerkt – in Berlin befinden. Das der *Abb. 6* zugrundeliegende Stück, zu dem keine Fundprovenienz bekannt ist, gehört zum Bestand des Niedersächsischen Münzkabinetts der Deutschen Bank in Hannover (vgl. auch das Abbildungsverzeichnis). – Salmo kennt das Exemplar Liesborn 5 b (hier *Abb. 5*) durch die Wiedergabe bei A. Suhle, Die deutschen Münzen des Mittelalters. Handbücher der Staatlichen Museen in Berlin (Berlin o.J., d.h. 1936), S. 57, zweite Abb. von oben. In der aus dieser Veröffentlichung hervorgegangenen «Deutschen Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert» desselben Verfassers (Berlin 1955, S. 63, Abb. 88) ist dagegen offensichtlich ein anderes(?) Exemplar abgebildet (etwa nach einem retuschierten[?] Gipsabguss?). Wieder das Liesborner Stück bietet darauf in einer miserablen Qualität die zweite, durchgesehene Auflage dieses Buches von 1964 (S. 72, Abb. 88). Seit der dritten, durchgesehenen Auflage von 1968 (bis 1975 gab es noch fünf weitere, unveränderte Auflagen) ist dann statt der Bamberger Münze der ebenfalls aus dem Fund von Liesborn stammende Herforder Pfennig abgebildet (vgl. dazu Engels [Anm. 8], S. 229–231, Nr. 2, oder P. Berghaus, HBN, Heft 5, 1951, S. 9, Nr. 3, bzw. Münzgeschichte Herfords [Herford 1971], S. 8 [mit Abb. 4 a]).

steht. Problematisch bleibt allerdings die undeutbare Rückseitenumschrift, die den an sich zu erwartenden Münzstättennamen oder eine andere verständliche Angabe vermissen lässt. So stellt sich die Frage, ob es sich bei den bisher beschriebenen Münzen, deren Zusammengehörigkeit aus den angeführten Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen in technischer sowie ikonographischer Hinsicht klar hervorgeht, nicht etwa um Beischläge eines entsprechenden Bamberger Vorbilds handelt, die nicht eindeutig lokalisierbar sind[10]. Dass es aber auch noch andere mögliche Vorbilder aus dem weiteren fränkischen Raum gab, mag der schon in der Veröffentlichung des Funds von Liesborn vorgebrachte Vergleich mit einer Prägung des Mainzer Erzbischofs Rudhart (1088–1109) veranschaulichen *(Abb. 7 und 8)*. Dieser Münztyp ist in fünf Exemplaren im Fund von Otepää vorgekommen und hat so ebenfalls mit einer estnischen Fundprovenienz aufzuwarten. Er zeigt das tonsurierte geistliche, den Krummstab haltende Brustbild der Vorderseite dieses Mal in einer leicht nach links gerichteten Dreiviertelansicht. Die Rückseite trägt wieder das in Details etwas abweichende Torgebäude. Die Umschriften sind auf beiden Seiten ganz korrekt und gut lesbar. Sie lauten RVO(D)HARD EP(iscopu)S bzw. MAGV – NTIA[11].

Für die nähere Einordnung der beiden Münzen aus den Funden von Kohtla-Käva und Kose (und somit zugleich auch des Esslinger Fundstücks) ergibt sich aus der Gegenüberstellung mit den zwei Varianten aus dem Fund von Liesborn noch die ergänzende Beobachtung, dass offenkundig auch hinsichtlich der Vorderseitenumschrift eine Übereinstimmung besteht. Die «wenigen, nicht besonders deutlichen Zeichen» lassen sich auf dieser Vergleichsgrundlage recht zwanglos als OTTO EP(iscopus) lesen bzw. dazu ergänzen. So können auch die drei Stücke mit dem von vorne gesehenen Brustbild *(Abb. 1–3)* bis zum Vorliegen einer besseren Erkenntnis mit Bischof Otto I. von Bamberg in Verbindung gebracht werden. Zu dieser Einordnung passt immerhin auch die Datierung der beiden estnischen Funde, deren Terminus post quem auf die Jahre 1113 sowie 1121 fällt und die somit im zweiten und dritten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts verborgen worden sein dürften.

Die in ihrer Art so grundverschiedenen Fundvorkommen dieses Münztyps – auf der einen Seite der isolierte Einzelfund aus Esslingen und auf der anderen je ein einziges Exemplar in den beiden umfangreichen estnischen Schätzen – weisen ihm unter geldgeschichtlichem Aspekt einen Platz in der Zeit des Übergangs von der Epoche des sogenannten Fernhandelsdenars des 10./11. Jahrhunderts zu der des regionalen Pfennigs des 12./13. Jahrhunderts zu. Die deutschen Münzen des 10./11. Jahrhunderts sind grösstenteils durch Funde aus dem Ostseeraum und kaum durch Heimatfunde überliefert. Ein besonderes Merkmal dieser Auslandsfunde ist, dass sie eine bunte Mischung von Ausgaben zahlreicher, auch räumlich weit voneinander entfernter Münzstätten enthalten. Demgegenüber setzen sich die seit Ende des 11./Anfang des 12. Jahrhunderts parallel zum Auslaufen der Ostseefunde häufiger vorkommenden

[10] Auf die Schwierigkeit einer eindeutigen Bestimmung der beiden Liesborner Varianten hat erst neuerdings V. Hatz bei der Abgrenzung eines anderen «fränkischen» Münztyps aus dem Fund von Johannishus in Schweden hingewiesen (im Manuskript des schon längere Zeit der Drucklegung harrenden Blekinge-Bands der CNS-Serie).

[11] J. Menadier, Ein russischer Fund deutscher Pfennige aus dem Ende des elften Jahrhunderts, in: Deutsche Münzen, Bd. 4 (Berlin 1898), S. 194–234, hier S. 221f., Nr. 94 a–e bzw. a und b. – Siehe kurz auch Dannenberg (Anm. 8), Bd. 3 (Berlin 1898), S. 803, Nr. 1912 (mit Abb.) sowie Molvõgin (Anm. 6), Nr. 67B.157–161, hier Nr. 157 und 158.

Inlandsfunde meist aus wenigen Münztypen aus dem näheren Umkreis des Fundorts zusammen. Gerade aus dieser Übergangszeit in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts kennt man verschiedene Münzen, zu denen es Fundbelege sowohl aus dem Ostseeraum wie auch aus Deutschland gibt[12]. Dazu gehört durch den Fund in der Esslinger Allmandgasse nun auch der vorher nur aus Estland bekannte fränkische Pfennig mit dem von vorne gesehenen Brustbild und dem Torbau. Was noch aussteht, ist ein umfangreicherer Heimatfund, der – etwa im Zusammenhang mit «sinnreichen» Rückseitenumschriften – Anhaltspunkte für eine zweifelsfreie Bestimmung und Lokalisierung liefert oder die Gewichtsdifferenz zwischen dem Esslinger Exemplar und den estnischen Fundstücken erklärt.

*Dr. Ulrich Klein*
*Württembergisches Landesmuseum*
*Münzkabinett*
*Schillerplatz 6*
*D–70173 Stuttgart*

[12] Vgl. dazu zum Beispiel U. Klein, Frühe zähringische Münzen in Ostsee- und Heimatfunden, SNR 74, 1995, S. 75–84 mit Taf. 5 und 6.

Abb. 1–3: Typ ES, Allmandgasse. – Kohtla-Käva 375. – Kose 1466.

Bischof Otto I. von Bamberg (1102–1139) (?). – Tonsuriertes Brustbild von vorne mit Krummstab und Palmzweig (OTTO EPS o.ä. [?])/Torgebäude mit hohem Mittelturm und zwei Seitenflügeln, die von niedrigeren Türmen bekrönt sind (+ANI – GCA). – Vgl. Anm. 5 und 6.

1 Stuttgart (Fundexemplar aus der Allmandgasse in Esslingen, Fund-Nr. 99, Fund-Datum 30.8.1994). 0,39 g, gelocht. Zitat: Arch. Ausgr. 1995, Abb. 204 a.
2 Tallinn (aus dem Fund von Kohtla-Käva 375, Foto von B. Kluge). 0,93 g. Zitate: Sõerd 375. – Molvõgin 75A.511. – Arch. Ausgr. 1995, Abb. 204 A.
3 Tallinn (aus dem Fund von Kose 1466, Foto von B. Kluge). 0,92 g. Zitate: Leimus 1466. – Molvõgin 76.1439. – Arch. Ausgr. 1995, Abb. 204 B.

Abb. 4–6: Typ Liesborn 5 a/b. – Dbg. 2071.

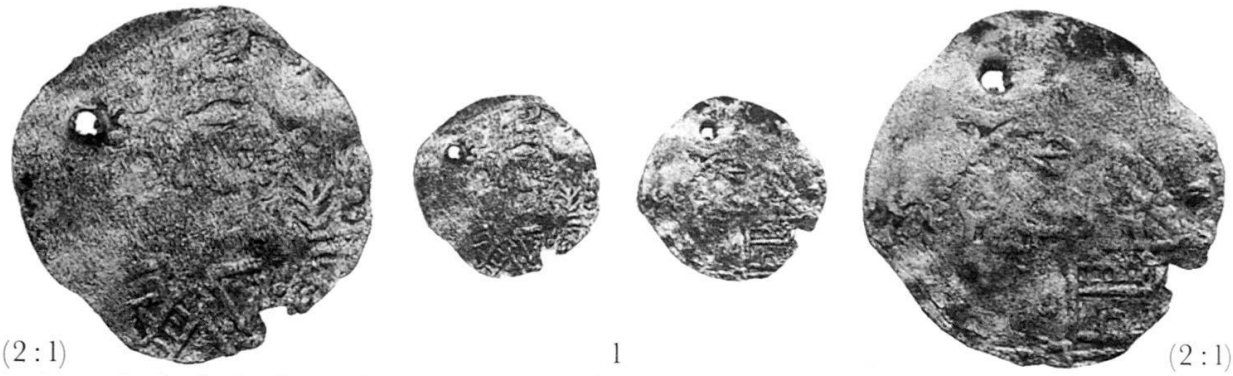
Bischof Otto I. von Bamberg (1102–1139). – Barhäuptiges Brustbild nach rechts mit Lilienzepter bzw. Krummstab und segnender Rechten (OTTO EPS o. ä.)/Torgebäude ähnlich wie bei Abb. 1–3 (+ANI – CGP). – Vgl. Anm. 8 und 9.

4 Berlin (510/1905, aus dem Fund von Liesborn 5 a). 0,89 g. Variante mit Lilienzepter auf der Vs. Zitate: Engels 5 a. – Vgl. Dbg. 2071.
5 Berlin (510/1905, aus dem Fund von Liesborn 5 b). 0,94 g. Variante mit Krummstab auf der Vs. Zitate: Engels 5 b. – Vgl. zu Dbg. 2071. – Suhle (siehe Anm. 9), Abb. 88.
6 Hannover (01.002.066). 0,90 g. Variante mit Krummstab auf der Vs. Zitat: E. Fiala, Münzen und Medaillen der Welfischen Lande. [1.] Teil: Prägungen der Zeit der Ludolfinger (Ottonen)... (Leipzig und Wien 1916), S. 49, Nr. 160.

Abb. 7–8: Typ Otepää 94. – Dbg. 1912.

Bischof Rudhart von Mainz (1088–1109). Tonsuriertes Brustbild leicht nach links mit Krummstab (RVO[D]HARD EPS)/Torgebäude mit hohem Mittelturm und zwei niedrigeren Seitentürmen (MAGV – NTIA). – Vgl. Anm. 10.

7 Berlin (7/1894, aus dem Fund von Otepää 94 a, Foto von B. Kluge). 0,94 g. Variante mit Vs.-Umschrift RVODHARD EPS. Zitate: Menadier 94 a. – Dbg. 1912. – Molvõgin 67B.157.
8 Berlin (7/1894, aus dem Fund von Otepää 94 b). 0,94 g. Variante mit Vs.-Umschrift RVOHARD... (AR ligiert). Zitate: Menadier 94 b. – Molvõgin 67B.158.



(2 : 1) 1 (2 : 1)

(2 : 1) 2 (2 : 1)

(2 : 1) 3 (2 : 1)

(2 : 1) 4 (2 : 1)

HARLAN J. BERK LTD.

31 N. Clark Street,

Chicago, IL 60602

(312) 609-0016 FAX (312) 609-1309

ALL COINS 700 BC TO 1990's AD

BOUGHT AND SOLD

Contact us for a copy of our

bi-monthly Buy or Bid Sale catalogue

FRANK STERNBERG AG
ZÜRICH

Schanzengasse 10
Tel. 01 252 30 88 • Fax 01 252 40 67

Ankauf und Verkauf von Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder

Auktionen

Gemmen, Kameen, Schmuck
Antike bis Neuzeit
Numismatische Literatur

**Numismatik – professionell betreut**

An- und Verkauf von Münzen und Medaillen. Verlangen Sie unsere Auktionskataloge oder ausführlichen Preislisten mit Gold- und Silbermünzen aus aller Welt.

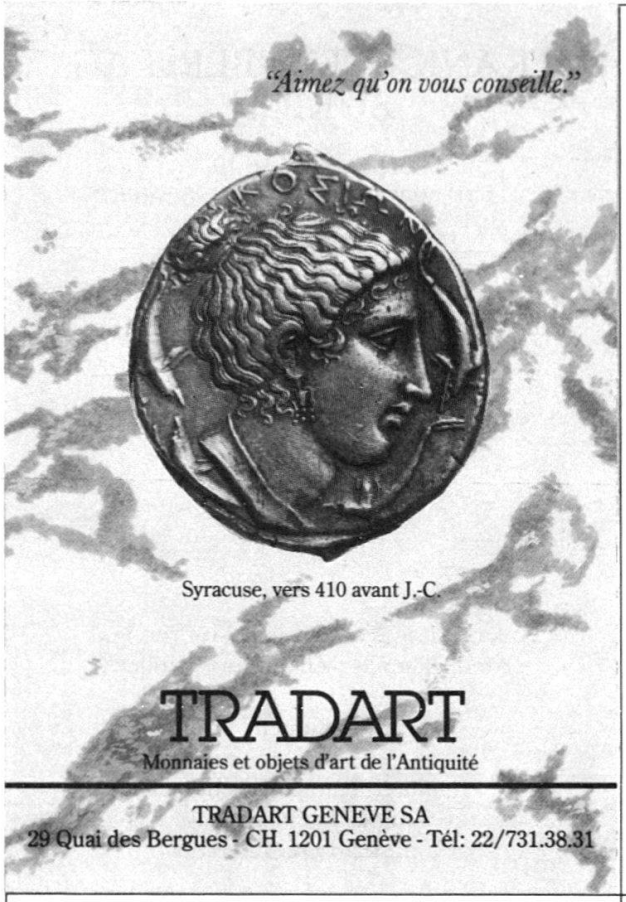
Numismatische Abteilung
Aeschenvorstadt 1, CH-4002 **Basel**
Tel. (41-61) 288 90 06, Fax (41-61) 288 66 73

Frankfurter Münzhandlung GmbH
Grosse Bockenheimer Strasse 44, D-60313 **Frankfurt a. M.**
Tel. (49-69) 28 77 77, Fax (49-69) 71 401 172

Numismatische Abteilung
Poststrasse 3, CH-8010 **Zürich**
Tel. (41-1) 237 40 40, Fax (41-1) 237 23 05

Crédit de la Bourse SA
2, rue du 4-Septembre, F-75002 **Paris**
Tel. (33-1) 47 03 63 00, Fax (33-1) 42 96 07 45

**Schweizerischer Bankverein**




RATTO MARIO

di Marco Ratto & C. s.a.s

Via Manzoni 14, Tel. (02) 799 380
I-20121 MILANO

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat – Vente – Listes – Expertises –
Direction de ventes publiques
Editeur Numismatique

HESS-DIVO AG

Geschäftsführer: J. P. Divo
Löwenstrasse 55
8001 Zürich
Telefon 01 225 40 90
Fax 01 225 40 99

MÜNZEN – MEDAILLEN

Ankauf – Verkauf – Schätzungen – Auktionen
Unsere Verkaufsliste wird Ihnen auf Wunsch gratis zugesandt.

**MÜNZENHANDLUNG**

**Gerhard Hirsch Nachfolger**

AUKTIONEN

ANKAUF - VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Promenadeplatz 10/11

80333 München

Telefon (089) 29 21 50, Fax (089) 228 36 75


Insertionspreise: 1/4 Seite: Fr. 400.–/Jahr; 1/2 Seite: Fr. 750.–/Jahr; 1/1 Seite: Fr. 1400.–/Jahr

**NUMISMATICA ARS CLASSICA AG**

Antike Münzen:
Griechen
Römer - Byzanz
Mittelalter
Renaissance
Medaillen

Auktionen / An- und Verkauf

**NUMISMATICA ARS CLASSICA AG**
Niederdorfstrasse 43 CH - 8025 Zürich
Tel. 01 261 17 03 - Fax 01 261 53 24

*Antike Münzen feiner Qualität*
*Gold- und Silbermünzen für Sammler*
*Ankauf – Verkauf – Schätzungen – Auktionen*

*Leu Numismatik*

*In Gassen 20 8001 Zürich*
*Telefon 01 211 47 72 Fax 01 211 46 86*

**Bebilderter KATALOG kostenlos**

# Münzen...

sollten Sie beim Fachmann kaufen. Erfahrene Numismatiker informieren Sie unverbindlich und helfen beim Aufbau Ihrer Sammlung. Fordern Sie die interessanten Unterlagen über das preiswerte Ritter-Sammelsystem an!

**BERATUNG – ANKAUF – VERKAUF**

**MÜNZHANDLUNG RITTER GMBH**

Immermannsstrasse 19 • D-40210 Düsseldorf
Telefon 0211/367 80 0 • Telefax 0211/367 80 25

SMB

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

*An die Leser*
*unserer Publikationen*

Ergänzen Sie Ihre Bestände
der Rundschau
und der Münzblätter.

Melden Sie uns die fehlenden
Nummern, wir unterbreiten Ihnen
gerne eine Offerte.

Alexander Wild
Rathausgasse 30
CH-3011 Bern
Telefon 031 311 44 80

*Aux lecteurs*
*de nos publications*

Complétez vos séries
de la Revue
et de la Gazette!

Dites-nous les numéros
qui vous manquent
et nous vous ferons une offre!

Alexander Wild
Rathausgasse 30
CH-3011 Berne
Téléphone 031 311 44 80

AMERIKAS
FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen. Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen.
Vorteilhafte Bedingungen.
Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

KUNST UND MÜNZEN AG

Piazza Riforma 3
CH-6900 Lugano

Achat – Vente – Expertises

Listes de prix illustrées sans frais
Ventes aux enchères

Prezzi d'inserzione: 1/4 pagina: fr. 400.–/anno; 1/2 pagina: fr. 750.–/anno; 1/1 pagina: fr. 1400.–/anno

NUMISMATIK
LANZ
MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen

Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10
D-80333 München
Tel. (49) (89) 29 90 70 – Fax (49) (89) 22 07 62

Ankauf • Verkauf • Schätzungen • Expertisen
Auktionen • monatliche Preislisten

Reichhaltiges Lager an antiken, europäischen
und Schweizer Münzen

MÜNZEN
UND MEDAILLEN AG BASEL

Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel
Telefon 061 272 75 43/44
Telefax 061 272 75 14

SOTHEBY'S HÄLT REGELMÄßIG AUKTIONEN
FÜR MÜNZEN ALLER ART
IN LONDON, GENF, ZÜRICH UND NEW YORK

SOTHEBY'S

LORIN LILTI

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an: Tom Eden, Coin Department,
Tel. 44 (171) 408 5313, Fax 44 (171) 408 5973. Sotheby's, 34-35 New Bond Street, London W1A 2AA


Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

# Dr. Busso Peus Nachf.

Deutschlands ältestes numismatisches Auktionshaus

- An- und Verkauf von Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Neuzeit
- Zwei Versteigerungen jährlich mit jeweils etwa 3000 Einzellosen
- Sammlerbetreuung und Beratung durch erfahrene Experten
- Kundenvertretungen bei allen wichtigen internationalen Auktionen

Kataloge auf Anforderung

**Bornwiesenweg 34, D-60322 Frankfurt a. M. 1**
**Telefon (0 69) 5 97 02 81, Telefax (0 69) 55 59 95**

A. H. BALDWIN & SONS LTD.

*Established 1872*

*NUMISMATISTS*

GREEK ROMAN AND
BYZANTINE COINS

ISLAMIC COINS

MEDIAEVAL AND MODERN
COINS OF THE WORLD

A. H. BALDWIN & SONS LTD.
11 ADELPHI TERRACE
LONDON WC2N 6BJ


Prezzi d'inserzione: 1/4 pagina: fr. 400.–/anno; 1/2 pagina: fr. 750.–/anno; 1/1 pagina: fr. 1400.–/anno

**Haupt**

Münzen-Spezialist
in Satz und Druck

Falkenplatz 11 • 3012 Bern
Tel. 031 / 301 24 34
Fax 031 / 301 54 69

Specialists in the finest
Ancient, Islamic, British
and World Coins,
Commemorative Medals,
Banknotes, Orders
and Decorations

Publishers of the Numismatic Circular, ten times per year,
listing coins, medals and books for sale.
Subscriptions: UK & Europe £14. Rest of the World £35 –
all including post and pack. Send for your free copy.

**SPINK**

SPINK & SON LTD. 5, 6 & 7 KING STREET, ST JAMES'S, LONDON SW1Y 6QS.
TEL: 0171-930 7888. FAX: 0171-839 4853. TELEX: 916711

EUPREMIO MONTENEGRO
NUMISMATICO

Specialista in
Monete e Medaglie italiane

Editore Numismatico

Acquista Monete
Medaglie
Libri

EUPREMIO MONTENEGRO
C.so Vittorio Emanuele, 65
10128 Torino - Italia
Tel. 11-546 365 • Fax 544 856

**Over 160 Articles**
about Ancient Coins and Artifacts

*The Best of The Celator*
*is The Best Deal Yet*
*in Numismatic Literature!*

Order your eight volume set today . . .

**$40.00** postpaid (U.S. funds)

Overseas orders add $5 postage.

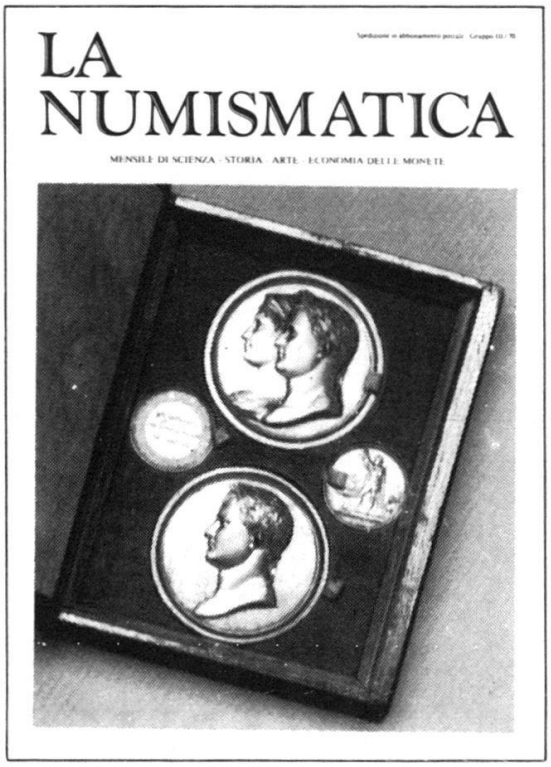
Call (608) 592-4684 or order by mail,

VISA *The Celator* MasterCard

P.O. Box 123, Lodi, WI 53555

Individual volumes available at $6.95 ea.
(Please specify year(s) '88 - '95)

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich




Abbonamento
annuo L. 60.000
per l'Italia

L. 75.000 per l'estero

85$ USA per via
aerea extra Europa

Fondata nel 1970 è la rivista di numismatica italiana più conosciuta nel mondo. Ogni mese, da 24 anni, informa i lettori sulla storia delle monete antiche e moderne con articoli dei maggiori esperti di numismatica europea; contiene rubriche dedicate alle nuove emissioni mondiali, agli appuntamenti internazionali (manifestazioni ed aste); un catalogo-prezziario delle monete più collezionate, un listino di vendita per corrispondenza di monete, medaglie e libri di numismatica. LA NUMISMATICA è diffusa in Italia ed all'estero, per abbonamento, presso alcune edicole e presso i migliori negozi di numismatica.

✂ - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

spedire in busta chiusa, compilato in stampatello, a LA NUMISMATICA - Via Ferramola 1/A - 25121 BRESCIA
Tel. e Fax 030/3756211

COGNOME E NOME .....
VIA .....
CAP. ..... CITTÀ .....

Prego dar corso a mio nome ad un abbonamento annuale alla rivista mensile LA NUMISMATICA.
Per il pagamento (L. 60.000 per l'Italia):

- ☐ Allego assegno bancario
- ☐ Ho versato L. 60.000 tramite bollettino di c/c postale a Vs. nome sul conto N. 15306251
- ☐ Prego spedire in c/A postale (pagherò al postino)

(2 : 1) 5 (2 : 1)

(2 : 1) 6 (2 : 1)

(2 : 1) 7 (2 : 1)

(2 : 1) 8 (2 : 1)

# UN BIANCO DI MASSA LOMBARDA FINORA SCONOSCIUTO

Lorenzo Bellesia

Guid'Antonio Zanetti[1] fu il padre degli studi numismatici dedicati alla monetazione delle zecche italiane. La sua instancabile opera di ricerca e di collaborazione con i più valenti studiosi della sua epoca portò alla realizzazione dei cinque volumi della *Nuova raccolta delle monete e zecche d'Italia* pubblicati a partire dal 1775 fino al 1789. Alla sua morte, avvenuta il 3 ottobre 1791, lasciò un imponente carteggio relativo ai volumi già editi ma anche a ricerche che ancora dovevano vedere la luce. Questo carteggio è costituito da appunti manoscritti, documenti a stampa, trascrizioni nonché numerosi disegni ed è stato raccolto ed integrato da un amico dello Zanetti, Francesco Bellati, che poi lo donò nel 1809 al Gabinetto Numismatico di Brera ove è attualmente conservato[2].

Nel corso di una ricerca dedicata alla monetazione delle zecche minori italiane ho voluto ispezionare quanto raccolto dallo Zanetti relativamente alla zecca di Massa Lombarda.

Massa Lombarda è un piccolo comune ora in provincia di Ravenna e fu feudo di Francesco d'Este, figlio ultimogenito del duca di Ferrara Alfonso I e di Lucrezia Borgia. Morto Francesco nel 1578 il feudo ritornò agli Estensi di Ferrara[3].

Il primo panorama completo sulle monete di Massa Lombarda fu di Carlo Kunz[4] il quale descrisse 32 tra tipi e varianti, alcuni dei quali ripresi nel relativo volume del *Corpus Nummorum Italicorum*. Dalla pubblicazione del CNI non ci sono stati sostanziali progressi o contributi originali e perciò rimangono alcuni problemi importanti, primo tra tutti la cronologia[5], e diverse monete segnalate ma non pubblicate[6].

Lo Zanetti raccolse con particolare cura appunti e disegni relativi a Massa Lombarda poiché, come ebbe a scrivere a Francesco Bellati il 15 novembre 1783[7], aveva in animo di redigere «*un trattato sulle monete di Modena, Reggio, Ferrara, Massa*

[1] Per la figura dello Zanetti e per un panorama sugli studi numismatici italiani nel Settecento, cfr. L. Bellesia, Dall'Argelati allo Zanetti. La nascita della numismatica italiana (Dogana 1995), pp. 19–27.

[2] Ne è stato recentemente edito il contenuto da R. La Guardia, Il fondo d'archivio Zanetti-Bellati nelle Civiche Raccolte Numismatiche di Milano (Milano 1992), con annessa introduzione e bibliografia. Alla dottoressa La Guardia vanno i miei ringraziamenti per la cortese collaborazione prestata.

[3] E non, come riportato in CNI, vol. X, p. 625, allo Stato Pontificio.

[4] C. Kunz, Monete inedite o rare di zecche italiane: Massa Lombarda, Archeografo Triestino IX, 1882, pp. 166–183.

[5] Sarebbe lungo, in questa sede, riproporre le diverse datazioni proposte. La zecca fu aperta ben prima del 1562, come indicato nel CNI, e comunque prima di tutte le date finora proposte. Basta soltanto ricordare che monete di Massa Lombarda sono illustrate in una tariffa veneziana del 24 settembre 1551, cfr. N. Papadopoli, Tariffe veneziane del secolo XVI con disegni delle monete, RIN 1900, pp. 439–450.

[6] Come alcune, ricordate anche dal Kunz nello studio sopra citato, della collezione Papadopoli ora conservata al Museo Correr di Venezia.

[7] Cfr. B. Biondelli, Lettere inedite di Guid'Antonio Zanetti, Politecnico XI, 1861, p. 38.

*Lombarda, e Brescello, che sono tutte le Zecche nelle quali gli Estensi hanno fatto coniar moneta, sopra le quali vado lavorando quando ho tempo».*

La parte relativa a Massa Lombarda è compresa nel tomo XIII, insieme a Bologna e Ferrara, e si apre con tre tavole di disegni di monete opera dello stesso Zanetti. Occorre sottolineare che vi è ampiamente rappresentata tutta la produzione della zecca, ricordando che tutte le sue monete sono di grande rarità. Ma, in particolare, ha attratto la mia attenzione il disegno della seguente moneta che risulta tuttora sconosciuta alla letteratura numismatica[8].

*Dr.:* (rosetta) FRAN · EST · MAR · MASSE
Busto a destra
*Rv.:* (croce) · SI · (fregio) · NON (fregio) VIRES · (fregio) · ANIMVS ·
Leone rampante a sinistra tiene un'asta ritta tra le zampe anteriori
Argento

Pur senza avere indicazioni sul peso di questa moneta non vi è dubbio alcuno che ci si trovi di fronte ad un bianco, più precisamente ad una imitazione o contraffazione del bianco bolognese, del valore di 10 bolognini o mezza lira[9].

Il bianco preso a modello sembra quello con il ritratto, piuttosto curvo e goffo, di Pio IV (1559–1565). Tale moneta fu però emessa negli stessi tipi a partire da Paolo III (1534–1549) fino a Sisto V (1585–1590). Come tutte le monete di successo la tipologia si mantenne inalterata per molto tempo. Al diritto si nota il busto del pontefice rivolto a destra con un piviale di solito riccamente ornato, al rovescio invece si trova un leone rampante a sinistra con la banderuola, soggetto tipico della città felsinea.

Questa non è certo la prima contraffazione del bianco bolognese. Per rimanere in Emilia basterà ricordare quelle battute a Correggio[10] e a Guastalla[11], ma in esse il busto del pontefice è sostituito da quello di un santo, San Quirino nella prima e San Pietro nella seconda. Nel bianco di Massa Lombarda invece compare il ritratto proprio del signore del luogo, Francesco d'Este, anche se opportunamente modificato per poterlo confondere con quello del pontefice.

[8] Mi sembra inutile dire che lo Zanetti è degno della massima fede e che, se vi possono essere margini d'incertezza su questa moneta, essi si limitano soltanto a qualche particolare dovuto, ad esempio, al logorio dei rilievi ed alla scarsa comprensibilità di parte delle leggende.

[9] Cfr. F. Muntoni, Le monete dei Papi e degli Stati pontifici, vol. I (Roma 1972), p. XXIII.

[10] Cfr. V. Mioni, A. Lusuardi, La zecca di Correggio. Catalogo delle monete correggesi (Modena 1986), n. 7. Il bianco è anonimo ed assegnato al primo periodo di attività della zecca, dal 1569 al 1580.

[11] L. Bellesia, Ricerche su zecche emiliane: 1. Guastalla (Suzzara 1995), nn. 2–3. Fu battuto da Cesare I Gonzaga (1557–1575). La moneta guastallese fu bandita da Bologna il 30 gennaio 1572 perché trovata calante nel peso e nel titolo.

Per quanto riguarda il rovescio, occorre dire che la leggenda SI NON VIRES ANIMVS, ovvero se non (sorreggono) le forze (almeno c'è) il coraggio, si riscontra in altre emissioni di Francesco, ovvero un tallero[12], un altro bianco[13] e un grossetto[14]. Tale leggenda è accomunata ad un leone seduto a sinistra ritto sulla zampa anteriore sinistra mentre tiene la destra sollevata e da cui sgorga del sangue. Il significato dell'impresa è chiaro: un leone rimane pur sempre nobile e coraggioso anche quando è ferito e debole.

Nel bianco qui presentato è stata ripetuta questa impresa opportunamente elaborata per renderla simile al bianco di Bologna. Il leone è perciò rampante e non seduto e, probabilmente, l'asta della banderuola potrebbe essere stata resa come una scia di sangue che sgorga dalla ferita.

Ovviamente, la speranza è che un giorno un esemplare di questa eccezionale moneta possa essere recuperato alla scienza numismatica.

*Lorenzo Bellesia*
*Via Siligardi, 2/C*
*I-42012 Campagnola Emilia (RE)*

[12] CNI 11, ma ripreso dal Kunz, il quale, a sua volta, lo aveva notato nella tavola dell'Hoffmann, Alter und neuer Münzschlüssel, Norimberga, pubblicato in tre edizioni, 1683, 1692 e 1715. Allo stato attuale delle mie ricerche non sono a conoscenza di alcun esemplare.
[13] CNI 21–23, dove è definito mezza lira. Più corretto mi pare utilizzare il termine di bianco.
[14] CNI 58–60.

## NEKROLOG

### Karl Gabrisch (1927–1995)

Wie uns erst jetzt bekannt wird, verstarb am 12. Dezember 1995 in Mannheim der Tiermediziner und Numismatiker Dr. Karl Gabrisch. 1927 in Oberschlesien geboren, studierte er in Breslau Veterinärmedizin und war zunächst in Königshütte/Kattowitz als Zootierarzt tätig. 1964 floh er nach Westdeutschland, wo er sich in Mannheim niederliess, bald eine bekannte Kleintierpraxis betrieb und sich auch mit Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Veterinärmedizin einen Namen machte.

Im Zusammenhang mit vielen Reisen nach Asien, besonders nach Nepal und Tibet, begann sich Karl Gabrisch als Sammler mit den Münzen von Nepal, Tibet und dem indischen Subkontinent auseinanderzusetzen. Die intensive Beschäftigung mündete bald in wissenschaftliche Veröffentlichungen. Neben verschiedenen Aufsätzen legte er 1989, zusammen mit N.G. Rhodes und C. Valdetaro, das grundlegende Werk «The Coinage of Nepal from the Earliest Time until 1911» vor. Ein weiteres Werk zur tibetischen Numismatik war bei seinem Tod teilweise fertiggestellt.

In nähere Verbindung zur Schweiz trat Karl Gabrisch durch die vielbeachtete Ausstellung des Winterthurer Münzkabinetts «Geld aus Tibet. Sammlung Dr. Karl Gabrisch» (September 1989 bis August 1990), die auch in Mannheim gezeigt wurde. Die im Zusammenhang mit dieser Ausstellung entstandene gleichnamige Veröffentlichung (Winterthur 1990), bis heute die einzige monographische Arbeit über die Geldgeschichte Tibets, bleibt nun dauernde Erinnerung an den lebhaften und sympathischen Sammler und Forscher.

*Benedikt Zäch*

## VON MÜNZEN UND MENSCHEN

### Eine neue Satzung für den Eligius-Preis

Bei der Hauptversammlung der Deutschen Numismatischen Gesellschaft (DNG) anlässlich des 30. Süddeutschen Münzsammlertreffens am 23. September 1995 in Speyer wurde die Satzung des seit 1977 verliehenen Eligius-Preises ganz neu gefasst.

Sie lautet nun:

1. Die DNG vergibt jährlich den Eligius-Preis an ein(e) verdiente(n) Numismatiker(in).
2. Ein(e) deutsche(r) Preisträger(in) muss Mitglied eines der DNG angehörenden Vereins sein. Gewählt werden kann auch ein(e) ausländische(r) Numismatiker(in), der (die) nicht der DNG angehört.
3. Der Präsident der DNG setzt eine unabhängige Jury zur Ermittlung des Eligius-Preises ein. Die getroffene Entscheidung ist nicht anfechtbar. Der Jury gehören sowohl Fachnumismatiker als auch Sammler an. Ein Mitglied wird vom Präsidenten zum Vorsitzenden bestimmt; seine Stimme entscheidet in Fällen der Stimmengleichheit.
4. Der (die) Eligius-Preisträger(in) erhält neben der Eligius-Medaille der DNG ein von der Hauptversammlung festzusetzendes Preisgeld.
5. Die Preisverleihung erfolgt bei einem Verbandstreffen.

In die Jury wurden vom Präsidenten der DNG, Herrn Walter Trapp, für die Jahre 1996 und 1997 berufen:

- Prof. Dr. Bernhard Overbeck, München
- Prof. Dr. Niklot Klüssendorf, Marburg
- Fritz-Rudolf Künker, Osnabrück
- Dr. Björn-Gunnar Haustein, Dresden
- Dr. Friedrich Kindervater, Karlsruhe

Im Einvernehmen mit den Mitgliedern der Jury wurde Prof. Dr. Overbeck zum Vorsitzenden bestellt.

Die erste Preisverleihung nach dem neuen Statut erfolgt anlässlich des 31. Süddeutschen

Münzsammlertreffens am 7. September in Mainz.

Der Hl. Eligius, Schutzpatron der Numismatiker, «ist um 590 zu Chaptelat bei Limoges geboren, er war unter Chlotar II. und Dagobert I. Goldschmied und Münzmeister am königlichen Hof und zugleich einflussreicher Beamter, hochangesehen wegen seiner Frömmigkeit, seiner Wohltätigkeit gegen die Armen, seiner Sorge für die Gefangenen und Sklaven und der Gründung von Kirchen und Klöstern. 639 den Hof verlassend, trat er in den geistlichen Stand ein, wurde Priester und dann 641 Bischof von Noyon. Nach fast zwanzigjährigem segensreichem Wirken starb er um 660». (Aus: J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Berlin [3]1988, S. 203).

*Albert Raff, Geschäftsführer der DNG*

## EXPOSITIONS

### **Du coquillage à la carte à puce:** Deux millénaires d'expérience monétaire pour un portemonnaie électronique

Sous ce titre qui peut paraître bien ambitieux, le *Cabinet cantonal de numismatique de Sion* présente, dans les locaux de la Banque cantonale du Valais, un raccourci de l'histoire de la monnaie, en particulier les espèces qui ont circulé sur le territoire cantonal. Le prétexte de cette petite exposition est l'introduction progressive par les banques suisses d'une nouvelle carte-valeur à puce électronique qui signifiera certainement un pas de plus dans le sens de la suppression des espèces «sonnantes et trébuchantes», en permettant le paiement de

*Fig.* Billet de 10 francs de la Banque cantonale du Valais, émis quelques années après la création de l'institution en 1856 (Archives cantonales du Valais; photo: Jean-Marc Biner).

petites sommes. Pour annoncer ce «porte-monnaie électronique» qui induit une petite révolution dans nos usages monétaires, il nous a semblé intéressant de présenter le long parcours qu'a connu la monnaie pour en arriver à la forme d'une «puce».

Des panneaux explicatifs retracent cette histoire, illustrés par des agrandissements photographiques. Des vitrines permettent de présenter pour chaque période numismatique un petit choix de pièces et billets originaux. Parmi les raretés exposées, une place privilégiée est faite à la plaque d'impression des billets de 10 francs prêtée par la Banque cantonale du Valais et présentée pour la première fois au public. Cette plaque a permis l'impression, quelques années après la création de l'institution en 1856, des billets comme celui qui est exposé à ses côtés, l'un des rares encore conservés de nos jours.

Différents niveaux de lecture permettent à chacun d'y trouver un intérêt, du simple curieux qui ne s'arrêtera qu'aux originaux jusqu'au passionné qui lira tous les textes explicatifs. Ceux qui cherchent plus pourront d'ailleurs faire l'acquisition sur place de l'ouvrage que le Cabinet de numismatique de Sion avait publié en 1993 pour fêter ses 100 ans d'existence: «Une histoire de petits sous. La monnaie en Valais» (en allemand: «Kopf oder Zahl. Die Geschichte des Geldwesens im Wallis»).

*Patrick Elsig*

*(Jusqu'au 10 janvier 1997)*
Hall d'entrée de la Banque cantonale du Valais, place des Cèdres, 1950 Sion, durant les heures d'ouverture des guichets (du lundi au vendredi, 8–12h et 14–17h). L'entrée est gratuite.

## KONGRESSE – CONGRÈS

### Locarno: Tagung «I Leponti e la moneta»

Am 16. November 1996 wird in Locarno (Sala del Palazzo dei Borghesi) eine Studientagung zum Thema «I Leponti e la moneta» stattfinden. Mit diesem Anlass will der Circolo Numismatico Ticinese sein zehnjähriges Bestehen feiern. Die Tagung wird in Zusammenarbeit mit dem Dicastero Musei e Cultura, Città di Locarno, organisiert.

An der Tagung werden folgende Referenten aus dem In- und Ausland neue Forschungen zur Münzprägung der Leponter vorstellen:
- Prof. Ermanno Arslan, Milano
- Andreas Burckhardt, Basel
- Prof. Giovanni Gorini, Padova
- Prof. Anna Marinetti, Padova
- Prof. Aldo Luigi Prosdomici, Padova
- Prof. Dr. Bernhard Overbeck, München
- Franco Chiesa, Caslano

Ein kleiner Katalog zu einer Ausstellung über das Tagungsthema, die am gleichen Tag eröffnet wird, ist in Vorbereitung. In der Ausstellung werden wichtige Beispiele der lepontischen Münzproduktion präsentiert werden.

Nähere Informationen zur Tagung sind ab 1. September 1996 unter folgenden Adressen erhältlich:

*Riccardo Carazzetti, Musei e Cultura, Casorella, CH-6600 Locarno, Tel. 091 756 34 52*
oder
*Fabio Luraschi, Calonga, CH-6592 Quartino, Tel. 091 807 62 32 (Bürozeiten).*

*Fabio Luraschi*

### XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997

Vom 8. bis 12. September 1997 findet in Berlin der XII. Internationale Numismatische Kongress statt. Berlin ist erstmals Austragungsort dieser bis 1891 zurückreichenden Grossereignisse der Numismatik. Die bisheri-

gen elf Kongresse fanden in Brüssel (1891, 1910, 1991), Paris (1900, 1953), London (1936, 1986), Rom (1961), Kopenhagen (1967), New York/Washington (1973) und Bern (1979) statt.

Die internationale Resonanz, die der Berliner Kongress bereits jetzt ausgelöst hat, zeigt sich in der Zahl von über 800 Voranmeldungen aus mehr als 50 Staaten.

Aufgrund dieses grossen Interesses ist nun die wissenschaftliche und die technisch-organisatorische Kongressvorbereitung aufgeteilt worden. Die wissenschaftliche Seite obliegt weiterhin dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin und der Internationalen Numismatischen Kommission, während die technische Organisation an die Agenturen Professional Congress and Marketing Agency (PCMA) und Congress Consult GmbH (CCG) übergegangen ist. Beide Agenturen haben ihren Sitz in Berlin und sind erfolgreich im Management internationaler Kongresse und Messen tätig. Sie bereiten gegenwärtig ein attraktives fachliches und touristisches Rahmenprogramm vor, das den Kongressteilnehmern einen bleibenden Eindruck von der kulturellen und wissenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Metropole Berlin vermitteln wird. Einzelheiten dazu werden im Herbst dieses Jahres mit den offiziellen Registrierungsformularen und weiteren Programminformationen verschickt. Sollten auch Sie daran interessiert und noch nicht registriert sein, wenden Sie sich bitte an:

*Kongressbüro des*
*XII. Internationalen Numismatischen Kongresses*
*PCMA GmbH, Kirchstrasse 1, D-14199 Berlin,*
*Tel. (030) 823 24 44, Fax (030) 824 40 76*

Für das wissenschaftliche Programm des Kongresses haben bisher über 300 Referentinnen und Referenten aus 40 Ländern Vorträge angemeldet. Das Vorbereitungskomitee bemüht sich, die Bedingungen zu schaffen, dass möglichst viele Vorträge gehalten werden können. Die Humboldt-Universität stellt ihr ehrwürdiges Hauptgebäude Unter den Linden und ein angrenzendes modernes Seminargebäude zur Verfügung, so dass parallel in Sektionen, Arbeitsgruppen und Workshops getagt werden kann. Ausserdem wird eine Poster Exhibition eingerichtet, um zusätzliche Diskussionsmöglichkeiten anzubieten.

Für jeden Vortrag sind eine Redezeit von 20 Minuten und 10 Minuten Diskussion vorgesehen. Ausserdem gibt es einstündige Plenarvorträge zu zentralen Themen, für die prominente Referenten verpflichtet werden. Das vorläufige Vortragsprogramm wird Anfang 1997 an die Teilnehmer verschickt. Für Anfragen und Anmeldungen zum wissenschaftlichen Programm des Kongresses wenden Sie sich bitte an:

*XII. Internationaler Numismatischer Kongress,*
*Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett,*
*Bodestr. 1–3, D-10178 Berlin, Fax (030) 204 49 50*

*Bernd Kluge*

## BIBLIOGRAPHIE

### Publikationen zur Schweizer Numismatik 1994/1995

Das nachfolgende Verzeichnis versammelt eine grössere Auswahl von Veröffentlichungen des Jahres 1994 und 1995 zu Themen der schweizerischen Numismatik. Weitere derartige Zusammenstellungen sollen künftig jährlich im Mai- oder Augustheft der Schweizer Münzblätter – jeweils mit einer Auswahl von Titeln des vorangegangenen Jahres – erscheinen.

Das Verzeichnis ist ein Auszug aus dem Kapitel «Numismatik» der *Bibliographie zur Schweizer Kunst*. Diese seit 1979 jährlich erscheinende Bibliographie zur schweizerischen Kunstgeschichte, Archäologie und Denkmalpflege (Redaktion: Andreas Morel, zuletzt erschienen: Bd. 17, 1994, Zürich 1995), die

pro Band mittlerweile über 5000 Titel anzeigt, enthält seit Beginn ein Kapitel zur Numismatik, das als Spezialbibliographie ein Vollständigkeit beanspruchendes Verzeichnis der Veröffentlichungen zur Schweizer Numismatik liefert (jeweils rund 90–120 Titel, seit 1993 von Benedikt Zäch bearbeitet).

Als zweites Gefäss neben der Bibliographie zur Schweizer Kunst dient die Berichterstattung über Veröffentlichungen in der Schweiz für *Numismatic Literature*. Die von der American Numismatic Society seit 1947 herausgegebene, halbjährliche Publikation ist die wichtigste internationale Bibliographie der Numismatik (zuletzt: No. 135, March 1996, Schweizer Beiträge seit 1995 durch Ursula Kampmann, Basel, und Benedikt Zäch bearbeitet).

Zu den beiden breit angelegten bibliographischen Instrumenten gesellt sich seit 1994 das *Bulletin IFS/ITMS/IRMS* des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS), das neben einem Verzeichnis der Münzfunde des Vorjahres auch eine Bibliographie der Literatur zu Münzfunden (beginnend mit 1993) enthält. Das Bulletin wird jeweils dem Novemberheft der Schweizer Münzblätter beigelegt.

Alle drei Bibliographien richten sich, mit je eigener Zielrichtung und in sinnvoller Ergänzung, an das schweizerische wie das internationale Fachpublikum und geben gemeinsam erschöpfende Auskunft über das numismatische Schrifttum in der Schweiz.

*Benedikt Zäch*

[Bamert, Markus].– Die Münzsammlung des Kantons Schwyz; Medailleur Johann Carl Hedlinger (1691–1771). (Markus Bamert; Josef Wiget.– Der Schatzturm zu Schwyz: Eine Ausstellung im Entstehen; Sonderausstellung der Schwyzer Museumsgesellschaft zur Eröffnung des Forums der Schweizer Geschichte in Schwyz, 11. Juni 1995 bis 31. März 1996. Schwyz: Schwyzer Museumsgesellschaft, 1995.– S. 11–27, ill.; S. 34–38, ill.).

Brem, Hansjörg; Stefani, Olympia; Doswald, Stephen.– Münzen und münzähnliche Objekte [der archäologischen Untersuchungen im Unterhof in Diessenhofen]. (Armand Baeriswyl; Marina Junkes.– Der Unterhof in Diessenhofen: Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum; mit Beiträgen von Hansjörg Brem, Jost Bürgi, Margrit Früh, Jürg Ganz, Martin Trachsel und Olympia Stefani. Frauenfeld: Departement für Erziehung und Kultur des Kantons Thurgau, 1995. Archäologie im Thurgau, 3.– S. 247–252, ill.).

Bulletin IFS/ITMS/IRMS 1, 1994 [: Trouvailles/Neufunde 1993; Bibliographie 1993]. Lausanne: ITMS/IFS de l'ASSH/SAGW, 1994.– 42 p./S.

Bulletin IFS/ITMS/IRMS 2, 1995 [: Trouvailles/Neufunde 1994; Bibliographie 1994]. Lausanne: ITMS/IFS de l'ASSH/SAGW, 1995.– 36 p./S.

Bulletin IFS/ITMS/IRMS 2, 1995 Supplément: Usure et Corrosion, tables de référence pour la détermination de trouvailles monétaires/Abnutzung und Korrosion: Bestimmungstafeln zur Bearbeitung von Fundmünzen. Lausanne: ITMS/IRMS de l'ASSH, 1995.– 24 pp. ill.

Burkhardt, Andreas; Stern, Willem B.; Helmig, Guido.– Keltische Münzen aus Basel: Numismatische Untersuchungen und Metallanalysen; mit einem Beitrag von Herbert A. Cahn. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, 1994.– 434 S., ill. (Antiqua, 25).

Capon, Hans-Peter (Bearb.).– HMZ-Katalog Schweiz, Liechtenstein: 15. Jahrhundert bis Gegenwart. 5., verb. u. erw. Auflage. Zürich: HMZ-Verlag, 1995.– 304 S., ill.

Campagnolo, Matteo.– Trois «tremisses» trouvés à Genève; avec une introduction de Charles Bonnet et Béatrice Privati. (Association des amis du Cabinet des médailles [du Canton de Vaud], Bulletin No. 7, 1994, p. 16–25, ill.).

Doswald, Stephen; Della Casa, Philippe.– Kanton Zug. Lausanne: ITMS de l'ASSH, 1994.– 225 S., ill., 22 Taf. (IFS/ITMS/IRMS, 2).

Dubuis, Olivier F.; Frey-Kupper, Suzanne (eds./Hrsg.).– Trouvailles monétaires d'églises/

Fundmünzen aus Kirchengrabungen: Actes du premier colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires (Lucerne, 19 novembre 1993)/Sitzungsbericht des ersten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (Luzern, 19. Nov. 1993) (Lausanne 1995).– 182 p./S., ill., 11 pl./Taf. (Études de numismatique et d'histoire monétaire, 1 / Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte, 1).
Contributions de/Beiträge von: Peter Eggenberger, Henrik Klackenberg, Ulrich Klein, Hortensia von Roten, Marc Bompaire, Jaqueline Pilet-Lemière, Hansjörg Brem, Anne Geiser, Matteo Campagnolo, Niklot Klüssendorf, Martin Illi, Franz E. Koenig.

FROIDEVAUX, Charles.– Types de kreuzers de Neuchâtel et légendes monétaires sous Henri I et Henri II d'Orléans-Longueville, en vue de dater un demi-kreuzer inédit. (Gazette Numismatique Suisse 45, 1995, No. 179/180, p. 65–84, ill.).

FURRER, Norbert.– Das Münzgeld der alten Schweiz: Grundriss. Zürich: Chronos, 1995.– 235 S., ill.

GEIGER, Hans-Ulrich.– Inventar der Fundmünzen der Schweiz/Inventaire des trouvailles monétaires suisses [: Jahresbericht/rapport 1995]. (Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften/Académie suisse des sciences humaines et sociales, Jahresbericht/Rapport de gestion 1995, S./p. 216–224, ill.).

GEIGER, Hans-Ulrich.– Schweizerische Münzen aus den wikingerzeitlichen Funden Estlands. (Studia Numismatica: Festschrift Arkadi Molvõgin 65, hrsg. von Ivar Leimus. Tallinn: Huma, 1995.– S. 27–35, ill.). Resumé (in Estnisch).

GEISER, Anne.– Suae fortunae quisque faber. (Gazette Numismatique Suisse 45, 1995, No. 177, p. 16, ill.).
Nécrologe Colin Martin (1906–1995).

GEISER, Anne.– Acquisition d'un important trésor du 11e siècle. (Gazette Numismatique Suisse 45, 1995, No. 177, p. 17–18, ill.).

GHIDELLI, Enrico; ERNI, Hans.– Kunst im Kleinen: Die philatelistischen und numismatischen Werke von Hans Erni. Reinach: Multipress, 1995.– 319 S., ill.
Mit Sonderbrief 'Die Sammlerin', 1995.

HESSE, Christian.– '...bitet für uns jez und in dem sterb stun': Die frühneuzeitlichen Wallfahrts-, Bruderschafts- und Gnadenmedaillen im Pfarrfriedhof Schwyz als Quellen zur Volksfrömmigkeit. (Georges Descoeudres; Andreas Cueni; Christian Hesse; Gabriele Keck.– Sterben in Schwyz: Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit: Geschichte – Archäologie – Anthropologie; mit Beiträgen von Franz Auf der Maur, Markus Bamert, Erwin Horat. Basel: Schweizerischer Burgenverein, 1995. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 20/21.– S. 99–124; 193–217 [Katalog, unter Mitarbeit von Armin Portmann], ill.).

IVANAUSKAS, Eugenijus.– Finds of Swiss coins in Lithuania. (Schweizer Münzblätter 45, 1995, No. 179/180, p. 85–88, ill.).

KAPOSSY, Balázs.– Römische Provinzialmünzen aus Kleinasien in Bern. Locarno: Circolo Numismatico Ticinese/Milano: Edizioni ennerre, 1995.– 146 S., ill. (KOINON: Materiali e studi numismatici, 3).

KLEIN, Ulrich.– Die Churer Münzprägung vom 8. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. (Schweizerische Numismatische Rundschau 73, 1994, S. 111–156, 13 Taf.).

KLÜSSENDORF, Niklot.– Weder Disentis noch Gronsveld! Ein Schüsselpfennig der Mitte des 17. Jahrhunderts aus der Münzstätte Cramberg an der Lahn. (Schweizer Münzblätter 44, 1994, No. 175/176, S. 79–88, ill.).

KOCH, Bernhard.– Corpus Nummorum Austriacorum (CNA), 1: Mittelalter. Wien: Kunsthistorisches Museum, 1994.– 424 S., ill., 107 Taf.
Betr. auch schweiz. Münzorte (S. 375–395: Vorderösterreich).

KOENIG, Franz E.– [Fundberichte/Chronique archéologique: Kataloge und Bestimmungen der Münzen]. (Archäologie im Kanton Bern/Archéologie dans le canton de Berne: Fundberichte und Aufsätze/Chronique archéologique

et textes 3, 1994). Betr./Conc. Belp (S. 76), Bern (S. 95), Bern-Engehalbinsel (S. 91–93), Bern-Bümpliz (S. 188–189), Biel (S. 109), Burgdorf (S. 204–206), Erlach (S. 215), Hindelbank (S. 113), Kallnach (S. 116), Laufen (S. 229), Péry (p. 118), Steffisburg (S. 251), Thun-Allmendingen (S. 143), Thun-Scherzligen (S. 550).

KOENIG, Franz E.– Münzen [der Häuser 1–4 im Vicus Petinesca]. (Rudolf Zwahlen.– Vicus Petinesca-Vorderberg: Die Holzbauphasen, 1. Teil; mit Beiträgen von Elsbeth Büttiker-Schumacher und Franz E. Koenig. Bern: Staatlicher Lehrmittelverlag, 1995. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern; Petinesca, 1.– S. 100–107, ill.).

KOENIG, Franz E.– Der 'proto-helvetische' Goldstater von Häutligen, Kanton Bern (1841). (Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 52, 1995, No. 3, S. 153–172, ill.). Résumé, Riassunto.

KUNZMANN, Ruedi.– Die Batzen von Bern: eine Typenreihe dieses wichtigen Nominals. (Helvetische Münzenzeitung 30, 1995, No. 4, S. 203–207, ill.).

LAFAURIE, Jean.– Tremissis mérovingien inédit émis à Bâle: Un monnayage de Gontran en Burgondie. (Revue numismatique VI^e^ série, t. 36, 1994, p. 182–198, ill.).

LORY, Martin.– Medaillen zum Ausbau des Münsterturms in Bern. (Helvetische Münzenzeitung 29, 1994, No. 4, S. 222–225, ill.).

LURASCHI, Fabio.– Neu entdeckte Tessiner Schulprämien. (Helvetische Münzenzeitung 29, 1994, No. 5, S. 287–289, ill.).
Betr. Schulprämien von Riva San Vitale, Balerna und Maroggia.

MARTIN, Colin; CAMPAGNOLO, Matteo.– Catalogue des balances de changeurs, des dénéraux et des poids, 1: La France et l'Italie; Collections du Cabinet des médailles de Lausanne. Lausanne: Association des amis du Cabinet des médailles, 1994.– 187 p., ill., 6 pl. (Cahier romands de numismatique, 2).

MARTIN, Colin.– Catalogue des mandats monétaires: Collections du Cabinet des médailles de Lausanne. Lausanne: Association des amis du Cabinet des médailles, 1995.– 102 p., ill., 58 pl. (Cahiers romands de numismatique, 4).

MARTIN, Jean L.– Médailles suisses/Medaillen der Schweiz/Medaglie svizzere, 4. Lausanne: J.L. Martin, 1995.– 565 p./S., ill.

NICOLET-PIERRE, Hélène.– Ptolémée en Suisse. (Gazette Numismatique Suisse 45, 1995, No. 178, p. 25–28, ill.).
Conc. une trouvaille d'une monnaie de Ptolémée I près de Montreux VD.

PETER, Markus.– Ein Antoninian des Pacatianus aus Kaiseraugst [AG]. (Schweizer Münzblätter 45, 1995, No. 178, S. 33–35, ill.).

RICHTER, Jürg.– Studie zur 5 Franken-Gedenkprägung anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung von 1939 in Zürich. (Helvetische Münzenzeitung 30, 1995, No. 5, S. 264–266, ill.).

ROCHAT, Brigitte.– Les deniers à la légende BEATA VIRGO: monnaies anonymes de l'évêché de Lausanne. Lausanne: Association des amis du Cabinet des médailles, 1994.– 175 p., ill., 26 planches. (Cahiers romands de numismatique, 3).

RÜEGG, Willi; MARCONI, Lucien.– Die Schützenjetons der Schweiz/Les jetons de tir suisses, 9: Bern/Berne. (Helvetische Münzenzeitung 30, 1995, No. 2, S./p. 110–111, ill.). Betr. Schützenjetons aus Trachselwald, Villeret, Wangen a.d. Aare, Worb und Wynigen.

RÜEGG, Willi; MARCONI, Lucien.– Die Schützen-Jetons der Schweiz/Les jetons de tir suisses, 10: Bern/Berne. (Helvetische Münzenzeitung 30, 1995, No. 6, S./p. 366–367, ill.). Betr. Schützenjetons von Zollbrück und einer unbestimmten Schützengesellschaft.

SCHALLER, Marie-Louise.– Helvetia antiqua et nova: Antike Vorbilder für eine Integrationsfigur der Schweiz. (helvetia archaeologica 26, 1995, No. 101/102, S. 2–62, ill.).

SERNEELS-HOFSTETTER, Monique.– L'image de la Piété dans le trésor de Vidy. (Association des amis du Cabinet des médailles [du Canton de Vaud], Bulletin No. 7, 1994, p. 3–7, ill.).

SPOERRI, Marguerite.– A propos de la copie d'une monnaie neuchâteloise. (Association des amis du Cabinet des médailles [du Canton

de Vaud], Bulletin No. 7, 1994, p. 42–46, ill.).
Conc. une copie d'un batz de millésime 1600.

SPOERRI, Marguerite.– Découvertes monétaires récentes sur le site du château de Rochefort (NE). (Musée Neuchâtelois 32, 1995, No. 3, p. 123–135, ill.).
Conc. des trouvailles de monnaies, flans, d'un coin monétaire et d'autres objets.

TOBLER, Edwin.– Lügen Münzmandate und Münzbücher aus früheren Zeiten? (Neuer Zürcher Münzbote No. 28, April 1994, S. [2]–[10], ill.).
Betr. Abbildungen von Schweizer Münzen in Münzmandaten.

TOBLER, Edwin.– Ungelöste Rätsel um die Taler des Gotteshausbundes. (Helvetische Münzenzeitung 29, 1994, No. 9, S. 470–473, ill.).

WOTTRENG, Willi.– Farinet: die phantastische Lebensgeschichte des Walliser Geldfälschers Joseph-Samuel Farinet, der grösser war tot als lebendig, oder, wie die Schweiz zu einem neuen Nationalhelden kam. Fotoessay: Urs Walder, mit Unterstützung von Pascal Thurre. Carouge/Genève; Neuallschwil/Basel: Editions Heuwinkel, 1995.– 224 S., ill.
Traduction française sous le titre «Farinet: l'extraordinaire histoire du faux-monnayeur valaisan Joseph-Samuel Farinet qui fut plus grand mort que vivant, ou, comment la Suisse a gagné un nouveau héros national».

ZÄCH, Benedikt.– Münzfunde und Geldumlauf im mittelalterlichen Alpenrheintal. (Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 92, 1994 [1995], S. 201–240, ill.).

ZÄCH, Benedikt.– Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit im Kanton St. Gallen. St. Gallen: Stiftung St. Galler Museen, 1995.– 20 S., ill. (Museumsbrief, 72).

[ZÄCH, Benedikt].– Griechen – Perser – Römer: Antike Münzen aus Kleinasien. [Ausstellung] Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur, 1. April 1995–25. Februar 1996. Winterthur: Münzkabinett und Antikensammlung, 1995. Leporello (10 S., ill.).

ZWAHLEN, Jean.– Schweizerische Nationalbank gibt neue Banknoten heraus: Als erster Wert erscheint 50-Franken-Note mit Künstlerin Sophie Taeuber. (Helvetische Münzenzeitung 30, 1995, No. 11, S. 613–617, ill.).

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)
*Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)*
*Pubblicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)*
ISSN 0016-5565
*Administration:* Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, Postfach, CH-3001 Bern,
Fax +41 031 301 54 69, Postcheck-Konto 30-2337-7

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.
Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.

BIBLIOTHEK RICH

Jahrgang 46 November 1996 Heft 184 ISSN 0016-5565

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

*Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)
*Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)*
*Pubblicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)*

*Redaktion:* Benedikt Zäch, lic. phil., Münzkabinett der Stadt Winterthur, Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

*Lucia Travaini:* The Monetary Reforms of William II (1166–1189). S. 109. – *Benedikt Zäch:* Zwei Winterthurer Medailleure. S. 124. – *Michael Matzke:* Gustav Schöttle. Ein (fast) vergessener Numismatiker. S. 137. – Von Münzen und Menschen. S. 141. – Ausstellungen. S. 146.

# THE MONETARY REFORMS OF WILLIAM II (1166–1189): ORIENTAL AND WESTERN PATTERNS IN NORMAN SICILIAN COINAGE

Lucia Travaini *

## *Introduction and Summary*

A first version of this paper was presented at the Seminar held in Tübingen in 1991, dedicated to *Oriental-occidental relations in monetary circulation, money trade and coin finds*, but further research and new evidence have made it necessary to correct some of the original conclusions. The main argument, however, remains valid: in spite of some increase of oriental elements in the coinage of William II, the monetary economy in the Regno had decisively shifted towards a Western pattern by the end of his reign.[1]

*I wish to thank Professor Philip Grierson for reading this paper, and providing his customarily generous and valuable advice: any opinions here expressed, however, are of course my own responsibility.

[1] See now for the whole coinage of the Normans L. Travaini, La monetazione nell'Italia normanna, Nuovi Studi Storici 28 (Roma 1995), with ample historical background and a listing of all known types, updating the Norman section of R. Spahr, Le monete siciliane dai bizantini a Carlo I d'Angiò (582–1282) (Zurich–Graz 1976). A new type of Roger II was published by F. D'Angelo, Un "minimo di mistura" inedito di re Ruggiero II di Sicilia, SM 46, 1996, 11–13. Cf. also the relevant chapter in P. Grierson and L. Travaini, Medieval European Coinage, 14, South Italy, Sicily, Sardinia, with a Catalogue of the Coins in the Fitzwilliam Museum, Cambridge (Cambridge, in the press). For the coin fineness see also L. Travaini, The fineness of Sicilian taris, and of those of Amalfi and Salerno (11th to 13th centuries), in: The application of scientific methods for investigating coins and coinage (British Museum–Royal Numismatic Society Symposium, London 22–24 Sept. 1994), Metallurgy in Numismatics 4, in the press.

Orientalization can be seen in the increased use of correct Arabic legends, in the abandonment of weight uniformity in the gold coinage, and in the introduction of a large copper coin. A Western feature was the large-scale use of foreign billon denari, such as provisini of Champagne, in place of local coins. The introduction of a new tari-weight, of 0.88 g instead of 1.05 g, making the Sicilian ounce equal to that of Genoa, may have also taken place during the reign of William II, though this is a matter on which more research is necessary.

### *Coinage in Sicily and Southern Italy before William II*

At the date of the Norman conquest, the monetary traditions of Sicily and Southern Italy were different from each other. Arabic Sicily used gold quarter dinars, of c. 1.05 g, and small silver-billon coins, of about 0.20–0.40 g, known as kharrubas, corresponding to 1/16th dirham[2], but no copper coins. When the Norman brothers Robert Guiscard and Roger I of Hauteville conquered the island and took Palermo in 1072, they struck gold quarter dinars on the model of the Islamic coins, at the standard of carats 16 and 1/3, which was to remain virtually unchanged over two centuries.

In Southern Italy the supremacy of the Byzantine gold solidus had been weakened by the success of similar quarter-dinars, known as taris on the mainland. It seems now clear that Amalfi and Salerno produced gold taris, imitating those of al-Mu'izz, in local competition with Byzantine gold coins: Amalfi from at least 960, and Salerno from c. 1000. Byzantine folles were common almost everywhere in Southern Italy. Local copper follari were issued at the mint of Salerno for the first time by the Lombard prince Gisulf II (1052–77).[3]

Duke Robert Guiscard took Amalfi in 1073 and Salerno in 1076, but whilst his name is inscribed on the taris struck at Palermo, his continental coins remained all

[2] On Islamic and early Norman Sicilian coinage: Travaini, La monetazione (note 1), pp. 29–34; P. Balog, Contributions to the Arabic metrology and coinage, AIIN 27–28, 1980–81, pp.137–154; Idem, The silver coinage of Arabic Sicily, in: Atti della Seconda Settimana di Studi italo-arabi, Spoleto, 9–12 ottobre 1977 (Roma 1979), pp. 1–21; P. Balog–F. D'Angelo, More on the Arabic silver kharruba of Sicily, AIIN 30, 1983, pp. 123–128; N. Lowick, Un ripostiglio di monete d'oro islamiche e normanne da Agrigento, Bollettino di Numismatica 6–7, 1986, pp. 145–166; L. Travaini, Le prime monete argentee dei normanni in Sicilia: un ripostiglio di kharrube e i modelli antichi delle monete normanne, RIN 92, 1990, pp. 171–198.

[3] For Sicilian taris and those of Amalfi and Salerno cf. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 99–186. For the taris of Amalfi and Salerno the first systematic study was that of P. Grierson, La monetazione amalfitana nei secoli XI e XII, in: Amalfi nel medioevo, Atti del convegno internazionale, Amalfi 1973 (Salerno 1977), reprinted in his Later medieval numismatics (11th–16th centuries), Selected studies (London 1979), IV; see also L. Travaini, I tarì di Salerno e di Amalfi, Rassegna del Centro di cultura e storia amalfitana, X, giugno–dicembre 1990, n. 19–20, pp. 7–71; V. von Falkenhausen, La circolazione monetaria nell'Italia meridionale e nella Sicilia in epoca normanna secondo la documentazione di archivio, Bollettino di Numismatica 6–7, 1986, pp. 55–79.

For the distribution of finds of folles in Southern Italy and regional differences between Calabria, Campania, and Apulia, cf. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 384–394.

anonymous.[4] Only after Guiscard's death in 1085, his successors introduced their personal coinages in their respective territories. In the Duchy of Apulia, at Salerno, Roger Borsa (1085–1111), produced copper follari in his own name and taris with his initials.

In the county of Sicily Roger I (1072–1101) carried out a monetary reform soon after 1085. The reformed coinage, consisting of gold taris, base billon kharrubas and copper follari, was caracterized by a unified type: a Tau on one side, which should be read as a cross, a first step towards the Christianization of Sicilian coinage.[5]

Whilst the small kharrubas remained typical of Sicily, a flow of Northern silver deniers reached Southern Italy, where copper coins also continued to be widely used. It seems that monetary circulation in Southern Italy was more complex than in Sicily, where Roger I, and later his son Roger II (1105–54), maintained a stronger central control over their territory.

The success of a variety of foreign denari in Southern Italy can be explained by the fact that by the beginning of the 12th century the denier of Pavia, which had been the most widely used coin in Italy, had been badly debased, and replaced by other denari, among which there were mainly those of Lucca.[6]

In 1130 Roger II became king, but not till 1140 did he succeed in gaining control over the whole of the Kingdom. In 1140 he carried out a complete monetary reform. It was formerly believed that this affected only the silver and copper coinage, but recent numismatic research has shown that the whole of the coinage was reorganized. The only written evidence on the reform is in Falco of Benevento, though his account of it has been the subject of much debate. With the help of Falco, and with other written records and numismatic evidence, the new monetary system can be reconstructed as follows:

*Table 1:* The monetary system of Roger II in 1140 (money of account in brackets).

| (*solidus regalis*) | Sicilian tari 1.05 g | *ducalis* AR | *tercia ducalis* AR | (grain) AU | follaro 2 g | kharruba |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 4 | 12 | 36 | 72 | 288 | 576? |
| | 1 | 3 | 9 | 18 | 72 | 144? |
| | | 1 | 3 | 6 | 24 | 48? |
| | | | 1 | 2 | 8 | 16? |
| | | | | 1 | 4 | 8? |
| | | | | | 1 | 2? |

[4] The chronology of the copper coinage of Salerno has been discussed at length in many studies. Some scholars initially disputed the 11th century dating proposed by Grierson in 1956 [The Salernitan coinage of Gisulf II (1052–77) and Robert Guiscard (1077–85), Papers of the British School at Rome 24, 1956, pp. 37–59, reprinted in Later medieval numismatics, II], but there is now no doubt that he was correct (cf. Travaini, La monetazione [note 1], pp. 238 ff.).

[5] Travaini, La monetazione (note 1), pp. 38–43; Travaini, Le prime monete (note 2). For three centuries under Islamic rule Sicily had not used copper coins.

[6] J.-M. Martin, Le monete d'argento nell'Italia meridionale del secolo XII secondo i documenti d'archivio, Bollettino di Numismatica 6–7, 1986, pp. 85–96. For finds of foreign deniers in Norman Italy cf. Travaini, La monetazione (note 1), p. 392, and pp. 295–299 for those of Rouen.

The system combined Arabic and Byzantine monetary traditions, making the Sicilian tari the "caput monetae", but giving southern Italy and Sicily the possibility of using their own peculiar coinages, so that billon kharrubas circulated only in Sicily, whilst the silver ducalis and the taris of Salerno and Amalfi were meant for local use in Southern Italy. Different traditions of a very heterogeneous kingdom were thus put together under a royal attempt of organization.[7]

Sicilian taris became the standard coin for the whole Kingdom, and their production in 1140 was much increased in the mints of Palermo and Messina.[8] Until recently it was assumed that the weight standard of the Norman tari was 0.88 g, i.e. that of the later "trappeso napoletano", but numismatic evidence from large hoards has proved that the Fatimid standard of 1.05 g was still in use for the taris of Roger II and William I (1154–66).[9]

The weight of 0.88 g was first introduced in the taris of Salerno and Amalfi: they originally weighed around 1 gramme, but at the time of Roger II they were struck on the reduced standard. Presumably the new standard originated in Southern Italy because less control was there exercised in maintaining official standards. We do not know exactly when the new tari-weight of 0.88 g was introduced for the Sicilian tari, but it was certainly after 1166, the date of William I's death, since all his taris still follow the Fatimid standard, and before 1231, when Frederick II created the "augustalis", of

[7] On the reform cf. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 55–60, 176–179, 210–217, 295–300. The romesine abolished in 1140 by Roger II are commonly believed to have been old Byzantine folles which would have remained in circulation until then (cf. my article L.Travaini, La riforma monetaria di Ruggero II e la circolazione minuta in Italia meridionale tra X e XII secolo, RIN 88, 1981, pp. 133–153). On the basis of the study of finds and of a comprehensive re-examination of data, I no longer believe that Byzantine folles were still circulating in 1140, and in my book I argue that the abolished romesine were foreign denari such as those of Rouen, known as *romesini* or *rothomagensi nummi*, which are quite common in finds in southern Italy. A recent hoard from Salerno was composed of 3 follari of Roger Borsa and one denier of Rouen (G. Libero Mangieri, Salerno, Via Mercanti 49, Rinvenimenti 1990: b, Il materiale numismatico, Bollettino di Numismatica 20, 1993, pp. 121–126). – Subsequently, and without reference to my book, two authors have proposed different interpretations of Roger's reform. G. Libero Mangieri, Badia di Cava dei Tirreni: La collezione numismatica Foresio, Periodo medievale (Salerno–Roma 1995), pp. 35–42, suggests that the romesine were not abolished in 1140, but this is an unusual interpretation of Falco's text and particularly of the term *induxit:* according to Falco, Roger II ordered that nobody should accept romesine nor spend them at the markets *(nemo in toto eius regno viventium romesinas accipiat, vel in mercatibus distribuat)*, which should make it clear that romesine were indeed abolished. – J.-M. Martin continues to believe that romesine were Byzantine folles: some of his references, though, confirm my interpretation, as for example a document from Gravina 1139, referring to "miliaresia of good deniers of Rouen" (J.-M. Martin, Italies normandes XI$^{e}$–XII$^{e}$ siècles [Paris 1994], p. 328). Martin in any case underestimates the role of the king in the monetary affairs of his Regno (cf. idem, La Pouille du VI$^{e}$ au XII$^{e}$ siècle, Collection de l'Ecole Française de Rome 179 [Rome 1993], pp. 443–484). This theme was one of the main topics of a Symposium dedicated to "Coinage in Norman Italy" held at Gonville and Caius College, Cambridge, on 1 March 1996.

[8] Cf., on the composition of hoards, Travaini, La monetazione (note 1), p. 106.

[9] L. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 133–137; eadem, Two hoards of Sicilian Norman tari, NC 144, 1985, pp. 177–208; eadem, Il ripostiglio di Montecassino e la monetazione aurea dei normanni in Sicilia, Bollettino di Numismatica 6–7, 1986, pp. 167–198.

5.32 g, based on the ounce of 30 taris of 0.885 g.[10] Although we cannot be certain, it seems likely that the new standard for the Sicilian tari was adopted under William II. Much work still needs to be done in this field, for metrological changes must be seen in relation to economic and political forces, as new weight-standards are a sign of commercial as well as of political links.[11]

Roger's monetary reform of 1140 had also its oriental and western aspects. It created a silver-billon coinage by mixing Byzantine and Fatimid systems: the new royal silver coin, the ducalis, which circulated mainly in Apulia being reminiscent of the ancient miliaresion and the full dirham, and it had a fraction worth 1/3, the "tercia ducalis", as both of them occasionally also had.

The "tercia ducalis" was similar to the waraq dirham, and it was worth 8 copper "follari", just as the third of a miliaresion of the 11th century was equal 8 folles. The "tercia ducalis" had a weight of c. 0.9 g, similar to European deniers, but its higher silver content (about 50%) than many of these was probably one of the reasons for its short life in circulation.[12]

The Fatimid kharruba was in theory worth 1/16 of a dirham and the Norman kharruba was probably 1/16 of a "tercia ducalis", though written evidence is lacking.[13] The smallest coins in Roger's system were the follaro and kharruba. On the basis of Falco's relation of tres follares to one old romesina, and eight of these to one ducalis, we may state that, in theory, the copper follari of c. 2 grammes were valued at 24 to the ducalis and 72 to the Sicilian tari. By comparison with the Fatimid system, we may assume that the kharruba, as 1/16 of a dirham, was 144 to the tari.[14]

Whilst these fractions of 1/72 and 1/144 in the Fatimid system were in it only money of account (respectively habba and danaq to the dinar), they were actual coins in the kingdom of Sicily, suggesting the existence of a generally expanded monetary economy,

[10] The new weight standard made the ounce of 30 Sicilian taris equal to the ounce of Genoa (26.395 g), Travaini, La monetazione (note 1), p. 136. L. Travaini, Zecche e monete nello stato federiciano, in: Federico II e il mondo mediterraneo, ed. by P. Toubert and A. Paravicini Bagliani (Palermo 1994), pp. 146–164.

[11] Cf. P. Grierson, Weight and coinage, NC, 7th s., 5, 1965, pp. III–XVII; P. Nightingale, The evolution of weight standards and the creation of monetary and commercial links in Northern Europe from the tenth century to the twelfth century, The Economic History Review, 2nd s., 38, 2, 1985, pp. 192–209.

[12] We find *terciae ducalis* hoarded in the Montescaglioso hoard of the late twelfth or early thirteenth century, together with denari lucchesi and provisini of Champagne: Travaini, La monetazione (note 1), pp. 210–220.

[13] According to the Cairo Geniza documents, in the 11th and 12th centuries the waraq dirham was the most important silver coin in general transactions, and it was worth 1/3 of the full dirham, and 40 to the dinar. This is very close to the figure of 36 *terciae ducalis* to 1 *solidus regalis* of Roger's reform in 1140; cf. S. A. Goitein, A Mediterranean society: the Jewish community of the Arab world as portrayed in the documents of the Cairo Geniza, vol. I: Economic foundations (Berkeley–Los Angeles 1967), p. 358 ff.

[14] Travaini, La monetazione (note 1), p. 60.

based on coins of medium and small size, just as the quarter-dinar was preferred to the full dinar.[15]

### *William II*

Whilst the reign of William I produced coins similar to those of Roger II, the reign of William II saw the introduction of various monetary changes, which took place in two main phases. Among these changes there were: a reorganization of the production of taris at Salerno and Amalfi; changes in the Sicilian taris; changes in the billon as well as in the copper coins.[16]

Taris of Salerno and Amalfi were both issued on larger scale than previously, with correct Arabic legends. Those of Amalfi had for the first time a legend bearing the full name and title of the king with mint and date formula, and this probably means a stricter royal control over the mint.[17] These changes belong to the first phase, with a system as follows:

*Table 2:* William II's first monetary system (from Travaini, La monetazione [note 1], p. 73).

| (solidus, AU) | Sicilian tari, AU | apuliensis AR | tercius apul., AR (= grain, AU) | 1/6 apuliensis AR | follaro | kharruba |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 4 | 24? | 72? | 144? | ? | ? |
| | 1 | 6? | 18? | 36? | ? | ? |
| | | 1 | 3 | 6 | ? | ? |
| | | | 1 | 2 | ? | ? |

Sometime during the reign of William II a new system of account was introduced, based on the *tercenarius,* i.e. 1/300 of an ounce, or 1/10 of a tari (like the full dirham was 1/10 of a dinar).[18]

[15] The reason for this preference for small denominations in Sicily was studied by P. Balog, La monetazione della Sicilia araba e le sue imitazioni nell'Italia meridionale, in: Gli arabi in Italia, ed. F. Gabrieli–U. Scerrato (Milano 1979), p. 616. Balog suggested that Sicily was probably less rich than tradition has it, but it is more likely that the wide use of medium sized coins conformed better to a relatively expanded monetary economy, as is observed by E. Stumpo, Economia naturale ed economia monetaria: l'imposta, in: Storia d'Italia. Annali 6, Economia naturale, economia monetaria, ed. R. Romeo and U. Tucci (Torino 1983), pp. 521–562, at p. 553. Cf. Travaini, La monetazione (note 1), p. 21.

[16] Cf. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 70–80.

[17] The same is possible for the mint of Gaeta, where the legend W REX probably appeared for the first time during the reign of William II and not William I: cf. Travaini, La monetazione (note 1), p. 74.

[18] We do not have written records of such reform, but at least one of the new coins bears the name of the denomination: *quarta tercenarii* (while *apuliensis, terci'apuliensis,* and *med'terc'* belong to William II's first coinage, cf. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 75–79. Cf. also L. Travaini, Aspects of the Sicilian Norman copper coinage in the 12th century, II. The lion and the palm-tree: more on the Sicilian copper coins of King William II, NC 1991, pp. 166–174.

*Table 3:* William II's second new monetary system (1180–85?).

| ounce (26.4 g?) | Sicilian tari 0.88 g? | *(tercenarius)* | (grain) | *quarta tercenarii billon* | copper c.12 g | copper 2 g |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 30 | 300 | 600 | 1200 | ? | ? |
| | 1 | 10 | 20 | 40 | ? | ? |
| | | 1 | 2 | 4 | ? | ? |
| | | | 1 | 2 | ? | ? |
| | | | | 1 | ? | ? |
| | | | | | 1 | 6? |

This system divided the tari into 20 grains. We do not know how the tari had been divided previously, but it might have been divided into 18 grains (as 1/4 of a dinar, being a dinar composed of 72 grains). A tari of 20 grains can be compared to the pound of 20 solidi, which was the Western system of account.

It can be noted that the use of gold units divided into fractions of 20 grains had a German origin, and it is also documented in the Edict of Rothari, chapter 346, where the solidus is equated to 20 siliquae.[19]

As already explained, it is not clear when the tari-weight was changed from 1.05 g to 0.88 g. The change might well have taken place during the reign of William II, who also introduced other changes to the Sicilian taris, as we shall see below.

The weight of 0.88 g was already in use for the continental taris; its adoption for Sicilian taris might be considered as a sign of a stronger link to the north, as well as a more efficient organization of the whole kingdom: but we do not know whether a metrologic unification of the coinage really took place then. The ounce of Genoa, of 26.395 g, has generally been considered equal to the Sicilian ounce; it seems now that the Sicilian ounce was standardised to that of Genoa.[20]

[19] P. Grierson–M. Blackburn, Medieval European Coinage, 1: The early middle ages (5th–10th centuries) (Cambridge 1986), p. 15; Grierson, Weight and coinage (note 11), p. VI.

[20] Genoa had a privileged role in the kingdom of Sicily, and particularly so from the 1180s. On Genoa and Sicily: P. F. Casaretto, La moneta genovese in confronto con le altre valute mediterranee nei secoli XII e XIII, Atti della Società Ligure di Storia Patria, 55, 1928 (useful, but to be corrected in various parts); M. Chiaudano, La moneta di Genova nel secolo XII, in: Studi in onore di A. Sapori, I (Milano–Varese 1957), pp. 189–214 (Casaretto and Chiaudano interpreted written evidence as implying that there was a change in the alloy of the tari, but this is now contradicted by the analyses quoted below); R. S. Lopez, Settecento anni fa: il ritorno all'oro nell'occidente duecentesco, Rivista Storica Italiana 1953, pp. 19–55, 161–198 (p. 44 for the Genoese ounce as equal to that of Sicily); D. Abulafia, The two Italies: economic relations between the Norman Kingdom of Sicily and the Northern communes (Cambridge 1977); L. Travaini, Genova e i tarì di Sicilia, RIN 93, 1991, pp. 187–194, to be revised in some of the conclusions on the basis of new data from metallurgical analyses: Travaini, La monetazione (note 1), p. 78.

As we have already seen, Sicilian taris up to the time of William I had a weight standard of 1.05 g although individual weights vary. From the time of William II Sicilian taris became more divergent in their individual weights. This suggests the abandonment of the use of any standard in cutting the individual coins, a practice already abandoned for gold coins in other Eastern mints[21]: no weight uniformity can be seen in the gold dinars of the later Abbasid caliphs in Syria after 1160, nor in the gold coins of Egypt in the 12th century.[22]

In the 13th century the Byzantine gold coins also lost their weight uniformity, and they were struck al-marco, as described by Pegolotti: *in tutti i pagamenti di mercatantia si spendono e si danno in pagamento a peso di bilance una moneta d'oro che s'appellano perperi.*[23] Sicilian taris, however, not only were irregular in their individual weights, but also in their shape, being often similar to broken gold ingots, or being fragmented and cut *(spezzati)*.

On Sicilian taris of William II appeared for the first time a sign that has no certain identification: it looks like a P, but it is more likely an Arabic word, that Balog read as *bakh,* "good", as referring to the quality of the coin.[24] This reading is not certain, but there seems to be no doubt that it should be considered as an Arabic word, i.e. one more "eastern" sign on this coinage, even though it might have simply been a consequence of the mint personnel being Arabic.

## *The fineness of the Sicilian tari*

Various 13th century documents indicate for the Sicilian tari a fineness between 16 and 17 carats (66.7% to 70.8% fine gold). Undated mint records describe a fineness of 16 carats and 1/3, the remainder being composed of silver and copper in the proportion of 3 to 1, which should correspond to 68% gold, 24% silver, and 8% copper.[25] The same proportion was confirmed by Charles of Anjou in November 1267, to be adopted at the mints of Barletta and Messina.[26]

Various groups of taris have already been analysed by specific gravity and gamma ray absorption, showing a constant gold fineness of c. 68%. These methods, however,

[21] Travaini, La monetazione (note 1), pp. 129 and 133–137; Travaini, Two hoards (note 9).

[22] P. Balog, Quelques dinars du début de l'ère Mameluke Bahrite, Bulletin de l'Institut d'Egypte 32, 1951, p. 251; A. S. Ehrenkreutz, The standard of fineness of gold coins circulating in Egypt at the time of the Crusades, Journal of the American Oriental Society 74, 1954, p. 163 note 6; M. Broome, A handbook of Islamic coins (London 1985), p. 92.

[23] Francesco Balducci Pegolotti, La pratica della mercatura, ed. A. Evans (Cambridge Mass. 1936), p. 40. C. Morrisson et alii, L'or monnayé I: Purification et altérations de Rome à Byzance, Cahiers Ernest-Babelon 2 (Paris 1985), pp. 164–165; Travaini, La monetazione (note 1), p. 138.

[24] P. Balog, Contributions (note 2), pp. 150–152; Travaini, La monetazione (note 1), pp. 127–128.

[25] Acta Imperii inedita saeculi XIII et XIV, ed. E. Winkelmann, 1 (Innsbruck 1880), n. 1004, p. 766.

[26] L. Dell'Erba, La riforma monetaria angioina e il suo sviluppo storico nel reame di Napoli, Archivio Storico Napoletano 57, 1932, p. 162.

are not precise in the presence of a ternary alloy, and only gave average results on the gold fineness.[27]

More analyses by fast neutron activation and proton activation were undertaken on two groups of taris in order to investigate also the quantities of silver and copper in the alloy. The result is that the proportion of 3 to 1 for silver and copper, stated in the 13th century mint documents, although never strictly applied, is only true for taris of the thirteenth century, possibly from the later years of Frederick II.[28] Norman taris and early Hohenstaufen ones have a fineness of 16 1/3 carats gold mainly alloyed with silver, and only a minor presence of copper. It was not till later that copper content was increased and silver content reduced. We cannot say what the reason was for the reduction of silver in the tari alloy. It might have been a consequence of the shortage of white metal at the mint, but it could also have been the result of a preference for "red" alloys.[29] We do not know whether the reduction of silver in the alloy after the mid 13th century was really intentional and calculated. The difference does not seem to have troubled the public, since there are no records of any complaints nor any other reference to fineness debasement in Sicilian documents.

The only documents to mention some kind of change in the Sicilian taris are Genoese notarial documents from 1186, where we find references to *uncia tarenorum novorum,* and, from 1203, to *tareni vetuli.*[30]

Casaretto and Chiaudano believed that these notarial references were related to a change in the fineness of the tari, meaning some debasement, and I agreed with them at some point of my research. The fast neutron activation analyses carried out on some specimens of the Bibliothèque Nationale seemed at first to prove that in fact a change took place in the later Norman times. Further study, however, proved that that was not the case.

How therefore should we interpret the Genoese reference to "new" taris, if any debasement must be excluded in the late years of the 12th century–early 13th century?

Sicilian taris were spent by weight, probably in sealed bags, so that "new" could hardly be referred to their types.[31] "New" might have been taris in sealed bags, going

[27] P. Grierson–A. Oddy, Le titre du tari Sicilien du milieu du XIe siècle à 1278, RN, 6th s., 16, 1974, pp. 123–134; P. Balog et alii, Nuovi contributi sul contenuto aureo e la tipologia del tarì, AIIN 27–28, 1980–81, pp. 115–154.

[28] The results of the fast neutron activation analyses were first presented by L. Beck–L. Travaini–J.-N. Barrandon [New analyses for the study of the Sicilian tari coinage (11th–13th centuries)] at the 2nd Southern European Conference on Archaeometry, Delphi 19–21 April 1991 (in the press), but the text now needs some corrections. There was not an increase of copper in the taris issued late in the reign of William II and the reign of Tancred, so that a correction is needed to Travaini, Zecche e monete (note 10), p. 150 note 9. Cf. Travaini, The fineness (note 1).

[29] A reduction of the silver content in the tari alloy seems to support Andrew Watson's picture of the silver famine in the "eastern" countries, assuming that the kingdom of Sicily still behave as such. Only in the later 13th century, and with the exploitation of the Longobucco mines, did silver become the main metal in the Regno, as it was in other "eastern" countries: cf. A. Watson, Back to gold – and silver, The Economic History Review, 2nd s., 20, 1967, pp. 1–34. Cf. also, for some revision of Watson's model, D. Abulafia, Maometto e Carlo Magno: le due aree monetarie italiane dell'oro e dell'argento, in: Storia d'Italia, Annali 6, Economia naturale, economia monetaria (Torino 1983), pp. 223–270, at p. 253.

[30] Casaretto, La moneta (note 20); Chiaudano, La moneta (note 20), p. 214; Travaini, Genova e i tarì di Sicilia (note 20).

[31] For taris spent by weight cf. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 137–141.

back to the old origin of the Arabic word *tari*, as fresh.[32] But the specification of "new" as well as "old" taris in the Genoese documents makes this interpretation less plausible, leaving room for another possibility. The date 1186 excludes any reference to a change of ruler. The "new taris" might have been new on account of their "new" weight standard, of a "new sicilian ounce", and since taris were indeed spent by weight, the standard of weight was as important as their fineness. The documents refer to ounces of *tareni novi* or *vetuli*, both reduced in values of Genoese money of account *(ad libram Ianue)*.[33]

Since fineness still remained unchanged at the time the notarial documents mentioned "new taris", we must therefore concentrate on metrology.

As we mentioned before, Sicilian taris from the time of William II were cut *al marco* or better "all'oncia" with increased individual weight differences, and many specimens weighing well over 1 gramme: from the taris of William II, we cannot detect any weight standard from a histogram. At the same time their flans became increasingly thicker, assuming a globular shape.[34]

Is it possible that the new aspect of the Sicilian taris coincided with the introduction of a new weight standard, both at the mint and in the home and foreign transactions?

We do not have much evidence yet, and research still needs to be done to investigate exchange rates between Genoa and Sicily in those years: could they have been affected by a change in the value of the Sicilian ounce?

The only explicit reference to the Sicilian ounce of the period is to be found in the *Liber Abaci* of Fibonacci (1202), according to which the ounce of Messina was divided into 30 taris of 20 grains each, and that the ounce of Palermo was worth 27 1/3 of such taris: although this does not give absolute values, it still means that the ounce of Palermo was heavier than the ounce of Messina.[35] At the same time, we are faced with the existence of different weight standards within Sicily[36], but monetary weights might have been unified earlier than others. If according to Fibonacci the ounce of Palermo in 1202 was still heavier than that of Messina, we do not know whether that was the "monetary ounce" after all. During the reign of William II, Messina became a leading town in trade, and also her mint produced a greater number of taris than Palermo: the monetary standard of Messina might have become the "new" royal standard.[37] Also, under William II many efforts were made to reorganise the administration of the kingdom; increased links with the mainland and with northern trade might have led to the introduction of a new weight standard for the Sicilian taris, so that the tari-

[32] S. M. Stern, Tarì: The quarter dinar, Studi Medievali, 3rd ser. 11, 1970, pp. 177–207.

[33] A reference to "new" taris as early as 11822 quoted by Casaretto from notary Lanfranco is not correct as all his activity is now dated from after 1202 (Abulafia, The Two Italies [note 20], p. 19 note 37).

[34] According to Arabic sources globular flans were obtained by pouring metal into water: cf. Travaini, La monetazione (note 1), p. 355; Balog, La monetazione (note 15), p. 619.

[35] Quoted by P. Guilhiermoz, Remarques diverses sur les poids et mesures du moyen age, Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 80, 1919, pp. 5–100, at p. 22; Travaini, La monetazione (note 1), p. 137.

[36] Cf. D. Matthew, The Norman Kingdom of Sicily (Cambridge 1992), p. 77; Travaini, La monetazione (note 1), p. 137 note 83.

[37] For the increased production of taris at the mint of Messina under William II cf. Travaini, La monetazione (note 1), p. 126.

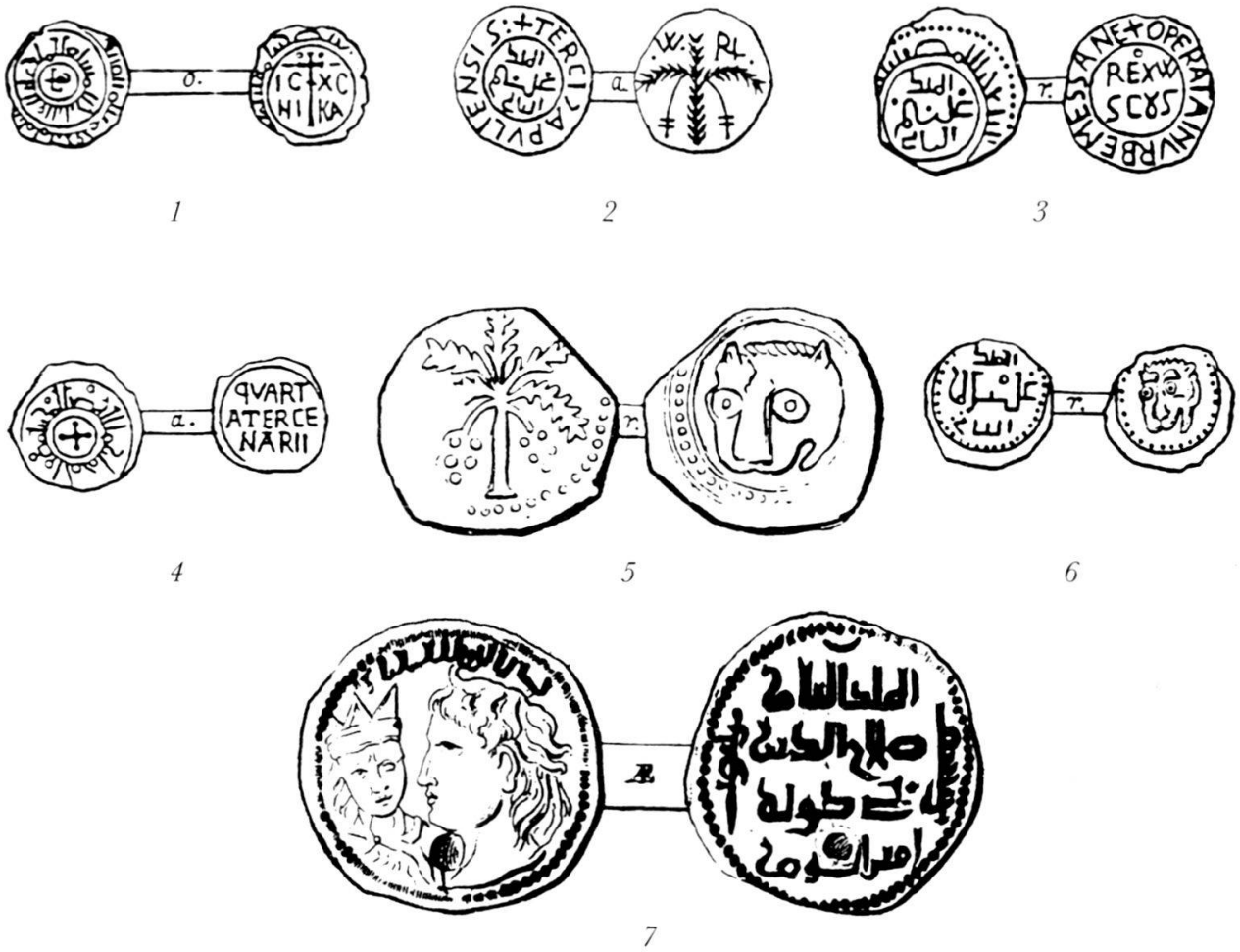



*Fig. 1–6:* Coins of William II (1166–89): *1* Sicilian tarì (in obv. field, Arabic word); *2* tercius apuliensis; *3* copper follaro of Messina; *4* quarter tercenarii (second coinage); *5–6* large follaro and its fraction (Messina, second coinage). Line drawings from D. Spinelli, Monete cufiche battute da principi Longobardi, Normanni e Svevi nel regno delle Due Sicilie (Napoli 1844). *Fig. 7*: One of the types of Turcoman copper dirhams found at Messina. Line drawing from C.O. Castiglioni, Monete cufiche dell'I.R. Museo di Milano (Milano 1819).

weight of Sicily was equal to that of Salerno and Amalfi, and, incidentally, the ounce of 30 Sicilian taris was equal to the ounce of Genoa.[38]

Before further speculation, let us consider the whole of William II's Sicilian coinage.

### *Silver coinage*

The first silver coinage of William II consisted in the *apuliensis* and its fractions of 1/3 *(tercius apuliensis)* and 1/6 *(medius tercius):* they are rather rare and apparently their

[38] Another possible evidence of a change of the value of the Sicilian taris is in an Egyptian source: a passage in the treatise of Mansur ibn Ba'ra, written during the reign of the Ayyubid Sultan al-Kamil (AH 615–635/AD 1218–1238). Ibn Ba'ra listed the gold coins and their fineness

silver content was progressively debased *(Table 2)*.[39] Still, however, *puglios*, i.e. probably *apulienses*, were exported from the Regno, and are documented among the coins listed as belonging to a cardinal whose ship was robbed by pirates on the Adriatic coast in 1177.[40]

Later in the reign of William a monetary reform introduced a new system of account based on the tercenarius, i.e. *1/300th* of an ounce. The *tercenarius* was a money of account and the only new silver denomination in the new system was the quarta tercenarii *(Table 3)*. This was also progressively debased (its silver content of circa 20% in classes A and B, dropped to some 8% in specimens of class C).[41] In whole, this coinage seems to point to a shortage of silver, at least in the royal mint of Palermo where silver and billon coins were produced. The scarce and debased royal billon coinage, however, did not mean that billon was not used: foreign denari from the north were entering and circulating abundantly in southern Italy and in Sicily.[42]

### *Copper coinage*

The first copper coinage of William II consisted of follari which followed the traditional pattern: at Messina bilingual follari, with Arabic and Latin legends, weighing c. 2 g, very common in finds; at Salerno follari as usual, but in much reduced number.[43]

The monetary reform of William II, together with the *tercenarius*, introduced new copper coins bearing a lion's head: one large follaro, legendless, bearing a lion's mask and a palm-tree, weighing about 12 g, and its fraction, bearing a lion's mask and a legend in Arabic *(al-malik Ghuliyalim al-thani)* weighing c. 2 g (possibly 1/6th).[44]

standards circulating in Ayyubid Egypt (1174–1250): in commenting the list in 1954, Ehrenkreutz read *dukiya* and *turiya* dinars, as both referring to Sicilian taris, but of a slightly different exchange rate to the dirham. Ehrenkreutz supposed that the difference was in their respective standard of purity; since the fineness remained unchanged, could the difference be due to a different weight standard? Bates, however, gave a different interpretation of the passage, rejecting the reading as *turiya* altogether; Ehrenkreutz, Standard (note 22), p. 163; M. Bates–D.M. Metcalf, Crusader Coinage with Arabic Inscriptions, in: History of the Crusades (Kenneth M. Setton, ed.) vol. VI: The impact of the crusades on Europe (Harry W. Hazard and Norman P. Zacour eds) (Madison Wi. 1989), pp. 421–482, at p. 445 note 72.

[39] P. Serafin Petrillo–L. Travaini, Le monete argentee dei normanni di Sicilia nella collezione di Vittorio Emanuele III di Savoia, Bollettino di Numismatica 6–7, 1986, pp. 113–114; Travaini, La monetazione (note 1), pp. 228–230.

[40] D. M. Metcalf, Coinage in South Eastern Europe 820–1396 (London 1979), p. 180: the list mentioned *masmutine, oboli masmutini, sterlingi, megulienses, igeunos, provinos, puglios, oboli megulienses, tarreni.*

[41] Serafin Petrillo–Travaini (note 39), pp. 113–114; Travaini, La monetazione (note 1), pp. 228–230.

[42] For foreign denari in the Regno cf. Travaini, La monetazione (note 1), p. 392, and L. Travaini, Produzione e distribuzione dei denari svevi e angioini nel Regno di Sicilia alla luce dei rinvenimenti, in: Settlement and economy in Italy 1500 BC to AD 1500, Papers of the fifth conference of Italian Archaeology (Oxford 1995), pp. 603–614.

[43] Travaini, La monetazione (note 1), p. 321: the reduced role of copper coinage at Salerno was probably due to inflation as well as to the devaluation of billon coins, included foreign denari which became more common in circulation from the 1180s.

[44] See Travaini, La monetazione (note 1), pp. 318–20, and Travaini, Aspects (note 18).

The large denomination had often been a puzzle to numismatists, because it seemed odd to have a large and heavy copper coin, long after the large Byzantine folles had been abolished from circulation in the Kingdom, and the current copper coins were of c. 2 g.[45] However it is certain that the larger copper denomination belongs to William II. The reintroduction of a large copper coin in the 1180s can be considered as an attempt to limit the consequence of a silver shortage, and therefore William's reform can be compared to the Augustan reform of 27 B.C., when Augustus transformed the sestertius from a silver coin of less than 1 gramme, into a heavy coin of orichalcum, of over 25 g.[46]

William's copper coins with the lion's mask are commonly found in Sicily, and a number of them have been also found in the East, at Acre, Caesarea and Tyre.[47] At that time in Asia Minor Turcoman rulers such as the Zengid Atabegs of Mosul and the Atabegs of Mardin issued copper coins named "dirhams" of the same size and weight as the Byzantine folles, and thus similar to the large Norman follari with the lion's mask.[48]

The Turcoman copper coinage might indeed have been a model for the new copper coinage of William II. A link between Turcoman coinage and Sicily is the find in the island of a number of these copper dirhams. One of these is a Byzantine follis of Constantine X (1059–67) and Eudocia with the Arabic countermark "atabeg", belonging to the Mosul Zengids Qutb al-din Maudud (AH 544–65/1149–70) or Sayf al-din Ghazi II (565–76/1169–80).[49] Three other *dirhams* of Mardin belonging to Husameddin Yuluk 'Arslan (1184–1200), and to 'Urtuq 'Arslan (1200–39) were found at Messina, and are of the following types: of Husameddin, the first one bears a laureate head left and a crowned bust facing on obverse, and Arabic legend on four lines on reverse; the second one four figures on obverse (interpreted by some as a "mourning scene" and by others as a group with a philosopher and disciples) and Arabic legend on three lines with date 589 H/1189; of 'Urtuq 'Arslan one dirham with laureate head on obverse and Arabic legend on four lines on reverse.[50] These finds invite to look more carefully at the links between Sicily and the Turcoman states. The large copper follari of William II seem to be really inspired by them, although they did not last as long as the copper *dirhams*. Tancred issued only a small follaro in Sicily.

[45] For a discussion on the use of folles in Norman Italy and on their abolition and supposed identification with romesine, cf. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 394, 295–299, and above note 7.

[46] A. M. Burnett–P.T. Craddock–K. Preston, New light on the origins of orichalcum, Proceedings of the 9th International Congress of Numismatics, Berne, Sept. 1979, ed. T. Hackens–R. Weiller (Louvain-la-Neuve–Luxembourg 1982), I, pp. 263–268.

[47] And a Sicilian follaro of his first coinage was found at Aleppo: cf. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 383–384.

[48] S. de Turkheim, Un exemple d'imitation dans le monnayage de Guillaume II, roi de Sicile (1166–1189), in: Proceedings of the International Symposium on Contemporary Coin Imitation and Forgeries, ed. I. Gedai and K. Biró-Sey (Budapest 1980), pp. 217–221. Travaini, La monetazione (note 1), pp. 79 and 320.

[49] F. D'Angelo, Aspetti della vita materiale in epoca normanna in Sicilia (Palermo 1984), p. 52.

[50] D. Castrizio, Malik Urtuqidi, in: Roma e Bisanzio, Normanni e Spagnoli. Monete a Messina nella Collezione B. Baldanza, a cura di M. Caccamo Caltabiano (Messina 1994), pp. 53–55, nos 174–176. A further parallel with the Augustan reform is that the large Turcoman copper coins were called "dirhams", thus showing a "silver" origin.

The kingdom was using more and more billon denari coming from the north, which escaped all circulation controls. Billon coins were replacing copper coins in every-day use, and when Emperor Henry VI abolished the issue and circulation of copper in 1194, there seems to have been no great resistence: the economy of the kingdom had already adjusted to this change towards the use of western denari. It is worth noting that billon coins had become the standard coin in use in the Latin east as well, where local issues were initiated in the 1140s.[51] Not so in the Turcoman states, where copper *dirhams* remained in use much longer.

### *Date of the reform and conclusions*

We do not know exactly when the *tercenarius* system was introduced. I suggested a date around 1180, and I originally supposed that the appearance of *tareni novi* from 1186 in Genoese documents could be related to the reform, which would have introduced a new weight standard for the Sicilian taris. The most recent analyses have proved that there was no debasement in the gold alloy during William's reign, as it was believed at an earlier stage of the research. How to interpret the *tareni novi* is the key problem: it is however difficult in my opinion to believe that the Genoese were suddenly paying attention to the designs of the taris, or to their "freshness", i.e. state of conservation. We know that taris of Roger I (c.1085–1101) were still circulating and hoarded at the end of the twelfth century, showing clearly how these coins were circulating by weight, their success being in the unchanged standard of alloy. At this point of the research I believe the Genoese reference might refer to a change in the weight standard, but there is more investigation to be done in many directions.

### *Oriental and Western relations*

In the 1180s the Mediterranean policy of William II, having already consumed enormous sums of money, needed even more, for expeditions like that of 1185 to Thessalonika, and of 1187 to Tyre and Tripoli.

Besides this oriental policy, the same years saw the development of a new policy towards the German Empire, sealed in 1186 by the wedding between Henry VI and Constance; it was the latter policy which had the most relevant effect on the future of the Kingdom. The same we can probably say about the oriental and western aspects of William's monetary policy.

In spite of the oriental aspects of William's coinage (such as the abandonment of a weight standard in the individual taris, or the production of large copper coins, or the introduction of correct Arabic legends in the taris of Amalfi), the use of billon denari (not centrally controlled) and the possible introduction of a new weight standard for the Sicilian tari might be seen as important "western" signs. If the new weight standard of the tari of 0.88 g was introduced by William II, this standard would appear as a decisive link between the kingdom of Sicily and Genoa, and more generally the Italian communes: such links indeed were increased particularly from the 1180's.

[51] Cf. A. M. Stahl, The circulation of European coinage in the Crusader States, in: The meeting of two worlds: Cultural exchange between East and West during the period of the Crusades, ed. V. P. Goss, Studies in Medieval Culture 21 (Kalamazoo/Michigan 1986), pp. 85–102.

The monetary links with Genoa were reinforced in 1194, when Emperor Henry VI, preparing his expedition to Sicily, brought his silver to the mint of Genoa to have it struck in the form of Genoese denari.[52]

### *Short appendix: The origin of Gold coins at Genoa*

Genoa created a coin of pure gold weighing 3.53 g, and its fractions of 1/4th, weighing 0.88 g, and 1/8th (0.44 g). Whilst the gold florin of Florence was certainly introduced in 1252, the chronology of Genoese gold coins is still debated: most scholars now believe that the first gold genovino was struck in 1252, a few months before the florin; other scholars, on the contrary, prefer to date the first Genoese gold coins from the early 13th century, if not before.[53] This is the subject of a complex debate and cannot be discussed here. However, it is possible to note a few metrologic aspects that can contribute to this debate.

The links between the weight of the Sicilian taris and the first Genoese gold coins have already been observed, e.g. by Lopez.[54] However, it has not yet been appreciated that such metrologic links exist only with the "new" weight standard of 0.88 g and not the Fatimid one of 1.05 g. The weight of 3.53 g of the first genovino was equal to that of four reformed Sicilian tari of 0.88 g. The date of the introduction of this weight in the Sicilian tari is an important key to the date of the first genovini, and there is a possibility that the change took place during the reign of William II. Although this may not give a decisive date to the *genovino,* it proves how metrology can positively help, and also how much more research is needed on the subject.

*Dr Lucia Travaini*
*University of Cambridge, Fitzwilliam Museum*
*Trumpington Street*
*Cambridge CB2 1RB*
*England*

[52] Liber iurium reipublicae Genuensis I, 958–1289, Historiae Patriae Monumenta VII (Torino 1854), c. 410.

[53] For the traditional chronology see G. Pesce and G. Felloni, Le monete genovesi (Genova 1975).

[54] Lopez (note 20).

# ZWEI WINTERTHURER MEDAILLEURE: JOHANN (1774–1851) UND FRIEDRICH ABERLI (1800–1872)*

Benedikt Zäch

Als der Siegelstecher und Medailleur Johannes (Johann) Aberli im Jahre 1774 geboren wurde, war seine Heimatstadt Winterthur eine kleine Landstadt unter Zürcher Herrschaft, etwas über 3000 Einwohner zählend[1]. Zwar wurde von Winterthur aus rege Handel betrieben, vor allem mit Baumwolle und Wolle, aber die im 17. Jahrhundert bedeutenden Handwerke mit weiten Beziehungen, besonders Hafnerei und Glasmalerei, waren im Niedergang begriffen[2]. Fähige Künstler zogen häufig aus, um andernorts ein Auskommen zu finden[3]. Als Jakob Friedrich (Friedrich) Aberli, der Sohn von Johann Aberli, im Jahre 1872 in seiner Heimatstadt starb, war diese hingegen mitten in einer industriellen Blüte und auf einem Höhepunkt ihrer politischen Bedeutung[4].

Die Lebensspanne beider Aberli, des Vaters und des Sohnes, umfasst die Epoche des grössten Entwicklungsschubs in der Geschichte der Stadt. Medaillengeschichtlich erlebten die beiden hingegen den Beginn und das Ende einer einzigen Epoche: Johann Aberli in jungen Jahren den Übergang vom Rokoko zum Klassizismus, Friedrich Aberli in späteren Jahren denjenigen vom Klassizismus zum Historismus. Von den Umwälzungen ihrer Zeit blieben sie unberührt: weder spiegelt ihr Werk den wirtschaftlichen

* Neben den bei den SM verwendeten (vgl. zuletzt SM 44, 1994, S. 107f.) werden die folgenden Abkürzungen verwendet:
Friedländer = U. Friedländer, Schweizer Medaillen aus altem Privatbesitz (Zürich 1989).
Hafner = A. Hafner, Jakob Friedrich Aberli's Graveurs und Medailleurs Leben und Werke, nach authentischen Quellen beschrieben. Mittheilungen des Kunstvereins Winterthur, II. Jg. 1873 (= Festgabe zur 25jährigen Jubelfeier der Stiftung des Kunstvereins Winterthur), S. 1–30.
MK SLM = Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Münzkabinett.
MK Wt = Münzkabinett der Stadt Winterthur.
Wunderly = W. Tobler-Meyer, Die Münz- und Medaillensammlung des Herrn Hans Wunderly-v. Muralt in Zürich, 5 Bde (Zürich 1896–1898).
Ziegler = [J. M. Ziegler], Njbl. der Künstlergesellschaft in Zürich für 1853, N.F. XIII, enthaltend das Leben des Johannes Aberli von Winterthur, Medailleur, Stein- und Stempelschneider (Zürich 1853).
Für Hinweise, Hilfe und Publikationserlaubnis danke ich Stefan Hausherr und Harry Joelson-Strohbach, Stadtbibliothek Winterthur, Hans Eidenbenz, Winterthur, Hans-Rudolf Meier, Basel, sowie Hortensia von Roten und Sigrid Pallmert, Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

[1] W. Ganz, Winterthur: Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798. 292. Njbl. der Stadtbibliothek Winterthur 1960 (Winterthur 1960), S. 299.

[2] Ganz (Anm. 1), S. 128f., 135f.

[3] B. Thanner, Johann Rudolf Schellenberg und die schweizerische Buchillustration im Zeitalter der Aufklärung, in: B. Tanner/H.-K. Schmutz/A. Geus, Johann Rudolf Schellenberg: Der Künstler und die naturwissenschaftliche Illustration im 18. Jahrhundert. Njbl. der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 318, 1988 (Winterthur 1987), S. 18f.

[4] B. Fritzsche/M. Lemmenmeier, Die revolutionäre Umgestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat 1780–1870, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert (Zürich 1994), S. 88f. und 148f.

und politischen Umbruch noch können die beiden Medailleure zu den Anregern ihrer Kunstepoche gezählt werden.

Wohl deshalb gehören sie in der schweizerischen Kunst- und Medaillengeschichte des 19. Jahrhunderts zu den weniger bekannten Grössen, auch wenn sie in einschlägigen Handbüchern durchaus Eingang gefunden haben[5]. Die letzte – gleichzeitig einzige – monographische Behandlung ihres Werks liegt mehr als ein Jahrhundert zurück. Wie gering in der Folge die kunsthistorische und numismatische Beschäftigung mit den beiden Medailleuren war, zeigt sich unter anderem in verschiedenen Fehlern und Verwechslungen zwischen Vater und Sohn, die in Handbüchern wie Medaillenkatalogen gleichermassen zu finden sind. In Fachkreisen war die Erinnerung an die beiden Künstler aber noch wach: 1899 widmete die Schweizerische Numismatische Gesellschaft ihren Jeton auf die Jahresversammlung in Zürich dem Gedenken an Friedrich Aberli[6].

## *Quellen*

Vater und Sohn Aberli haben der Nachwelt nicht nur eine grosse Zahl von Siegel-, Steinschneide- und Medaillenarbeiten hinterlassen, sondern auch einen Nachlass an Dokumenten, der noch weitgehend der Erschliessung harrt. Dessen Hauptbestand befindet sich in der Handschriftenabteilung der Stadtbibliothek Winterthur[7]; das Münzkabinett der Stadt Winterthur besitzt alle ihre Medaillenarbeiten, z.T. in den Belegexemplaren der beiden Medailleure, sowie eine Anzahl von Prägestempeln und zu einer Medaille auch Punzen (vgl. das Verzeichnis der Medaillen im Anhang). Als Dauerleihgabe befindet sich im Münzkabinett seit kurzem auch eine umfangreiche Sammlung mit Siegelabdrücken von Petschaften, geschnittenen Steinen und Medaillen beider Aberli.

Im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums wird eine grössere Materialsammlung von ein- und einzelnen zweiseitigen Blei- und Zinnabschlägen von Medaillen, Münzen und Jetons aufbewahrt, die als Nachlass eines Aberli gilt und offensichtlich von Johann Aberli zusammengetragen wurde[8]. Das Landesmuseum

[5] L. Forrer, Biographical Dictionary of Medallists, vol. I (London 1904), S. 11–13 und Nachtrag vol. VII (London 1923), S. 4; Schweizerisches Künstler-Lexikon (Red. C. Brun), Bd. 1 (Frauenfeld 1905), S. 3f.; Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1 (Neuenburg 1921), S. 61f.; Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 1 (München/Leipzig 1992), S. 133–135.

[6] Medailleur: F. Homberger, Bern. In Gold (eines von zwei ausgeführten Ex.): MK SLM, Inv. LM AB 3428 (Slg. Bally); vgl. Ch. Lavanchy, Les jetons de la Société Suisse de Numismatique, GNS 7, 1957, S. 31–36, hier S. 32f. Nr. 7.

[7] Neben verschiedenen Handschriften, darunter ein Tagebuch und Zeichnungen von Johann Aberli, auch verschiedene Porträts beider Aberli sowie Siegelabdrücke und Petschaften.

[8] Vier Schubladen, ohne weitere Bezeichnung und ohne Inventarnummern, die am Ende der Medailleurs-Sammlung im MK SLM eingereiht sind. Sie enthalten Abschläge von Medaillen Johann Aberlis sowie einseitige Abschläge anderer Medaillen des 18. und vor allem der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Sammlung dürfte um 1900 (aus der Familie Aberlis?) in das SLM gelangt sein; das jüngste Stück darin ist eine Medaille des Eidgenössischen Gesangsfestes von 1880 in Zürich.
Eine grosse Siegelsammlung der Aberli, die zunächst dem Staatsarchiv Basel angeboten worden war (vgl. E. Ziegler, Die Siegelsammlung im Staatsarchiv Basel, SA aus den Jahresberichten 1970 und 1971 des Staatsarchivs Basel-Stadt [Basel o.J.], S. 21), gelangte ebenfalls um 1900 in das SLM; C. Lapaire, La collection des sceaux: Zurich, Musée national Suisse (Zürich 1959), S. 3.

besitzt im weiteren verschiedene Siegelstempel (Petschaften) von Johann[9] und Friedrich Aberli[10] sowie geschnittene Steine[11] und auch die Prägestempel der letzten Medaille von Friedrich Aberli[12]. Weitere Nachlassteile befinden sich noch im Besitz von Nachfahren von Johann Aberli, vor allem Porträts von Mitgliedern der Familie[13].

Zu beiden Aberli sind jeweils kurz nach ihrem Tode (1851 bzw. 1872) kurze monographische Arbeiten, Lebens- und Werkbilder von Weggefährten und Verwandten, erschienen, die auf persönlichen Erinnerungen und heute offenbar nicht mehr greifbaren Schriftquellen beruhen[14]. Sie sind deshalb auch die wichtigsten Quellen für die Identifizierung von Medaillen- und vor allem Münzarbeiten.

## *Lebensabrisse*

### Johann (Johannes) Aberli (1774–1851)

Johann Aberli kam am 5. Januar 1774 in Murten als Sohn eines Apothekers zur Welt[15]. Sein Vater war ein Bruder des bekannten Malers und Kupferstechers Johann Ludwig Aberli (1723–1786), der in Bern lebte, aber aus Winterthur stammte[16]. Zu ihm kam Johann Aberli nach dem frühen Tod des Vaters für kurze Zeit (1785–1786), um in der Malkunst unterwiesen zu werden. Früh machte sich ein Gehörleiden bemerkbar, das ihm den Umgang mit Menschen sehr erschwerte und auch seine ursprünglichen Berufswünsche verbaute. Da er sich, neben dem Zeichnen und Malen, als Modelstecher gut anliess, wurde Johann Ende 1792 zum Diessenhofer Siegelstecher und Stempelschneider Balthasar Vorster (1749–1826)[17] in eine Lehre geschickt «für die Kunst Bitschaften zu stechen und wass zu dieser Kunst gehört als, Etwas pussieren Werkzeug verfertigen und Zeichnen»[18].

[9] Zum Beispiel Petschaft des 2. und 3. Bundessiegels der Eidgenössischen Tagsatzung (1815 bzw. nach 1816), Inv. LM 29664 und LM 29665.

[10] Zum Beispiel Petschaft des Siegels der «Aktiengesellschaft für ein Theater und Museumsgebäude in Zürich» (1834), Inv. LM 4598.

[11] Zum Beispiel Siegelring aus Gold mit in Karneol geschnittenem Wappen Freitag in Zürich (Johann Aberli, 1830), Inv. LM 2587.

[12] Bogenschützen der Stadt Zürich (1865), dazu fünf Medaillen in Silber und drei in Bronze, Inv. Dep. 3606.

[13] Neben den zwei uns bekannten dürfte es noch weitere solche Bestände geben. – Medaillen aus der Belegsammlung von Friedrich Aberli sind noch durch diesen selbst oder nach seinem Tode auch in Privatsammlungen gelangt, vgl. Wunderly 841, 873, 972, 1005, 1007, 1337 (Medaillen von F. Aberli aus dessen eigener Slg.) sowie 871 (Medaille von J. Aberli aus der Slg. seines Sohnes) und 1014 (Medaille von Antoine Bovy aus der Slg. von F. Aberli).

[14] Von J.M. Ziegler (1853) und A. Hafner (1873), vgl. die erste Anm.

[15] Das folgende nach Ziegler, S. 1ff.

[16] Ch. König-von Dach, Johann Ludwig Aberli 1723–1786 (Bern 1987). – Aberli, ein gefragter Landschaftsmaler, entwickelte ein Verfahren, mittels Radierungen und Nachkolorierung die damals modischen Veduten rasch vervielfältigen zu können (freundliche Mitteilung von Hans-Rudolf Meier, Basel).

[17] Forrer (Anm. 5), vol. VI (London 1916), S. 112f.; A. Raimann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau V: Der Bezirk Diessenhofen (Basel 1992) kennt merkwürdigerweise Balthasar Vorster nicht, sondern nur dessen Vater Andreas (1727–1785), der als guter Stempelschneider bekannt war (unter anderem für den Zürcher Gessnertaler von 1773, den Forster fälschlicherweise Balthasar V. zuschreibt).

[18] Der Wortlaut des kurz und bündig aufgesetzten Lehrvertrags bei Ziegler, S. 4.

*Abb. 1:* Johann Aberli (1774–1851). Papierabzug nach einer Kalotypie, um 1845/50; Fotograf unbekannt. – Münzkabinett Winterthur, Dauerleihgabe.

Nach zwei Jahren in Diessenhofen sah sich Aberli nach einer weiteren Station um. Er nahm 1794 Kontakt mit dem Basler Siegelstecher, Steinschneider und Medailleur Johann Friedrich Huber auf, der sich selbst kurz zuvor als Künstler selbstständig gemacht hatte[19]. Johann Aberli blieb fast zwei Jahre bei Huber, der ihm gründliche Kenntnisse des Handwerks (namentlich im Steinschneiden) vermittelte und ihm auch verschiedene Auftragsarbeiten grosszügig überliess. Eine kurze Zeit brachte Aberli auch in Strassburg zu.

Im Jahre 1796 kehrte er nach Winterthur zurück und heiratete[20]. Bald erwarb er sich seiner Arbeiten wegen einen guten Ruf, zu dem auch namhafte Förderer wie der Minister von Wessenberg und Fürst Hans Georg von Fürstenberg beitrugen. Institutionen und Private vertrauten ihm Aufträge für Familien- und Kanzleisiegel, geschnittene Steine und Medaillen an, die ihn bald zu einem der gefragtesten Meister seines Gebiets machten.

Aufmerksam verfolgte Aberli das Schaffen von Zeitgenossen unter den Medailleuren; mit Künstlern wie A. Neuss in Augsburg, J.V. Döll in Suhl und G. Loos in Berlin war er in regem brieflichen Kontakt; von diesen Stempelschneidern finden sich denn auch verschiedene Abschläge von Medaillen in seiner Materialsammlung. Aberlis Arbeiten wurden in diesen Kreisen hoch bewertet; Loos suchte ihn sogar für einen Umzug nach Berlin zu gewinnen.

Am 24. April 1851 erlag Johann Aberli, 77jährig, den Folgen einer Erkältung, die er sich auf einem Spaziergang zugezogen hatte. Einen Eindruck seiner Person kurz vor

[19] A. Robert, Johann-Friedrich Huber, NCirc 13, 1905, No. 154, Sp. 8584.

[20] Vermutlich wohnte er zunächst im Haus «Zur Steinhütte» (Steiggasse 2), das heute nicht mehr steht. Das Haus gehörte 1767 dem Maurer Hans Konrad Sulzberger (vielleicht der Schwiegervater von Johann Aberli) und soll 1784 an Friedrich Aberli (sic) übergegangen sein, was zeitlich weder auf J. noch auf F. Aberli zutreffen kann; E. Dejung/R. Zürcher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. VI: Die Stadt Winterthur (Basel 1952), S. 202–204 m. Abb. 148. – Später scheint Johann Aberli im gegenüberliegenden Haus («Rössli», Steiggasse 1) Wohnung genommen zu haben; dort zog sein Sohn nach dem Tod des Vaters 1851 ein; Hafner, S. 20.

seinem Tod vermittelt eine Fotografie, die vor kurzem als Dauerleihgabe in das Winterthurer Münzkabinett gelangt ist *(Abb. 1)*. Es handelt sich um einen Salzpapierabzug einer Kalotypie (oder Talbotypie)[21]. Sie ist mit der Datierung «um 1845/50» nicht nur eine der ältesten bekannten Winterthurer Aufnahmen, sondern auch ein sehr früher Beleg einer neuen, «kopierfähigen» Phototechnik zu einer Zeit, als die Daguerrotypie noch vorherrschend war. Leider ist der Fotograf unbekannt[22]; wir wissen aber, dass sich einer der Schwiegersöhne Johann Aberlis eingehend mit dem neuen Verfahren der Daguerrotypie befasste und Aberli ihm dafür sogar einen – seitenverkehrten – Landschaftshintergrund anfertigte[23]. Es könnte sich also um ein gewissermassen in der Familie entstandenes Porträt handeln.

## Friedrich (Jakob Friedrich) Aberli (1800–1872)

Er wurde am 24. Februar 1800 als drittes von sechs Kindern (zwei Söhnen und vier Töchtern) von Johann Aberli und Veritas Aberli-Sulzberger geboren[24].

Im Gegensatz zu seinem Vater war er nicht auf überwiegend autodidaktisch erworbene Kenntnisse angewiesen, sondern absolvierte eine gute Ausbildung. Zunächst (1814–1821) arbeitete er bei seinem Vater[25], wo er drei Jahre lang sorgfältig im Zeichnen, Gravieren und Steinschneiden geschult wurde; in dieser Zeit entstanden die ersten gemeinsamen Arbeiten der beiden Aberli. Von 1821–1823 und nochmals 1825 hielt sich Friedrich Aberli in Lyon und von 1823–1824 in Paris auf. Im Auftragsverhältnis und als freier Graveur stellte er dort vor allem Stempel für Wappensiegel und geschnittene Steine, aber auch Bronzemedaillen und Devotionalien her und nutzte an beiden Orten die zahlreichen künstlerischen Anregungen, die sich boten[26].

Bei der Rückkehr nach Winterthur 1825 zeigte sich bald, dass Vater und Sohn, obschon in einem freundschaftlichen Wettstreit der Ideen und Arbeiten eng verbunden, sich gegenseitig im Weg standen, was den Sohn bewog, 1828 nach Zürich zu ziehen. Dort gewann Friedrich Aberli rasch wichtige Auftraggeber unter Privaten wie öffentlichen Institutionen. Er betätigte sich auch als aktives Mitglied der Zürcher Künstlergesellschaft. 1835 verheiratete er sich mit Sabine Erpf, Tochter des sanktgallischen Regierungs- und Nationalrates Eduard Erpf.

1845 zog Friedrich Aberli, nach einer ernsten Erkrankung seiner Frau, wieder nach Winterthur, wo er bis zu seinem Tode lebte und arbeitete *(Abb. 2)*. In der Zürcher und der Winterthurer Zeit entstand der Grossteil seiner Arbeiten, darunter alle seine

[21] Zur Terminologie vgl. R. Perret, Frappante Ähnlichkeit: Pioniere der Schweizer Photographie – Bilder der Anfänge (Brugg 1991), S. 91.

[22] Um 1850 war in Winterthur Franz Boehme (aus Limbach bei Chemnitz) als Daguerrotypist tätig, der sich später aber nur noch als Vergolder und Goldleistenhersteller betätigte; Perret (Anm. 21), S. 38f.

[23] Ziegler, S. 14f., nennt den Namen nicht; es könnte sich um Johann Jakob Brunner (1802–1878) handeln, der mit der Tochter Elisabeth (1804–1882) verheiratet war. Perret (Anm. 21), S. 94 führt unter den frühen Daguerrotypisten in Winterthur einen «Jaques Brunner, Königshofegg/Niedergasse, Winterthur (vor 1883)» auf.

[24] Hafner, S. 2. – Im Besitz von Nachkommen der Aberli-Familie befinden sich noch mindestens zwei Porträts von Friedrich Aberlis Mutter, darunter eine lavierte Bleistiftzeichnung des Malers und Kupferstechers Jakob Merz (1783–1807), von dem sich nur wenige Arbeiten erhalten haben (freundliche Mitteilung von Peter Wegmann, Winterthur).

[25] Ziegler, S. 12.

[26] In Lyon bildete er sich auch akademisch im Zeichnen weiter; Hafner, S. 4.

HARLAN J. BERK LTD.

31 N. Clark Street,

Chicago, IL 60602

(312) 609-0016 FAX (312) 609-1309

ALL COINS 700 BC TO 1990's AD

BOUGHT AND SOLD

Contact us for a copy of our

bi-monthly Buy or Bid Sale catalogue

FRANK STERNBERG AG
ZÜRICH

Schanzengasse 10
Tel. 01 252 30 88 • Fax 01 252 40 67

Ankauf und Verkauf von Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder

Auktionen

Gemmen, Kameen, Schmuck
Antike bis Neuzeit
Numismatische Literatur

**Numismatik – professionell betreut**

An- und Verkauf von Münzen und Medaillen. Verlangen Sie unsere Auktionskataloge oder ausführlichen Preislisten mit Gold- und Silbermünzen aus aller Welt.

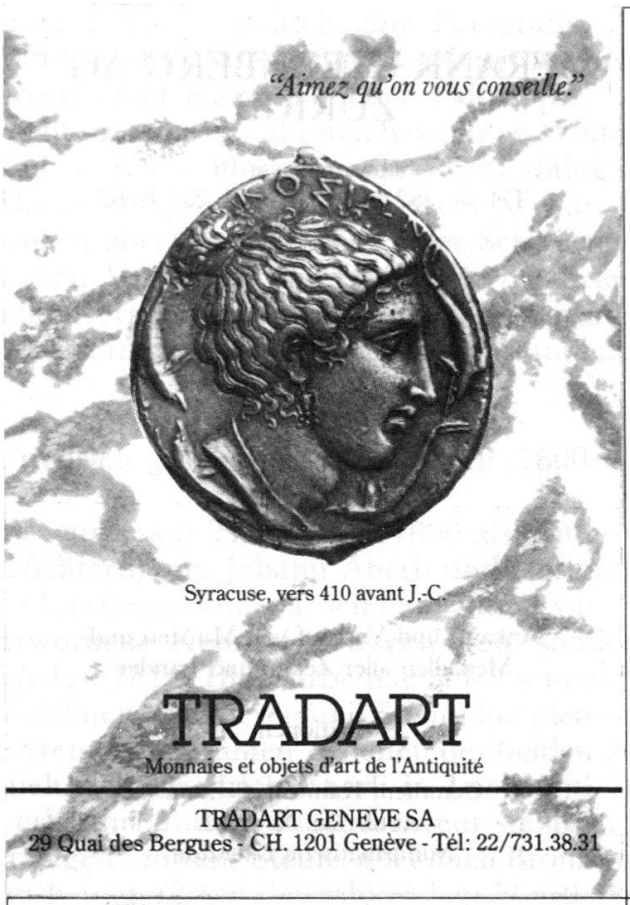
Numismatische Abteilung
Aeschenvorstadt 1, CH-4002 **Basel**
Tel. (41-61) 288 90 06, Fax (41-61) 288 66 73

Frankfurter Münzhandlung GmbH
Grosse Bockenheimer Strasse 44, D-60313 **Frankfurt a. M.**
Tel. (49-69) 28 77 77, Fax (49-69) 71 401 172

Numismatische Abteilung
Poststrasse 3, CH-8010 **Zürich**
Tel. (41-1) 237 40 40, Fax (41-1) 237 23 05

Crédit de la Bourse SA
2, rue du 4-Septembre, F-75002 **Paris**
Tel. (33-1) 47 03 63 00, Fax (33-1) 42 96 07 45

**Schweizerischer Bankverein**




RATTO MARIO

di Marco Ratto & C. s.a.s

Via Manzoni 14, Tel. (02) 799 380
I-20121 MILANO

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat – Vente – Listes – Expertises –
Direction de ventes publiques
Editeur Numismatique

HESS-DIVO AG

Geschäftsführer: J. P. Divo
Löwenstrasse 55
8001 Zürich
Telefon 01 225 40 90
Fax 01 225 40 99

MÜNZEN – MEDAILLEN

Ankauf – Verkauf – Schätzungen – Auktionen
Unsere Verkaufsliste wird Ihnen auf Wunsch gratis zugesandt.

**MÜNZENHANDLUNG**

**Gerhard Hirsch Nachfolger**

AUKTIONEN

ANKAUF - VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Promenadeplatz 10/11

80333 München

Telefon (089) 29 21 50, Fax (089) 228 36 75


Insertionspreise: 1/4 Seite: Fr. 400.–/Jahr; 1/2 Seite: Fr. 750.–/Jahr; 1/1 Seite: Fr. 1400.–/Jahr

**NUMISMATICA ARS CLASSICA AG**

Antike Münzen:
Griechen
Römer - Byzanz
Mittelalter
Renaissance
Medaillen

Auktionen / An- und Verkauf

**NUMISMATICA ARS CLASSICA AG**
Niederdorfstrasse 43 CH - 8025 Zürich
Tel. 01 261 17 03 - Fax 01 261 53 24

*Antike Münzen feiner Qualität*
*Gold- und Silbermünzen für Sammler*
*Ankauf – Verkauf – Schätzungen – Auktionen*

*Leu Numismatik*

*In Gassen 20 8001 Zürich*
*Telefon 01 211 47 72 Fax 01 211 46 86*

**Bebilderter KATALOG kostenlos**

# Münzen...

sollten Sie beim Fachmann kaufen. Erfahrene Numismatiker informieren Sie unverbindlich und helfen beim Aufbau Ihrer Sammlung. Fordern Sie die interessanten Unterlagen über das preiswerte Ritter-Sammelsystem an!

**BERATUNG – ANKAUF – VERKAUF**

**MÜNZHANDLUNG RITTER GMBH**

Immermannsstrasse 19 • D-40210 Düsseldorf
Telefon 0211/367 80 0 • Telefax 0211/367 80 25

SMB

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

*An die Leser*
*unserer Publikationen*

Ergänzen Sie Ihre Bestände
der Rundschau
und der Münzblätter.

Melden Sie uns die fehlenden
Nummern, wir unterbreiten Ihnen
gerne eine Offerte.

Alexander Wild
Rathausgasse 30
CH-3011 Bern
Telefon 031 311 44 80

*Aux lecteurs*
*de nos publications*

Complétez vos séries
de la Revue
et de la Gazette!

Dites-nous les numéros
qui vous manquent
et nous vous ferons une offre!

Alexander Wild
Rathausgasse 30
CH-3011 Berne
Téléphone 031 311 44 80

AMERIKAS
FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen. Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen.
Vorteilhafte Bedingungen.
Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

KUNST UND MÜNZEN AG

Piazza Riforma 3
CH-6900 Lugano

Achat – Vente – Expertises

Listes de prix illustrées sans frais
Ventes aux enchères

Prezzi d'inserzione: 1/4 pagina: fr. 400.–/anno; 1/2 pagina: fr. 750.–/anno; 1/1 pagina: fr. 1400.–/anno

NUMISMATIK
LANZ
MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen

Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10
D-80333 München
Tel. (49) (89) 29 90 70 – Fax (49) (89) 22 07 62

Ankauf • Verkauf • Schätzungen • Expertisen
Auktionen • monatliche Preislisten

Reichhaltiges Lager an antiken, europäischen
und Schweizer Münzen

MÜNZEN
UND MEDAILLEN AG BASEL

Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel
Telefon 061 272 75 43/44
Telefax 061 272 75 14

SOTHEBY'S HÄLT REGELMÄßIG AUKTIONEN
FÜR MÜNZEN ALLER ART
IN LONDON, GENF, ZÜRICH UND NEW YORK

SOTHEBY'S

LORIN LILLI

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an: Tom Eden, Coin Department,
Tel. 44 (171) 408 5313, Fax 44 (171) 408 5973. Sotheby's, 34-35 New Bond Street, London W1A 2AA


Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

# Dr. Busso Peus Nachf.

Deutschlands ältestes numismatisches Auktionshaus

- An- und Verkauf von Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Neuzeit
- Zwei Versteigerungen jährlich mit jeweils etwa 3000 Einzellosen
- Sammlerbetreuung und Beratung durch erfahrene Experten
- Kundenvertretungen bei allen wichtigen internationalen Auktionen

Kataloge auf Anforderung

**Bornwiesenweg 34, D-60322 Frankfurt a. M. 1**
**Telefon (0 69) 5 97 02 81, Telefax (0 69) 55 59 95**

VERBAND DER DEUTSCHEN MÜNZENHÄNDLER

**Haupt**

Münzen-Spezialist
in Satz und Druck

Falkenplatz 11 • 3012 Bern
Tel. 301 24 34 • Fax 301 54 69
Internet: http://www.haupt.ch
E-Mail: druckerei@haupt.ch

A. H. BALDWIN & SONS LTD.

*Established 1872*

*NUMISMATISTS*

GREEK ROMAN AND
BYZANTINE COINS

ISLAMIC COINS

MEDIAEVAL AND MODERN
COINS OF THE WORLD

A. H. BALDWIN & SONS LTD.
11 ADELPHI TERRACE
LONDON WC2N 6BJ


Prezzi d'inserzione: 1/4 pagina: fr. 400.–/anno; 1/2 pagina: fr. 750.–/anno; 1/1 pagina: fr. 1400.–/anno

**Wir kümmern uns um Ihre Drucksachen Briefschaften Kataloge usw.**

**Druckerei Paul Haupt AG**
Falkenplatz 11 • Postfach • 3012 Bern
Tel. 031 301 24 34 • Fax 031 301 54 69
Internet: http://www.haupt.ch
E-Mail: druckerei@haupt.ch

Specialists in the finest Ancient, Islamic, British and World Coins, Commemorative Medals, Banknotes, Orders and Decorations

Publishers of the Numismatic Circular, ten times per year, listing coins, medals and books for sale.
Subscriptions: UK & Europe £14. Rest of the World £35 – all including post and pack. Send for your free copy.

**SPINK**

SPINK & SON LTD. 5, 6 & 7 KING STREET, ST JAMES'S, LONDON SW1Y 6QS.
TEL: 0171-930 7888. FAX: 0171-839 4853. TELEX: 916711

EUPREMIO MONTENEGRO
NUMISMATICO

Specialista in
Monete e Medaglie italiane

Editore Numismatico

Acquista Monete
Medaglie
Libri

EUPREMIO MONTENEGRO
C.so Vittorio Emanuele, 65
10128 Torino - Italia
Tel. 11-546 365 • Fax 544 856

**Over 160 Articles**
about Ancient Coins and Artifacts

*The Best of The Celator*
*is The Best Deal Yet in Numismatic Literature!*

Order your eight volume set today . . .

**$40.00** postpaid (U.S. funds)
Overseas orders add $5 postage.

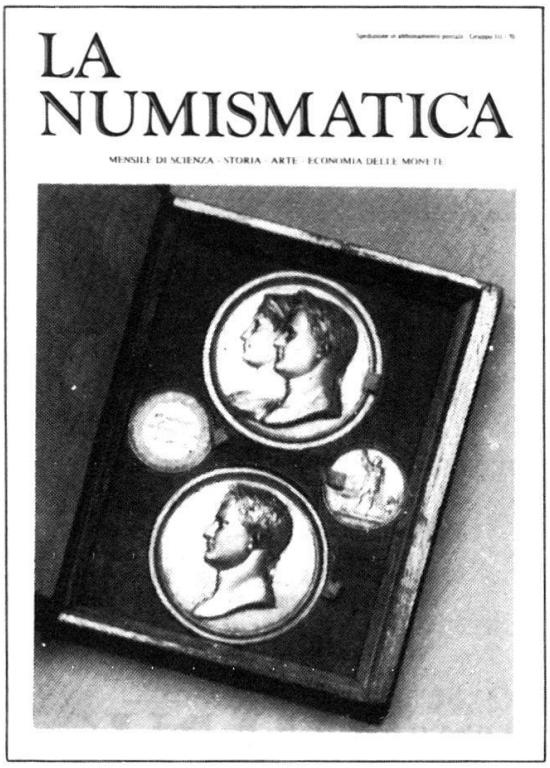
Call (608) 592-4684 or order by mail,

VISA *The Celator*

P.O. Box 123, Lodi, WI 53555

Individual volumes available at $6.95 ea.
(Please specify year(s) '88 - '95)


Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich




Abbonamento
annuo L. 60.000
per l'Italia

L. 75.000 per l'estero

85$ USA per via
aerea extra Europa

Fondata nel 1970 è la rivista di numismatica italiana più conosciuta nel mondo. Ogni mese, da 24 anni, informa i lettori sulla storia delle monete antiche e moderne con articoli dei maggiori esperti di numismatica europea; contiene rubriche dedicate alle nuove emissioni mondiali, agli appuntamenti internazionali (manifestazioni ed aste); un catalogo-prezziario delle monete più collezionate, un listino di vendita per corrispondenza di monete, medaglie e libri di numismatica. LA NUMISMATICA è diffusa in Italia ed all'estero, per abbonamento, presso alcune edicole e presso i migliori negozi di numismatica.

✂ - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

spedire in busta chiusa, compilato in stampatello, a LA NUMISMATICA - Via Ferramola 1/A - 25121 BRESCIA
Tel. e Fax 030/3756211

COGNOME E NOME .....
VIA .....
CAP. ..... CITTÀ .....

Prego dar corso a mio nome ad un abbonamento annuale alla rivista mensile LA NUMISMATICA.
Per il pagamento (L. 60.000 per l'Italia):

- ☐ Allego assegno bancario
- ☐ Ho versato L. 60.000 tramite bollettino di c/c postale a Vs. nome sul conto N. 15306251
- ☐ Prego spedire in c/A postale (pagherò al postino)

*Abb. 2:* Friedrich Aberli (1800–1872). Kreidezeichnung von David Eduard Steiner (1811–1860), 1852. – Stadtbibliothek Winterthur.

Medaillen. Auch Friedrich Aberli pflegte regen brieflichen Kontakt mit zeitgenössischen Medailleuren wie Neuss in Augsburg, Döll in Suhl und A. Bovy in Genf; Neuss und Bovy prägten verschiedene seiner Medaillen[27]. Seine vielfältigen Kontakte führten ihm wichtige Auftraggeber aus der ganzen Schweiz zu. Genausowenig wie sein Vater liess er sich allerdings dazu herbei, sich an einem anderen Ort als Winterthur niederzulassen.

1871 musste er seine Arbeit nach einem Schlaganfall niederlegen. Nach schwerer Krankheit starb er am 19. Dezember 1872. Von seinen drei Kindern überlebte ihn nur eine Tochter, Emma, die seit 1870 mit einem Schaffhauser Bankier verheiratet war.

### *Bemerkungen zu den Medaillen und Münzen*

Hier ist nicht der Ort für eine kunstgeschichtliche Würdigung der beiden Aberli. Dennoch sei es gestattet, auf einige Aspekte ihres Medaillen- und Münzwerkes hinzuweisen, die auch für eine weiterführende Beschäftigung leitend sein können.

Sämtliche Medaillen von Johann und Friedrich Aberli sind Auftragsarbeiten. Die Bandbreite der Themen ist entsprechend gross und zufällig. Die Handschrift der beiden Medailleure lässt sich so weniger an der Wahl der Themen ausmachen, sondern eher an der Art der Behandlung vorgegebener Motive sowie an stets wiederkehrenden Mustern, die beide verwendeten. Für die Münzen mit ihrem strikten Gestaltungskanon gilt dies natürlich besonders.

Zu den wichtigsten Arbeiten Johann Aberlis zählen gewiss seine Reformationsmedaillen auf Zwingli (Verzeichnis Nr. 1, 8–10) sowie die Medaille auf das Luzerner

[27] Hafner, S. 15f.

Löwendenkmal (Nr. 12)[28]. Es ist wohl kein Zufall, dass die einzige Patrize, die sich von Johann Aberli erhalten hat, zu einer Zwingli-Medaille (Nr. 10) gehört. Es ist anzunehmen, dass er das Zwischenprodukt, das wohl auch als Arbeitsmuster für die Auftraggeber diente, als besonders aufbewahrenswert ansah. Die Büste gehört zu den qualitätsvollsten Beispielen unter den Zwingli-Medaillen zum Reformationsjubiläum von 1819[29].

Die anderen Arbeiten Johann Aberlis bewegen sich stärker in klassizistischen Bahnen; belegt ist aber auch, dass Aberli sich intensiv mit der Medaillenkunst des 18. Jahrhunderts, besonders mit Hedlinger, auseinandersetzte. Zur Frage nach konkreten Vorlagen für die Medaillen könnte seine Materialsammlung im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums wohl interessante Hinweise liefern.

Neben Medaillen hat Johann Aberli auch Stempel für Münzen und möglicherweise Jetons hergestellt. Während seiner Basler Lehrzeit (1794–1796) soll Friedrich Huber grosses Vertrauen in die Fähigkeiten seines Schülers gesetzt und ihm auch Arbeiten übergeben haben, wie schon Ziegler berichtet[30]. Bisher war aber nicht bekannt, dass Aberli in seiner Lehrzeit auch Stempel geschnitten hat. In seiner Sammlung von Arbeiten aus der Basler Lehrzeit, die er als Abdrücke in rotem Siegellack sorgsam aufbewahrte[31], findet sich der Abdruck eines Vs.-Stempels der Duplone von 1795 (vgl. Slg. Ewig[32] 107–110 sowie Taf. V,48: nicht stempelgleich). Offensichtlich übertrug Huber dem jungen Aberli auch solche Arbeiten. Womöglich stammen deshalb weitere Münzstempel, die bislang als Arbeiten von Huber gelten, von der Hand Aberlis[33]. 1826 wurde Johann Aberli erneut für die Herstellung von Basler Münzstempeln beigezogen, nämlich für die 5 Batzen-Stücke und möglicherweise auch die Batzenstücke mit dem Jahrgang 1826[34].

Es gibt ferner Schützen-Jetons der Metallwarenfabrik Jakobsthal im Thurgau aus den 1840er Jahren, deren Stempel von einem «J. Aberli» aus Winterthur stammen[35]. Der Abkürzung nach handelt es sich wohl eher um den Vater (Johann) als den Sohn (Jakob Friedrich), obschon Friedrich Aberli offenbar auch Jetons hergestellt hat[36]. Sowohl die genaue Entstehungszeit als auch die Urheberschaft dieser Stücke harren jedoch noch einer genaueren Untersuchung[37].

[28] Zu den verschiedenen Medaillen auf das Denkmal vgl. F. Haas, Die Medaillen über das Ereignis des 10. August 1792, RSN 3, 1893, S. 29–34, bes. S. 33f.

[29] Zu den Reformationsmedaillen auf Zwingli vgl. H. Cailler, Les médailles du réformateur suisse Ulrich Zwingli, RSN 4, 1894, p. 20–38.

[30] Ziegler, S. 6.

[31] Kartonschachtel mit beidseitigem Klappdeckel, darin 31 Siegellackabdrücke (von ursprünglich 41) aufgeklebt, mit der Aufschrift: «1795 & 1/2 1796. / Basler Lehrzeit. / von / J.A.»; Stadtbibliothek Winterthur, Handschriftenabteilung.

[32] A. Geigy, Katalog der Basler Münzen und Medaillen der im Historischen Museum zu Basel deponierten Ewig'schen Sammlung (Basel 1899).

[33] Vgl. etwa Ch. Winterstein, Die Taler von Basel (Basel 1983) Nr. 120 (1795) und 121 (1796); der Stempelschnitt beider Stücke zeigt deutlich unterschiedliche Hände.

[34] 5 Batzen: J.-P. Divo/E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert (Zürich/Luzern 1967) Nr. 138/139; Batzen: wahrscheinlich Divo/Tobler Nr. 143.

[35] Quelques souvenirs numismatiques de la ville de Winterthur (Suisse), NCirc 2, 1894, No. 16, Sp. 595–597, hier 595f.

[36] Hafner, S. 27.

[37] Die Jetons sind in drei Typen mit mehreren Kombinationen der Vs. und Rs. bekannt: MK Wt, Inv. Md 970, 972, 975, 976–980; vgl. J. Neumann, Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen, 6 Bde (Prag 1858–1872) Nr. 33085, 33236 sowie 33238–33239.

Friedrich Aberli führte die «Handschrift» der Arbeiten seines Vaters in derart ähnlicher Weise fort, dass seine eigenen Medaillen auf Anhieb kaum von denen seines Vaters zu unterscheiden sind. Oft werden Vater und Sohn, was Zuschreibungen betrifft, denn auch verwechselt[38]. Die künstlerische Übereinstimmung ging so weit, dass Friedrich Aberli auch Stempel seines Vaters leicht verändert für eigene Medaillen verwendete[39].

Andererseits ist sichtbar, dass Friedrich Aberli in späteren Arbeiten (bzw. seine Auftraggeber) bereits unter dem Einfluss des Historismus stehen (z.B. Nr. 28). Auch bei anderen Medaillen finden sich Elemente, die durchaus die Handschrift von Friedrich Aberli tragen, so z.B. die Verwendung figurenreicher Gruppen (Nr. 20) oder mehrschichtiger Landschaftsdarstellungen (Nr. 18, wohl seine künstlerisch beste Medaille).

Auch Friedrich Aberli verfertigte Münzstempel. Hafner erwähnt solche für Batzen und Halbbatzen von 1836 des Kantons Graubünden[40]. Da es sich um Stempel ohne Graveursignatur handelt[41], wurde der Hinweis bisher nicht weiter beachtet[42]. Friedrich Aberli soll auch, wie bereits erwähnt, Stempel für Jetons hergestellt haben; mangels genauerer Untersuchungen bleibt vorderhand offen, wie sie aussahen. Hier und bei manch anderen Aspekten eröffnet sich für künftige Arbeiten ein weites Feld.

## *Verzeichnis der Medaillen von Johann und Friedrich Aberli*[43]

Das Verzeichnis führt alle bekannten Medaillen der beiden Aberli auf; Hauptvarianten innerhalb eines Typs sind vermerkt und Fehlzuweisungen in der Literatur berichtigt. Berücksichtigt wurden die öffentlichen Sammlungen in Winterthur (MK Wt) und Zürich (MK SLM). Die Winterthurer Exemplare sind vollständig aufgelistet, bei den Exemplaren in Zürich nur besondere Abschläge (v.a. solche in Gold). Auf Abbildungen wurde verzichtet, da solche in den Zitierwerken (v.a. Friedländer) leicht greifbar sind und hier kein im Detail dokumentierter Katalog der Medaillen von Johann und Friedrich Aberli beabsichtigt ist.

### *Gemeinsame Arbeiten*

1
Erste Zwingli-Medaille auf die 300-Jahr-Feier der Reformation in Winterthur, 1819. Vs. Büste n.l. mit hohem Nackenkragen, Rs. Altar m. Christogramm u. Bibel. Stempel der Vs. von Johann, der Rs. von Friedrich(?) Aberli.

[38] Vgl. etwa im Verzeichnis Nr. 1, 14, 17.

[39] So ist die Rs. der Medaille von 1844 mit dem Denkmal von St. Jakob (Verzeichnis Nr. 18) lediglich eine ergänzte Variante zur Rs. der Medaille Nr. 13 von Johann Aberli. Ähnliches wäre von den Zürcher Verdienstmedaillen Nr. 11 und Nr. 21 zu sagen.

[40] Hafner, S. 27.

[41] Divo/Tobler (Anm. 34) Nr. 182a und 186a; C.F. Trachsel, Die Münzen und Medaillen Graubündens (Berlin 1866–1898) Nr. 1131 (Halbbatzen 1836) und 1132 (Batzen 1836: «In mehreren unbedeutend verschiedenen Varianten»).

[42] Neben den ungezeichneten gibt es gezeichnete Stempel mit HB (ligiert, = H. Brupbacher, Batzen 1836) und A–B (= Antoine Bovy, Batzen/Halbbatzen 1842), vgl. Trachsel (Anm. 41) Nr. 1133 bzw. 1135–1138.

[43] Nach Ziegler, S. 15 und Hafner, S. 26f.

a) ohne Stempelriss auf Vs.: MK Wt, Inv. Md 597a (Silber), Md 601 (Zinn, Nachlass F. Aberli).
b) mit allmählich sich vergrösserndem Stempelriss auf Vs.: MK Wt, Inv. Md 597 (Silber, Stempelriss wegpoliert), Md 598 (Silber), Md 602 (Blei, Nachlass [J.?] Aberli), Md 599 (Silber), Md 600 (Bronze, Galvano?).
Friedländer 511 (als Medaille von Johann Aberli, ohne Stempelriss); Wunderly 1050.

2
Verein Schweizerischer Ingenieure und Architekten in Winterthur, 1844. Vs. von Friedrich Aberli, Rs. von Johann Aberli. – MK Wt, Inv. Md 268 (Silber); dazu Prägestempel Vs./Rs. (o. Inv.).
Friedländer 202.

3
500-Jahr-Feier des Ewigen Bundes Zürichs mit den Eidgenossen, 1851. Vs. von Johann, Rs. von Friedrich Aberli; geprägt bei Bovy in Genf. – MK Wt, Inv. Md 58 (Silber), Md 59 (Bronze, mit Stempelriss). MK SLM, drei Ex. in Gold: Inv. +A 157 (Ex. des Bundes), BZ 323 (Ex. der Stadt Zürich), AZ 3510 (Ex. des Kantons Zürich).
Friedländer 264.

*Arbeiten von Johann Aberli*

4
Militärische Verdienstmedaille der Zürcher Regierung zur Niederwerfung des Aufstands von 1804 (Bockenkrieg), 1804[44]. – MK Wt, Inv. Md 861, 862, 864, 864a (Silber), Md 863, 865, 866 (Zinn); MK SLM, Inv. LM AB 2588 (Gold, Slg. Bally).
Friedländer 246 (Gold), 247 (Silber).

5
Grosse Verdienstmedaille des Kantons Zürich nach dem Vorbild derjenigen von J.C. Mörikofer (ca. 1780/90)[45], 1806. – MK Wt, Inv. Md 684 (Zinn).
Friedländer 245.

6
Schulprämie des Kantons Luzern, nach 1804. – MK Wt, Inv. Md 1893 (Silber), Md 1894 (Zinn).
Friedländer 848[46]; Meier/Häusler[47] 301.

[44] [J.-B.-G.] Galiffe, Médailles ou distinctions honorifiques accordées en Suisse, pour services militaires, par les autorités fédérales ou cantonales, pendant le cours du XIX^e siècle, BSSN 4, 1885, p. 33–47, hier p. 38f. Nr. 4 u. Taf. II,4. – Es gibt zwei Varianten, die sich in Details (Rs. MDCCCIIII u. MDCCCIV, I. ABERLI. F. auf Rs. bzw. Vs. usw.) unterscheiden.
[45] Zu den Vorbildern vgl. Friedländer 241–243 (Vs./Rs.) und 244 (Rs.).
[46] Aus solchen Schulprämien wurden um 1848 Gedenkmedaillen auf die Kämpfe bei Geltwil (12. Nov. 1847), die mit einer Niederlage des Sonderbundes endeten, hergestellt. Die Schraffur des Wappenschilds wurde ausgeschliffen und die Fläche mit einer Gravur versehen; vgl. Friedländer 829.
[47] A. Meier/G. Häusler, Die Schulprämien der Schweiz (Hilterfingen 1991).

7
Schulprämie des Kantonalen Gymnasiums in St. Gallen, 1810. – MK Wt, Inv. Md 2565 (AE, versilbert?).
Friedländer 1290; Meier/Häusler 355.

8
Erste Zwingli-Medaille (20 mm, «Dukat») auf die 300-Jahr-Feier der Reformation in Zürich, 1819.
Vs. Büste n.r. mit niedrigem Kragen und vertikalen Falten unten, Rs. lat./dt. Schrift.
a) Rs. mit zehn Zeilen Schrift in Latein. – MK Wt, Inv. Md 616–618 (Gold).
Friedländer 502/503; Wunderly 1036/1038.
b) Rs. mit acht Zeilen, davon sieben Zeilen Schrift in Deutsch. – MK Wt, Inv. Md 620 (Silber, Nachlass J. Aberli), Md 621–623 (Silber), Md 624 (Vs.-Abschlag in Blei, Nachlass J. Aberli).
Friedländer 504; Wunderly 1037.

9
Zweite Zwingli-Medaille (37 mm) auf die 300-Jahr-Feier der Reformation in Zürich, 1819.
Vs. Büste n.r. mit hohem Kragen, Rs. lat. Schrift in zehn Zeilen. – MK Wt, Inv. 603–605 (Silber), Md 606 u. 607 (Vs./Rs.-Abschläge in Blei, Nachlass J. Aberli).
Friedländer 505; Wunderly 1040.

10
Zweite Zwingli-Medaille (31 mm) auf die 300-Jahr-Feier der Reformation in Winterthur, 1819. Vs. Büste n.l. mit niedrigem Nackenkragen, Rs. acht Zeilen dt. Schrift. – MK Wt, Inv. Md 608 (Gold), Md 609/611–612 (Silber), Md 613–615 (Probeabschläge Zinn/Kupfer, Nachlass J. Aberli); dazu Prägestempel Vs./Rs. sowie eine Patrize des Vs.-Porträts (o. Inv.).
Friedländer 512; Wunderly 1049.

11
Verdienstmedaille des Kantons Zürich, nach 1819[48]. – MK Wt, Inv. Md 695 (Bronze).
Friedländer 249.

12
Errichtung des Löwendenkmals in Luzern (zu Ehren der 1792 beim Tuileriensturm gefallenen Schweizergardisten), 1821. – MK Wt, Inv. Md 233 (Silber), Md 234 (Bronze), Md 236 (Zinn); dazu Prägestempel Vs./Rs. (o. Inv.).
Friedländer 825.

13
Errichtung des Denkmals zur Erinnerung an die Schlacht bei St. Jakob an der Birs (1444), 1823. – MK Wt, Inv. Md 78 (Zinn), Md 80 (Bronze).
Friedländer 1111.

[48] Nach dem Unterlagszettel des Winterthurer Stücks von F. Imhoof-Blumer soll die Medaille von 1848 stammen. Die Signatur, eine Ligatur aus AF, ist wohl als *Aberli fecit* und nicht als *F. Aberli* aufzulösen, denn Abschläge dieser Verdienstmedaille befinden sich mehrfach in der Materialsammlung von Johann Aberli im MK SLM (vgl. Anm. 8), und Friedrich A. zeichnete seine Medaillen der 1840er Jahre mit F. ABERLI.

14
Ehrenmedaille der Stadt Solothurn für Ludwig Zeerleder (1772–1840) von Bern, 1824.
a) Rs. mit 7 Zeilen Schrift unter Kranz. – MK Wt, Inv. Md 2249 (Silber), Md 3538 (Blei, ex Slg. Simmen).
Friedländer 1036 (als Medaille von Friedrich Aberli).
b) Rs. Leeres Feld, umkränzt von Eichenzweigen. – MK Wt, Inv. Md 2207 (Blei).
Friedländer 1037 (als Medaille von Friedrich Aberli, «Probeprägung» in Blei).

*Arbeiten von Friedrich Aberli*

15
Ehrenmedaille für Ludwig Negrelli, Erbauer der Münsterbrücke in Zürich, 1838[49].
MK Wt, Inv. Md 1180 (Silber), Md 1181, 1182 (Bronze).
Friedländer 280.

16
Ehrenmedaille für C. Monnard (Waadt) und J.J. Rigeaud (Genf), Abgeordnete der Tagsatzung, 1839[50]. – MK Wt, Inv. Md 263 (Silber), Md 264 (Bronze).
Friedländer 33.

17
Ehrenmedaille für die fünf Mitglieder der Baukommission der kaufmännischen Vorsteherschaft der Stadt Zürich, 1843[51].
a) Vs. Stadtgöttin, Rs.[52] mit Namen der fünf Kommissionsmitglieder auf Schrifttafel. – MK Wt, Inv. Md 693 (Silber, Nachlass F. Aberli), Md 694 (Bronze); MK SLM, Inv. M 12837 (Gold).
Friedländer 250 (Silber, als Medaille von Johann Aberli).
Bem.: Es existiert ein Goldabschlag mit einer anderen Vs. mit dem eingravierten Namen von Hans Conrad Usteri (Friedländer 251). Die Namen der Kommissionsmitglieder sowie die Jahrzahl wurden nach der Prägung der offiziellen Exemplare (insgesamt 23) aus dem Stempel entfernt, um ihn weiterhin bei anderen Anlässen für Verdienstmedaillen verwenden zu können[53]; 1869 wurde eine neue Rückseite für eine Medaille auf Stadtpräsident J.H.E. Mousson (1803–1869) angefertigt[54].

18
400-Jahr-Jubiläum der Gesellschaft der Böcke in Zürich, 1844. – MK Wt, Inv. Md 586 (Silber), Md 587 (Bronze). MK SLM, Inv. BZ 321 (Gold, wohl Ex. der Stadt Zürich).
Friedländer 308.

[49] Vgl. dazu E. Zipkes, Fertigstellung der Münsterbrücke, HMZ 17, 1982, S. 489–495.
[50] Galiffe (Anm. 44), p. 41 Nr. 8; vgl. auch BSSN 10, 1891, p. 250f. – Sie wurde 1839 geprägt, nicht 1838, wie meist – auch bei Friedländer – angegeben wird; Hafner, S. 26.
[51] H.-U. Geiger, Die Verdienstmedaille der Stadt Zürich für die Kaufmannsche [recte: Kaufmännische] Vorsteherschaft von 1843, in: Zürcher Münzbote, Fs. anlässlich der 1. Zürcher Internationalen Münzenbörse am 21. und 22. Oktober 1972, S. 20f.
[52] Bei Friedländer 250 und 251 als Vs. bezeichnet.
[53] Dazu Friedländer, S. 45 zu Nr. 251 (nach Wunderly I, S. 248 zu Nr. 872).
[54] MK Wt, Inv. Md 1178 (Zinn, versilbert); vgl. auch Wunderly 1007: Zinn, versilbert, aus Slg. F. Aberli.

19
Heinrich Pestalozzi, auf seinen 100. Geburtstag, gewidmet von Heinrich Landolt u. Gerold Meyer-von Knonau, 1845.
a) Rs. mit neun Zeilen Schrift. – MK Wt, Inv. Md 1184 (Silber), Md 1185 (Zinn). Friedländer 471/472.
b) Rs. mit 11 Zeilen Schrift. – MK Wt, Inv. Md 1186 (Silber), Md 1187, 1188 (Bronze), Md 1189, 1190 (Zinn).
Wunderly 1011.

20
Einweihung der Nydeggbrücke in Bern (1840–1844), geprägt 1846. – MK Wt, Inv. Md 1338 (Silber, Nachlass F. Aberli), Md 1340 (Bronze); dazu verschiedene Figurenpunzen (o. Inv.).
Friedländer 596[55].

21
Verdienstmedaille der Stadt Zürich, 1848 bzw. 1862/63[56]. – MK Wt, Inv. Md 713 (Silber).

22
Karl Ritter, Berlin, 1850 bzw. 1859.
a) Rs. von 1850 ohne Todesdatum. – MK Wt, Inv. Md 3476 (Silber[57]), Md 3475 (Bronze); dazu Prägestempel Rs. mit Stempelriss.
b) Rs. von 1859 mit Todesdatum («Ob. 28. Sept. 1859»). – MK Wt, Inv. Md 3478 (Bronze); dazu Prägestempel Vs./Rs. (o. Inv.).
Hafner, Taf. Nr. 2 (Vs., nach Abdruck in Siegellack).

23
Grössere Knabenschiessen-Medaille (30 mm) der Stadt Zürich, 1852[58]. – MK Wt, Inv. Md 867, 868, 868a (Silber, Md 868a gehenkelt), Md 869 u. 870 (Silber, Henkelspuren).
Friedländer 363.

24
Kleinere Knabenschiessen-Medaille (25 mm) der Stadt Zürich, 1852[59].
a) Rs. Tellknabe stehend n.l. gewendet. – MK Wt, Inv. Md 871 (Silber, Henkelspur). Friedländer 364.
b) Rs. Tellknabe n.l. laufend. – MK Wt, Inv. Md 872 (Silber), Md 873 u. 874 (Silber, Henkelspur).
Friedländer 365/366.

[55] Zum gleichen Anlass existiert auch eine Medaille von Jakob Friedrich Samuel Gruner (1803–1888) von 1844: vgl. MK Wt, Inv. Md 1341 (Silber); MK SLM, Inv. +A 229 (Bronze). Friedländer 598.
[56] 1862 bzw. April 1863 (nach dem Unterlagszettel von F. Imhoof-Blumer: 1862) wurde diese Medaille mit einer anderen Form des Wappenschilds wiederholt; Hafner, S. 26/27.
[57] Nach einer Notiz von F. Imhoof-Blumer auf dem Unterlagszettel eines von 3–4 Ex. in Silber.
[58] Im August 1858 mit neuer Vs., im August 1859 mit neuer Rs.; Hafner, S. 26.
[59] Im Juni 1853 mit neuer Vs.; Hafner, S. 26.

25
Eidgenössisches Sängerfest in Winterthur, 1854. – MK Wt, Inv. Md 981 (Silber), Md 982 (Bronze), Md 983 (Zinn); dazu Prägestempel Vs./Rs. (o. Inv.).
Friedländer 514.

26
Heinrich Escher-Landolt, Zürich, auf seine 50jährige Lehrtätigkeit, 1857. – MK Wt, Inv. Md 1096, 1097 (Silber), Md 1098 (Bronze).
Friedländer 427.

27
Heinrich Locher, Zürich, auf seinen 60. Geburtstag, 1860. – MK Wt, Inv. Md 1170 (Bronze).
Friedländer 468.

28
600-Jahr-Feier der Winterthurer Stadtrechtsverleihung, 1864[60]. – MK Wt, Inv. Md 962, 963 (Silber), Md 965 (Bronze), Md 966 (Zinn); dazu Prägestempel Vs./Rs. (o. Inv.).
Friedländer 515.

29
Bogenschützen der Stadt Zürich, 1865. – MK Wt, Inv. Md 718 (Silber, Nachlass F. Aberli), Md 719 (Bronze).
Friedländer 309.

*Benedikt Zäch*
*Münzkabinett der Stadt Winterthur*
*Lindstrasse 8, Postfach 428*
*8401 Winterthur*

*Abbildungsnachweis:*
1, 2: Stadtbibliothek Winterthur, Bilder- und Fotosammlung.

[60] Das einzige in Gold geprägte Ex. wurde Kaiser Franz Joseph I. von Österreich überreicht; Hafner, S. 17. – Die Vs. von Aberli wurde 1964, für die Medaille anlässlich des 700-Jahr-Jubiläums der Stadtrechtsverleihung (Medailleur: E. Saluz, Huguenin, Le Locle), wieder übernommen; MK Wt, Inv. Md 966a (Gold), Md 966b (Silber).

# GUSTAV SCHÖTTLE – EIN (FAST) VERGESSENER NUMISMATIKER. SCHRIFTENVERZEICHNIS ZU SEINEM 150. GEBURTSTAG

Michael Matzke

Nur wenige noch wissen heute mit dem Namen des Heimatforschers und Numismatikers Gustav Schöttle etwas zu verbinden. Allenfalls in Tübingen, wo er am 23. März 1932 hochbetagt verstorben ist, sowie in württembergischen Münzkreisen erinnert man sich bisweilen noch seiner Werke, da er als der «Entdecker» des Tübinger Pfennigs gilt und seine Forschungen sich vorwiegend auf den südwestdeutschen Raum konzentrierten. Darüber hinaus beschäftigte er sich aber auch mit der Münz- und Geldgeschichte der umliegenden Regionen sowie mit allgemeinen numismatischen Problemen, publizierte in österreichischen und Schweizer Zeitschriften und war Mitglied in- und ausländischer numismatischer Vereinigungen. So genoss er zu Lebzeiten allgemeines Ansehen – wie unter anderem mehrere Verweise in Schrötters Wörterbuch belegen –, auch wenn es ihm nicht mehr vergönnt war, eine numismatische Monographie zu verfassen.

Durch die Beschäftigung mit einem Teil seines Nachlasses im Tübinger Stadtmuseum im Jahr 1990 ergab sich für den Verfasser die Gelegenheit, sich eingehender mit dem überaus reichen Werk Gustav Schöttles zu beschäftigen. So soll sein 150. Geburtstag zum Anlass dienen, durch die erstmalige Veröffentlichung eines umfassenden Schriftenverzeichnisses seine Werke wieder einem breiteren Publikum nahezubringen. Natürlich erhebt die Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Gustav Schöttle wurde am 26. Februar 1846 in dem inzwischen nach Stuttgart eingemeindeten Ort Botnang geboren. Mit zwanzig Jahren trat er in den württembergischen Postdienst ein. Erst später legte er die Prüfungen für den höheren Postdienst ab und promovierte schliesslich in Tübingen im Jahr 1883 mit der Arbeit «Der Telegraph in administrativer und finanzieller Hinsicht» *(1)*[1]. Darauf wurde er nach Ravensburg versetzt. Infolge einer Erkrankung trat er im Jahr 1893 in den vorzeitigen Ruhestand und übersiedelte nach Tübingen. Dort widmete er sich zunächst der Lokalgeschichte, was in seinen umfangreichen und fundierten Aufsatz über die Tübinger Verfassung im Spätmittelalter mündete *(2)*.

Darauf folgten die ersten numismatischen Veröffentlichungen. Den Auftakt bildet ein längerer Zeitungsartikel(!) im Schwarzwälder Boten *(5)*. In diesem identifizierte er, ausgehend vom kurz zuvor aufgefundenen Münzschatz in der Tübinger Langen Gasse, die bisher unbestimmten neckarschwäbischen Dreiturmpfennige mit den aus Urkunden längst bekannten Tübinger Pfennigen. Auf vielfache Aufforderung seitens der Fachgelehrten arbeitete er später für das Jahrbuch des numismatischen Vereins zu Dresden sowie für die Tübinger Blätter eine erschöpfende Abhandlung über das tübingische Münzwesen im Hochmittelalter aus *(12)*.

[1] Die Zahlen beziehen sich auf die Numerierung der Veröffentlichungen von Gustav Schöttle im angefügten Verzeichnis.

Zwischen 1905 und den frühen 20er Jahren folgten eine Reihe von numismatischen und wirtschaftsgeschichtlichen Abhandlungen vorwiegend Oberschwabens und der Schweiz. Ein Zeugnis für die eindringliche Beschäftigung mit der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Münz- und Geldgeschichte stellt unter anderem auch der Teil seines Nachlasses im Tübinger Stadtmuseum dar, bei dem es sich grossteils um Gipsabgüsse als Studienobjekte und Abbildungsvorlagen für seine zahlreichen Veröffentlichungen handelt. Bei einer Durchsicht der Publikationsliste fällt auf, dass Schöttles Interesse über die «einfache Münzkunde» hinausging und meist geldgeschichtliche Phänomene wie Inflationen, Münzpolitik und Manipulationen sowie kultur- und wirtschaftshistorische Zusammenhänge thematisierte. So verbindet sich sein Name nicht nur mit dem Tübinger Pfennig, sondern seine Arbeiten über die sogenannten Kipper-Zeiten (1620/1623: *10*, *20*, *29*, *31*, *42*, *45*; kleine Kipperzeit um 1700: *6*) sind auch heute noch aktuell und lesenswert. Ein Teil seiner Aufsätze, so die Arbeit über die Lindauer Münzprägung *(7)* und die Ausführungen in den württembergischen Oberamtsbeschreibungen *(21, 33)*, sind durch neuere monographische Werke und neue Reihen wie die baden-württembergischen Kreisbeschreibungen wenn auch nicht überholt, so doch darüber in Vergessenheit geraten.

Seit 1906 war Gustav Schöttle Mitglied der Numismatischen Gesellschaft zu Wien sowie der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft. Fünf Jahre später trat er dem Württembergischen Verein für Münzkunde und der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft bei. Im Laufe der zwanziger Jahre nahm seine Schaffenskraft alters- und krankheitsbedingt leider merklich ab. Er verstarb im Alter von 82 Jahren in Tübingen.

## Schriftenverzeichnis Gustav Schöttle

*(mit Hinweisen auf Rezensionen)*

*I. Monographie:*

1 Der Telegraph in administrativer und finanzieller Hinsicht, Stuttgart 1883 (Dissertation).

*II. Aufsätze:*

2 Zum Verkehrswesen in Rottenburg a.N. von 1514 bis 1574, Reutlinger Geschichtsblätter 9, 1898, 25–27.

3 Verfassung und Verwaltung der Stadt Tübingen im Ausgang des Mittelalters, Tübinger Blätter 8, 1905, Nr. 1, 1–34.

4 Das Zahlen und die Zahlungsmittel in Schwaben im Wandel der Zeiten, Archiv für Post und Telegraphie 34, 1906, 521–527, 549–556.

5 Untersuchungen über das Münzwesen im oberen Neckargebiete zu den Zeiten der Hohenstaufer Kaiser, Schwarzwälder Bote 72, 1906, Nr. 245–248.
Rez.: – NZ 38, 1906, 254–258 (A. Luschin von Ebengreuth)
– Frankfurter Münzzeitung 6, 1906, Nr. 72, 544–547 (J. Ebner, P. Joseph).
– Blätter f. Münzfreunde (BMF) 41, 1906, 3586f. (H. Buchenau).

6 Die Münzwirren und Heckenmünzen in Oberschwaben um die Wende des 17. Jahrhunderts, NZ 41 [bzw. NF 1], 1908, 234–270, Tf. IX.
Rez.: – SNR 18, 1912, 350f. (E. Lugrin).

7 Geschichte des Münz- und Geldwesens in Lindau, in: Karl Wolfart (Hg.), Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee, Bd. II, Lindau 1909, 155–175.
Rez.: – NZ 42 [bzw. NF 2], 1909, 276f. (Karl Ernst)
– SNR 16, 1910, 354–356 (E. Lugrin).

8 Das Münz- und Geldwesen der Bodenseegegenden, des Allgäus und des übrigen Oberschwabens im 13. Jahrhundert, NZ 42 [bzw. NF 2], 1909, 191–220.
Rez.: – SNR 15, 1909, 352–354 (E. Lugrin)

9 Ravensburger Handel und Verkehr im Mittelalter, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 38, 1909, 37–62.

10 Die Ulmer städtische Bankanstalt von 1620 als Hilfsmittel der Kippermünzprägung, in: Frankfurter Münzzeitung 9, 1909, Nr. 100, 424–427.

11 Die erste Finanzrechnung des österreichischen Amtmanns zu Rottenburg a.N. – Sonntag nach Pfingsten 1392 bis ebendahin 1394, Reutlinger Geschichtsblätter 21, 1910, 1–5.

12 Geld- und Münzgeschichte der Pfalzgrafschaft Tübingen, Jb. d. numismat. Vereins zu Dresden 1910, 18–60; ausserdem: Tübinger Blätter 12, 1910, 41–64.
Rez.: – SNR 19, 1913, 176–178 (E. Lugrin).

13 Der Münzbetrieb von Ulm und Augsburg in den Kriegsjahren 1703 und 1704, MBNG 29, 1910, 61–82.
Rez.: – SNR 18, 1912, 101f. (E. Lugrin).

14 Ravensburg und sein Verkehrsleben in den letzten 300 Jahren, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 40, 1911, 3–25.

15 Ein ländlicher Münzschatz aus dem Schwedenkrieg, Reutlinger Geschichtsblätter 22–23, 1911–12, 85–87; ausserdem: Berliner Münzblätter 1913, 500–503; Schwarzwälder Bote 79, 1913, Nr. 9.

16 Ein Goldmünzenfund von weltgeschichtlichen Folgen, Berliner Münzblätter NF 23, 1912, Nr. 129, 411–416, Tf.

17 Italienische amtliche Münzfälschungen und das Auftreten der Stadt Lindau hiegegen, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 42, 1913, 38–44.

18 Die Münzfälschungen von Masserano und Crevacuore und ihre Einfuhr nach Deutschland ums Jahr 1620, Berliner Münzblätter NF 24, 1913, Nr. 143, 723–730.

19 Geld und Münze im Volksaberglauben, Archiv für Kulturgeschichte XI,3, 1913, 320–362; ausserdem: Reutlinger Geschichtsblätter 24–25, 1913–14, 35–39, 49f, 71–88.
Rez.: – SNR 20, 1915, 379–382 (E. Lugrin).

20 Die Münzstätte Haldenstein und ihr Streit mit der Stadt Lindau im Jahr 1623, Jb. f. Schweizerische Geschichte 39, 1914, 91–102.

21 Das Münzwesen der Grafen von Montfort-Tettnang, in: Beschreibung des Oberamts Tettnang, 2. Bearb., Stuttgart 1915, 418–429.
Rez.: – SNR 21, 1917, 87f. (E. Lugrin)
– NZ 48, 1915, 185f. (E. Luschin von Ebengreuth)
– BMF 1915, 5927f .(P. Scheven).

22 Russisches Münzwesen unter dem Zaren Alexei, Mitteilungen der Österr. Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde 11, 1915, 95–97.
Rez.: – BMF 1915, 5927f. (P. Scheven).

23 Das Geld- und Münzwesen Württembergs vom 13. bis 17. Jahrhundert (Vortrag vom 20.1.1912 im Württ. Geschichts- und Altertumsverein), Württ. Jbb. f. Statistik und Landeskunde 1915, 117–134
Rez.: – SNR 21, 1917, 88 (E. Lugrin).

24 Das Münzwesen von Schaffhausen seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts, SNR 20, 1915, 361–375.

25 Münzverbrecheralbum, NZ 49, 1916, 117–148.

26 Der Geldkurs in vom Feind besetzten Landstrichen. Ein geschichtlicher Rückblick, Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 15, 1917, 25–63.
Rez.: – Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte (WVjh) NF 28, 1919, 335 (E. Schneider).

27 Das Nachstempeln französischer Sechslivrestaler in der Schweiz, Jb. d. Numismat. Vereins zu Dresden 1913/1918, 41–43.

28 Nachstempeln groben Silbergeldes, Jb. d. Numismat. Vereins zu Dresden 1919/20, 41–62.

29 Kaspar Bernhard von Rechberg, ein bisher unbekannter Kippermünzherr, BMF 54, 1919, 537–539.
30 Systematik der Marken alter und neuer Zeit, NZ 53 [bzw. NF 13], 1920, 1–35.
31 Die grosse deutsche Geldkrise von 1620 bis 1623 und ihr Verlauf in Oberschwaben, WVjh NF 30, 1921, 36–57.
32 Münz- und Finanzpolitik einer vorderösterreichischen Landstadt [Konstanz], Schriften d. Vereins f. Geschichte des Bodensees 1922, 76–97.
Rez.: – NZ 55, 1922, 167 (A.O. Loehr).
33 Geld- und Münzwesen [von Riedlingen und Buchau], in: Beschreibung des Oberamts Riedlingen, 2. Bearb., Stuttgart 1923, 461–466.
34 Bilder aus der älteren Münz- und Geldgeschichte der Eidgenossen (Schaffhausen, Zürich, Schwyz), Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1918, Nr. 1, 1–27.
Rez.: – SNR 23, 1923, 147f. (E. Lugrin).
35 Münz- und Geldgeschichte von Ulm in ihrem Zusammenhang mit derjenigen Schwabens, WVjh NF 31, 1922–24, 54–128.
Rez.: – NZ 59, 1926, 161f. (A. Luschin von Ebengreuth); 169f. (A.O. Loehr).
36 Das Postwesen in Ulm und Oberschwaben bis zum Jahre 1806, in: Festschrift zur Feier des 50jährigen staatlichen Betriebs dieser Anstalt [wohl nicht erschienen, vgl. Hermann Wolpert, Bibliographie der württembergischen Postgeschichte. Ein Versuch, Stuttgart 1952 (mschr.); Ortskatalog der Württ. Landesbibliothek].

*III. Kleinere Beiträge:*

37 Notiz aus dem K. Haus- und Staatsarchiv [in Wien], Reutlinger Geschichtsblätter 14, 1903, 64.
38 Urfehde des Alchimisten, Magister Peter von Rottenburg am Neckar, vom 1. März 1459, Reutlinger Geschichtsblätter 19, 1908, 94.
39 Rezension zu: Karl Arnold, Anhaltisches Münzwesen im Siebenjährigen Kriege, Halle 1908. NZ 42 [bzw. NF 2], 1909, 278–281.
40 Lesefrucht, Berliner Münzblätter 1911, 215f.
41 Kleinere Mitteilungen [aus dem Sitzungsprotokoll des Rats der Stadt Schaffhausen vom 2.9.1631 bzgl. Tübinger Buchhändler], Reutlinger Geschichtsblätter 14–15, 1913–14, 47.
42 Ein Flugblatt aus der Kipperzeit, Berliner Münzblätter NF 38, 1917, Nr. 192, 177f.
43 Augsburgisches Verbot der privaten Herstellung von Medaillen und Schaumünzen, Mitteilungen d. Österr. Gesellschaft f. Münz- und Medaillenkunde 13, 1917, 43.
44 Nachgestempelte Taler des Herzogs Ulrich von Württemberg, Mitteilungen d. Österr. Gesellschaft f. Münz- und Medaillenkunde 14, 1918, 29f.
45 Einiges über die Heckenmünze in Brenz, BMF 40, 1920, 6.
46 Gespenster in Münzhäusern, Mitteilungen der Numismat. Gesellschaft (Wien) 1921, 115f.
47 Verzeichnis der von Dr. Gustav Schöttle, Postrat a.D., Tübingen, verfassten und veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten, WVjh NF 36, 1930, 299f. [unvollständig und ungenau].

*IV. Würdigungen und Nachrufe (meist mit Literaturangaben):*

a Berliner Münzblätter 46, 1926, 417 (zum 80. Geburtstag).
b Berliner Münzblätter 52, 1932, 476f.
c WVjh NF 38, 1932, 516 (J. Cahn).
d MBNG 50, 1932, 5f.
e Helmut Lanzl, Numismatiker des Bodenseegebietes, Jb. d. Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1987, 141.

*Michael Matzke*
*Gerstenmühlstrasse 2*
*D-72070 Tübingen*

## Paris: Jeton de vermeil für Anne Geiser

Die Société Française de Numismatique (SFN) hat an ihrer Sitzung vom 2. März 1996 den *jeton de vermeil* für 1996 an *Anne Geiser*, «directrice-conservatrice» des *Cabinet des médailles du Canton de Vaud* in Lausanne verliehen. Bereits 1993 war diese hohe Auszeichnung der SFN für ausländische Numismatikerinnen und Numismatiker in die Schweiz vergeben worden (an Hans-Ulrich Geiger).

Anne Geiser wurde für ihre langjährige, aktive Tätigkeit am Lausanner Münzkabinett und ihre zahlreichen Publikationen zu kleineren und grösseren Themen der antiken und mittelalterlichen Numismatik ausgezeichnet. Die traditionell guten Kontakte des Lausanner Cabinet des médailles nach Frankreich wurden unter ihrer Ägide sorgsam gepflegt und haben auch zu gemeinsamen Veröffentlichungen, vornehmlich auf dem Gebiet der keltischen Numismatik, geführt.

Wir schliessen uns den Glückwünschen an unsere Lausanner Kollegin und neue Trägerin dieser Auszeichnung gerne an. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass die Leiterin des Lausanner Münzkabinetts den hohen Stand, den ihre Institution nach einem starken Wachstum in den 80er Jahren erreicht hat, auch in den sehr viel schwierigeren 90er Jahren zu halten vermag.

*Benedikt Zäch*

## Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker: Vorträge Januar bis März 1997

*28. Januar 1997*
Daniel Schmutz, cand. phil., Buchs
Der mittelalterliche Schatzfund von Eschikofen TG
*25. Februar 1997*
Vortrag zur böhmischen Münzgeschichte
*18. März 1997*
Prof. Dr. Hans-Ulrich Geiger, Zürich
Strukturen der bernischen Münzprägung im Mittelalter

Jeweils 18.15 Uhr, Schweizerisches Landesmuseum.

## Circulus Numismaticus Basiliensis: Vorträge Januar bis April 1997

*Zyklus «Die Münze in ihren Funktionen»*

15. Januar 1997
Benedikt Zäch, lic. phil., Winterthur
Nicht nur Schimpf und Spott – Münzen und ihre Namen

12. März 1997
PD Dr. Michael Speidel, Münchenstein
Für den Geldbeutel, nicht für die Kneipe – Zu den Einkünften und Ausgaben römischer Soldaten (1.–3. Jh. n.Chr.)

16. April 1997
Dr. Ulrich Barth, Basel
Münze und Geld – Rechnungsführung in Basel (16. und 17. Jh., Kolloquium mit Beispielen)

Jeweils 20.15 Uhr, verschiedene Orte; Auskünfte unter: 061 271 05 05 (B. Schärli).

*Sonderveranstaltung anlässlich der Münzenmesse Basel*

17. Januar 1997
Dr. Ursula Kampmann, Basel
Vom Alltag griechischer Bürger in der römischen Kaiserzeit: Eine Einführung mit praktischen Anwendungsbeispielen zur provinzialrömischen Numismatik.
Anmeldungen unter: 061 272 75 44

## Keltische Münzen im Schweizerischen Landesmuseum

*(Katalog der Sammlung Peter Werhahn und der Neuerwerbungen seit 1978)*

Das Schweizerische Landesmuseum besitzt eine international bedeutende Sammlung keltischer Münzen, bestehend aus rund 1600 Prägungen aus dem gesamten keltischen Kulturraum. Sie wurde 1978/1985 vom Numismatiker und Keltenspezialisten Karel Castelin (Prag) in Form eines wissenschaftlichen Katalogs publiziert und damit für die Forschung und für weitere interessierte Kreise

erschlossen (Karel Castelin, Keltische Münzen – Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, 2 Bde [Katalog und Kommentar], Zürich 1978 u. 1985).

In den 18 Jahren seit Castelins Publikation ist diese Sammlung keltischer Münzen weiter gewachsen, wobei das Legat des Unternehmers Dr. Peter Werhahn (1952–1988) aus dem Jahr 1988 eine sehr wichtige Erweiterung bedeutete. Die Sammlung Werhahn ergänzt die Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums in vielfacher Hinsicht. Das Museum besitzt nun eine relevante Auswahl keltischer Münzen aus Britannien und der iberischen Halbinsel. Darüber hinaus erweitern zahlreiche seltene und vorzüglich erhaltene Stücke die vorhandenen gallischen und ostkeltischen Münzreihen.

Mit dem Legat Werhahn bot sich die willkommene Gelegenheit, die keltischen Münzen des Landesmuseums einem breiten Publikum zu zeigen. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Ausstellung lag es nahe, das Legat sowie alle Neuerwerbungen im Bereich der keltischen Numismatik seit 1978, insgesamt 195 Münzen, zu publizieren.

Der entsprechende Beitrag erschien in der *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK)*, Bd. 53, 1996, Heft 3. Der Münzkatalog samt kurzer Einführung kann als Sonderdruck im Schweizerischen Landesmuseum zum Preis von sFr. 12.– bezogen werden. Bestellungen sind zu richten an: Schweizerisches Landesmuseum, Münzkabinett, Postfach, CH-8023 Zürich.

*Hortensia von Roten*

## Denkmünze HELVETICA 1996 «Drache von Breno»

Seit 28. August 1996 ist die letzte Denkmünze der vierteiligen Serie «Landschaften und Sagen» zum Nennwert von 20 Franken im Handel erhältlich. Die neue Silbermünze ist der italienischsprachigen Schweiz gewidmet und zeigt als Motiv den «Drachen von Breno». Der Reinertrag aus dem Verkauf der Denkmünze ist für die Förderung von kulturellen Projekten bestimmt.

Die vom Zürcher Grafiker Peter Emch geschaffene Münzreihe macht uns mit Landschaften und Sagengestalten aus den vier Sprachregionen der Schweiz bekannt. Ziel des Künstlers ist es, die symbolische Bedeutung der Sagen in Erinnerung zu rufen und damit auf die Bedrohung unserer Umwelt aufmerksam zu machen.

*Die Sage*

*Entsetzt beobachtete ein Alphirt von Breno einst, wie ein Drache sich um Mitternacht an die prallen Euter seiner Kühe machte. Nächtelang trieb das Ungeheuer sein Unwesen, bis die Alphirten beschlossen, die Madonna um Hilfe anzurufen. Sie versprachen dafür, jedes Jahr eine Wallfahrt nach der Kirche auf dem Monte Sacro zu unternehmen. In der Tat konnte der Drache getötet werden. Jahre später, als der Pilgerzug sich wie jedes Jahr in Richtung Monte Sacro bewegte, jagte ein schwarzer Reiter vorbei und entführte ein Mädchen. Sollte dies die Rache des Teufels gewesen sein? Von da an wallfahrten die Leute nur noch zur nahegelegenen Kapelle von San Mattia.*

Die Bildseite der neuen Silbermünze «Drache von Breno» zeigt einen Drachen, der über einer typischen Tessiner Landschaft

schwebt. Auf der Wertseite ist ein stilisiertes Kreuz dargestellt. Die Münze hat einen Silberfeingehalt von 835 Tausendsteln, ein Gewicht von 20 Gramm und einen Durchmesser von 33 mm und gilt als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie ist bei Banken und Münzhändlern erhältlich. Die Auflage wurde auf 190 000 Stück in Normalprägung und 26 700 Stück in «Polierter Platte» (inkl. Prägungen für Set) festgesetzt. Gleichzeitig mit der letzten Münze der Viererserie gelangt auch das auf 5000 Exemplare limitierte Sammeletui zur Ausgabe.

Vom 28. bis 30. August 1996 wurde im Tessin, neben einer Medienkonferenz zum Ausgabetag, eine Promotionskampagne mit der weltbekannten Pantomimengruppe «Mummenschanz» durchgeführt.

*Eidg. Finanzdepartement*
*Presse- und Informationsdienst*

## Monnaie commémorative HELVETICA 1996 «Le Dragon de Breno»

La dernière pièce commémorative de la série «Paysages et Légendes» qui en comprend 4 est en vente dans le commerce depuis le 28 août 1996. D'une valeur nominale de 20 francs, cette pièce en argent est consacrée à la Suisse italienne et représente le dragon de Breno. Le produit net de sa vente est destiné à promouvoir des projets culturels.

Cette série de pièces, œuvre du graphiste zurichoise Peter Emch, nous fait connaître des paysages et des figures légendaires caractéristiques des quatre régions linguistiques de la Suisse. L'intention de l'artiste est de nous rappeler l'importance symbolique des légendes et d'attirer notre attention sur les menaces qui pèsent sur notre environnement.

L'avers de la nouvelle pièce représente un dragon planant sur un paysage tessinois typique. Le revers présente une croix suisse stylisée. Cette monnaie, utilisable comme moyen de paiement légal, a une teneur en argent de 835 pour mille, un poids de 20 grammes et un diamètre de 33 mm. Elle est en vente auprès des banques ainsi que des marchands de monnaies et de médailles. Le tirage a été fixé à 190 000 pièces pour la frappe normale et à 26 700 pièces pour le flan bruni (y compris les pièces pour l'écrin de collection). L'émission de la dernière pièce de cette série coïncide avec la mise sur le marché des 5000 écrins de collection.

Outre la conférence de presse qui a eu lieu le jour de l'émission de la monnaie commémorative, une campagne de promotion, animée par la troupe de mimes «Mummenschanz» mondialement connus, s'est tenue du 28 au 30 août 1996 au Tessin.

*Département fédéral des finances*
*Service de presse et d'information*

## Gedenkmünze 1997: «150 Jahre Schweizer Bahnen»

«Die Bahn bewegt»: Unter diesem Motto finden die Festlichkeiten zum Jubiläum «150 Jahre Schweizer Bahnen» statt. Aus diesem Anlass gibt der Bund am 7. März 1997 eine Gedenkmünze mit einem Nennwert von 20 Franken heraus.

Die Bildseite zeigt ein Antriebsrad der «Limmat», der ersten Schweizer Lokomotive, besser bekannt unter dem Namen «Spanisch-Brötli-Bahn». Die Wertseite zeigt das Antriebsrad einer modernen «Lok 2000». Mit dieser Gegenüberstellung von Alt und Neu will *Georg Stähelin (Ottenbach ZH)*, der Gestalter der neuen Gedenkmünze, einerseits den technischen Fortschritt bei der Bahn aufzeigen, andererseits spannt er auch einen emotionellen Bogen zwischen nostalgischer Behäbigkeit und futuristischer Herausforderung.

Die neue Gedenkmünze mit einem Nennwert von 20 Franken hat einen Silberfeingehalt von 835 Tausendsteln, ein Gewicht von 20 g und einen Durchmesser von 33 mm und gilt als gesetzliches Zahlungsmittel. Der Prägegewinn aus dem Verkauf der Gedenkmünzen ist traditionsgemäss für die Förderung von kulturellen Projekten bestimmt. Dem Münz-

Entwürfe von Vs. u. Rs. der Gedenkmünze 1997

sujet entsprechend wird diesmal der Hauptanteil für die Restauration von historischem Rollmaterial verwendet.

*Eidg. Finanzdepartement*
*Presse- und Informationsdienst*

## Monnaie commémorative 1997: «150e anniversaire des chemins de fer suisses»

«Le train bouge»: c'est sous ce slogan que se déroulent les festivités du «150e anniversaire des chemins de fer suisses». A cette occasion, la Confédération émettra le 6 mars 1997 une pièce commémorative d'une valeur nominale de 20 francs.

L'avers présente une roue motrice de la «Limmat», première locomotive suisse mieux connue sous le nom de «Spanisch-Brötli-Bahn». Le revers reproduit une roue motrice de la «locomotive 2000». Par cette confrontation de l'ancien et du moderne, l'artiste de la pièce commémorative, *Georg Staehelin d'Ottenbach ZH*, veut mettre en évidence les progrès techniques du chemin de fer. D'autre part, il tisse un lien émotionnel entre la nostalgie du passé et les défis du futur.

La nouvelle pièce commémorative d'une valeur nominale de 20 francs a une teneur en argent de 835 pour mille, un poids de 20 grammes et un diamètre de 33 mm. Elle sera acceptée comme moyen de paiement légal.

Le produit de la vente de cette pièce commémorative sera alloué, selon la tradition, à la promotion d'activités culturelles. En accord avec le motif de la frappe, la plus grande partie du montant sera utilisé pour restaurer le matériel roulant historique.

*Département fédéral des finances*
*Service de presse et d'information*

## Gedenkmünze zum 200. Geburtstag von Gotthelf

Im nächsten Jahr wiederholt sich zum 200. Mal der Geburtstag des populären Dichter-Pfarrers Albert Bitzius, besser bekannt unter dem Pseudonym Jeremias Gotthelf. Zu diesem Jubiläum gibt der Bund am 30. August 1997 eine Gedenkmünze mit einem Nennwert von 20 Franken heraus. Der Reinertrag aus dem Verkauf der Gedenkmünze ist für die Förderung von kulturellen Projekten bestimmt.

Die vom Basler Kunstmaler Samuel Buri gestaltete Münze zeigt auf der Vorderseite ein Brustbild des Geehrten sowie die Umschrift «1797–1854 / JEREMIAS GOTTHELF». Das Zentrum der Rückseite bildet der Nennwert «20 Fr.». Daneben sind in sehr freier Gestaltung der Schriftzug «CONFOEDERATIO HELVETICA» und die Jahrzahl «1997» angebracht.

Die neue Gedenkmünze mit einem Nennwert von 20 Franken wird einen Silberfeingehalt von 835 Tausendsteln, ein Gewicht von 20 Gramm und einen Durchmesser von 33 mm haben und als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. Der Prägegewinn aus dem

Verkauf der Gedenkmünze wird, ganz im Sinne von «Geld und Geist», für die Förderung von kulturellen Projekten eingesetzt; unter anderem ist auch ein Beitrag an die Gotthelf-Festivitäten vorgesehen.

Anlässlich des Ausgabetages ist eine Münzprägedemonstration am Handwerkermarkt, welcher unter dem Motto «Wie zu Gotthelfs Zeiten» am 30. und 31. August 1997 in Lützelflüh stattfindet, geplant.

*Eidg. Finanzdepartement*
*Presse- und Informationsdienst*

**Monnaie commémorative consacrée au 200e anniversaire de la naissance de Gotthelf**

L'année prochaine, nous fêterons le 200e anniversaire de la naissance du pasteur et poète populaire Albert Bitzius, mieux connu sous son pseudonyme de Jeremias Gotthelf. Pour marquer cet événement, la Confédération émettra, le 30 août 1997, une monnaie commémorative d'une valeur nominale de 20 francs. Le produit net de la vente sera alloué à la promotion de projets culturels.

**Prägungen von Schweizer Münzen 1995**

| Nominal-wert Fr. | Geprägte Münzen | Bemerkungen | Legierung | Ø mm | Gewicht |
|---|---|---|---|---|---|
| 20.– | 265 700 | davon 30 700 Stück in Polierter Platte (Proof)* Denkmünze mit Kurswert der Serie Landschaften und Sagen, Motiv *Rätische Schlangenkönigin* | Ag 83,5/Cu 16,5 | 33 | 20,0 g |
| 5.– | 12 024 100 | | Cu 75/Ni 25 | 31 | 13,2 g |
| 2.– | 7 024 100 | | Cu 75/Ni 25 | 27 | 8,8 g |
| 1.– | 13 024 100 | davon | Cu 75/Ni 25 | 23 | 4,4 g |
| 0.50 | 10 024 100 | 6100 Münzsätze in Polierter | Cu 75/Ni 25 | 18 | 2,2 g |
| 0.20 | 8 024 100 | Platte (Proof) | Cu 75/Ni 25 | 21 | 4,0 g |
| 0.10 | 5 024 100 | 18 000 Münzsätze in Stempel- | Cu 75/Ni 25 | 19 | 3,0 g |
| 0.05 | 20 024 100 | glanz | Cu 92/Al 6/Ni 2 | 17 | 1,8 g |
| 0.01 | 6 024 100 | | Cu 95/Sn 4/Zn 1 | 16 | 1,5 g |

Legende: Ag = Silber, Al = Aluminium, Cu = Kupfer, Ni = Nickel, Sn = Zinn, Zn = Zink
*inkl. 5000 Stück für Vierer-Set «Landschaften und Sagen»

Créée par l'artiste-peintre bâlois Samuel Buri, cette nouvelle pièce présente, sur l'avers, le portrait en buste du maître ainsi que l'inscription «1797–1854 / JEREMIAS GOTTHELF». La valeur nominale «20 Fr.» occupe le centre du revers. Sur le bord ont été gravés, en style très libre, la marque «CONFOEDERATIO HELVETICA» et le millésime «1997».

La nouvelle pièce a une valeur nominale de 20 francs, une teneur en argent de 835 millièmes, un poids de 20 grammes et un diamètre de 33 mm. Elle sera acceptée comme moyen de paiement. Le produit de la vente de cette monnaie sera consacré à la promotion de projets culturels. En outre, il est prévu entre autres de verser une contribution aux festivités consacrée à Gotthelf.

Sur le marché de l'artisanat de Lützelflüh, placé sous l'enseigne «Comme au temps de Gotthelf», une démonstration de frappe de monnaie à l'ancienne aura lieu les 30 et 31 août 1997 à l'occasion de l'émission de la nouvelle pièce.

*Département fédéral des finances*
*Service de presse et d'information*

## AUSSTELLUNGEN

### Zürich, Schweizerisches Landesmuseum: Münzen der Kelten

Zurzeit ist im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich die Ausstellung «Münzen der Kelten» zu sehen. Gezeigt wird ein repräsentativer Querschnitt durch die keltische Münzprägung. Zahlreich vertreten sind Münzen aus Britannien, Gallien, der Schweiz, Deutschland und den Donauländern. Die Präsentation keltischer Münzfunde aus der heutigen Schweiz rundet die Übersicht ab. Das Modell einer keltischen Münzstätte schliesslich mag der Besucherin und dem Besucher einen Begriff von der Herstellung von Münzen bei den Kelten bieten.

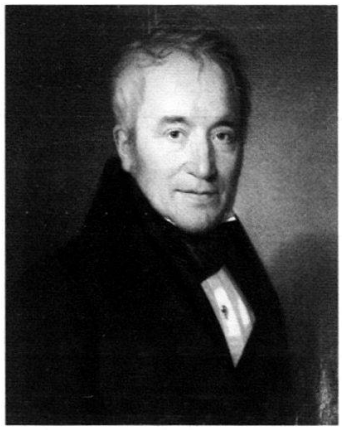
*Hortensia von Roten*

*(Bis auf weiteres)*
Schweizerisches Landesmuseum
Museumsstrasse 2 (beim Hauptbahnhof)
Zürich

*Öffnungszeiten:*
Di–So, 10–17 Uhr.

### Zwei Winterthurer Medailleure

Parallel zur laufenden Wechselausstellung über Böhmen zeigt das Winterthurer Münzkabinett gegenwärtig eine kleine Sonderausstellung über Leben und Werk zweier Medailleure des 19. Jahrhunderts aus Winterthur.



Johann Aberli, Porträt (um 1825/30), Öl auf Leinwand

Johann Aberli (1774–1851), der Vater, und Friedrich Aberli (1800–1872), der Sohn, gehören zu den bedeutenden Schweizer Medailleuren ihrer Zeit, obschon sie in erster Linie als Siegelstecher und Steinschneider tätig waren.

Als herausragende Kleinmeister des Klassizismus wurden sie auch als Stempelschneider für verschiedene Münzen, so z.B. bei den letzten Goldmünzen der Stadt Basel (Johann A.) und Batzen des Kantons Graubünden (Friedrich A.) beigezogen, was bisher nur zum Teil bekannt war.

Die Ausstellung ist aus Beständen des Münzkabinetts (v.a. Medaillen und Prägewerkzeuge) sowie aus Leihgaben aus öffentlichem (Siegel, persönliche Dokumente) wie privatem Besitz (Porträts) zusammengestellt und gibt einen Einblick in die Arbeit der beiden Aberli. Lebenszeugnisse von Johann Aberli (Zeichnungen, ein Gedicht) vermitteln zudem etwas von der kauzigen Person hinter den sorgfältig gestalteten, gleichsam in sich ruhenden Kleinkunstwerken dieses Medailleurs.

*Benedikt Zäch*

*(Bis 2. Februar 1997)*
Münzkabinett und Antikensammlung
der Stadt Winterthur
Villa Bühler, Lindstrasse 8
8400 Winterthur

*Öffnungszeiten:*
Dienstag, Mittwoch, Samstag und Sonntag,
jeweils 14–17 Uhr.
Auskünfte unter Tel. 052 267 51 46.

## Vom Taler zur Mark

Die Wanderausstellung «Vom Taler zur Mark» des Niedersächsischen Münzkabinetts der Deutschen Bank ist bis Ende 1997 an folgenden Orten zu sehen:

25.11.1996–17.1.1997
Museum der Stadt Butzbach, Marktplatz 1, D-35510 Butzbach

27.1.1997–21.3.1997
Museum im Schloss Bad Pyrmont, Schlossstrasse 13, D-31812 Bad Pyrmont

1.4.1997–23.5.1997
Deutsche Bank Worms, Wilhelm-Leuscher-Strasse 17, D-67547 Worms

2.6.1997–25.7.1997
Kulturhistorisches Museum Kloster zum Heiligen Kreuz, Klosterhof, D-18055 Rostock

4.8.1997–21.9.1997
Ehemalige Synagoge der Stadt Gelnhausen, Brentanostrasse 14, D-63571 Gelnhausen

29.9.1997–28.11.1997
Deutsche Bank Osnabrück, Wittekindstrasse 9/10, D-49074 Osnabrück

Anhand einer Auswahl herausragender Exponate aus der Sammlung, dem ehemaligen Königlichen Münzkabinett zu Hannover, erhalten Besucherinnen und Besucher eine gut aufbereitete Einführung in die Geldgeschichte der Neuzeit.

Zur Ausstellung ist ein illustriertes Begleitheft von Dr. Reiner Cunz zu einem Preis von DM 3.– erhältlich.

*Reiner Cunz*

## British Museum: New HSBC Money Gallery

Money plays such a crucial part in almost every aspect of life that it is almost impossible to imagine a world without it. And yet, in spite of its importance, money is not easily understood. How can its vital role be explained, particularly when it now consists merely of small pieces of paper, metal discs, plastic cards and computer records?

The universal nature of the British Museum's unrivalled money collections make them ideally suited to tell this story. Now, a generous donation to the Museum by *HSBC Holdings plc* has allowed the refurnishment and fitting out of a magnificent gallery, to open in January 1997, which will be devoted to the history of money, tracing its amazing variety and uses world-wide over the last 4000 years.

The new *HSBC Money Gallery* will present displays illustrating the development of the coins, banknotes and electronic money in use today, alongside less familiar aspects such as the earliest recorded means of payment: grain, metal and shells used in ancient Meso-

potamia, Egypt and China. The displays will explore the relationship between the objects called money now and other forms of currency throughout the world, and examine why there have been so many different forms of money, how they were made, where they circulated, what systems regulate them, when they first appeared, and how states and individuals have used them.

The donation by HSBC Holdings plc will also allow the British Museum to set up a continuing program of work related to the new gallery, into the next millennium.

The opening of the new HSBC Money Gallery will be accompanied by two new books:
- *Money – A history* (ed. by Jonathan Williams), a richly illustrated companion to the gallery written by curators in the Museum's Department of Coins and Medals
- *The Story of Money*, by John Orna-Ornstein, a book for children.

*(Opening: 31 January 1997)*
British Museum
Great Russell Street
London, WC1B 3DG

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)
*Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)*
*Pubblicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)*
ISSN 0016-5565
*Administration:* Paul Haupt AG, Falkenplatz 11, Postfach, CH-3001 Bern,
Fax +41 031 301 54 69, Postcheck-Konto 30-2337-7

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.
Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.
Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.
Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.